

Theocritus,

Theokrits Idyllen und Epigramme

Berlin 1793

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.o.568

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11725988-1

VD18 15334090

M. XIV. 81.

262

L. gr.

568

THEOKRITS
IDYLLEN UND EPIGRAMME

AUS DEM
GRIECHISCHEN METRISCH ÜBERSETZT
UND
MIT ANMERKUNGEN



VON
ERNST CHRISTOPH BINDEMANN.

BERLIN, 1793.
IN DER FRANKESCHEN BUCHHANDLUNG.

VORREDE.

Wenn der aufmerksame Beobachter mit scharfem, geübtem Auge das unermessliche Gebiet der schönen Literatur unsers Vaterlandes übersieht; wenn er hier die unfruchtbarsten Steppen in lachende Fluren umgebildet, dort die herrlichsten Gegenden fast unbebaut, oder mit wildem Gesträuch überwachsen findet: so drängt sich seiner Seele bald die Bemerkung auf, daß die classische Literatur, — daß vorzüglich das Studium der herrlichen Geisteswerke, die unter Ioniens mildem Himmel, oder auf Siciliens ewig blühenden Fluren, oder in Atticas Freiheitsluft gedichtet wurden, jener Gegend ihr lachendes Ansehn gegeben, — daß die Vernachlässigung derselben diese in den Zustand der Wüste, oder der Halbkultur zu-

rückgesetzt hat. Denn nur unter ihrem Einfluß gedeiht die Pflanze der Schönheit; nur Griechischer Geist weckt die zarten Keime der Empfindung, giebt den Sinn für Anmuth und Vollendung, der jederzeit und unter allen Nationen die ersten Schriftsteller bezeichnet hat. Ihm danken wir den Agathon und die Iphigenia, ihm die Werke eines Gessner, Vofs, Stolberg und Herder; aber wo sein wohlthätiger Strahl den Boden nicht erwärmt, da wuchern die faden Romane, die langweiligen Rittergeschichten, die trostlosen Reimereien für Freunde, und die abgeschmackten komischen Opern; da erwartet unsre Muttersprache vergebens ihre Ausbildung, ihre Schönheit: man will ja nur interessiren, und für Leser, die ein Buch, voll von Geschichte und abwechselnden Scenen, mit Widerwillen aus der Hand legen, wenn sie finden, der Schriftsteller versteht seine Sprache nicht, — für solche Leser schreibt man heut zu Tage ja selten. — Diefs zu meiner Entschuldigung, daß ich einen so altmodischen Weg einschlage, und meine literarische Laufbahn (wenn ich sie anders noch weiter betrete) mit der Übersetzung eines Griechen eröffne. Wohl unserer Literatur indessen, daß es doch

bei weitem nicht alle unsre Schriftsteller und Leser sind, für welche so eine Entschuldigung nöthig wäre; dafs es noch Männer genug in Deutschland giebt, denen mein Versuch willkommen seyn wird; die, auch wenn sie meine Arbeit für mislungen erklären müßten, dennoch diese Art literarischer Bemühungen gewifs für lobenswürdig halten werden.

Seit ich als Knabe anfang, die Griechische Sprache zu lernen, war sie mir unter allen die liebste. Als Jüngling lebte und webte ich im Homer; in reiferen Jahren wurde Theokrit mein Lieblingschriftsteller. Ich übersetzte bald diese bald jene Idylle zu meinem eigenen Vergnügen, las sie meinen Freunden vor, oder verschloß sie ins Pult, und feilte von Zeit zu Zeit so eifrig daran, als ob sie schon damals fürs Publicum bestimmt gewesen wären. Der Gedanke an öffentliche Herausgabe lag anfangs nur dunkel in meiner Seele; bald aber machte die Bemerkung, dafs es uns noch ganz an einer Übersetzung fehle, die Theokrit, den Liebling der Grazien, unsrer Nation so bekannt machte, als er's zu seyn verdient, diesen Gedanken zum Entschlus

reifen. Aufser einigen zerstreuten Übersetzungen, hatte zwar Grillo den grössten Theil der Idyllen, und K ü t t n e r die sämtlichen Idyllen übersetzt; aber das ist Prosa, und was ist ein Dichter, besonders ein Dichter wie Theokrit, bei dem so sehr viel auf Rythmus und Melodie des Verses ankommt, in Prosa! Lieberkühns Verdeutschung in Hexametern ist so verrufen, daß ich mich bei ihr nicht aufzuhalten brauche. Glückliche übersetzte der Graf Stolberg einzelne Idyllen, doch — wenn mein Urtheil nicht zu voreilig ist — ohne jedesmahl gehörig auf die Lieblichkeit des Versbaues Rücksicht zu nehmen; glücklicher noch als er, und beinahe unübertrefflich, hat Hr. V o f s einige der vorzüglichsten Idyllen übersezt, und wenn dieser gelehrte Dichter zu einer Verdeutschung des Ganzen Hoffnung machte, so würde ich mit der meinigen sicher zurückgeblieben seyn. Vor drei Jahren erschien die *Arethusa*, eine Übersetzung, die gewiß mit vielem Fleisse gearbeitet ist, und der man beinahe weiter nichts, als manche zu häufig vorkommende Härten im Versbau vorwerfen kann. Sie lieferte indessen nur vierzehn Idyllen und sechs Epigramme; die Fortsetzung

blieb aus; aber sie würde, auch wenn sie erschienen wäre, nach dem Plane des Verfassers bei weitem nicht alle Theokritischen Stücke haben begreifen können, da viele derselben gar nicht in das Gebiet der Bukolischen Poësie gehören.

Erwartet und willkommen sollte also gewiss eine neue metrische Uebersetzung des ganzen Theokrit seyn, oder man müßte an dem Geschmack des Publikums völlig verzweifeln. Nicht allein der Gelehrte, der Schulmann, der Dichter sollten sie wünschen, sondern sie müßte überhaupt dem gebildeten Mann und Jüngling, welcher doch das grofse Muster seiner Lieblinge, G e f s n e r und V o f s, kennen zu lernen wünschen sollte, angenehm seyn. — Ich habe diese Wünsche zu befriedigen, diese Erwartung zu erfüllen gesucht. Wie? das entscheide das Publicum und die Kritik! So wenig ich indessen den begründeten Tadel der letztern scheue, so sehr ist mir daran gelegen, nicht zu flüchtig, nicht nach dem ersten Anblick, nicht nach einzelnen hie und da aufgegriffenen Stellen beurtheilt zu werden. Daher will ich meinen künftigen

Beurtheilern selbst so kurz als möglich, die Regeln vorlegen, denen ich bei meiner Arbeit gefolgt bin. —

Das erste und vorzüglichste Gesetz für jede Übersetzung ist Treue und Richtigkeit. Ich rechne indessen dahin, daß man nicht bloß den Sinn richtig auszudrücken suche, sondern daß man alles verdeutsche, was den Dichter als Dichter charakterisirt, also auch seine Beiwörter, und, wenn es angeht, die Stellung seiner Perioden; daß man ferner nichts modernisire und nicht die Spuren des Nationalgeistes in dem Original verwische. Ein Übersetzer des Theokrit darf also nach meinen Grundsätzen, weder die Männerliebe weglassen, noch Schlüpfrigkeiten verdecken, noch unanständige Ausdrücke ganz unterdrücken. Er muß sogar, wenn zwischen den Griechischen Sprüchwörtern und den unsrigen nur eine entfernte Ähnlichkeit ist, auch diese beizubehalten suchen. — Wie schwer es sei, so strenge Gesetze in einer metrischen Übersetzung zu befolgen, und wie verzeihlich und unvermeidlich kleine Abweichungen von denselben sind, das wissen die Kenner am besten zu beurtheilen.

Das zweite Gesetz gilt die metrische Übersetzung eines Dichters, besonders des Theokrit; und Hr. Vofs ist es, der unsere Übersetzer auf dasselbe aufmerksam gemacht hat und ihnen in der Befolgung desselben mit seinem Beispiele voran gegangen ist. Es besteht darin, daß man nicht glaubt, es sei genug in Versen, oder im Sylbenmase des Originals zu übersetzen, wenn man auch übrigens den Versen seines Textes nicht weiter folgt, sondern nach seiner Bequemlichkeit bald zwei Verse desselben zu Einem zusammenzieht, bald Einen Griechischen Vers in zwei oder gar drei Deutsche ausdehnt, bald den Sinn der ganzen Griechischen Verse gar wunderlich in lauter halbe Verse zerstückt. Dasselbe schwesterliche Band, das besonders bei Theokrit das Metrum und die Gedanken verbindet, muß auch in der Übersetzung zu finden seyn; kurz die Übersetzung muß, wenn sie im Sylbenmase des Originals gedichtet ist, nicht mehr und nicht weniger Verse haben, als das Original selbst; sie muß die Vergleichung nicht fürchten, wenn man sie auch Vers für Vers dem Original zur Seite drucken wollte.

Das dritte Gesetz verbindet nicht blofs den metrischen Übersetzer, sondern überhaupt jeden Dichter. Es betrifft die fleifsige Ausbildung und Feilung des Verses. Ich weifs es freilich, wie manche unsrer Dichter, selbst unsrer vorzüglichen, mit den Versen umspringen; wie sie falsche Längen und Kürzen, Hiatus und unrichtige Scansion so ganz ihrer Aufmerksamkeit unwürdig achten, aber ich weifs auch, dafs es dennoch ewig unrecht bleiben wird; und dafs es gar heilsam wäre, durch diese Fesseln, mit denen der Griechische Genius, — so schwer sie uns auch vorkommen, — wie mit Rosenbändern spielte, manchem unsrer Dichter den Weg zum Ruhme zu erschweren. — Ich wählte zu meiner Übersetzung, wie es sich von selbst versteht, die Versart des Originals, und habe nur in zweien von den letzten Idyllen und einigen Epigrammen eine Ausnahme gemacht. Die Verse sind also, aufser den Jamben in jenen Ausnahmen, und den Pentametern in den Epigrammen und in der achten Idylle, Hexameter. Den spondäischen Hexameter der Griechen werden wir wohl nie in seiner ganzen Schönheit und Fülle nachbilden können; aber wie viel Schwierigkeiten es schon habe, erträg-

liche, den Griechischen nahe kommende Hexameter zu machen, das fühlt und weiß nur der, welcher es selbst versucht hat. Hr. Vofs hat uns hier wieder zuerst die Regeln vorgezeichnet, und zugleich selbst die trefflichsten Muster geliefert. Ihm habe ich meine Hexameter nachzubilden gesucht, das heißt, ich habe, so oft als es mir möglich war, Spondäen (es wird doch wohl niemand mehr an der Existenz Deutscher Spondäen zweifeln?) statt der Trochäen gesetzt; ich habe mich bemüht die Einschnitte der Verse an ihrem rechten Orte anzubringen, um den Griechischen Takt nachzuahmen; ich habe den Spondäus (oder gar Trochäus) im fünften Gliede vermieden; ich kann mich nur sehr selten des Hiatus schuldig bekennen, und gewisse Silben, deren Länge und Kürze schon bestimmt zu seyn scheint, habe ich nicht in beiden Arten gebraucht. Bei den Pentametern habe ich die Daktylen im zweiten Theile des Verses nie mit andern Füßen vertauscht, weil es Theokrit selbst nicht thut, und weil der Vers überhaupt dadurch schleppend wird. Wer von unsrer ungeschmeidigen und unmusikalischen Sprache (wie sie Wieland nennt, der unter allen Deutschen doch die leichtesten

und wohlklingendsten Verse macht,) eine genauere Kenntnifs hat, der wird wissen, wie verzeihlich einzelne Fehler gegen das Sylbenmafs sind, und wie man bisweilen dieselben, selbst bei besserem Bewustfeyn, nicht vermeiden kann.

Das vierte Gesetz ist Reinheit und Correctheit der Muttersprache. Ich glaube, dafs ich nicht unaufmerksam auf dieselbe gewesen bin. Wollte man mir aber gewisse ungewöhnliche Constructions oder Wörter zum Vorwurf machen, so mufs ich nur im voraus bekennen, dafs dies Nachbildungen Griechischer Constructions und Wörter sind, und dafs ich glaube, unsre Sprache könne durch Nachahmung einer so ausgebildeten Vorgängerinn, als die Griechische ist, eher gewinnen als verlieren.

Meine Anmerkungen sind von doppelter Art. Einige stehen unter der Übersetzung und erklären das Mythologische oder Historische, ohne welches ungelehrte Leser die Gedichte selbst nicht recht verstehen und im Lesen aufgehalten werden würden. Sie sollen nichts weniger als ein Commentar seyn, und ich

mache ihrentwegen auf nichts in der Welt
 weiter Anspruch, als auf den Dank des unkun-
 digen Lesers, dem ich das Nachschlagen erspart
 habe. — Andre Anmerkungen betreffen den
 Griechischen Text, und sind dem Buche ange-
 hängt. Sie enthalten die Vertheidigung der
 Übersetzung, die Lesarten, denen sie folgt,
 und meine eigenen Vorschläge zur Verbesse-
 rung oder Wiederherstellung des Textes. Die
 Anmerkungen von der letzten Gattung sind es
 vorzüglich, für welche ich um Nachsicht bitten
 muß. Es sind die Erstlinge meiner Kritik,
 und die Vorliebe, die man gewöhnlich für die
 Erstgebornen zu haben pflegt, kann auch mich
 bisweilen verleitet haben, die Fehler derselben
 zu übersehen; besonders da ich nicht mehr
 Gelegenheit hatte, sie in Gesellschaft eines ge-
 lehrten Freundes noch einmahl zu prüfen. — —
 Hie und da enthalten jene Anmerkungen auch
 Vertheidigungen andrer Lesarten gegen die
 neueren Vorschläge des Hrn. Ahlwardt zu
 Rostock, der in diesem Jahre eine Schrift unter
 dem Titel: zur Erklärung der Idyllen
 Theokrits herausgegeben hat. Ich schätze
 die Gelehrsamkeit und Belesenheit dieses Er-
 klärers von ganzem Herzen; nur wünschte ich,

dafs er etwas leiser getreten wäre, und vor allen Dingen nicht so geradezu absprechend über manche Schriften geurtheilt hätte, die, bei einigen Mängeln, immer ihre unverkennbaren Vorzüge behalten werden.

Diefs wäre es ungefähr, was ich jetzt über meine Arbeit zu sagen hätte, und was ich meine künftigen Beurtheiler wohl zu erwägen bitte. Übrigens wünsche ich, dafs meine Leser wenigstens einen Theil des unbeschreiblichen Vergnügens geniessen mögen, das mir bei dem Studium dieses lieblichsten unter den Dichtern in reichem Mafse zu Theil geworden ist.

Berlin, den 5ten October 1792.

E. C. Bindemann.

Über Theokrit.

Theokrit lebte beinahe dreihundert Jahr vor Christo und war aus Syrakus, der Hauptstadt Siciliens, gebürtig. Als seine Aeltern nennt ein gewisses altes Epigramm den Praxagoras und die Philina. Von seinen Lebensumständen wissen wir nicht viel mehr, als daß er früh seine Vaterstadt verließ, und sich lange zu Alexandria in Ägypten am Hofe des Königs Ptolemäus Philadelphus aufhielt; daß er auch nach andern Griechischen Städten und Ländern Reisen gethan hat, und mit einigen der vorzüglichsten Dichter und Gelehrten seiner Zeit Bekanntschaft hatte, oder mit denselben in Freundschaft lebte. In den späteren Zeiten seines Lebens hielt er sich wieder zu Syrakus auf, da Hiero der zweite daselbst als König regierte. Er starb wahrscheinlich in einem hohen Alter. Wir haben von ihm dreißig größere Gedichte, die den Namen Idyllen führen, und ein und zwanzig kleinere, unter dem Titel Epigramme. Viele dieser Stücke gehören in die Gattung der Dichtkunst, die man die Bukolische nennt, und diese sind es eigentlich, wodurch sich

Theokrit den unsterblichen Ruhm erworben hat. Man muß sich aber nicht vorstellen, daß das *Bukolische Gedicht* Theokrits und das *Schäfergedicht* der Neuern einerlei sei. Zwar herrscht auch bei Theokrit die höchste Simplicität und Natur, zwar finden sich auch bei ihm rührende, einfache Schilderungen ländlicher Seenen genug, aber der Hauptcharakter seiner *Bukolien* ist lebendige Darstellung der Denkungsart und der Sitten gewisser Stände, mehrentheils in Form eines kleinen Drama, (bei dem oft selbst wirkliche Handlung oder Auführung vorausgesetzt zu seyn scheint,) und mit einer gewissen Gleichförmigkeit in den Absätzen, in den Bildern und Gegenbildern *). Andre Stücke dieser Sammlung haben nur die äußere *Bukolische* Form, noch andre sind durchaus gar keine *Bukolien*, und führen den Namen *Idylle* (*Eidyllion*) bloß in seiner allgemeinsten Bedeutung, da dieß Wort so viel als ein Bildchen, eine kleine Darstellung, heißt.

Nur ein aufmerksames Lesen dieser Gedichte, und eine Vergleichung derselben mit den *Schäfergedichten* der Neuern kann uns in den Stand setzen, hier ein richtiges Urtheil zu fällen.

*) S. den Versuch über das *Bukolische Gedicht* in der *Arethusa*.

I.

THYRSIS.

Thyrsis, ein Schäfer. Ein Ziegenhirt.

Thyrsis.

Lieulich, o Ziegenhirt, läßt ihr sanftes Geflüster
die Fichte

Dort ertönen am Ufer des Quells; doch tönet auch
lieblich

Deine Flöte. Nach Pan wird dir der zweite der
Preise;

Dir die Ziege, wenn ihm der Bock, der gehörnte,
zu Theil wird;

A

Lohnet die Ziege den Gott, so muß dir werden das
Zicklein, 5.

Weicher ist immer das Fleisch der Zicklein, bevor
du sie melkest.

Der Ziegenhirt.

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied, als der
Quelle Geplätscher,

Jener, die dort vom Gipfel des hohen Felsen her-
abfällt.

Wenn sich die Musen ein Schaf zum Preise des Lie-
des ersingen,

Nimmst du für dich ein entwöhnetes Lamm; doch
wollen die Musen 10.

Lieber nehmen das Lamm, gehst du mit dem Schafe
nach Hause.

Thyrsis.

Willst du, o Ziegenhirt nicht, bei den Nymphen!
die Flöte nicht spielen?

Lieblich säsest du hier in den Tamarisken, am
Abhang

Dieses Hügels, die Ziegen will ich indessen dir
hüthen.

Der Ziegenhirt.

Nein wir dürfen nicht, Schäfer, wir dürfen nicht
flöten des Mittags, 15.

Scheuend die Rache des Pan; er schlummert, vom
Jagen ermüdet,

Immer um diese Zeit, und leicht ist der Böse zu
reizen.

Zürnend schnaubt er stets aus der Nase die bitterste
Galle.

Aber — du, o Thyrsis, du kennst ja die Leiden des
Daphnis,

Hast es auch weit gebracht in der Kunst des Hirten-
gesanges — 20.

A 2

V. 19. Daphnis, ein Sicilischer Schäfer, und die Leiden seiner Liebe waren der Inhalt vieler Hirtengedichte. Pan lehrte ihn die Flöte, und man hielt ihn für den Erfinder der Hirtenlieder. Die Fabel erzählt von ihm: eine Nymphe, Echenais, die ihn liebte, habe ihn, als er ihr einmahl in den Armen einer Sicilischen Fürstinn untreu wurde, aus Eifersucht blind gemacht. — Ovid nennt den Daphnis einen Idäer, und erzählt, die Nymphe habe ihn in einen Stein verwandelt. — Bei Theokrit liegt offenbar eine von allen diesen Erzählungen ganz verschiedene Geschichte zum Grunde. Sein Daphnis stirbt aus hoffnungsloser Liebe zu der Nymphe, die sein Vergehen ihm nicht vergab, und sich gänzlich den Augen des Ungetreuen entzog. In der fünften Idylle wird auch auf seine unglückliche Liebe angespielt, und in mehreren andern zeigt er seine Gesangeskunde.

Komm hier unter die Ulme, den Nymphen des
Quells und dem Priap

Lafs gegen über uns sitzen; es laden die Rasen der
Hirten

Sammt den schattigen Eichen uns ein; und singest
du jetzo,

Wie du im Wettgesang einst mit Chromis dem Ly-
bier sangest,

Geb' ich dreimal dir dort die Zwillingsmutter zu
melken, 25.

Die zwei Böckchen itzt säugt und doch zwei Kan-
nen mit Milch füllt.

Auch ein Becher wird dein, mit süßem Wachse
bemahlet,

Tief, zweihenkelig und neu; noch duftet das Holz
von dem Schnitzwerk.

Epheu webet sich oben um ihn am Rande der Lip-
pen,

Epheu, welcher bestreut mit goldenen Blumen sich
schlingt durch 30.

Immergrün, das mit safranfarbigen Beeren dich
anlacht.

V. 21. Kleine Statuen der Feldgötter waren häufig auf den Wei-
deplätzen aufgestellt.

In der Mitt' ist ein Mädchen gebildet, ein göttli-
ches Kunststück,

Mit dem Gewande geschmückt und der Binde des
Kopfes; daneben

Streiten im Wechselgesang zwei Männer mit locki-
gen Haaren

Gegen einander für sie; doch rührt das alles ihr
Herz nicht. 35.

Jetzo blicket sie lächelnd zu einem der Männer, und
wendet

Jetzt zu dem Nebenbuhler das Herz; von Thränen
der Liebe

Schwillt das Auge der beiden, sie quälen sich im-
mer vergeblich.

Hinter diesen ist dann ein bejahrter Fischer gebildet
Und ein zackichter Fels; auf diesen schleppet der
Alte 40.

A 3

V. 33. Binde des Kopfes. Diese Binde war eigentlich eine Art Lydischen Kopfputzes.

V. 39. Den Fischer soll man sich wahrscheinlich etwas im Hintergrunde zwischen den vordersten Figuren des Mädchens und ihrer Liebhaber denken. — Man hat gemeint, die Menge der Figuren und ihre genaue Auszeichnung überschreite die Grenzen der poetischen Wahrscheinlichkeit; allein, wenn man sich an ähnliche Arbeiten manches ländlichen Genies in unsern Zeiten erinnert, wird man bei dem Becher des Ziegenhirten nichts übertrieben finden, besonders da man

Eilig zum Wurf sein Netz, so recht wie ein Mann,
 der sich angreift.

Alle Kräfte die strengt er, so glaubst du, jetzo zum
 Wurf an,

So sind allenthalben die Muskeln am Halse ge-
 schwollen,

Ist er ein Graukopf gleich; doch die Kraft ist wür-
 dig der Jugend.

Wenig weiter entfernt vom Meerbeschäftigten
 Alten 45.

Steht recht lieblich umhangen von reifen Trauben
 ein Weinberg,

Welchen ein Knäblein bewacht, das sitzt am Dor-
 nengehege.

Auch zwei Füchse sind dort; der eine durchwan-
 dert die Reihen,

Und zerfrisst an den Stöcken die zeitigen Trauben,
 der andre

Schleicht mit jeglicher List um die Tasche des Klei-
 nen, und will nicht 50.

ihn sich so groß denken kann, als ein Becher nur seyn darf. —
 Uebrigens zeigt es meine Uebersetzung schon, daß ich mit andern
 Auslegern bei diesem Kunstwerk nicht bloß Schnitzarbeit, sondern
 auch Wachsmahlerei annehme.

Gehn, bis dieser das Frühstück im ledigen Sacke
sich suche;

Aber es flicht sich der Knab' aus Goldwurzstängeln
ein schönes

Grillenhäuschen, mit Binsen es festend; ihn küm-
mert die Tasche,

Kümmern die Reben nicht so, als itzt das Geflecht
ihn ergötzet.

Zarter Akanthus umflattert auf allen Seiten den
Becher; 55.

Wirst mit Erstaunen ihn sehn; es ist ein Aiolisches
Kunstwerk.

Eine Ziege bezahlt' ich dem Kalydonischen Schiffer
Sammt dem grössten Fladen aus weissen Molken
gebacken.

Meine Lippen berührt' er noch nie, er stehet noch
immer

A 4

V. 51. Im Griechischen steht hier eigentlich eine sprichwörtliche Redensart, die wörtlich übergetragen; aufs Trockne setzen heissen würde.

V. 53. Grillenhäuschen. Eigentlich eine Grillenfalle. Wer ein Liebhaber der Entomologie ist, wird sich auch leicht vorstellen können, wie man in Binsengeflechten Feldheimen fangen könne.

V. 57. Kalydon war ein Ort in Aetolien.

Ungebraucht; doch will ich ihn gern dir, Lieber,
 itzt schenken, 60.

Wenn du das liebliche Lied von Daphnis Liebe mir
 singest.

Denke nur nicht, es sei Spott. — Heb' an denn!
 Deine Gesänge

Wirst du doch nicht für den allesvergessenden Hades
 versparen?

Thyrsis.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
 beginnen!

Thyrsis vom Aetna singt, und dieß ist die Stimme
 des Thyrsis. 65.

Wo, ihr Nymphen, wo wart ihr, als Liebe den
 Daphnis verzehrte?

Etwa im lieblichen Tempe des Peneus, oder am
 Pindos?

Sicher weiltet ihr nicht am breiten Strom des
 Anapos,

V. 67. Das Tempe war ein schönes, oder wenigstens ein berühmtes Thal in Thessalien, durch welches der Peneus floß. — Der Pindos (Pindus) war ein Berg zwischen Epirus und Thessalien, oder auch ein Fluß. —

V. 68. Der Anapos war ein Sicilischer Fluß bei Syrakus, wo Theokrit die Scene vom Tode des Daphnis hin versetzt. — Der Akis

Noch auf des Aetna Höh, noch an Akis heiligem
Wasser.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen! 70.

Wölfe haben um ihn, um ihn die Schakalen ge-
heulet,

Ihn hat selber der Löwe des Waldes im Tode be-
jammert.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

Kühe brüllten um ihn, zu den Füßen des Hirten ge-
lagert,

Stier' in Herden um ihn, und Färsen und Kälber
in Scharen. 75.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

Hermes kam zuerst herab vom Gebirge: „Mein
Daphnis,“

A 5

war ein Fluß des Aetna, der jetzt Chiacci heisst. Ursprünglich war es der Liebhaber der Nymphe Galatea, dem die Eifersucht seines ungeheuren Nebenbuhlers, des Polyphem, so übel mitspielte, daß der Nymphe nichts übrig blieb, als ihn in einen Fluß zu verwandeln. — Der Sinn der ganzen Stelle ist: Die Nymphen würden dem Daphnis, ihrem Lieblinge, geholfen haben, wenn sie in Sicilien zugegen gewesen wären, als seine Liebe ihm den Tod brachte.

V. 77. H e r m e s. (Merkur) Einige Schriftsteller geben den Daphnis für einen Sohn desselben aus.

Fragt' er, „wer quält dich denn so? Wen liebst du,
Guter, so heftig?“

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

Schäfer kamen herbei und Hirten der Rinder und
Ziegen, 80.

Alle fragten: „Was fehlt dir, o Hirt?“ Es kam auch
Priapos:

„Thörichter Daphnis,“ so sagt' er, „was schmachtest
du? Siehe dein Mädchen
„Flüchtet zu jeglichem Quell und irret in jeglichem
Haine.“

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Ach! dich quälet zu sehr unheilbarer Kitzel der
Liebe: 85.

„Rinderhirt heißest du zwar, doch gleichst du dem
Hirten der Ziegen:

„Wenn ein Ziegenhirt sieht die Brunst der meckern-
den Herde,

„Schmachtet sein Auge vor Gram, daß er nicht sel-
ber ein Bock ist.

V. 81. Priapos, eine bekannte ländliche Gottheit, die die Gärten schützte.

V. 82. Du wirst sie doch nicht wiedersehn: sie flieht vor dir zu allen Quellen und Wäldern.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Dir auch, wenn du Dirnen erblickst, die scherzen
und tanzen, 90.

„Schmachtet das Auge vor Gram, daß du nicht tan-
zest mit ihnen.“

Diesen erwiederte nichts der Rinderhirt, sondern er
nährte

Seine quälende Lieb', er nährte sie bis zum Tode.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

Jetzo nahte sich auch die süße, lächelnde Ky-
pris, 95.

Heimliches Lächeln im Aug' und verbissenen Groll
in dem Busen:

„Daphnis, sprach sie, du rühmtest dich ja, zu be-
siegen die Liebe;

„Bist du jetzo nicht selbst von quälender Liebe be-
sieget?“

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

Ihr erwiederte Daphnis darauf: „Du grausame
Kypris, 100.

„Kypris von allen gehaßt, du menschenfeindliche
Göttinn,

„Alles verkündigt mir schon, mir sei die Sonne
gesunken;

„Aber dem Daphnis bleiben im Hades die Qualen
der Liebe!

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Geh doch zum Ida nur hin, wo ein Hirt, wie es
heißt, Aphroditen — 105.

„Geh zum Anchises, da schatten die Bäume, hier duf-
tet das kleine

„Cypergras, hier summsen so schön um die Stöcke
die Bienen.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Auch Adonis ist schön, ein Hüther der wolligen
Herde;

V. 103. Ich werde sterben aus Liebe, aber auch in der Unterwelt (Hades) werde ich nicht aufhören, mein beleidigtes Mädchen zu lieben.

V. 105. Man versteht leicht, was diese Ellipse sagen soll. Anchises eben ist der Hirt, von dem die Rede ist, und was Daphnis in Rücksicht seiner der Göttinn vorwirft, das können die des Griechischen kundigen Leser in dem schönen Homerischen Hymnus auf Aphroditen nachlesen, besonders von V. 155 - 167.

V. 106. 7. Dort der waldige Ida kann deine buhlerischen Freuden leichter verbergen.

V. 109. Diese Verse sind wieder Vorwurf der Buhlerei. — Wer kennt wol die Geschichte der Venus und des Adonis nicht?

„Oder ein Schütze des Hasen, ein Jäger der Thiere
des Waldes. 110.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Geh doch wieder und stell dich dem Diomedes ent-
gegen,

„Sag: „ich besiegte den Daphnis, den Hirten, so
komm nun und kämpfe!“

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Ihr Schakalen, ihr Wölfe, ihr Bären in Höhlen der
Berge, 115.

„Lebet wohl! Ich Daphnis, der Rinderhirt, geh
in dem Walde,

„Und in den Eichen nicht mehr und im Haine:
leb' Arethusa

„Wohl, und ihr Flüsse, die giesen die lieblichen
Wellen vom Thymbris!

V. 112. Die Geschichte, auf welche Daphnis zielt, ist aus dem fünften Buch der Iliade. Pallas, die Schützerinn des Diomedes, hatte ihm Erlaubniß gegeben, die Liebesgöttinn anzugreifen, wenn er sie in der Schlacht anträfe. Er thut, als sie ihm ihren Sohn, den Aeneas, entrückt, und verwundet sie, daß das Ichor, das Blut der Unsterblichen, den Arm herabfließt, und sie eilig in den Himmel zurückkehrt, wo ihre Mutter Dione sie tröstet. Il. 5. V. 311 - 430.

V. 117. Arethusa ist die bekannte Quelle bei Syrakus, deren Nymphe Virgil, als die Muse des Hirtengedichts, anruft.

V. 118. Ich nehme mit mehreren Auslegern den Thymbris für einen Berg Siciliens, und nicht für einen Fluß.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Daphnis bin ich, der Hirt, der hier die Kühe ge-
weidet, 120.

„Daphnis, der hier zur Tränke die Stier' und die
Kälber geführet.

Lasset den Hirtengesang, o laßt ihn, ihr Musen,
beginnen!

„Pan, o Pan, du magst auf Lykaïos hohem Ge-
birge,

„Oder dem mächtigen Mainalos weilen, o komm
zur Sikuler

„Insel, der Heliker Berg und das thürmende Grab-
mal verlassend, 125.

„Jenes des Lykaoniden, das selber die Seligen
ehren!

V. 120. 21. Diese Verse lassen sich als eine Art von Grabschrift ansehen, die sich Daphnis selbst macht. Dieß lehrt auch die Virgilische Nachahmung. Ecl. 5. V. 42 f.

V. 123. Lykaïos (Lycaeus) war ein Berg in Arkadien, wo Jupiter und Pan verehrt wurden. Die Berge Arkadiens waren, wie bekannt, der Lieblingsaufenthalt des Pan. — Mainalos ist ebenfalls ein Berg Arkadiens, den auch Virgil oft erwähnt. — Helika (Helice) war eine Seestadt Achajas am Korinthischen Meerbusen, deren Erbauer Helikas, ein Sohn des Lykaon, gewesen seyn soll. Diesem Helikas hatten die Einwohner der Stadt wahrscheinlich ein Grabmahl gebaut.

Lasset den Hirtengesang, nun laßt ihn, ihr Mu-
sen verstummen!

„Komm, o König, und nimm die honigduftende
Flöte,

„Schönverkleibet mit Wachs, und zierlich gebo-
gen am Mundstück;

„Denn schon ziehn mich die Qualen der Liebe zum
Hades hinunter! 130.

Lasset den Hirtengesang, nun laßt ihn, ihr Mu-
sen verstummen!

„O nun traget Violen, ihr Brombeerstauden und
Dornen,

„Und den Wacholdergebüsch entblüh die schöne
Narcisse!

„Alles verkehre sich itzt, und Birnen trage die Fichte!

„Daphnis stirbt: nun schleppe der Hirsch als Sieger
die Hunde, 135.

„Und mit der Nachtigall kämpf' im Gesang von den
Bergen der Uhu!

V. 128. Pan soll die Flöte des Daphnis erben. — Bei den ersten Versuchen im Flötenmachen war das Mundstück wohl noch unbequem für die Lippen des Blasenden; daher wird es hier als ein Vorzug angeführt, daß die Flöte auch Lippengerecht war.

V. 129. Die Moiren sind die unter dem Namen der Parzen bekannten Göttinnen des Schicksals.

Lasset den Hirtengesang, nun laßt ihn, ihr Mu-
sen, verstummen!

So die Klage des Hirten; dann schwieg er. Es
wollt' Aphrodite

Mindern des Leidenden Qual, doch hatten die Moi-
ren schon alles

Garn versponnen; er kam zu dem Fluß, es umspülte
der Strudel 140.

Ihn, den Liebling der Musen, und den auch die
Nymphen nicht hafsten. —

Lasset den Hirtengesang, nun laßt ihn, ihr Mu-
sen, verstummen!

Gieb mir den Becher nun her, und die Ziege, damit
ich sie melke,

Und den Musen spende die Milch. O Heil euch,
ihr Musen!

Heil euch, ihr Holden! Ich sing euch noch süßere
Lieder in Zukunft. 145.

Der

V. 140. Der Fluß ist der Acheron, einer der Ströme der Un-
terwelt.

Der Ziegenhirt.

Honig fülle den lieblichen Mund dir, o Thyrsis,
 es füll' ihn

Honigseim, und die köstliche Feige von Aigilos
 müsse

Speise dir werden; du singst melodischer als die
 Cikade.

Hier ist der Becher, o sieh nur einmal, wie lieb-
 lich er duftet;

Traun, du meintest, er sei in die Quellen der Ho-
 ren getaucht. 150.

V. 147. Aigilos war ein Flecken in Attika, dessen Feigen ih-
 res Wohlgeschmacks wegen berühmt waren.

V. 148. Cikade. Das Naturgefühl des Griechen fand Wohlklang
 auch im Gezirpe dieser Insektenart. Sie sind Lieblinge der Musen, und
 mit ihnen werden die trefflichsten Sänger verglichen. Jedem Kenner
 der Griechen wird hier sogleich das Anakreontische Lied auf die Ci-
 cade einfallen.

V. 150. Die Horen sind die Göttinnen der Schönheit und des
 Reitzes. Jedes schöne Kunstwerk haben sie berührt, oder es ist in
 ihre Quellen getaucht.

Nun, Kissaitha, komm her! Du melke sie. — Sprin-
 get, ihr Ziegen
 Nicht so herum, daß der Bock nicht bäumend über
 euch komme!

V. 151. Kissaitha ist der Name der Ziege. Von der Gewohn-
 heit, den Thieren der Herde Namen zu geben, kommen in den Theo-
 kritischen Idyllen mehrere Beispiele vor.

II.

DIE ZAUBERINN.

Auf! wo hast du den Trank? wo, Thestylis, hast
du die Lorbern?

Komm, und wind' um den Becher die purpurne
Blume der Wolle,

B 2

Ein Mädchen, dem sein Liebhaber ungetreu geworden war, sucht ihn durch Zaubermittel und Beschwörung zu sich zurückzubringen, und erzählt die Entstehung ihrer Liebe. — Dieß ist der kurze Inhalt des Stücks. — Das Mädchen und ihr Geliebter sind keine Hirten; sie wohnen in einer beträchtlichen Griechischen Stadt, und die Liebe der Simaitha ist leidenschaftliche Sehnsucht nach fernerm Genuß.

Die Zaubermittel, deren sich die Alten bedienten, um Liebe zu erregen, oder eine erloschene Liebe wieder anzufachen, bestanden theils in Liebestränken, (Philtre) aus Zauberkräutern gepreßt; im Verbrennen gewisser Zweige; oder auch des wächsernen Bildes des Spröden und Ungetreuen; im Herumrollen gewisser Zauberkreisel, u. s. w. theils in Beschwörungsformeln, Gebethen zu den Göttern der Unterwelt und Zaubergesängen.

V. 1. Thestylis ist die Sklavinn der Simaitha, die Vertraute ihrer Liebe, die ihr auch jetzt bei dem Zauber zur Hand geht.

V. 2. Bei gottesdienstlichen Handlungen (und dazu rechnete man diese Bezauberungen mit) brauchten die Alten wollene Binden, mit

Dafs ich den Liebling, der grausam mich quält, durch
Zauber beschwöre!

Ach! zwölf Tage sind's schon, seitdem mir der Bö-
sewicht weg ist;

Seit er nicht weifs, ob am Leben ich sei, ob lange
gestorben; 5

Seit er nicht ungestüm mehr an meine Thüre ge-
stürmet.

Sicher lockt' ihm zu andern den Flattersinn Eros
und Kypris.

Morgen mach' ich mich auf nach Timagetos Pa-
lästra,

Dafs ich ihn einmal nur seh, und wie er mich quä-
let, ihn schelte.

Jetzt beschwör' ihn mein Zaubergesang. — O
leuchte, Selene, 10

denen Priester, Opferthier, oder Altar umwunden war. Hier wird der Becher, aus dem der Liebestrank auf den Altar gegossen werden sollte, damit umwunden. Blume der Wolle ist: vorzüglich schöne Wolle. Homer hat schon diesen Ausdruck. Il. 13 V. 199.

V. 8. Die Palästra war ein Ort, wo die jungen Leute im Ringen und andern Kampfsarten sich übten. Man fand diese Art Schulen in allen beträchtlichen Griechischen Städten, und sie führten den Namen ihrer Stifter oder Vorsteher.

V. 10. Selene, Luna, die Mondgöttinn, hatte mit der Hekate die Aufsicht über die nächtlichen Zaubereien und Giftmischereien. —

Lieulich! ich rufe zu dir in leisen Gesängen, o
Göttinn,

Und zu der Stygischen Hekate Thron, des Schreck-
ens der Hunde,

Wenn sie durch Gräber der Todten und blutige Lei-
chen einhergeht.

Sei mir, schreckliche Hekate, hold, und hilf mir
vollbringen!

Lafs den Zauber noch kräftiger seyn, als jenen der
Kirke, 15,

Als Perimedens der blonden, und als die Künste
Medeias!

B 3

V. 11. H e k a t e war eine unterirdische Gottheit, die von den Zau-
berern angerufen wurde. Sie wird bisweilen mit der Proserpina, bis-
weilen auch mit der Diana verwechselt.

V. 12. Das H u n d e g e b e l l in der einsamen Nacht mußte von der
Erscheinung unterirdischer Gottheiten herrühren.

V. 13. G r ä b e r und B l u t charakterisiren die Hekate als die
Göttinn der nächtlichen Spukereien und Schreckbilder.

V. 15. K i r k e (Circe) ist die bekannte Zauberinn, die eine Insel
an der Küste Italiens bewohnte, und durch einen Trank ihre Gäste in
Schweine verwandelte.

V. 16. P e r i m e d e soll dieselbe berühmte Zauberinn seyn, die
H o m e r Il. II. V. 739. Agamede und eine Tochter des Augias nennt.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Sieh, das Mehl verzehret die Gluth: ö Thestylis,
streue

Neues darauf! Wo ist dein Verstand, du Thörinn,
geblieben?

Bübinn, bin ich sogar auch dir zum Spotte ge-
worden? 20.

Streue das Salz und sprich: ich streue des Delphis
Gebeine!

Von ihr sagt Homer, sie habe so viel Zauberkräuter gekannt, als die weite Erde trägt. Medeia (Medea), die Tochter des Kolchischen Fürsten Aëtes und Gemahlinn des Jason, ist wegen ihrer Zauberkünste bekannt genug.

V. 17. Kreisel. Eigentlich steht Iynx im Griechischen. Diesen Iynx beschreibt ein alter Erklärer des Theokrit als einen bunten Vogel mit langem Halse, der immer den Hals dreht und den Schwanz bewegt. Es würde also unsere Bachstelze oder Wendehals seyn. Man glaubte, in diesem Vogel liege eine besondere Kraft, zur Liebe zu reitzen. Daher band man ihn bei Beschwörungen und Zauberanständen, durch welche man Liebe einflößen oder wieder erwecken wollte, an eine Art von Scheibe oder Kreisel, der während des Absingens des Zauberliedes herumgedreht wurde. — Ueberhaupt heißt Iynx alles, was zur Liebe reitzt, und hier bedeutet es nach V. 30. offenbar die Scheibe, oder den Kreisel, der unter dem Singen herumgerollt wurde.

V. 18. Mit Salz vermisches Mehl wurde sonst auf die Opferstücke gestreut.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Delphis der hat mich gequält; nun will ich für
Delphis den Lorber

Jetzt verbrennen, wie der, vom Feuer geglühet,
zerknistert,

Schnell sich verzehrt, und nicht einmal Spur von
Asche zurückläßt, 25.

Also möge des Delphis Gebein in Flammen zer-
stäuben!

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Wie ich schmelze dieß wächserne Bild mit Hülfe
der Gottheit,

Also schmelze vor Liebe sogleich der Myndier
Delphis;

Und wie Kypriens Macht die eherne Scheibe be-
flügelt 30.

Also flügle sich jener zurück zu der Liebenden
Thüre!

B 4

V. 28. Unter der Hülfe der Gottheit ist hier wohl der
Beistand der Hekate zu verstehen, die vorher angerufen war.

V. 29. Myn dus war eine Stadt in Karien, einer Landschaft
Kleinasiens.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Nun die Kleie verbrannt! — Du, Artemis könntest
ja selber

Jenen eisernen Mann im Hades und Felsen bewegen.
Thestylis, horch! es bellen umher in den Gassen
die Hunde. 35.

Sicher ist dort die Göttinn im Kreuzweg: hurtig
die Cymbel!

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Sieh, es schweigen die Wellen des Meers und es
schweigen die Winde.

Aber es schweigt doch nie in meinem Busen der
Kummer.

V. 33. Artemis, Diana, wird bisweilen mit der Hekate, bisweilen auch mit der Selene verwechselt.

V. 34. Der eiserne Mann ist der strenge, unerbittliche Pluto.

V. 36. Hekate liebte die Kreuzwege; die schon in sehr alten Zeiten den Geistern und Erscheinungen zum Sammelplatze dienten. — Des Cymbelklangs bediente man sich bei dergleichen Arten von Gottesdienst.

V. 38. Alles schweigt und feiert die Ankunft der Göttinn.

Glühend vergeh ich für den, der, statt zur Gattinn,
 mich Arme 40.

Ha! zur Buhlerin macht', und der mir die Blume
 gebrochen.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
 den Jüngling!

Dreimal gieß' ich den Trank, und dreimal ruf' ich,
 o Göttinn:

Mag ein Mädchen ihm jetzt, ein Jüngling ihm lie-
 gen zur Seite,

O so werd' er vergessen, wie vormals Theseus auf
 Dia, 45.

Nach der Sage, vergaß Ariadnen, die reizendge-
 lockte!

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
 den Jüngling!

Roswuth ist ein Gewächs in Arkadien; kosten's die
 Füllen,

B 5

V. 45. Dia ist dieselbe Insel, die in der Folge Naxos hieß.
 Die Geschichte, auf welche der Dichter anspielt, ist bekannt ge-
 nug.

V. 48. Offenbar versteht hier Theokrit unter Roswuth [Hip-
 pomanes] eine Pflanze, von der man etwa vorgab, daß sie bei den
 Pferden die Brunst erzeuge. Sonst verstehn die Alten auch unter Hip-

Kosten's die flüchtigen Stuten, so rasen sie wild im
Gebirge;

Also möcht' ich den Delphis hieher zu dem Hause
sich stürzen 50.

Sehen, den Rasenden gleich, aus dem schimmern-
den Hof der Palästra!

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Dieses Stückchen vom Saum hat Delphis vom Klei-
de verloren;

Jetzt zerpfück' ich's und geb's den wilden Flam-
men zur Speise.

Ach unselige Liebe, was hängst du wie Igel des
Sumpfes 55.

Mir am Herzen, und saugest mir all mein purpur-
nes Blut aus?

pomanes ein Gewächs, das dem Füllen bei der Geburt auf der
Stirn sitzen, und, von dem Mutterpferde verschlungen, die sorg-
samste Liebe für das Junge erwecken sollte. Die sich mit Zauberei
abgaben, machten, [hieße es,] diesen Hippomanes zu einem Haupt-
Ingredienz ihrer Liebestränke.

V. 53. Mir ist dieses Verfahren etwas ähnliches mit dem Verbren-
nen des Lorberzweiges und dem Schmelzen des wächsernen Bildnis-
ses; und hat, glaube ich, die Absicht, bei dem Delphis die Liebe
wieder zu entzünden. — Dieß ist aber freilich der letzte Versuch
des Mädchens. Sie bricht nun in Klagen und Drohungen aus.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Einen Molch zerstampf' ich und bringe dir morgen
den Gifttrank.

Thestylis, nimm den giftigen Saft, und besprütze
die Schwelle

Jenes Verräthers damit! Ach! angekettet an
diese 60.

Ist noch immer mein Herz, doch er hat meiner
vergessen.

Geh, spuck' aus und sprich: ich besprütze des
Delphis Gebeine.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause
den Jüngling!

Jetzo bin ich allein. — Wie soll ich die Liebe
beweinen?

Was bejammt' ich zuerst? Woher dießs schreck-
liche Elend? 65.

Eubulos Tochter Anaxo betrat mit heiligem Korbe

V. 62. Das Ausspucken war bei Zauber und Beschwörung sehr gebräuchlich. S. die 6te und 7te Idylle.

V. 66. Die Einsamkeit [Thestylis ist weggeschickt] regt in der Seele der Simaitha die Erinnerung der vorigen Zeiten, und das Andenken an den Anfang ihrer Liebe auf. — Es war gewöhnlich, daß Mädchen, die sich verheiratheten, einen heiligen, bedeckten Korb

Unsrer Artemis Hain; dort wurden im festlichen
 Pompe
 Viele Thiere geführt, und unter den Thieren ein
 Löwe.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
 gekommen!

Und Theucharilas Amme, die selige Thrakerinn
 die uns 70.

Nächste Nachbarinn war, die bat und beschwor
 mich, den Aufzug

Doch mit anzusehn; ich Unglückstochter, ich folgt'
 ihr;

Nieder wallte mein Kleid, ein schönes, aus Byssos
 gewebtes,

in feierlicher Procession der Diana brachten, damit die Göttinn nicht wegen des Verlustes der Jungfrauschaft auf sie zürnen sollte. Dergleichen zugedeckte geheimnißvolle Körbe waren auch bei den Bacchusfesten, bei dem Gottesdienste der Ceres und bei einem Feste der Pallas zu Athen im Gebrauch.

V. 70. Theucharilas soll wahrscheinlich der Name des Nachbarn seyn. Selige ist so viel als Verstorbene. Man wundre sich nicht über diesen zu modern scheinenden Ausdruck; er ist ganz Griechisch.

V. 73. Byssos ist eine Art feinen Flachses.

Und 'mich' schmückte' dazu Klearista's farbige
Xystis.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen! 75.

Und schon ging ich die mittelste Straſse, wo Lykon
sein Haus hat,

Ach! da sah ich zugleich mit Eudamippos den
Delphis.

Ihnen lockte sich blonder als gelbe Narcissen das
Milchhaar,

Weißer glänzte die Brust, als deine Schimmer,
Selene,

Wie sie kehrten so eben vom rühmlichen Kampfe
der Rennbahn. 80.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!

Sehn und entflammen war Eins, und die Seele der
Armen erkrankte,

Meine Schönheit verging und des Aufzugs hatt' ich
vergessen:

V. 74. Farbige Xystis. Die Xystis war ein weibliches Kleidungsstück, und zwar ein Oberkleid. Klearista ist eine Freundin oder Hausgenossinn, von der die Xystis etwa geborgt war. — Wie sich das Mädchen so genau an jeden kleinen Umstand dieses ihr so merkwürdigen Tages, des ersten ihrer Liebe, erinnert!

Wie ich nach Hause gekommen, das weiß ich nimmer zu sagen:

Mir verzehrte das Gift des brennenden Fiebers die Kräfte, 85.

Und ich lag zehn Tage zu Bett, zehn Nächte nicht minder.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

Ach! da ward mir die Farbe der Haut, wie Thapsos so bleichgelb,

Meine Locken entflossen dem Haupt, mein übriger Körper

War nur Knochen und Haut: wo hätt' ich ein Haus nicht besucht? 90.

Wo ein Weib, das Beschwörung versteht, zu fragen vergessen?

Linderung spürt' ich nicht, und Riehend eilte die Zeit fort.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

Meiner Sklavinn gestand ich am Ende die Wahrheit und sagte:

V. 88. Thapsos soll eine Art Holz gewesen seyn, womit man sonst das Haar gelb färbte, oder auch, nach Andern, ein Kraut, mit dessen Saft man dem Gesicht eine bleichgelbe Farbe geben konnte, und das auf der Insel Thapsos zuerst gefunden worden war.

Thestylis, schaffe mir Rath für meine schreckliche
Krankheit: 95.

Ganz besitzt mich Arme der Myndier. — Geh
doch und laure

Meinen Delphis itzt auf bei Timagetos Palästra:
Dorthin gehet er oft, dort pflegt er gerne zu
weilen.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!

Merkst du dort ihn allein; so wink' ihm verstoh-
len, und sage: 100.

Lieber, es läßt Simaitha dich rufen, und führ' ihn
hieher dann!

Also sagt' ich; sie ging und führte den blendenden
Jüngling,

Führte den Delphis zu mir: doch als ich den kom-
menden hörte,

Wie sein schwebender Fuß itzt über die Schwelle
der Thür sprang,

(Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!) 105.

O da starrt' ich noch kälter als Schnee, mir troff
von der Stirne

Aengstlicher Schweiß, gleich perlendem Thau, ich
konnte nicht sprechen,

Nicht so viel als im Schlaf ein Kind lallt, wenn es
der Mutter

Busen verlangt; ich versteint', und am ganzen Kör-
per der Bleichen

Ward die liebliche Haut wie ein wächsernes Bild
so gefühllos. 110.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!

Als der Verräther mich sah, da schlug er die Augen
zur Erde.

Setzt' auf den Sessel sich nieder, und sitzend begann
er zu sprechen:

„Dafs du jetzt in dein Haus mich geladen, noch eh
ich von selber

„Kam, da bist du so sehr mir zuvorgekommen,
Simaitha, 115.

„Als ich neulich im Lauf dem schönen Philinos zu-
vorkam.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!

„Bei der Süfse der Lieb', ich wär', ich wäre ge-
kommen,

„Selbst als dritter und vierter Geliebter, gekommen
zur Nachtzeit!

V. 119. Selbst als dritter u. s. w. Entweder heisst diefs:
wenn du auch schon so viele vor mir geliebt hättest, oder: wenn
ich auch so viele Nebenbuhler hätte.

„Hätt' im Busen für dich Dionysos Aepfel getra-
gen, 120.

„Hätte mein Haar bekränzt mit Herakles heiliger
Pappel,

„Und die Blätter ringsum mit purpurnen Bändern
durchflochten.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe
gekommen!

„Liefset ihr dann mich hinein, wie glücklich wär'
ich gewesen!

„Unter den Jünglingen allen da heiß' ich der schö-
ne, der leichte: 125.

„Doch mich hätte befriedigt ein Kuß von dem rei-
zenden Munde:

„Hättet ihr Delphis verstossen und hättet die Thür
ihm verriegelt,

V. 120. Mit Aepfeln, Blumen und ähnlichen Kleinigkeiten machten galante Liebhaber ihren Mädchen Geschenke. — Dionysos (Bacchus) wurde auch als Hervorbringer der Gartenfrüchte verehrt.

V. 121. Mit einem Kranz von Pappelzweigen schmückten sich sonst die Athleten dem Herkules (Herakles) zu Ehren. Die Liebhaber trugen diese Gewohnheit auf den leichteren Kampf der Liebe über.

V. 125. Leicht ist hier von der Gelenkigkeit des Körpers zu verstehen.

„Sicher wären zu euch dann Beil' und Fackeln gekommen.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

„Jetzo gebühret zuerst mein Dank der Göttinn von Kypros, 130.

„Und nach dieser hast du mich, o Mädchen, den Flammen entrissen,

„Als du den halbverbrannten zu deinem Hause geladen.

„Heißere Flammen entzündet der Gott der Liebe wol öfters,

„Als Hephaistos selbst in den Feueressen Lipara's.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen! 135.

„Jungfrau treibt sein wüthender Brand aus der einsamen Kammer,

V. 128. Ich hätte nach Art ungestümer Liebhaber dein Haus gestürmt und die Thür erbrochen.

V. 134. Lipara ist eine von den Aeolischen Inseln bei Sicilien, die wegen ihrer feuerspeienden Berge für ein Heiligthum des Vulcan (Hephaistos) gehalten wurden. Von ihr heißen jene Inseln auch die Liparischen.

V. 36. Ich darf wohl nicht erst auf die Verführungstalente des Delphis aufmerksam machen.

„Frauen empor aus dem Bett, das vom Schlummer des
Gatten noch warm ist.

So sprach kosend der Jüngling, und ich, zu leicht
überredet,

Fasste des Liebenden Hand und sank aufs schwel-
lende Ruhbett.

Bald erwarmte nun Brust an Brust, die bebenden
Wangen 140

Röthete heißere Gluth, und süßes Flüstern umflog
uns ;

Und damit ich dir nicht zu lange schwatze, Selene,
Ja, wir kamen zum Ziel und löschten beide die
Flamme.

Ach ! kein Vorwurf hat mich von ihm, bis neulich,
betrübet,

Ihn auch keiner von mir; da kam die Mutter von
meiner 246

Trautesten Flötenspielerinn heut, die Mutter Me-
lixo's,

Als der Wagen der Sonne so eben am Himmel her-
aufstieg,

Aus dem Ocean tragend die rosenarmige Eos,

C 2

Und erzählte mir vieles, auch dafs mein Delphis
verliebt sei.

Ob ein Mädchen ihn aber gefesselt, oder ein Jüng-
ling, 150

Wufste sie nicht; nur wufste sie, dafs er den Be-
cher der Liebe

Stets bis oben gefüllt, und am Ende treulos entflohn
sei;

Dafs er mit Kränzen das Haus des Geliebten zu
schmücken versprochen.

Dieses hat mir die Freundin erzählt, und sie redet
die Wahrheit.

Dreimal kam er wol sonst und viermal, mich zu
besuchen, 155

Liefs so oft schon stehen bei mir den Dorischen
Oelkrug:

Und zwölf Tage sind's nun, seitdem ich ihn gar
nicht gesehen.

V. 153. Eine gewöhnliche Galanterie.

V. 155. Er blieb bei mir statt in die Palästra zu gehn —
Bekanntlich salbten sich die Ringer mit Oel. Dorisch heisst
der Oelkrug, weil die Korinthischen ehernen Gefässe vorzüglich be-
rühmt waren.

Hat er nicht anderswo sicher was Liebes, und denkt
an mich gar nicht?

Jetzo beschwör' ihn mein Zauber, und bleibt er fer-
ner noch treulos,

Ha! bei den Moiren! dann soll er ans Thor des Aï-
des mir klopfen! 160.

Solch ein tödliches Gift bewahr' ich für ihn in dem
Kästchen;

Ein Assyrischer Gast, o Königinn, lehrt' es mich
mischen.

Nun gehabe dich wohl, und lenk' in die Fluthen die
Rosse,

Himmliche, meinen Kummer, den werd' ich für-
der noch tragen.

Schimmernde Göttinn, gehabe dich wohl! Gehabt
euch, ihr andern 165.

Stern' auch wohl, die der ruhigen Nacht den Wa-
gen begleiten.

C 3

V. 160. Dann soll er sterben. Aïdes, Hades und Orcus, ist
einerlei.

III.

A M A R Y L L I S.

Auf, mein Lied Amaryllis zu singen! es weiden
indessen

Meine Ziegen am Berg' und Tityros wird sie mir
treiben,

Tityros, du mein trautester Hirt, o weide die Zie-
gen,

Führe zur Quelle sie, Tityros, hin: doch hütthe
dich, Lieber,

Ja vor dem weißlichen Bock, dem Libyschen: denn
er ist stölsig. — 5.

O warum, Amaryllis, du reizende, bückst du
dich nimmer

Hier aus der Grotte hervor, und nennst mich dein
Liebchen, wie ehemals?

Hassdest du mich? — Scheint etwa die Nase zu
platt dir, o Mädchen,

Oder zu lang mein Bart? Du machst noch, daß ich
mich hänge!

Sieh hier sind zehn Aepfel für dich: dort sind
sie gepflücket, 10.

Wo du zu pflücken befahlst, und morgen bring' ich
dir andre.

O blick' her, wie der Kummer am Herzen mir
naget! O wär' ich

Doch die summende Bien' und flöge zu dir in die
Grotte,

Schlüpfend durch Epheulaub und das dichtumran-
kende Farnkraut.

C 4

V. 6. Von hier an ist die Scene der Idylle vor der Grotten-
thür der Amaryllis, da sie in den vorigen Versen auf der Weide
beim Tityros war. — Das folgende Lied des Ziegenhirten ist ein
sogenanntes Paraklausithyron, dergleichen die Liebhaber bei den Al-
ten häufig vor den Thüren ihrer spröden Gebieterinnen absangen. —
In Rücksicht der Absätze des Liedes folge ich dem Verfasser der
Arctusa.

Ha! nun kenn' ich den Eros! — Ein schrecklicher
Gott! An der Löwinn 15.

Brüsten sog er; im dichtesten Wald' erzog ihn die
Mutter:

Seine Flamme, sie glüht mir tief im Gebeine das
Mark aus.

Du mit dem lieblichen Blick, du steinerne, du
mit den schwarzen
Augenbraunen, o laß im Arme des Hirten dich
küssen!

Süße Wollust gewährt auch selber der nichtige Kuß
schon. 20.

Machst noch, daß ich sogleich den Kranz in
Stücken zerreiße,

Den ich für dich, Amaryllis, du trautes Mädchen,
bewahre,

Den ich aus duftendem Eppich geflochten und Glöck-
chen des Epheu.

Weh mir! wie quält mich die Lieb'! — Ich Ar-
mer! — O hörst du denn gar nicht?

Gut, so werf ich mein Fellenkleid ab, und spring'
in die Fluthen 25.

Dort hinunter, wo Olpis der Fischer die Thunnen
belauert.

V. 26. Die Thunnen oder Thunnfische werden noch jetzt an
der Sicilischen Küste häufig in aufgestellten Netzen gefangen. Bei

Stürb' ich auch nicht, so würdest du doch des
Entschlusses dich freuen:

Jüngst erfuhr ich's, ich forsch', ob wohl Amaryl-
lis mich liebe,

Aber es knallte mir nicht das Mohnblatt, das ich
versuchte;

Ohne den mindesten Laut verwelkt' es am fleischi-
gen Arme. 30.

Auch was Agroio gesagt, die Siebwahrsagerinn,
neulich:

Als sie Aehren sich las, den Schnittern folgend, ist
Wahrheit:

C 5

dieser Art der Fischerei aber muß ein Fischer im Kahn, oder am
Ufer Acht geben, ob die Fische in hinlänglicher Anzahl ins Netz
gegangen sind, damit dieses dann geschlossen werden kann.

V. 27. So würde dich die Hoffnung, daß ich sterben könnte
und mein Ringen mit dem Tode ergötzen.

V. 29. Mohnblätter auf der Hand oder dem Arm zu zere-
knallen war bei den griechischen Hirten eine Probe der Gegenliebe
des geliebten Gegenstandes.

V. 31. Die Siebwahrsagerie der Alten scheint mit der bei
unsern Landleuten noch gebräuchlichen, Aehnlichkeit gehabt zu
haben.

Gänzlich hing' ich an dir, und du, du liebtest
mich gar nicht.

Eine Ziege so weifs und Zwillinge säugend die
füttr' ich

Dir: Erithakis quält mich darum, die bräunliche
Tochter 35.

Mermnons; — und mag sie sie nehmen; denn dir
bin ich doch zum Gespött nur.

Ha! wie blinzelt mein Auge, mein rechtes! — So
seh ich sie doch noch?

Hier an die Fichte gelehnt, hier will ich sitzen und
singen.

Ist sie doch nicht von Stein; vielleicht dafs ihr Auge
mich anblickt.

Als Hippomenes warb um das fürstliche Mädchen,
da nahm er 40.

V. 37. Das Zittern der Augen hielt der Aberglaube für ein
glückliches Zeichen. —

Mit Recht merkt der Verfasser der *Arethusa* an, dafs der Zie-
genhirt hier seinen Gesang unterbricht, der mit V. 40. wieder an-
fängt.

V. 40. *Atalanta*, die Tochter des Königs *Schöneus* von *Scy-
ros* war auferordentlich schnell im Lauf. Nur der sollte sie als
Braut heimführen, der ihr im Wettlauf zuvorkommen würde; der
Tod war jedes Besiegten Loos. — *Hippomenes*, ein Sohn des

Aepfel in jegliche Hand, und durchrannte die Bahn;

Atalanta

Sah, und entflammt', und stürzte sich tief in die

Wellen der Liebe.

Weit trieb vormals der Seher Melampus die Her-

de von Otrys

Megareus oder des Mars, der sich in diesen gefährlichen Kampf einliefs, bekam von der Venus einige goldene Aepfel aus dem Garten der Hesperiden, und streute dieselben während des Laufens auf die Rennbahn aus. Atalanta verweilte sich mit dem Auflesen der Aepfel, Hippomenes kam ihr zuvor und erhielt sie zur Gemahlinn.

V. 43. Neleus, König von Pylos, einer Stadt im Peloponnes, hatte eine sehr schöne Tochter, Peiro, die er nur dem zur Ehe geben wollte, der ihm die Rinderherde des Thessalischen Fürsten Iphiklos, oder seines Vaters des Phylakos bringen würde. Bias, ein Bruder des Wahrsagers Melampus, verliebte sich in die Peiro und Melampus unternahm es, das Abenteuer für seinen Bruder zu bestehn. Er wurde dabei von den Hirten des Thessalischen Königs gefangen genommen und in Fesseln gelegt: durch seine Wahrsagerkunst aber und durch eine am Iphiklos verrichtete glückliche Cur brachte er es dahin, daß er die Freiheit und die Rinderherde zum Geschenk erhielt. Diese brachte er nach Pylos und die Vermählung des Bias mit der Peiro wurde vollzogen. — Der Otrys ist ein Berg Thessaliens, der hier für das Gebiet des Iphiklos steht, und die Mutter der Alphasibolia ist die Peiro. — Der Sinn der ganzen Stelle ist: alle Schwierigkeiten hat Liebe schon ehemals überwunden.

Höhen gen Pylos herab: da lag in des Bias Umar-
mung

Endlich die reizende Mutter der weisen Alphe-
siboia. 45.

Trieb nicht Adonis wol auch, der weidet' auf
Bergen die Schafe,
Kypris, die reizende, selbst zu solchem Wahnsinn der
Liebe,

Dafs sie nimmer vom Busen ihn liefs, obschon er
entseelt war?

Glücklich preis' ich Endymions Loos, der in
ewigem Schlummer

Liegt, und glücklich Jasion auch, du trauestes
Mädchen, 50.

V. 46. Schon so viele Hirten waren glücklich in der Liebe, glücklich bis zum Genuß der Göttinnen des Himmels, warum solltest du, Amaryllis, mich, den Hirten, nicht lieben können?

Der Tod des Adonis und der reizende Wahnsinn der Liebesgöttinn ist bekannt genug. Die 15te und 30ste Idylle geben nähere Auskunft darüber.

V. 49. Endymion ist der bekannte schöne Jäger, der auf dem latmischen Gebirge in Karien schlummerte, und zu dem Selene niederstieg, um sich an seinem Kusse zu letzen, oder (nach Id. 20.) in seinen Armen zu ruhen.

V. 50. Jasion ein König von Kreta und Sohn des Minos ward von der Ceres geliebt und zeugte mit ihr den Plutus.

Welcher genöſs, was nimmer euch Ungeweihten
kund wird.

Weh mir! — Mein Haupt! — Du achtest es nicht! —

So end' ich mein Lied dann!

Sieh hier sink' ich zu Boden, mich werden die
Wölfe zerreiſen.

Traun! das wäre dir doch ſüß, als dem Gaumen
der Honig!

V. 51. Ungeweihte ſind ſolche, die in die Myſterien der
Ceres nicht eingeweiht ſind.

IV.

D I E H I R T E N.

Battos. Korydon.

Battos.

Sage mir, Korydon, doch, wem gehören die Kühe?
Philondas?

Korydon.

Nein dem Aigon, und der hat sie mir zu weiden
gegeben.

Battos.

Nun und am Abend, nicht wahr? da melkst du sie
heimlich doch alle?

Die Hirten sind auf der Weide in der Gegend der Stadt Kroton
in Unteritalien, die wegen ihrer Athleten berühmt war.

Korydon.

Ja, wenn der Alte die Kalber nicht brächt', und mich
immer belau'rte.

Battos.

Aber der Rinderhirt selbst, wo ist er auf einmal
geblieben? 5.

Korydon.

Weißt du das nicht? Er ging zum Alpheos: Milon
der führt' ihn.

Battos.

Ist dem Menschen denn je schon Oel vor die Augen
gekommen?

V. 6. Der Alpheos (Alpheus) war ein Fluß in der Peloponnesischen Landschaft Elis, an welchem Olympia lag. Aigon war dort hingegangen um sich in den Olympischen Spielen den Preis zu erkämpfen.

Milon. Es giebt einen berühmten Krotoniaten dieses Namens, der sich als Athlet durch riesenmäßige Stärke und durch ungeheure Gefräßigkeit auszeichnete.

V. 7. Ein Spott über die Unerfahrenheit des Aigon in den Kampfspielen. — Mit Oel salbten sich die Ringer und andre Kämpfer. S. Id. II. v. 156.

Korydon.

O sie sagen, er mißt sich an Stärk' und an Kraft mit
Herakles.

Battos.

Mir, hat die Mutter gesagt, muß selbst Polydeukes
noch nachstehn.

Korydon.

Doch er begann mit der Hack' und zwanzig Schafen
die Reise. 10.

Battos.

Milons Reden die brächten den Wolf auf der Stelle
zum Rasen.

Korydon.

Hier verlangen nach ihm mit lautem Brüllen die
Kühe.

V. 9. Polydeukes ist Pollux, der sich im Faustkampf vorzüglich ausgezeichnet hatte. In den Dioskuren führt ihn unser Dichter kämpfend auf.

V. 10. Die Schafe brauchte Aigon theils um sie zu opfern, theils um sich während der Vorübungszeit von ihnen zu nähren. Die Hacke nahm er mit, um den Boden in der Palästra damit zu schaufeln. Diefs war eine gewöhnliche Vorübung der Athleten.

V. 11. Eine sprüchwörtliche Redensart.

Battos.

Ach! die Armen! Wie schlecht ist der Hirt, der ihnen zu Theil ward!

Korydon.

Arme! — Ja wohl; — da gehn sie umher und wollen nicht weiden.

Battos.

Dort der Färse sind doch in der That die Knochen nur übrig. 15.

Lebt sie vielleicht auf der Weide vom Thau, wie die kleine Cicade?

Korydon.

Nein beim Himmel! Ich lasse sie bald am Aisaros weiden,

V. 16. Ich hätte schon bei Id. 1. anmerken sollen, daß die Cicade der Griechen nicht die bei uns bekannte Heuschrecke, sondern ein andres mehrentheils nur den mittägigern Gegenden Europa's eigenes Insect ist.

V. 17. Der Aisaros (Aesarus) durchfloß die Stadt Kroton. Der Latymnos und Physkos sind Berge in dieser Gegend, und der Neaitchos (Neäthus) ist ein Fluß, dessen Name wenigstens aus Geßners Daphnis jedem Leser bekannt seyn wird.

Geb' ihr ein herrliches Bund vom weichesten Grase
zum Futter,

Bald auch springt sie umher auf dem schattenreichen
Latymnos.

Battos.

Sieh wie mager der röthliche Stier! O wenn doch
ein solcher 20.

Würde den Leuten von Lampra zu Theil, beim
Feste der Here

Ihn zu opfern; ein ruchloses Volk sind die Leute
von Lampra.

Korydon.

Aber er wird doch geführt auf Malimnons Weiden
und Physkos,

Und zum Neaithos dazu, wo die lieblichsten Kräu-
ter emporblühn,

Münz', und Aigipyros auch, und die wohlgeruch-
volle Melisse. 25

V. 21. Lampra war ein District (Demos) von Attika. —
Die Syrakuser haßten die Athener, und diesen Haß trägt der Dich-
ter auch auf seine Krotoniaten über.

V. 23. Malimnon ist wahrscheinlich auch ein Ort bei Kro-
ton.

Battos.

Thörichter Aigon, o weh! dir wandern die Kühe
zum Hades,

Während du nur der Lust nach verderblichen Sie-
gen itzt nachhängst.

Ach und die Flöte (du klebtest sie selbst) verzeh-
ret der Moder!

Korydon.

Nein, bei den Nymphen, nicht die! denn als er nach
Pisa davonging,

Liefs er sie mir zum Geschenk, und traun! auch ich
bin ein Sänger. 30.

Lieulich spiel' ich der Glauka Gesang' und lieulich
des Pyrrhos:

Kroton preiset mein Lied; ein herrlicher Ort ist
Zakynthos:

D 2

V. 29. Pisa eine Stadt in Elis, in deren Gegend die Olym-
pischen Spiele gehalten wurden.

V. 31. Glauka eine Chierinn, die zur Zeit Theokrits lebte,
und Pyrrhus, ein Erythräer oder Lesbyer, zeichneten sich in der
Musik und Dichtkunst aus.

V. 32. Zakynthos ist das heutige Zante auf der Venetiani-
schen Insel gleichen Namens. — Die Ausleger scheinen mir Recht
zu haben, welche in diesem Verse den Anfang von zweien Liedern
finden.

Und Lakinion auch, gen Osten gelegen, wo Aigon
Einst, der Kämpfer, allein an achtzig Kuchen verzehrte.

Dort ergriff er beim Huf und schleppte vom Berge
den Stier her, 35.

Bracht' Amaryllis ihn dann zum Geschenk; es erhoben die Weiber

All' ein lautes Geschrei, — doch der Rinderhirt
lachte von Herzen.

Battos.

Ach! Amaryllis, du holde! Nur du bist mir immer,
auch todt, noch

In den Gedanken: so lieb wie die Ziegen warst du
mir und schiedest.

Ach, wie ist das Schicksal so hart, das mich Armen
getroffen! 40.

V. 33. Lakinion ist ein Italisches Vorgebirge.

V. 34. Achtzig Kuchen. Es ist bekannt, daß die alten Athleten, besonders die Faustkämpfer übermäßig viel Speise zu sich nahmen, um fett und fleischig zu werden.

V. 35. Diese Probe seiner Riesenstärke zeigt, daß die großen Mahlzeiten für ihn nicht ohne Nutzen gewesen sind.

V. 38. Der Name Amaryllis erinnert den Battos an seine ehemalige Liebe zu ihr.

Korydon.

Muth, mein Battos, gefasst! Vielleicht ist's morgen
schon besser.

Lebenden bleibet die Hoffnung, den Todten nur ist
sie verschwunden.

Einmal regnet der Himmel, ein andermal lacht er
uns heiter.

Battos.

Wohl, du hast Recht! — Doch wirf dort unten die
Kälber: des Oelbaums
Blätter benagt das heillose Vieh. Du! Heda! Du
Weißer! 45.

Korydon.

Bst! am Hügel du dort! Kymaitha! — Kannst du
nicht hören?

Wart', ich komme! Beim Pan, ich will dir's übel
belohnen,

Wenn du nicht bald wirst gehn. — Sieh da! da
schleicht sie schon wieder.

Hätt' ich den krummen Knüttel nur hier; wie wollt'
ich dich prügeln! —

Battos.

Korydon, sieh doch, ich bitte dich, her! ein Dorn
hat mich eben 50.

Unter dem Knöchel gestochen: die Disteln die stehen
entsetzlich

Hoch auch hier. — Dein Kalb zerbreche sich Hals
und Gebeine!

Als ich's verfolgte, da stach mich der Dorn. Nun,
siehst du ihn noch nicht?

Korydon.

Da, da hab' ich ihn schon mit den Nägeln gefasset:
hier ist er!

Battos.

Sieh doch, wie klein ist der Stich, und der Kerl wie
groß, dem er obsiegt! 55.

Korydon.

Wenn du den Berg besteigst, geh künftig, mein Battos,
nicht barfuß,
Denn an dem Berge gedeihen die Dornen und stacheligen
Sträuche.

Battos.

Sage mir, Korydon, legt dein alter Knabe noch
immer
Jenes Liebchen sich zu mit den schwarzen Augen,
wie vormals?

Korydon.

O noch immer, du Thor! — Ich hab' ihn noch neu-
lich erst selber, 60.

Denk', an der Mauer des Stalls in voller Arbeit ge-
troffen.

Battos.

Nun Glück zu, du Geiler! Dir wird's kein Satyr
zuvorthun,

Oder du nimmst es auch auf mit den ziegenfüßigen
Panen.

D 4

V. 60. Du Thor. Wie kannst du doch nur so fragen? Als ob der Alte seine Lebensart je ändern würde? — Hätte ich die ganze Obscönität, die hier offenbar im Griechischen ist, weggelassen, so würde ich den Pflichten eines Uebersetzers ganz entgegengehandelt haben. Ich wollte den Griechen zeigen, wie er ist, nicht wie er seyn könnte, oder nach unsern Begriffen und Empfindungen seyn sollte.

V. 63. Die Panen waren von den Satyren wenig verschieden, und, wie diese, ländliche Gottheiten, die in den Wäldern lebten und in der Liebe eben nicht die enthaltsamsten waren.

V.

KOMATAS UND LAKON

Komatas.

Meine Ziegen, o flicht den Schäfer aus Sybaris,
Lakon

Gestern hat er mir erst mein Ziegenfell diebisch
entwendet.

Lakon.

Heda! wollt ihr wohl dort vom Quell weglaufen,
ihr Lämmer?

Seht ihr Komatas denn nicht, der jüngst mir die
Flöte gestohlen?

Die Scene dieses Stücks ist eine Gegend bei der Stadt Sybaris in Unteritalien. Die beiden Hirten sind nicht Besitzer ihrer Herden, sondern Lohnknechte. — Ob der hier aufgeführte Komatas derselbe sei, von dem Id. 7. die Rede ist, läßt sich wohl nicht mit Gewissheit bestimmen.

Komatas.

Welche Flöte? Hast du, Sybaritischer Sklave, dir
etwa 5.

Eine Flöte geschafft? Wie? Ist es dir jetzt nicht
genug mehr,
Dafs du mit Korydon gehst und pfeiffest auf schnar-
rendem Rohre?

Lakon.

Die, die Lykon mir gab, mein adliger Herr: doch
mit welchem

Tell ging Lakon dir durch? Ich bitte dich, sage,
Komatas!

Hatte doch selber dein Herr Eumaras keines zum
Bette. 10.

Komatas.

O mit dem, das mir Krokylos gab, dem gefleckten:
er brachte

Grade den Nymphen zum Opfer die Geifs: du woll-
test schon damals,

Schändlicher, bersten vor Neid, nun bringst du mich
endlich ins Blofse.

D 5

V. 8. Adliger Herr ist so viel als Edler, Freigeborner.
Es ist ironische Replik auf den Sybaritischen Sklaven.

Lakon.

Nein, beim Pan, dem Gotte der Ufer! der Sohn der
Kalaithis,

Lakon, er hat dir dein Fell gewiß nicht genommen;
und lüg' ich, 15.

Sieh, so will ich mich rasend vom Fels in den Kra-
tis hier stürzen.

Komatas.

Nun, mein Trauter, und hier bei den Nymphen des
Sees beschwör' ichs:

Wie ich die Gnad' und die Huld der Göttinnen ewig
mir wünsche,

Eben so wahr hat Komatas die Flöte dir nimmer
gestohlen.

Lakon.

Wenn ich dir glaube, so mögen die Schmerzen des
Daphnis mich treffen. 20.

Willst du indessen zum Preis' ein Böckchen setzen:
(was großes

V. 14. Pan hatte, heisst es, in der Nachbarschaft des Flusses Kratis bei Sybaris einen Tempel.

V. 20. Die Schmerzen des Daphnis. Sie sind aus der ersten Idylle bekannt.

v. 21. Was Großes ist's ja nicht, nämlich: Dich zu besiegen.

Ist's ja nicht) so will ich im Kampf zu Boden dich
singen.

Komatas.

Stritt doch gegen Athene die Sau. Da, siehe! da
steht mein
Böckchen, nun setz' ein gemästetes Lamm zum
Preise dagegen.

Lakon.

Wie, du Fuchs? So sollten wir beid' ins Gleiche
gebracht seyn? 25.
Traun, man schiert auch für Wolle wohl Haar?
frischmelkende Ziegen
Geht auch wohl einer vorbei, und melket die gar-
stige Hündinn?

Komatas.

Wer so gewiß als du den Sieg zu erlangen ge-
denket;
Mit der Cicad' im Streit die summende Wespe.
Das Böckchen
Ist dir indessen zu schlecht: sieh hier ist ein Bock!
Nun wolan denn! 30.

Lakon.

Nicht so geeilt! dich brennt ja kein Feuer: auch
 sängest du sicher
 Lieblicher, setztest du dich hieher in den Schatten
 des Oelbaums,
 Hier in die Kühle des Hains; hier rieselt ein frisches
 Gewässer,
 Hier ist Gras und ein Lager von Moos, hier zirpen
 die Grillen.

Komatas.

O ich eile ja nicht. Mich kränkt's nur, daß du so
 frech bist, 35.
 Mir ins Auge zu sehn: du, den ich vor Zeiten als
 Knaben
 Unterrichtet: o sieh, was nun für ein Dank mir
 geworden!
 Füttere Wölfe dir auf und Hunde, damit sie dich
 fressen!

Lakon

Nun? wann lernt' ich denn wohl, wann hört' ich
 denn jemals was Gutes,

V. 38. Die Hunde bezieht ein alter Ausleger auf den Mythos vom Aktäon, den seine eignen Hunde zerrissen, als ihn Diana zur Strafe, daß er sie im Bade gesehen, in einen Hirsch verwandelt hatte.

Dafs ich noch wüßte, von dir? Du neidisches, albernes Männchen! 40.

Komatas.

Damals, als du die Schläge bekamst; du schriest,
und die Ziegen
Standen und meckerten laut, vom brünstigen Bocke
bezwungen.

Lakon.

Liege, du Krummer, im Sand', und vermodre, wie
damals die Ruthe!
Aber komm nur, komm! ich will dir das Singen
verleiden.

Komatas.

Nein ich komme dir nicht; da stehen die Bäume,
hier duftet 45.

V. 42: Diefs führt Komatas wohl nur an, um dem Lakon die Scene besser zu vergegenwärtigen und ihm die Geschichte ins Gedächtniß zurückzurufen.

V. 43. Mögest du nicht tiefer begraben werden, als jene Züchtigung, steht eigentlich im Griechischen. — Die Alten hielten es für ein Unglück, wenn man nur unter weniger Erde begraben lag. Statt der Schläge habe ich das Instrument gesetzt, mit dem sie ausgetheilt wurden, und das man nach vollendeter Operation von sich warf. Der Sinn der Stelle wäre denn ungefähr derselbe, den auch Hrn. Küttners Uebersetzung ausdrückt: Dein Tod sei einst so schimpflich als meine Schläge waren.

Cypergras, hier summsen so schön um die Stöcke die
Bienen:

Auch zwei Quellen verrieseln ihr kühliges Wasser,
die Vögel

Zwitschern im Wipfel des Baums: dein Schatten
ist nicht zu vergleichen

Meinem: hier schüttelt von oben herab die Zapfen
die Fichte.

Lakon.

Aber du trätest bei mir auf Felle von Lämmern und
Wolle, 50.

Weicher als Schlaf, wenn du kämst; die Geißbock-
felle bei dir da

Stinken ja häßlicher noch, als du selber kaum rie-
chest, Komatas.

Einen geraumen Pokal, den Weih ich den Nymphen
zur Gabe,

Voll von weißer Milch, und von lieblichem Oele
den zweiten.

Komatas.

Wolltest du kommen zu mir: so trätst du das zar-
teste Farrnkraut, 55.

Blühte dir unter dem Fuß der Polei: ich legte von
Ziegen

Felle dir, viermal so weich, als die Felle der Läm-
mer bei dir sind.

Sieh ich weihe dem Pan acht Kannen mit Milch und
der Schalen

Acht mit Scheiben belegt, die triefen vom süßesten
Honig.

Lakon.

Streite von dort mit mir, laß dort die Hirtenge-
sänge 60.

Tönen; behalte für dich dein Kraut und die Eichen. —

Doch wer soll,

Wer uns richten? O wenn doch Lykopas der Rin-
derhirt kame!

Komatas.

Kann ich doch singen ohn' ihn: denn willst du, so
laß uns den Mann dort
Rufen, der Holz sich spaltet, der dir zur Seite das
dürre

Heidegesträuch itzt fällt. Der Name des Mannes ist
Morson. 65,

Lakon.

Ja, das wollen wir.

Komatas.

Ruf du ihn dann!

Lakon.

Hier! höre doch, Landsmann,
Komm doch hieher! Wir beide, wir streiten uns,
wer wohl den andern
Uebertreff' im Gesang. Du, lieber Morson, nun
richte
Weder mir zu Gunst, noch müssest du jenem da
beistehn.

Komatas.

Ja, bei den Nymphen! du mußt Komatas nicht helfen,
o Morson, 70.
Aber auch eben so wenig dich Lakon gefällig be-
zeigen.
Diese Herde von Schafen gehört dem Sybartas: die
Ziegen,
Die du hier siehst, sind, Lieber, des Sybariten
Eumaras.

Lakon.

Aber wer fragte dich denn, beim Zeus! ob die
Herde Sybartas,
Oder dem Lakon gehört? Einfältiger, wie du doch
schwatzest. 75.

Komatas.

Höre, mein guter Freund, ich sage beständig die
Wahrheit,
Prahlen ist nicht mein Werk: doch du bist bestän-
dig ein Zänker.

Lakon.

Nun so sprich dich nur aus: doch schicke den Mann
auch lebendig
Wieder zur Stadt. O Paian! wie plauderhaft bist
du, Komatas!

Komatas.

Zärtlicher lieben die Musen, viel zärtlicher mich,
als den Sänger 80.
Daphnis; ich bracht' erst jüngst zwei Zicklein den
Musen zum Opfer.

Lakon.

Mich hat Apollon zum Liebling gewählt; ich weide
den schönsten

V. 79. Paian ist Apollo.

V. 80. Hier geht nun der Wettgesang an. Das Charakteristische solcher Gesänge ist neben der gleichen Anzahl der Verse in jedem Absatz, daß der zweite Sänger jedesmal die Idee des ersten auffasst und ihr etwas ähnliches entgegenstellt.

E

Widder für ihn, weil das Karneafest schon näher
heranrückt.

Komatas.

Zwillinge warfen die Ziegen, ich melke sie alle, nur
— zwei nicht:

Melkest du immer allein, du Armer? — so rufet
mein Mädchen. 85.

Lakon.

Heiſsa! Lakon füllt wohl zwanzig der Körbe mit
Käse,
Hält in Blumen des Thals den zartesten Knaben im
Arme.

Komatas.

Schalkhaft wirft Klearista wol oft nach dem Hirten
mit Aepfeln,
Treibt er die Ziegen vorbei, und flüstert ihm immer
was Süßes.

V, 83. Dem Apollo Karneus (wie er von dem Wahrsager Karnos hiefs) wurde bei den Einwohnern des Peloponneses, vorzüglich bei den Spartanern ein großes Fest gefeiert.

V. 85. Melkest du immer allein? d. i. Lässest du dir bei so vielen Ziegen nicht helfen? Ich glaube nämlich, daß die Menge der Ziegen oder die Größe der Herde hier die Hauptidee ist.

Lakon.

Mich, den Schäfer, entflammt der glatte Kratidas;
er eilt mir 90.
Selbst entgegen, ihm fliegt das glänzende Haar um
den Nacken.

Komatas.

Aber vergleicht man doch Anemonen und Blüthen
der Schlehe
Nie mit den Rosen, die lieblich den Kelch in den
Hecken entfalten.

Lakon.

Eicheln mit Aepfeln auch nie; die Früchte der Eiche
sind immer
Häfslich von Schalen und rauh, die Aepfel von ho-
nigem Ansehn. 95.

Komatas.

Heute noch soll mein Mädchen ein Ringeltäubchen
bekommen.
Vom Wacholderbusch hohl' ich es her, da sitzt es
im Neste.

E 2

V. 95, Die Vergleichenng trifft vorzüglich die Farbe, oder das Aeufssere überhaupt.

Lakon.

Und Kratidas erhält die zarteste Wolle zum Kleide:
Scher' ich mein Schaf nur erst, mein schwarzes, so
geb' ich sie selbst ihm.

Komatas.

Heda! vom Oelbaum fort, ihr Meckernden! Hier
an des Hügels 100.
Abhang weidet umher, in den Tamariskengesträu-
chen!

Lakon.

Willst du, Konaras dort und Kynaitha, nicht weg
von der Eiche?
Geht doch jenen Osten, hieher, wie Phalaros im
Grünen zu weiden! —

Komatas,

Mein ist ein Melkgefäß, ein cypressenes, mein ein
Pokal auch,
Welchen Praxiteles schnitzt'; ich verwahre sie beide
dem Mädchen. 105.

Lakon.

Mein ist ein Hüther der Herd', ein Hund, der wü-
get die Wölfe:

V. 100. In den nächsten vier Versen unterbrechen die Hirten
ihren Gesang, weil sich ihr Vieh zu weit verlaufen hatte.

Diesen erhält mein Knabe, zu jagen die Thiere des
Waldes.

Komatas.

Grillen, die ihr mir gern des Weinbergs Zaun über-
hüpfet,
Naget mir meine Stöcke nicht an: denn die Reben
sind zart noch.

Lakon.

Seht, ihr Cicaden, o seht, ich reize den Hirten der
Ziegen: 110.
Eben so reizet auch ihr durch liebliche Lieder die
Schnitter.

Komatas.

Mir sind die Füchse verhaßt, die wollichtgeschwänz-
ten, die Mykons
Weinberg immer am Abend besuchen, und Trau-
ben sich naschen.

E 3

V. 110. Ich reize ihn, daß er sich anstrengt, den Preis zu gewinnen, so wie ihr, Cicaden, den Schnitter zum Singen reizt: eine Kunst, in der er es euch nie gleich thun kann. Die Ackersleute konnten sich nicht so viel als die Hirten mit Liederdichtung und Gesang beschäftigen. Lakon erhebt sich also sehr über den Komatas durch jene Vergleichung. Diefß erbittert den Ziegenhirten und er rückt dem Gegner V. 112, den Diebstahl vor. Lakon giebt ihm sogleich denselben Vorwurf zurück.

Lakon.

Mir sind wieder die Käfer verhafst, die die Feigen
Philondas
Immer benagen, und welche der Wind in den Lüf-
ten davon führt. 115.

Komatas.

Weißt du nicht mehr, wie Komatas dich schlug? du
knirschtest die Zähne,
Wandest dich recht geschickt und hingst hier fest
an der Eiche.

Lakon.

Nein das weiß ich nicht mehr; doch wie dich Eu-
maras gebunden,
Dort, und dir tüchtig den Rücken gegerbt, das weiß
ich recht gut noch.

Komatas.

Morson, hast du gemerkt? es ärgert sich schon ein
Gewisser: 120.
Geh doch, und rupfe geschwind mir vertrocknete
Skillen vom Grabe!

V. 121. Skillen, Meerzwiebeln, deren trockne Wurzeln sehr gut zum Prügeln zu gebrauchen waren. S. Id. 7. V. 107. — Nach meiner Meinung ist dieser Vers an Morson gerichtet, der dem Komatas ein Werkzeug zu einer andern Kampfübung, als die des Wettgesanges war, hohlen soll, weil ihm ein Sänger wie Lakon als Gegner verächtlich ist.

Lakon.

Schmerzlich fühlet den Stich ein Gewisser: du
 siehst es, o Morson:
 Eile zum Haleus doch und grabe mir tüchtige
 Knollen!

Komatas.

Himera ströme für Wasser mir Milch; dir färbe
 sich, Krathis,
 Purpurn die Welle von Wein, und es trage mir
 Früchte die Weide. 125.

Lakon.

Ströme mir, Sybaris Quell, von Honig, und frühe
 des Morgens
 Tauch' in Honigseim statt Wasser das Mädchen den
 Eimer.

Komatas.

Cytisus weiden bei mir und Geißblattranken die
 Ziegen,
 Treten auf Riedgras einher, und ihr Lager ist unter
 dem Hagdorn.

E 4

V. 123. Haleus ein Italischer Fluß. — Eigentlich nennt der Dichter hier ein besondres Wurzelgewächs, das bald durch Waldrüben, bald durch Erdäpfel, bald durch Saubrot übersetzt wird.

V. 124. Himera kommt sonst als ein Fluß Siciliens vor.

Lakon.

Meinen Schafen ist rings die süsse Melisse zum
 Futter 130.
 Aufgesproßt, und wie Rosen so voll blüht Cistus
 in Menge.

Komatas.

Nein, Alkippen die lieb' ich nicht mehr; ich bracht'
 ihr ein Täubchen
 Neulich, und küßte die Dirne mich wohl, bei den
 Ohren mich fassend?

Lakon.

Gänzlich hängt an Eumeden mein Herz: denn als
 ich ihm neulich
 Schenkte die Flöte, da ward der süsseste Kufs mir
 zum Lohne. 135.

V. 130. *Cytisus*, *Cistus*. Ich habe bisweilen die griechischen und lateinischen Namen der Kräuter und Blumen beibehalten, weil manche derselben in unsre Sprache aufgenommen sind, und weil es schwer halten möchte, immer den richtigsten deutschen Namen zu finden. Verwechslung mit bekannteren Gewächsen ist bisweilen gebraucht worden. Es fragt sich aber ob die Lebhaftigkeit der Vorstellung dabei so viel gewinnt? Im Ganzen sind auch unsre Feldblumen so bekannt nicht.

V. 135. Diese Art zu küssen kömmt häufiger bei den Alten vor. Kenner möchten doch die gewöhnliche Art vorziehen.

Komatas.

Elstern dürfen wohl nicht mit der Nachtigall strei-
ten, mein Lakon,
Widhöpfe mit Schwänen auch nicht, und du ruhst
nicht, du Stümper.

Morson.

Schweige der Schäfer anitzt, so gebiet' ich, und
dir, o Komatas,
Giebt hier Morson das Lamm, doch wirst du es
opfern den Nymphen,
Denk' an Morson dann auch, und schick' ihm ein
leckeres Stückchen. 140.

Komatas.

Ja das schick' ich, beim Pan! die ganze Herde der
Böcke
Meckre nun laut. O höre, wie schallt mein lautes
Gelächter
Hinter dem Schäfer dem Lakon einher; dafs ich end-
lich ihm doch nun
Abgewonnen das Lamm: ich möcht' in den Him-
mel euch springen.
Lustig, ihr Ziegen, nun heut, ihr Hörnergeschmück-
ten! Ich bade 145.
Morgen euch allesammt im Wasser des Quells Sy-
baritis.

He! du stöfsiger Weifser! berührst du mir eine der
Ziegen,

Sieh, so schlag' ich dich lahm, noch eh ich den
Nymphen zum Opfer

Abgeschlachtet das Lamm. — Da ist er schon wieder. — So will ich

Doch Melanthios seyn und Komatas nicht, wenn ich
dich schone! — 150.

V. 150. Melanthios ist der treulose Ziegenhirt des Ulysses in der Odyssee, dessen schreckliche Strafe im zweiten Buche gegen das Ende erzählt wird.

VI.

DAMÖTAS UND DAPHNIS.

Daphnis der Rinderhirt trieb mit Damoetas einmal
auf derselben

Trift die Herde zusammen, Aratos; der eine war
bräunlich,

Milchhaar sproßte dem andern erst auf. Heiß brannte
der Mittag,

Als sie beide, gelagert am Quell, im Gesange sich
übten,

Daphnis begann nun zuerst: denn zuerst bot dieser
den Kampf an: 5.

V. 2. Aratos, ein Freund des Theokrit, wahrscheinlich der
Dichter dieses Namens.

Daphnis.

Sieh, Polyphemos, da wirft dein Mädchen die Schafe
mit Aepfeln,

Galate ruft dich , und schilt den Hirten der Ziegen
gefühllos.

Doch du merkst es nicht, du trauriger Träumer;
du sitztest,

Flötend ein liebliches Lied. O sieh doch, da wirft
sie schon wieder

Nach dem Hüther der Schafe, dem Hund: der bellet
und blicket 10.

Stets in das Meer, und es mahlen die ruhigschwän-
kenden Wogen

Hell im Wasser sein Bild, so wie er am Ufer da-
hinläuft.

V. 6. Polyphemos ist einer von den Cyclopen, einem fabelhaften Riesenvolke in Sicilien, das nur ein Auge auf der Stirn hatte, ungesellig und einsam lebte, von der Viehzucht sich nährte und sich an Götter und Menschen nicht kehrte, ja wohl gar die letztern, wenn sie das Unglück hatten in jene Gegenden zu kommen, aufspeiste. Polyphem ist bekannt wegen der Gefahr, die dem Ulyss in seiner Höhle drohte, und wegen der Art, wie die List des griechischen Fürsten über die Riesenkraft des Ungeheuers siegte. Hier erscheint er in seiner Jugend, wie ihn die Liebe zur Nymphe Galate beherrscht, die eigentlich des einäugigen Liebhabers wenig achtete und ihre Gunst dem schönen Acis zuwandte. Als Hirt und Liebhaber der Galate war er wahrscheinlich schon vor Theokrit ein Lieblingsgegenstand der Sicilischen Bukolien. Man vergleiche vorzüglich Id. IX.

Hütthe dich, daß er nicht gar in die Füße dem Mädchen noch fahre,

Wenn es dem Meer entsteigt, und die liebliche Haut ihm zerfleische.

Schmachtend spielt sie ihr mädchenhaft Spiel, so recht wie der Distel 15.

Trockenes Haar sich wiegt, vom lieblichen Sommer gedörret.

Liebst du sie, siehe sie flieht; und liebst du sie nicht, sie verfolgt dich,

Zieht von der Linie weg mit dem Stein: das Auge der Liebe

Nimmt, Polyphemos, so oft das Häßliche selber für Schönheit.

Ihm erwiederte drauf Damötas mit lieblichem Liede. 20.

V. 15. Die Vergleichung mit den im Winde hin und her sich wiegenden Distelhauptern geht auf das Schwankende in der Liebe der Nympe, auf ihre Launen, auf den Uebergang von Kälte zur Gluth, auf die Neckereien; und auf alles das, was ich durch: schmachtend spielt sie ihr mädchenhaft Spiel, auszudrücken gesucht habe. Der Grieche hat dafür ein einziges schönes, vielumfassendes Wort: aber wo finden wir das in unsrer Sprache?

V. 18. Zieht von der Linie weg mit dem Stein. — Im griechischen Brettspiel zog man den Stein von einer gewissen Linie nur im äußersten Nothfall. Der Sinn ist also: sie wagt das Aeußerste.

Damötas.

Ja, beim Pan! ich hab' es gesehn, wie sie warf
in die Herde,

Ja, es entging mir nicht, und dem süßen einzigen
Auge.

(Säh ich mit diesem nur stets! O, daß doch nach
Hause das Unglück

Telemos trüge, der Unglücksprophet, und den Kin-
dern behielte!)

Aber ich quäle sie wieder dafür, und bemerke sie
gar nicht, 25.

Sag' auch, ein anderes Mädchen sei mein: doch wenn
sie das höret,

Paian! wie eifert sie dann, und schmachtet! Sie
springt aus dem Meere

Wüthend empor und blicket umher nach Grotten
und Herden.

Reizt' ich doch selber den Hund, ihr entgegen zu
bellen: ach! ehemals,

Als ich sie liebte, da winselt' er freundlich und leckt'
ihr die Hüfte. 30.

V. 24. Telemos, ein unter den Cyklopen lebender Wahrsager, hatte dem Polyphem vorausgesagt, daß er durch den Ulysses um sein Auge kommen werde. — Uebrigens ist es bei den Griechen kein ungewöhnlicher Wunsch, daß das Unglück, was man selbst gern vermeiden will, die Feinde treffen möge.

Sieht sie mich öfter das thun, so schickt sie, das
hoff' ich, mir Bothen.

Aber gewiß, ich verschliesse die Thür, bis sie
schwört, dafs sie selber
Hier auf der Insel mir will ein herrliches Bette be-
reiten. —

Traun! ich bin doch so häßlich auch nicht, als die
Leute mich machen.

Neulich sah ich im Meere mein Bild, da es ruhig
und still war: 35.

Reizend wallte mein Bart, es blitzte mein einziges
Auge.

Reizend, (so dünkt' es mich da) und es strahlten im
Wasser die Zähne

Weifser spiegelnd zurück, als Schimmer des Pari-
schen Steines.

Aber um sicher zu seyn vor Bezauberung, spuckt'
ich mir dreimal

Gleich in den Busen. Die alte Kotyttaris lehrte
mich dieses, 40.

V. 39. Ueber das Spucken s. Id. 2. V. 62. — Hier ist es, wie Hr. Vofs anmerkt, ein Zeichen des Abscheues und Mißfallens, wodurch man seine Freude über ein Glück zu verbergen suchte, um dem schädlichen Blick der Neider, oder auch der Rache der Götter zu entgehen, denen Selbstgefälligkeit verhaßt war.

V. 40. Kotyttaris ist einigen Auslegern nicht ein Name, sondern eine Zauberinn, eine Dienerinn der Kotytto.

Die am Hipokoon jüngst auf der Pfeife den Schnit-
tern was vorblies.

So das Lied des Dämötas: er küßte den Daph-
nis; die Flöte

Macht' er ihm drauf zum Geschenk, ihm ward die
liebliche Pfeife.

Daphnis, der Rinderhirt spielte die Flöt' und die
Pfeife Damötas,

Und es tanzten alsbald im weichen Grase die Kal-
ber. 45.

Keiner hatte gesiegt, sie waren sich beide ge-
wachsen.

V. 41. Hippokoon. Mir ist es wahrscheinlich, daß dieser
Name einen Fluß bezeichne,

V. 42. Unter der Flöte ist immer die Hirtenflöte zu verstehen,
die aus mehreren ungleichen Röhren zusammengefügt war und bei
den Griechen Syrx hieß. Die Pfeife (Aulos) war ein grades
Blasinstrument, unsrer Flöte, der Gestalt nach, ähnlicher.

VII.

DAS AERNTEFEST,

oder

DIE FRÜHLINGSREISE.

Ich und Eukritos gingen einmal zum Gefilde des
Haleus

Aus der Stadt, und es war der Wandernden Dritter
Amyntas:

Denn Phrasidamos beging das Aerntefest dort der
Demeter

Dieses Stück gehört zu der allegorischen Gattung der Bukolien. Simichidas ist Theokrit selbst, und der Hirt Lykidas ist ein gleichzeitiger Bukolischer Dichter dieses Namens. Die Scene ist auf der Insel Kos, wo sich Theokrit eine Zeitlang aufhielt, als er noch ein Schüler des Dichters Philetas war.

V. 1. Der Haleus ist ein Fluß oder District auf Kos, und die Stadt ist keine andre als Kos.

V. 3. Demeter ist Ceres.

F

Mit dem Antigenes, sie, die beiden Söhne Lyko-
peus:

Trefliche Sprossen annoch von dem alten berühm-
ten Geschlechte, 5.

Klytias Stamm und des Chalkon, der einst die
Quelle Burinna

Trat aus dem Boden empor, das Knie an dem Fel-
sen gestützt.

Pappeln wuchsen um sie und Ulmen zum schattigen
Lustwald,

Welchen das grünende Laub zu den dichtesten Lo-
cken sich krauset. —

Und wir hatten noch nicht die Hälfte des Weges
vollendet, 10.

Sahen noch nicht des Brasilas Grab: da führten die
Musen

Einen wackern Gefährten uns zu von Kydonischer
Herkunft.

Lykidas war sein Nam', ein Ziegenhirt war er, es
hätte

V. 6. Chalkon war ein alter Beherrscher der Insel, der die Quelle Burinna durch eigne Kraft hervorsprudeln machte. Man erinnere sich hier daran, wie vielen Werth in einer wasserlosen Gegend, oder auf einer kleinen Insel eine frische Quelle hat.

V. 12. Kydonisch ist so viel als Kretisch.

Jeder dafür ihn erkannt, so recht wie ein Ziegen-
hirt ging er.

Denn es hing ihm ein gelbliches Fell vom zottigen,
rauchen 15.

Bock um die Schultern, nur kürzlich (so roch es)
vom Fleische getrennet,

Und ein geflochtener Gurt der hielt um die Brust
ihm den alten

Kittel zusammen; ein Stab, gekrümmt, und vom
Holze des Oelbaums,

Stützt' ihm die Recht', er sprach mit freundlich-
blickendem Auge

Sanft erstaunt zu mir: es hing ihm ein Lächeln
am Munde: 20.

„Aber, Simichidas, sage, wohin in der Schwü-
le des Mittags?

„Jetzt, da selber die Eidex schläft, in den Hecken
verborgen,

„Und die Lerchen am Boden sich ruhen, die Tol-
lengeschnücker.

F 2

V. 20. Sanft erstaunt. „Sanft den Mund verziehend,“ steht eigentlich im Griechischen. Man versteht dieß sonst vom Lächeln. Ich glaube aber, daß der Zusammenhang meine Erklärung rechtfertigt.

„Eilst du vielleicht geladen zum Mahl? trittst einem der Städter

„Etwa die Kelter noch heut? daß unter des eilenden Fusses 25.

„Sohlen ein jeglicher Stein mit lautem Geklapper dir anschlägt.“

Ihm erwiedert' ich drauf: „Mein trautester Lykidas, jeder

„Lobt dich, daß du bei weitem am besten die Flöt' in der Hirten

„Reihn und der Schnitter spielst: das regt mir den eigenen Stolz auf.

„Dennoch hoff' ich, — mir sagt es mein Herz, — mit dir mich zu messen. — 30.

„Unsre Wanderung geht zum Aerntefest; denn es bereiten

„Freunde von uns ein Mahl der Demeter mit wallendem Kleide,

„Bringend ihr Erstlingsgaben der Aernt'; in reichlichem Masse

V. 32. Mit wallendem Kleide. Ein langes wallendes Kleid gehörte zum weiblichen Schmuck bei den Griechen. Besonders wird einigen Göttinnen ein solches weites Oberkleid (Peplon) zugeschrieben.

„Hat die Göttinn mit Korn die Speicher ihnen gefüllet.

„Aber wolan! (uns verbindet der Weg, uns verbindet die Muse) 35.

„Laß uns singen! Vielleicht daß einer den andern ermuntert.

„Denn auch ich bin ein lieblicher Mund der Muses, es nennen

„Alle den besten Sänger auch mich: doch glaub' ich's so leicht nicht:

„Nein, ich besiegt' im Gesange den trefflichen Sänger von Samos,

„Sikelos Sohn, wohl nie, das weiß ich, und nie den Philetas. 40.

„Gegen die Grillen ein Frosch, wie wollt' ich mit ihnen wohl streiten?“

„Also sprach ich mit Fleiß. Der Ziegenhirt lächelte lieblich:

„Dieser Stecken, so sprach er, sei dein: du bist in der That doch

F 5

V. 40. Der Sohn des Sikelos ist Asklepiades. Dieser und Philetas sollen Theokrits Lehrer in der Dichtkunst gewesen seyn.

„Ganz ein wahrhafter Sproß vom hohen Erzeug-
ten des Kronos.

„Herzlich ist mir der Künstler verhaßt, der prah-
lend versucht 45.

„Aufzubauen ein Haus, so hoch wie Oromedons
Gipfel:

„So auch sind mir zuwider die Vögel der Musen,
die immer

„Gegen den Sänger von Chios mit nichtigem Krei-
schen sich mühen. —

„Aber, Simichidas, auf! und laß uns die Hirten-
gesänge

„Gleich erheben: ich bin schon bereit: gieb Ach-
tung, mein Lieber, 50.

„Ob dir mein Liedchen gefällt, das ich jüngst auf
dem Felde gedichtet.

„Glücklich vollend' Ageanax die Mityleneische
Seefarth,

„Jagt auch die wogenden Fluthen der Süd, wenn in
Westen die Böcke

V. 44. Du bist wahrhaftig wie Zeus.

V. 46. Oromedon ist der höchste Berg auf Kos.

V. 47. Vögel der Musen sind Dichter.

V. 48. Der Sänger von Chios ist Homer.

V. 52. Mitylene, eine Stadt auf der Insel Lesbos.

- „Sinken hinab, und Orion den Fuß in den Ocean
tauchet,
„Heilt er den Lykidas nur vom brennenden Liebes-
verlangen: 55.
„Heisse Liebe zu ihm verzehret mit Flammen mein
Inn'res.
„Mögen doch Wellen und Meer die Halkyonen ihm
glätten,
„Stillen den Süd und den Ost, der wühlet im Schil-
fe des Bodens,
„Sie vor allen geliebt von den blaulichen Töchtern
des Nereus
„Unter dem leichten Gevögel, das Atzung im Meere
sich suchet. 60.
„Meer und Himmel sei hold Ageanax, bis er die
Reise
„Nach Mitylene vollbracht, er komm' in den ru-
higsten Hafen.
„Diesen glücklichen Tag da will ich, mit Rosen
und Dille,

F 4

V. 57. Die Halkyonen sind die Eisvögel. Sie haben ihren Namen von der Halkyon (Halcyone) die mit ihrem Gemahl Keix (Ceix) in diesen Vogel verwandelt wurde. Die Alten glaubten, während der Brutzeit der Eisvögel sei das Meer still. S. Ovid, Metam. B. II. gegen das Ende.

„Oder mit weissen Violon die Locken des Hauptes
umkranzet,

„Meiner Schale den Saft Pteleatischer Reben ent-
schöpfen, 65.

„Neben dem Feuer gestreckt. Dann röstet mir ei-
ner die Bohnen,

„Soll mein Lager, bis hoch an den Arm zusam-
mengeräufet,

„Schwellen von Asphodill und rankigem Eppich
und Kreuzwurz.

„Lieblich trink' ich alsdann, Ageanax, deiner ge-
denkend,

„Und an dem Becher die Lippen bis tief zu den
Hefen geheftet. 70.

„Flöten sollen mir auch zwei Hirten, Acharna ge-
bar den

„Einen, Lykope den andern, und Tityros neben
mir singt dann,

V. 65. Ptelea ein Ort auf Kos.

V. 66. Dann röstet mir einer die Bohnen. Bohnen,
sagt ein alter Ausleger unsers Dichters, erregen den Durst; daher
aß man sie um desto mehr trinken zu können.

V. 71. Acharna war ein District in Attika, und Lykope eine
Stadt in Aetolien.

„Wie die Nymphe vordem der Rinderhirt Daphnis
geliebet,

„Wie er die Berge durchhirt, und wie ihn die Ei-
chen betrauert,

„Welche sprossen empor am Ufer des Himera-
stromes: 75.

„Als er verging, wie der Schnee auf dem mächtigen
Haimos, auf Athos

„Felsen und Rhodope schmilzt, und des fernen Kau-
kasos Höhen.

„Ferner auch singt er, wie einst den Hirten der
Ziegen lebendig

„Schändlicher Frevel des Herrn in den räumigen
Kasten verschlossen,

F 5

V. 73. Daphnis s. Id. 1. v. 19.

V. 75. Himera s. Id. 5. v. 124.

V. 76. Haimos (Hämus) Rhodope und Athos sind Thra-
zische Berge, und der Kaukasos ist das bekannte grofse Asiatische
Gebirge.

V. 78. Komatas, ein Sicilischer Hirt, brachte von den Zie-
gen seines Herrn manche den Musen zum Opfer. Dieser aber sperr-
te ihn in einen grofsen Kasten, den er verschlofs, um zu sehen, ob
seine Göttinnen ihn schützen würden. Nach zwei Monaten öffnete
er den Kasten, fand den Hirten lebendig und um ihn her Honigsehei-
ben.

„Wie ihn die Bienen genährt mit dem zartesten
Safte der Blumen, 80.

„Summend von Wiesen herzu zum duftenden ceder-
nen Käfich,

„Weil die Mus' in den Mund ihm süßen Nektar
geflöset.

„Du, o glücklicher Hirt Komatas, du hast sie ge-
nossen,

„Diese Wonne, du warst in den Kasten gesperret,
und lebstest

„Dort den Frühling hindurch, vom Honig der Bie-
nen genähret. 85.

„Wenn du jetzo doch noch zu den Lebenden wür-
dest gerechnet.

„Dafs ich die trefflichen Ziegen dir weidet' auf ber-
gigen Triften,

„Hörend auf deinen Gesang. Du sängest, im Schat-
ten der Eichen

„Oder der Fichten gestreckt, die süssesten Weisen,
Komatas!“

Also sang er und schwieg: da gab ich ihm die-
ses zur Antwort: 90.

„Mich auch haben die Nymphen, mein trauester
Lykidas, viele

„Schöne Lieder gelehrt auf Bergen, beim Hütten
der Rinder,

„Welche wohl selber der Ruf zum Throne Kroni-
ons getragen ;

„Aber von allen ist dieß das schönste bei weitem ;
ich sing' es

„Dir zu Ehren : horch auf ! Du bist ja der Lieb-
ling der Musen. 95.

„Traun ! dem Simichidas niesten die Götter der
Liebe ; der Arme

„Liebet die Myrto so sehr , als die Ziegen dem
Frühlinge hold sind.

„Auch Aratos , von diesem geliebt vor allen Ge-
fahrten ,

„Trägt zu dem Knaben die sehnende Lieb' in der
Brust. Dem Aristis

V. 96. Das Niesen war bei den Alten sehr vorbedeutend. S.
Id. 18. v. 16.

V. 98. Aratos. S. Id. 6. v. 2. — Simichidas erwähnt nur
ganz kurz im Anfang des Liedes seiner eignen Liebschaft , und erfle-
het sodann den Beistand des Pan und der Liebesgötter für seinen
Freund. Wahrscheinlich hat das Lied Bezug auf wirkliche Herzens-
verirrungen des Aratos.

V. 99. Aristis. Die Lieblinge des Apoll bekamen , wie der
Verf. der *Arethusa* anmerkt , neben der Dichtungsgabe auch die Scher-
kunde von ihm : daher traut es Simichidas dem Sänger Aristis zu ,
daß ihm Aratos Liebe bekannt seyn werde. Ich muß aber gestehn ,

„Ist es bekannt, dem trefflichen Mann, den singend
zur Cither 100.

„Phoibos selber wohl nie im innersten Tempel ver-
schmähte,

„Wie des Aratos Gebein verglimmt von der Liebe
des Knaben.

„Lafs, o Pan, dem des Homolos lieblich Gefilde zu
Theil ward,

„Lafs in den zärtlichen Arm von selber den Lieb-
ling ihm eilen,

„Sei es Philinos selbst, der reizende, sei es ein an-
drer. 105.

„Wenn du, gütiger Pan, mir dieses gewährest, so
möge

„Nimmer Arkadiens Jugend mit Skillen dir Seiten
und Schultern

dafs mir die ganze Stelle noch immer sehr frostig scheint, wenn man nicht lieber annimmt, dafs Aristis ein Freund des Aratos und ein Vertrauter seiner Liebe gewesen sei.

V. 103. Homolos war ein Berg Thessaliens.

V. 107. In Arkadien wurde dem Pan ein Fest gefeiert, bei welchem man die Bildsäule desselben geißelte, wenn die Jagd nicht ergiebig gewesen war, oder wenn die Besorger des Opfermahls nicht Fleisch genug angeschafft hatten. Ueber die Skillen s. Id. 5. v. 121.

„Wieder zergeißeln, wenn dort zu wenig des Flei-
sches vorhanden.

„Aber versagst du es mir, dann mögen zerfleischen-
de Nägel

„Dir zerkratzen die Haut, du mögest auf Nesseln
dich betten, 110.

„Mögest mitten im Frost im Edoner - Gebirge ver-
weilen,

„Irren am Hebrosstrom, ganz nah dem Gestirne
des Bären,

„Mögest auf südlichster Flur Aithiopiens hüten im
Sommer,

„Unter der Blemyer Fels, wo der Nil den Augen
entschwindet. —

„Ihr, die Hyetis vordem und Byblis liebliches
Wasser 115.

V. 111. Die Edoner, ein Volk, und der Hebros ein Fluß
in Thrazien. — Die Thrazischen Gegenden waren wegen ihrer
Kälte und rauhen Witterung bei den Alten berüchtigt.

V. 114. Die Blemyer waren ein Volk Aethiopiens. Ihr Land
war außerordentlich heiß.

Wo der Nil den Augen entschwindet. In einer wasser-
losen Wüste.

V. 115. Hyetis und Byblis waren zwei Quellen bei Milet.
Die letzte war ursprünglich die unglückliche Tochter des Miletus, die
sich in ihren Bruder Kaunos verliebte, und, als dieser sie verließ,
in Thränen zerrann und zum Quell wurde.

„Liefset, und wohnt im erhabenen Sitz der blonden Dione,

„Liebesgötter, o ihr, den röthelnden Aepfeln vergleichbar,

„Trefft mir mit dem Geschloß den reizenden Knaben Philinos!

„Trefft ihn! nimmer erbarmt der Harte sich meines Gefährten.

„Doch schon ist er wie Birnen so überreif: armer Philinos! 120.

„Rufen die Mädchen: o weh! dir welket die liebliche Blüthe!

„Lafs uns, Aratos, hinfort im Vorhof die Nächte nicht wachen,

„Müde nicht laufen den Fuß; der frühaufwachende Haushahn

„Krähe für andre herbei den Schmerz des erstarrenden Frostes:

„Molon mag sich allein in dieser Palästra zerquälen. 125.

V. 116. Dione ist Venus; ihr Sitz ist Cypern.

V. 124. Andre mögen, wenn sie die Nacht vor der Thür des spröden Geliebten durchwacht haben, frühmorgens den Schmerz des Frostes empfinden.

V. 125. Molon war vielleicht ein unwürdiger Nebenbuhler des Aratos.

Palästra s. Id. 2. v. 8.

„Uns soll kümmern die Ruh, und ein Mütterchen
wollen wir hohlen,
„Welche spuckend von uns den schädlichen Zauber
entferne.“ —

Also sang ich, und er, so süß wie das erstemal
lächelnd,
Reichte den Stecken mir dar zur gastlichen Gabe
der Musen.
Lykidas bog nun links, und schritt auf dem Wege
nach Pyxa 130.
Weiter, doch ich mit dem schönen Amyntchen und
Eukritos kamen
In Phrasidamos Behausung nun an: auf schwellende
Lager
Sanken wir hin, von lieblichduftenden Zweigen
gebettet,

V. 126. Ein Mütterchen. Die alten Frauen wurden auch bei den Griechen für Vertraute der Hexenkunst gehalten. — Das Spucken ist aus Id. 2. v. 62. schon bekannt. — Der schädliche Zauber ist die Liebe.

V. 129. Zur gastlichen Gabe der Musen; zu einem Gastgeschenke, bei dem ich mich der Musen, und der Gesangeskunde des Gebers erinnern sollte,

V. 130. Pyxa war ein Ort auf Kos.

Und mit fröhlichem Muth auf frischgeschnittenes
Weinlaub.

Rauschend wankten uns über dem Haupte die Wipfel
der dichten 135.

Pappeln und Ulmen, es floss in der Näh die heilige
Quelle

Aus der Grotte der Nymphen hervor mit leisem
Gemurmel.

Zirpend mühten sich hier im schattigen Strauch
die Cicaden,

Fröhlich des Sonnenscheins, es piff im verwach-
senen Dornbusch

Tief in der Ferne die Drossel uns zu, der tolligen
Lerchen 140.

Lieder erschollen darein und der Finken, es stöhn-
te die Turtel:

Summend flog um die Quellen ein Schwarm von
goldigen Bienen.

Alles duftete dort den Herbst und gesegneten Som-
mer.

Birnen rollten zu Füßen, es rollten uns Aepfel die
Fülle

Rings um die Hüften herzu, die Pflaumenbeladenen
Zweige 145.

Senkten sich tief zum Boden herab. Vom Spunde
der Fässer

Ward gelöset das Pech, das schon vier Jahre sie
zuschloß. —

Ihr, o Kastalische Nymphen, bewohnend die Hö-
hen Parnassos,

Hat vor Zeiten auch wohl in der steinernen Grotte
des Pholos,

Cheiron, der Greis, dem Herakles so köstliche Be-
cher geboten? 150.

Reizte den Schäfer auch wohl an Anapos Gestaden,
den großen,

Mächtigen Mann Polyphemos, der Berge nach Schif-
fen ins Meer warf,

Solch ein Nektar vordem, durch Hürden der Schafe
zu tanzen,

V. 148. Die Kastalische Quelle und der Parnafs sind bekannt genug.

V. 149. Pholos und Cheiron (Chiron) sind zwei Centauren, von denen der letzte besonders als ein geschickter Erzieher bei den Alten berühmt war. Herkules (Herakles) war der Gast des Pholos und trank bei ihm in Gesellschaft des Cheiron sehr köstlichen Wein.

V. 151. Der Anapos ist ein Fluß Siciliens. S. Id. v. 68.

V. 152. Ulysses, der in der Höhle des Polyphem der Gefahr, mit seinen noch übrigen Gefährten aufgefressen zu werden, entgensah, bot dem Cyklopen einen köstlichen Wein, den er bei sich führte. Dieser Trunk behagte dem Riesen so wohl, daß er sich berauschte, und einschlief. (So erzählt Homer, Theokrit läßt ihn noch erst herumtanzen) Darauf blendete ihn Ulysses und entkam mit seinen Ge-

Als ihr, Nymphen, uns dort in schäumende Becher
geschenket,

Bei Demeters Altar, der Tennenbeschützerinn? —

Steckt' ich 155.

Oefter ihr doch in den Häufen des Korn's die mäch-
tige Schaufel!

Lachte sie dann, Gebünde von Aehren und Mohn
in den Händen!

fährten glücklich aus der Höhle. Als sie auf dem Schiffe waren, ver-
höhnte er den wüthenden Cyklopen: aber dieser rifs ein Stück von
einem Vorgebirge ab und stürzte es ins Meer, dafs die hochauf-
schwellende Woge das Schiff beinah an das Ufer zurückwarf.

V. 154. Die Nymphen schenken den Wein in die Becher, weil
der Wein mit Wasser vermischt wurde,

V. 156. Feiert' ich doch öfter, so fröhlich das Aerntefest!

VIII.

DIE WETTSÄNGER.

Daphnis. Menalkas. Ein Ziegenhirt.

Daphnis, dem lieblichen Hirten der Rinder, be-
gegnete, sagt man,

Weidend die Schafe vordem im weiten Gebirge
Menalkas.

Beide waren sie bräunlichgelockt, und beide noch
Knaben,

G 2

V. 1. Daphnis ist auch hier der schon so oft erwähnte berühmte Sicilier.

V. 2. Unter dem weiten Gebirge sind wahrscheinlich die Berghöhen des Aetna zu verstehen,

Beide kundig der Flöt' und beide der ländlichen
Lieder.

Erst begann das Gespräch, zu Daphnis sich wendend,
Menalkas. 5.

Menalkas.

Hirte der brüllenden Rinder, o Daphnis, wie wär's,
wenn du sängst?

Traun! ich siege dir ob nach meinem Gelust im
Gesange.

Diesem erwiederte Daphnis darauf mit folgender
Rede:

Daphnis.

Hüther der wolligen Herd', o Flötenspieler Menalkas,

Nimmer besiegest du mich, und wenn du die Zunge
dir lahm sängst. 10.

Menalkas.

Willst du's sehen einmal? und soll es zum Preise
was gelten?

Daphnis.

Ja das möcht' ich doch sehn; es soll zum Preise
was gelten

Menalkas.

Aber was setzen wir denn, das jedem der Kämpfer
genüge?

Daphnis.

Ich ein Kalb: du setzest ein Lamm so groß wie
die Mutter.

Menalkas.

Nimmer setz' ich ein Lamm: mein Vater ist schlimm
und die Mutter 15.
Schlimm; sie zählen die Herde mir durch an jeg-
lichem Abend.

Daphnis.

Aber was setzest du denn? Der Sieger was wird er
gewinnen?

Menalkas.

Eine Flöte, von mir neunstimmig und sauber ge-
schnitzet,
Gleich so oben als unten mit weißlichem Wachse
verklebet;
Diese setz' ich zum Preis, doch nichts von der Habe
des Vaters. 20.

Daphnis.

Solche Flöte besitz' ich wol auch, neunstimmig wie
deine,

Gleich so oben als unten mit weißlichem Wachse
verklebet.

Jüngst erst hab' ich die Rohre vereint; noch schmer-
zet mir dieser

Finger, es hatt' ihn ein Stück gespaltenen Rohres
geschnitten.

Doch wer richtet uns denn? wer hört die Gesänge
der Kämpfer? 25.

Menalkas.

Ei, da könnten wir ja den Hirten der Ziegen uns
rufen,

Dessen weißlicher Hund dort hinter den Böckchen
einherbellt. —

Und es riefen die Knaben; der Ziegenhirt kam,
sie zu hören.

Und es sangen die Knaben: der Ziegenhirt wollte
sie richten.

Erst erhob den Gesang der Flötengeübte Menal-
kas, 30.

Also traf ihn das Loos; mit wechselnden Hirtenge-
sängen

Fiel ihm Daphnis dann ein: so sang zuvörderst Me-
nalkas:

Menalkas.

Thäler und Flüsse, du Göttergeschlecht, wenn je-
mals Menalkas,

Kundig des Flötenspiels, sang ein gefälliges
Lied,

Lasset sie weiden, die Lämmer, nach Herzensge-
lüssen; und Daphnis, 35.

Treibt er die Färsen hieher, find' es nicht we-
niger grün.

Daphnis.

Quellen und Kräuter, du süßes Gewächs, o wäre
des Daphnis

Lieblicher Hirtengesang süß wie der Nachti-
gall Lied,

Lafst ihm die Rinder gedeihn; und will auch Me-
nalkas hier hüten,

Komm' er und weide mit Lust Fülle der la-
chenden Trift. — 40.

Alles ist Lenz und Weid' überall, und es strotzen
die Euter

G 4

V. 33. Man kennt die Wechselgesänge schon aus Id. 5. Die Gründe für meine Abtheilung der Lieder s. hinten in den Anmerkungen.

Aller Mütter von Milch, Sättigung sauget das
 Kalb,
 Wo mein Mädchen sich zeigt, das reizende: schei-
 det es wieder,
 O dann schwindet die Kuh, schwindet ihr Hü-
 ther dahin!

Menalkas.

Schaf' und Ziegen sind dort, die Zwillinge warfen,
 die Bienen 45.
 Füllen die Körb', und hoch wipfeln die Eichen
 empor,
 Wo sich Milon ergeht, der reizende; scheidet er
 wieder,
 O dann dorret der Hirt, dorren die Kräuter
 dahin!
 Lauf dorthin mir, o Bock, du Gatte der weißli-
 chen Ziegen,
 Du mit dem waldichten Bart; eilet, ihr Böck-
 chen, zum Quell! 50.
 Dort verweilet er jetzt. — Geh, Stumpfhorn, sage
 dem Milon;
 War doch Proteus, ein Gott, Hüther der Rob-
 ben des Meers. —

V. 52. Proteus, ein Meergott, weidete dem Neptun die See-
 kälber. Er war berühmt wegen seiner Wahrsagerkunst und wegen

Daphnis.

Nicht des Pelops Gebiet und die goldenen Schätze
des Kroisos

Mag ich besitzen, und nicht laufen den Win-
den zuvor:

Dich im Arme so sing' ich, am Hange des Felsen
gelagert, 55.

Sehe die Herden vereint, seh das Sikulische
Meer.

Bäumen ist schrecklich der Frost, den Quellen ver-
derblich die Dürre,

Vögeln im Walde die Schling' und dem Ge-
wilde das Garn:

Aber dem Jüngling der Reiz des Mädchens. — O
bin ich, o Vater

Zeus, doch allein nicht verliebt, liebst du die
Mädchen doch selbst! 60.

G 5

der vielen Verwandlungen, durch welche er der Zudringlichkeit der
Neugierigen zu entgehen suchte.

V. 53. Das Gebiet des Pelops ist der Peloponnes, den jener
aus Asien hergekommene Fremdling eroberte.

Kroisos (Crösus) der bekannte reiche König von Lydien.

Also sangen ihr Lied mit wechselnden Stimmen die
Knaben,

Aber Menalkas begann nun zuerst den Schlufsgesang also:

Menalkas.

Schone der Böckchen, o Wolf, und schöne der
trächtigen Schafe!

Schade nicht mir, weil die Herde so groß, und ihr
Hüther so klein ist?

O Lampuros, mein Hund, wie hat dich der Schlaf
überwältigt! 65.

Folgst du dem Hirten zur Trift, so ziemt es dir nimmer
zu schnarchen.

Säumet, ihr Schaf' euch nicht, die lieblichen Kräuter
zu grasen!

Sprossen sie wieder empor, so fresset und werdet
nicht müde! —

Weidet, o weidet denn frisch, und füllet die Euter
mir alle,

Dafs sich nähre das Lamm, und der Eimer beim
Melken mir voll sei! 70.

Daphnis folgte darauf mit dem lieblich ertö-
nden Liede:

Daphnis.

Schön ist Daphnis, o schön! rief gestern ein nied-
liches Mädchen

Laut aus der Grotte mich an, als ich grade die
Kühe vorbeitrieb;

Aber ich hab' ihr gewiß kein bitteres Wörtchen
erwiedert;

Nein, ich verfolgte den Weg mit niedergeschlage-
nen Augen. 75.

Lieulich ist stets der Färsen Geblök und lieblich ihr
Odem,

Lieulich auch ist es, des Sommers im Freien am
Quelle zu schlummern.

Eicheln sind Eichen zum Schmuck, der Apfelbaum
pranget mit Aepfeln,

Und mit dem Kalbe die Kuh, es prangt mit den Kü-
hen der Kuhhirt. —

Also sangen die Knaben, da sagte der Ziegenhirt
also: 80.

Der Ziegenhirt.

Süß ist, o Daphnis, dein Mund, und lieblich die
Stimme des Sängers;

Hören auf deinen Gesang ist besser als Honig zu
kosten.

Nimm die Flöten nur hin; denn du bist der Sieger
im Liede.

Wolltest du aber mich selbst beim Hüthen der Herd'
unterrichten,

Sollte dir werden dafür die verstümmelte Ziege
zum Lehrgeld, 85.

Die bis über den Rand das Melkfafs immer mir
anfüllt. —

Wie der Knabe sich freut' und sprang und
klatscht' in die Hände,
Dafs er gesiegt, so würde das Reh die Mutter um-
springen:

Wie der andre sich härmt' und vom Kummer das
Herz ihm gebeugt ward,
Also würde die Braut am Tage der Hochzeit sich
kümmern. 90.

Daphnis wurde seitdem im Chore der Hirten
der erste,
Nahm auch Nais, die Nymphe, zum Weib' in blü-
hender Jugend.

V. 90. Also würde die Braut — sich kümmern:
doch wohl um den Verlust der Jungfrauschaft.

IX.

D E R H I R T.

Singe mir, Daphnis, ein Lied; du hebe zuerst den
Gesang an,

Hebe zuerst den Gesang itzt an, und dir folge Me-
nalkas.

Gebt den Kühen die Kälber und führt zu den Farsen
die Stiere.

Mögen sie weiden vereint, und irren im grünen
Gesträuche,

Nie von der übrigen Herde getrennt. Du, Daphnis
beginne 5.

Hier dein Lied, dann singt dir von dort entgegen
Menalkas:

Ich habe mir immer den Hirten nicht anders, als alleinspre-
chend im ganzen Stücke gedacht. Er recitirt einem Zuhörer die Lie-
der des Daphnis und Menalkas, und erinnert sich dabei des Gesan-
ges, mit dem er selbst bei jener Gelegenheit sich hören liefs. Es
kann seyn, dafs einige Verse beim Anfange fehlen, doch wird man
auch ohne diese das Gedicht als ein Ganzes ansehen können.

Daphnis.

„Lieblich blöket das Kalb und lieblich die Mutter
des Kalbes

„Lieblich tönet die Flöt' und die Stimme des Hirten,
und lieblich

„Sing' auch ich; mein Lager ist dort an dem kühlen
Gewässer:

„Drüber sind Felle gedeckt von weissen Kühen,
die alle 10.

„Da sie die Sträucher benagten, vom Felsen mir
stürzte der Südwind.

„Darum acht' ich so wenig die brennende Hitze des
Sommers,

„Als ein liebendes Paar der warnenden Aeltern Ermahnung.“

So des Daphnis Gesang: so sang ihm entgegen
Menalkas:

Menalkas.

„Aetna hat mich gezeugt, da wohn' ich in lieblicher
Grotte, 15.

„Tief in dem Felsengeklüft: so viel uns in Träumen
erscheinet

„Hab' ich, Schafe vollauf sind mein und Ziegen
die Fülle,

„Deren Felle zum Haupt und zu Füßen das Lager
mir decken.

„Aber ihr Fleisch das sied' ich am Feuer der Eiche;
des Winters

„Leg' ich die trockenen Buchen zum Feuer; ich
achte den Winter 20.

„Kaum so viel, als ein zahnloser Mann die Nüsse
beim Mehlbrei.“

Und ich klatscht' in die Händ', und gab auf der
Stelle Geschenke:

Einen Stab, den der Acker des Vaters mir zeugte,
dem Daphnis,

Ganz ein natürlich Gewächs, doch tadelt' ihn nim-
mer ein Künstler;

Jenem ein herrliches Muschelgehäuse, von dem ich
das Fleisch einst 25.

Selber gegessen; ich fing in Ikarischen Klippen die
Muschel; —

Fünfen legt' ich sie vor. — Da blies in die Mu-
schel Menalkas. —

Seid mir, ländliche Musen, gegrüßt! O rufet
das Lied mir

Wieder zurück, das ich selber zuletzt den Hirten
noch vorsang!

Auf der Spitze der Zunge wird nie dir ein Bläschen
entsprießen: 30.

V. 26. Ikaria ist eine Insel im Archipelagus.

V. 30. Blasen auf der Zunge oder der Nase hielten die Alten

„Hold ist wohl die Grille der Grill' und die
 Ameis der Ameis,
 „Und der Sperber dem Sperber, doch mir der Ge-
 sang und die Muse.
 „Stets sei voll von ihnen mein Haus. Der Schlum-
 mer ist süfser
 „Nicht und das Mahl dem Schnitter, den Bienen
 nicht süfser die Blumen,
 „Als die Musen mich freun: wem sie mit freund-
 lichem Blicke 35.
 „Lächeln, den wird kein Zaubergetränk der Kirke
 verletzen.“

für Zeichen der Lügen oder des Betrugs. S. Id. 12. V. 24. Mit die-
 sem Verse redet der Hirt den Zuhörer an, und giebt ihm zu ver-
 stehen, daß das Lied, was er gleich singen werde, wirklich von ihm
 selbst herrühre, oder daß der Inhalt desselben seine wahre Meinung
 sei. — Ich muß aber gestehen, daß ich den Vers lieber ganz
 wegwünschen möchte.

V. 36. Kirke. S. die Anm. bei Id. 2. V. 15.

X.

DIE SCHNITTER.

*Milon und Battos.**Milon.*

Nun, mein fleißiger Schnitter, was fehlt dir Armen denn heute?

Bist ja das Schwad nicht grade zu mähen im Stande, wie ehemals.

Schneidest dem Nebenmanne nicht gleich: wie hinter der Herde

Hinket ein Schaf, das die Dornen verletzt, so bleibest du hinten.

Sage, wie wird dir's gehn am Abend und sengendem Mittag, 5.

Wenn du im Anfang schon beim ersten Acker es satt hast?

V. 6. Unter Acker kann man hier irgend eine Abtheilung des Feldes, Hufe, Morgen, Beet u. s. w. verstehen.

Battos.

Unermüdeter Milon, du Kiesel des härtesten
Felsen,
Sage, begegnet dir's nie, zu verlangen nach einem,
der fern ist?

Milon.

Nie: was soll auch der Arbeitsmann mit dem Seh-
nen nach Fremden?

Battos.

Nimmer begegnete dir's, vor Liebe nicht schlafen
zu können? 10.

Milon.

Gott bewahr'! — Hat der Hund Geschlinge gekostet,
dann weh ihm?

Battos.

Mich, o Milon, verzehrt nun beinah elf Tage die
Liebe.

V. IX. Der Sinn dieses Sprichworts ist: Wenn ich mich ein-
mal verliebte, möchte mich die verführerische Liebe ganz hin-
reißen.

Milon.

Nun, so schöpfst du wohl Wein aus dem Fafs:
mir fehlt es an Essig.

Battos.

Drum auch steht vor der Thür mir alles bewachsen
mit Unkraut.

Milon.

Welches Mädchen quälet dich denn?

Battos.

Polybotas, dieselbe, 15.
Die am Hippokoon jüngst auf der Pfeife den Schnit-
tern was vorblies.

H 2

V. 13. Du mußt sehr vollauf haben, daß du Zeit hast, an Liebe zu denken; ich habe genug mit Nahrungsorgen zu thun.

V. 15. Polybotas, nämlich: Tochter oder Mädchen; welche elliptische Art zu sprechen auch bei uns, besonders in den niederen Ständen, nicht ungewöhnlich ist.

V. 16. Dieser Vers ist schon Id. 6. V. 41. vorgekommen. Dieß könnte auf die Vermuthung führen, daß er ein Ueberbleibsel aus wirklichen Liedern des Sicilischen Landvolks, und von unserm Dichter in seine Bukolien aufgenommen sei.

Milon.

Gott! wie die Strafe doch folgt! da hast du, wonach du getrachtet.

Nun versüßst dir die Nacht die schrumpfige Halmenprophetinn.

Battos.

Fängst du zu spotten auch an? Nicht Plutos allein ist ein Blinder,

Sondern auch Eros, der Sorgen uns bringt; drum laß nur das Prahlen! 20.

Milon.

Hab' ich doch nicht geprahlt. — Du mähe die Saat nur zu Boden:

V. 18. Die schrumpfige Halmenprophetinn. Man kann sich hier entweder ein besonderes Heuschreckenartiges Insect (Mantis) denken, mit denen träge, veraltete Menschen verglichen wurden und das den Menschen Unglück bedeutete: oder lieber auch die gewöhnliche Heuschrecke, die eben nicht schön ist, und, in sofern ihre Erscheinung auf den Kornhalmen schlechte Aernten verkündigt, auch eine Prophetinn heißen kann. In beiden Fällen ist es ein Spott auf die Häßlichkeit und die veralteten Reize der Bombyka, und auf die schlechten Liebesausichten des Battos.

V. 19. Plutos der Gott des Reichthums ist blind wie der Liebesgott. — Du brauchst mir meinen schlechten Geschmack nicht vorzuwerfen. Genug, daß Bombyka mir schön ist.

Sing' auch ein Liebesliedchen dazu von dem Mädchen,
 chen, so wird dir
 Leichter die Arbeit seyn: du warst ja doch ehemals
 ein Sänger:

Battos.

„Singt, ihr Pierischen Musen, mit mir mein
 liebliches, schlankes
 „Mädchen! Denn alles wird schön, was ihr nur, ihr
 Göttlichen, anrührt. 25.
 „O Bombyka, du holde, sie nennen dich Sy-
 rerinn alle
 „Mager und Sonneverbrannt, mir hast du die Bräu-
 ne des Honigs.
 „Sind Hyacinthen doch auch, die beschriebenen,
 dunkel, und Veilchen;
 „Und doch werden sie immer zuerst zu Kränzen
 gepflücket.

H 3

V. 24. Pierische Musen, oder Pieriden ist eine häufiger vorkommende Benennung.

V. 26. Syrerinn ist so viel als bei uns, Mohrinn oder Zigeunerinn.

V. 28. Die beschriebenen. Hyacinthus, ein Liebling des Apollo, ward von diesem unversehens mit der Wurfscheibe ge-

„Ziegen verfolgen den Klee, es folgen den Zie-
gen die Wölfe, 30.

„Kraniche folgen dem Pflug'; ich dir mit rasender
Liebe,

„Wär' ich doch eben so reich, als die Leute
vom Kroisos erzählen,

„Golden ständen wir beide gewiß, Aphroditen ge-
weiht:

„Du die Pfeif' in der Hand und ein Aepfelchen,
oder ein Röschen,

„Ich mit prächtigem Kleid', und mit neuen Amy-
klischen Schuhen, 35.

troffen, und starb. Der Gott ließ aus dem Blute desselben die Blume entstehen, die seinen Namen trägt, und ätzte die Klagen über seinen Liebling in die Blätter der Blume. Diese Klagen sind die griechischen Wörter Ai Ai, Ach! Ach! — Aehnliche Schriftzüge sollen, wie der Verfasser der *Arethusa* anmerkt, auf unserm Ritter-sporn stehen, aber sie sind auf den gewöhnlichen Arten dieser Blume nicht zu entdecken. So viel ist indessen wohl ausgemacht, daß die Hyacinthe der Alten nicht dieselbe Blume ist, die bei uns diesen Namen führt.

V. 32. Kroisos, s. Id. 8. V. 53.

V. 33. Dann wollte ich uns beide aus Golde gebildet im Tempel der Venus aufstellen,

V. 35. Amyklische Schuhe waren vorzüglich kostbar und führten von ihrem Erfinder den Namen. — Die Statue des Schnit- ters soll im Kostum der Tänzer gebildet werden.

„O Bombyka, du holde, dir gleissen die Füße
wie Würfel,
„Sanft ist die Stimm', und mit Worten nicht aus-
zudrucken der Anstand.“

Milon.

Was der Mensch in geheim für herrliche Lie-
der sich dichtet!

Wie er so kunstverständlich den Fall der Töne ge-
messen:

Ewig Schad' um den Bart! er ist dir vergebens ge-
wachsen. 40.

Höre nun auch von mir Lytiersas, des Göttlichen,
Lied an:

H 4

V. 36. Deine Füße sind glatt und glänzend wie Würfel. Doch ist es sehr möglich, daß auch die Idee des Aufhäufens in der Vergleichung mit den Würfeln enthalten ist.

V. 41. Lytiersas, oder Lytierses, war ein reicher König in Phrygien, ein Sohn des Midas. Er konnte außerordentlich viel arbeiten und essen, und wurde vom Hercules getödtet, weil er seine Gäste zwang in seiner Aernte zu arbeiten und sie dann, wenn sie es ihm nicht gleich thun konnten, umbrachte. — Noch lange nach seinem Tode besangen die Phrygischen Schnitter sein Lob, und daher rührte denn der Name Lytierses, den auch die Griechen dem Liede der Schnitter beilegten, obgleich das griechische Lied gar nicht des Lytierses erwähnte, wie wenigstens hier das Theokritische Stück beweiset, das entweder ein wirklicher Lytierses, wie ihn die Schnit-

„Früchtereiche Demeter, o laß doch, Aehren-
geschmückte,

„Diese Saaten gedeihn, und reichlich lohnen die
Mandeln!

„Bindet, ihr Binder, die Garben geschwind:
damit nicht ein Wanderer

„Spreche: die Taugenichts! verloren ist wieder der
Lohn hier! 45.

„Gegen den Nordwind laßt die geschnittenen
Halme der Mandeln,

„Oder den Westwind sehn; so dehnet die Aehre
sich besser.

„Die ihr dreschet das Korn, o fliehet den Schlum-
mer am Mittag!

„Denn am leichtesten fliegt am Mittag die Spreu
von den Halmen.

„Mit der erwachenden Lerche beginne der
Schnitter die Arbeit; 50.

„Endige, wenn sie schläft: doch ruh er sich aus in
der Hitze.

„Könnten wir doch uns das Leben des Frosches
erwünschen, ihr Brüder!

„Schenken kümmern ihn nie, stets hat er zu trin-
ken die Fülle.

ter auf dem Felde sangen, oder doch wenigstens gewiss eine Nach-
ahmung desselben ist.

„Koch' uns doch lieber die Linse zum Mahl,
 geldhungriger Schaffner!
 „Schneide dich nicht in die Hand, wenn du weis-
 lich den Kümmel zertheilest.“ 55.

Solch ein Gesang geziemet dem Mann, der sich
 müht in der Hitze.

Deine klägliche Liebe, mein Schnitter, die mußt
 du der Mutter

Fein erzählen, die früh nach dem Schlaf' im Bette
 noch weilet.

H 5

V. 54. 55. Ein Spott auf den Geiz des Verwalters, wie man
 ihn so oft bei dem Landmann antrifft.

XI.

DER KYKLOPE.

Gegen die Liebe, mein Nikias, wächst kein an-
deres Heilkraut,
Giebt es nicht Salben noch Tropfen, die Musen nur
können sie lindern.

Ich darf wohl kaum anmerken, daß dieß Gedicht unter den Theokritischen einen ganz vorzüglichen Ruhm erlangt hat, und am häufigsten übersetzt worden ist. Warum? das entscheidet ein richtiger Geschmack sehr bald. Er findet aber auch, daß diese Gründe eben so laut für manche andre der Theokritischen Bukolien sprechen,

Dieses Mittel, so lind und so süß, erzeugt sich
mitten

Unter uns Menschen, und doch ist's jedem zu fin-
den so leicht nicht.

Du, so mein' ich, du kennst es gewiß: wie sollt'
es ein Arzt nicht, 5.

Und ein Mann vor allen geliebt von den neun
Pieriden?

Leichter wurde bei uns Polyphemos, der Vor-
zeit Kyklopen,

Einst sein Leben dadurch: er liebte die Galate, da
ihm

Eben das Milchhaar erst die Schläf' und die Lippen
umbräunte.

Rosen vertändelt' er nicht und Aepfel und Locken;
ihn brachte 10.

und daß es schwer ist, bei so großer Mannigfaltigkeit eine Wahl des Besten zu treffen. — Die mehrsten alten und neuen Idyllendichter haben es nicht versäumt, aus diesem lieblichen Beete Blumen in ihre Kränze zu flechten.

V. 1. Nikias war ein Milesischer Arzt, ein Kenner der Wissenschaften und Freund unsers Dichters.

V. 7. Vom Polyphemos und der Galates, Id. 6. v. 6,7.

V. 10. Locken. Schon so alt ist die Sitte, daß Liebende sich untereinander mit ihren Haaren Geschenke machten. Die Aepfel sind

Ganz von Sinnen die Lieb' und alles vergaß er
darüber.

Oftmals kehrten die Schafe von selbst von der blu-
migen Weide

Wieder zur Hürde zurück, doch Er lag, Galate
singend,

Seit dem Morgenroth, und schmachtet' am schilfi-
gen Ufer.

Ach! er trug von der mächtigen Kypris die schmer-
zende Wunde 15.

Tief in dem Busen; sie hatte den Pfeil in das Herz
ihm gebohret.

Aber er fand das heilende Kraut: er saß auf dem
hohen

Felsen, und sah in die Wellen hinab und stimmte
sein Lied an:

„Weisse Galate, sage, was stößt du den Lie-
benden von dir?

Bist so weiß wie geronnene Milch und so zart wie
ein Lämmchen, 20.

schon oft im Vorhergehenden als Geschenke der Liebhaber vorge-
kommen. S. Id. 2.

Munter und wild wie ein Kalb, und blank wie die
reifende Traube.

Oefters kommst du hieher, wenn der liebliche
Schlummer mich fesselt,

Aber du fliehst sogleich, wenn der liebliche
Schlummer entweicht,

Eilst davon, wie ein Schaf, das die grauliche
Wölfinn gesehn hat.

Mädchen, ich liebte dich schon, als du hier das
erstemal herkamst, 25.

Von der Mutter geführt, Hyacinthen auf unserer
Bergflur

Dir zu pflücken; ich war's, der damals die Steige
dir zeigte.

Nimmer verlor ich seitdem dein Bild aus den Au-
gen; es will nicht

Weichen: doch du, beim Zeus! du kehrst an das
alles dich gar nicht.

O, ich weiß es, du liebliches Mädchen, warum
du mich fliehst! 30.

Weil mir die ganze Stirn die borstige Braune be-
deckt,

V. 21. Die Gründe für meine Uebersetzung, s. hinten in den
Anmerkungen.

V. 26. Die Bergflur ist die Gegend des Aetna,

V. 31. Braune statt Augenbraune.

Und von Ohr zu Ohr, Ein mächtiger Bogen, sich
ausspannt;

Weil Ein Aug' und breit auf den Lippen die Nase
mich mißziert.

Aber so häßlich ich bin, so weid' ich doch Schafe
zu tausend,

Trinke die fetteste Milch, aus ihren Eutern ge-
molken. 35.

Käse mangelt mir nimmer im Sommer und nimmer
im Herbste,

Nie im härtesten Frost, schwer bleiben mir immer
die Körbe.

Kein Kyklope versteht es, wie Ich auf der Flöte zu
spielen,

Wenn ich bis spät in die Nacht oft dich, mein
trautestes Lämmchen,

Sing' und mich selbst dazu. Elf Kälber der Hindinn
erzieh ich 40.

Dir, mit gesprenkeltem Fell, vier Junge der Bärinn
nicht minder.

V. 33. Man vergleiche mit diesem aufrichtigen Geständniß den
Dünkel des Cyclopen in der sechsten Idylle.

V. 41. Mit gesprenkeltem Fell. Die Virgilische Nach-
ahmung scheint mir doch immer viel Gründe für diese Uebersetzung
zu enthalten.

Komm doch, o Nymphe zu mir, und du sollst
nicht weniger haben!

Lafs die blaulichen Wogen nur immer das Ufer be-
schäumen. —

Süfser wirst du die Nacht bei mir in der Höhle
verschlummern:

Lorberbäume sind hier, und hochgesprofsste Cy-
pressen, 45.

Epheudunkel ist hier, und mit lieblichen Trauben
der Weinstock,

Hier ein kühliger Quell, den Aetna, der Wälder-
umkränzte,

Hoch aus blendendem Schnee zum Göttergetränk
mir herabgiefst.

O, wer wählte dafür sich das Meer und die Wellen
zur Wohnung!

Aber wenn ich vielleicht, ich selber, zu haarig dir
scheine, 50.

Hier ist eichenes Holz und glimmende Gluth in der
Asche:

Sieh, ich erduldet' es gern, und wenn du das Herz
mir versengtest,

V. 45. Ich wünschte, meine Leser machten sich das Vergnü-
gen und nähmen hier Gefsners Milon zur Hand, um zu sehen,
wie fein der Helvetier den schönen Contur des Griechen ausge-
zeichnet hat.

Oder mein einziges Auge, mein Liebstes von allem
auf Erden.

Weh mir! o hätte mich doch mit Flossen die Mut-
ter geboren!

Dafs ich mich tauchte zu dir, und mit Küssen die
Hand dir bedeckte, 55.

Wenn du den Mund nicht gäbst. — Ich brächte dir
Liliensträufse,

Oder die Blume des Mohns, die zarte, mit röthli-
chem Klatschblatt.

Aber es blühet im Sommer die eine, die andre des
Winters,

Also könnt' ich zugleich nicht alle die Blumen dir
bringen.

Doch noch jetzt — ja, Liebchen, gewifs, ich lerne
noch schwimmen, — 60.

Steuert' ein Fremder mir nur sein Schiff an dieses
Gestade,

Dafs ich sah, was es süßes euch ist in der Tiefe zu
wohnen. —

V. 57. Wie das Klatschen der Mohnblätter zu Lie-
besproben gebraucht wurde, davon s. Id. 3. V. 29.

V. 61. Das Schwimmen lernen dauert dem Cyclophen zu lange:
er wünscht sich ein Schiff, um auf die See hinauffahren, und dort
wie er meint, in die Wohnung der Nymphen am Boden des Meeres
hinabsehn zu können.

Steig', o Galate, auf, und bist du am Lande, ver-
gifs dann,

(So wie ich, am Ufer hier sitzend,) nach Hause zu
kehren.

Weide die Herde zusammen mit mir, und melke
die Schafe, 65.

Giefse das saure Lab in die Molken und presse
dir Käse! —

Meine Mutter allein nur ist Schuld, und ich schmähl'
auch auf diese,

Weil sie von mir wohl nie ein freundliches Wort
dir gesagt hat;

Und doch sah sie dahin von Tage zu Tage mich
schwinden.

Aber ich klag' ihr gewifs, wie der Kopf und die Füße
mir weh thun; 70.

Dann grämt Sie sich auch; muß Ich doch beständig
mich grämen. —

O Kyklope, Kyklope, wie ist dein Verstand dir
verflogen!

Wenn du gingest und flöchtest dir Körb', und streif-
test für deine

V. 67. Die Mutter war die Meergöttinn Thoosa, die freilich die Galate öfter sehn und sprechen konnte, als der Sohn, und ihm als Unterhändlerinn sehr nützlich hätte seyn können.

V. 70. Ich will eine schwere Krankheit vorgeben.

Lämmer dir junges Laub, in Wahrheit da thätest
du klüger.

Melke das stehende Schaf: was willst du dem
flüchtigen folgen? 75.

Eine zweite vielleicht und schönere Galate findest
du.

Laden mich Mädchen genug doch öfters zu nächtli-
chen Spielen;

Geb' ich ihnen Gehör, so kichern sie alle vor
Freude.

Traun! ich gelte doch auch in diesem Lande noch
etwas! —

Also linderte dort Polyphemos durch Lieder die
Liebe: 80.

Besser war ihm, als hätt' er den Arzt mit Golde
bezahlet. —

V. 79. Das Land ist Sicilien, oder vielmehr die von den Cy-
clopen bewohnte Küste dieser Insel.

V. 81. Ich verstehe diese Stelle so, daß sie wieder einen klei-
nen scherzhaften Seitenblick auf die Kunst des Nikias enthält; die,
auch noch so reichlich belohnt, die Liebe doch nicht heilen kann.
— Ueber die Construction des Griechischen s. hinten die Anmer-
kungen.

XII.

A I T E S.

Bist du, Trautester, hier nach dreien Nächten und
Morgen?

Bist du? Ach! Ein Tag bringt Sehnenden Alter des
Greises. —

Wie viel süßser der Lenz als der Winter, der Apfel
als Pflaumen,

Wie viel wollereicher das Schaf als das saugende
Lamm ist,

I 2

Ein Verliebter freut sich über die Rückkehr seines Lieblings und wünscht, daß das Andenken seiner Liebe auf die späteste Folgezeit erhalten werde. — Viele haben dieß Stück dem Theokrit abgesprochen, und man muß wenigstens gestehen, daß eine unlängbare Verschiedenheit im Ton und in der Schreibart die Gelehrten zu jenem Urtheil habe berechtigen können.

Aïtes ist, wie der Dichter selbst V. 14 sagt, eine Thessalische Benennung eines Lieblings.

Wie viel schöner ein Mädchen als dreimalvermäh-
lete Frauen, 5.

Wie viel schneller das Reh als ein Kalb, und wie
vor den Vögeln

Allen melodisch ertönt der flötenden Nachtigall
Stimme;

So hat mich dein Kommen erfreut: ich lief dir
entgegen,

Wie zu der schattigen Buche der Wanderer am sen-
genden Mittag. —

Könnten wir beide doch stest gleich zärtliche Liebe
nur athmen! 10.

Sängen von uns doch einst noch alle Geschlechter
der Enkel!

„Diese zwei, sie lebten zusammen in freundli-
cher Eintracht.

Einer würd' Eispnilos genannt in Amyklischer
Mundart,

Und den anderen würd' ein Thessalier nennen
Aïtes.

Gleich ward jeder vom andern geliebt. O! golde-
ne Menschen 15.

V. 12 - 16. Dieß ist das Lied, das die Enkel singen sollen.

V. 13. Eispnilos ist so viel als ein Liebhaber. Die Amykli-
sche Mundart hat ihren Namen von der Stadt Amykla in Lakonien.

Waren doch damals noch, als Liebe der Liebling
zurückgab!“

Wüрд', o Vater Kronides, o wüрд', ihr unsterb-
lichen Götter,

Dieser Wunsch mir erfüllt! und brächte mir einer
die Bothschaft

Nach Jahrtausenden einst an des Acherons fesseln-
dem Strome:

„Deine zärtliche Lieb' und die Liebe des holden
Gefahrten 20.

Ist in jeglichem Mund', am meisten im Munde des
Jünglings.“ —

Doch das lenket der Rath der mächtigen Götter des
Himmels

Nach Gefallen dereinst. — Rühm' ich dich reizen-
den Jüngling,

Wird auf der Nase mir nie ein Bläschen der Lügen
entspriessen.

Wenn du je mich erzürnt, so hast du es gleich mir
vergütet, 25.

I 3

V. 17. Kronides, Zeus.

V. 19. Acheron, ein Strom der Unterwelt.

V. 24. Ich werde nichts, als die Wahrheit sagen, wenn ich dich
rühme.) Ueber die Lügenbläschen s. Id. 9. V. 30.

Hast mich doppelt erfreut, hast doppelt geliebt
mich verlassen.

Ihr, so trefflich im Rudern geübt, Megareer Ni-
saias,

Wohnet in Frieden und Glück, weil ihr hoch mit
Ehre gekrönt habt

Jenen attischen Gast Diokles, den Retter des Lieb-
lings.

Immer streitet im frühesten Lenz beim Grabe des
Guten 30.

Um die Preise des Kusses der Jünglinge dichte Ver-
sammlung.

Wer am süßesten nun auf Lippen geheftet die
Lippen,

Kehret mit Kränzen beschwert zurück in die Arme
der Mutter. —

Glücklicher Mann, der richtet alldort die Küsse
der Knaben!

V. 27. Megara war eine Stadt mit einem District in Attika, die sich von Athen trennte und mit demselben in Feindschaft lebte.

Nisäa, ein Hafen in Megaris.

V. 29. Diokles, ein Athenienser, flüchtete sich hierher. Dieser hing an seinem Lieblinge mit solcher Wärme, daß er eine Gefahr, die demselben in einer Schlacht drohte, durch Vorhaltung seines Schildes und Aufopferung seines eigenen Lebens von ihm abwandte. Die Megarensen zählten ihn dafür den Heroen bei, und stifteten zu seinem Andenken feierliche Spiele, die alle Frühjahr gehalten wurden.

Sicher fleht sein Gebeth Ganymedes den schönen mit
Inbrunst, 35.

Dafs er ihm mache den Mund zum Lydischen
Steine, mit welchem
Sorgsam prüfet die Aechtheit des Goldes der kundi-
ge Wechsler.

I 4

ten wurden, und in welchen schöne Jünglinge im Küssen mit einan-
der wetteiferten.

V. 35. Ganymedes ist der bekannte schöne Trojaner, den
Zeus vom Ida als Adler zum Himmel emportrug und dort zu seinem
Mundschenken machte. Man konnte ihn unter den Halbgöttern mit
vorzüglichem Rechte als den Beschützer der Männerliebe anrufen.

V. 36. Ein Lydischer Stein ist ein Probierstein.

XIII.

H Y L A S.

Uns ward nimmer allein, wie wir wäahneten, Eros
 geboren,
 Nikias, wer von den Himmlischen auch den Kna-
 ben gezeugt hat:
 Uns hat nimmer zuerst das Reizende reizend
 gedünket,
 Uns, die sterblich nur sind, und nicht wissen was
 morgen geschehn wird;
 Sondern der Sohn Amphitryons selbst, mit dem
 Herzen von Eisen, 5.

V. 2. Nikias s. Id. II. V. 1. — wer von den Himmlischen etc. Es war nicht recht ausgemacht, wer der Vater des Liebesgottes sei. Ja einige Mythologen geben ihm gar keine Aeltern.

V. 5. Der Sohn Amphitryons, Königs zu Theben ist eben Herkules (Herakles.) Eigentlich soll ihn Zeus mit der Alkmene in der Gestalt ihres Gemahls Amphitryon gezeugt haben.

Welcher den wüthenden Löwen bestand, er liebte
den Knaben,

Liebte den reizenden Hylas, den ringelnde Locken
umflogen.

Alles lehrt' er ihn früh, wie Väter es lehren die
Söhne,

Was ihn selber zum Helden gemacht, und den
Ruhm ihm erworben.

Nimmer wich er von ihm, nicht wenn nun der
Mittag herankam, 10.

Nicht wenn Eos mit weißem Gespann zu Kronion
emporfuhr

Nicht wenn wieder ihr Nest die zirpenden Küch-
lein sich suchten,

Und auf rufsiger Latte die Mutter mit Flügeln um-
herschlug:

Dafs er sich selber nach Wunsch den Knaben zu
ziehen vermöchte,

I 5

V. 6. Der Löwe ist der Nemeische, dessen Bezwingung Id. 25.
erzählt wird.

V. 7. Hylas soll ein Sohn des Theodamas, eines Epiroten ge-
wesen seyn. Herkules besiegte den Vater und nahm den Sohn mit
sich.

V. 11. Eos, Aurora s. Id. 2.

V. 12, 13. Eine Beschreibung des Abends.

Dieser dereinst, durch sein Muster geweckt, ein
wahrhaftiger Mann sei.^{15.}

Aber als nun nach dem goldenen Vliefs die Wel-
len Iason,

Aisons Erzeugter, befuhr, und die edelsten Helden
ihm folgten,

Ausgewählet aus jeglicher Stadt, die Tapfersten
alle:

Kam zu der reichen Stadt Iolkos der Mühen er-
fahrne

Sohn Alkmenens auch hin, der Heroinn vom Thale
Mideas. 20.

Hylas stieg mit ihm in die festgezimmerte
Argo.

Die ward nicht vom Gedränge der Kyaneen zer-
schellet,

V. 19. Iolkos, (Iolcus) eine Stadt in Thessalien, die Resi-
denz des Aison (Aeson) und der Versammlungsort der Argonauten.

V. 20. Midea, ein Ort in Argolis, dem Vaterlande der Alk-
mena.

V. 22. Die Kyaneen waren, erzählt die Fabel, zwei kleine
Inseln im schwarzen Meer beim Ausfluß des Bosporus, die immer
zusammenliefen, und die zwischen ihnen durchfahrenden Schiffe zer-
schellten. Wäre nur erst Ein Schiff glücklich durchgesegelt, (so hat-
te es das Schicksal bestimmt) so sollten alle folgenden Seefahrer
nichts mehr dort zu fürchten haben. Dieses Glück traf die Argo, der
Minervens Beistand durchhalf.

Sondern sie flog durchhin und lief in den fluthen-
den Phasis,

Wie durch die Lüfte der Aar, seit der Zeit standen
die Felsen.

Als nun das Siebengestirn am Himmel sich zeigte,
die letzten 25.

Blumen der Au das Lamm beim Scheiden des
Frühlings nährten,

Da gedachte der Fahrt die göttliche Blüthe der
Helden.

Alle setzten sich ein in die hohle Argo, und
kamen

Zum Hellespontos bald; drei Tage wehte der Süd-
wind.

An des Propontis Gestaden da hielten sie, wo der
Kianer 30.

Furchen breitet der Stier, in den Boden drückend
die Pflugschar.

Alle stiegen ans Land und gedachten selbender der
Mahlzeit

V. 23. Phasis ist der bekannte Fluß in Kolchis.

V. 30. Die Kianer sind die Einwohner der Stadt Kios in Bithynien am Propontis,

V. 32. selbender. In den ältesten Zeiten speiste man einzeln, im Felde wurden aber Ausnahmen gemacht.

Spät am Abend; es ward Ein Lager für viele bereitet:
 Denn zu den Polstern verhalf die naheliegende
 Wiese:

Igelsknospen schnitten sie dort und Binsen die
 Fülle. 35.

Jetzt ging Hylas der blonde, das Wasser zum Mahle
 zu hohlen —

Für den Herakles selbst, und den muthigen Tela-
 mon, welche

Stets an Einen Tisch als Kriegesgefährten sich
 setzten, —

Tragend den ehernen Krug. Dem Suchenden both
 sich ein Quell dar,

Welcher dem Abhang entfloß. Mohnblumen wuch-
 sen in Menge 40.

Dort, und grünende Raut' und dunkelfarbiges
 Schöllkraut,

Blühender Eppich auch, und festumrankende Winden.

Aber mitten im Wasser begannen die Nymphen den
 Reigen,

Nymphen sonder Ruh, gefürchtete Wesen dem
 Landmann:

V. 44. gefürchtete Wesen. Man hielt den Anblick der Nymphen für gefährlich und glaubte, er bewirke eine Art von Wahnsinn, den man Nympholepsie nannte.

Malis war's, Euníka, und hold wie der Frühling
Nycheia. 45.

Und schon nahte der Jüngling den räumigen Krug
zu dem Wasser,
Eilig ihn niederzutauchen; da hingen sie all' ihm
im Arme.

Allen bestrickte die zärtlichen Herzen die Liebe des
schönen

Knaben von Argos: sie zogen ihn jach in das
schwärzliche Wasser.

Also stürzt wol jach ein röthlicher Stern in des
Meeres 50.

Wellen vom Himmel herab; dann ruft ein Schiffer
den Leuten:

„Loser, ihr Leute, das Segel gemacht! ein günsti-
ger Wind weht!“

V. 48. Knaben von Argos. Es gab auch ein Argos in Epirus.

V. 50. Man muß sich hier irgend einen bestimmten Stern denken, dessen Untergang, nach der Meinung der Seefahrer Wind bedeutete. — Der Stern, der am Horizont röthlich schimmert, und dicht über dem Wasser hängt, scheint nun auf einmal in die Wellen hinabzustürzen. — Nur ein aufmerksamer Beobachter der Natur kann die ganze Schönheit dieses Bildes fassen.

Aber es saßen die Nymphen und hielten den weinenden Knaben

Auf dem Schoofs, und sprachen ihm zu mit kosen-
den Worten.

Doch Amphitryons Sohn, voll ängstlicher Sorg'
um den Liebling, 55.

Ging, nach Art der Maioter den zierlichgekrümme-
ten Bogen

Fassend, zugleich mit der Keule, die stets in der
Rechten ihm drohte.

Dreimal rief er den Hylas so laut es die Kehle ver-
mochte,

Dreimal hört' es der Knab', und es kam aus dem
Wasser empor ein

Leises Stimmchen; so nah er auch war, so schien
er entfernt doch. 60.

Wie wenn höret von fern ein schöngemähneter
Löwe

Einer Hindinn Geschrei, ein reissender Löw' im
Gebirge,

Wie er vom Lager sich reißt, und eilt zur will-
kommenen Mahlzeit,

V. 56. Nach Art der Maioter. Die Maioter sind die Scythen, die alten Bewohner der nordöstlichen Gegenden Europas. Herkules bediente sich Scythischer Pfeile, oder hatte von einem Scythen die Kunst des Bogenschießens gelernt.

Also stürzte der Held durch wildverwachsene
Dornen,

Suchend den Knaben, und lief in weiter Strecke
das Feld durch. 65.

Unglückselige Liebe! Wie irrt' er mit Qual und
Beschwerde

Durch das Gebirg und den Wald! Ihn kümmert'
Iason nicht weiter.

Aber es hing die Rah' in dem wartenden Schiffe
vom Mastbaum,

Mitternachts säuberte noch die Jugend des Schiffes
die Segel,

Auf Herakles harrend. — Der irrte, wohin ihn sein
Fuß trug, 70.

Rasend umher: ein grausamer Gott zerfleischte das
Herz ihm.

So ward nun der Seligen einer der reizende
Hylas:

Aber Herakles, den schalten den Schiffentlaufenen
die Helden,

V. 68. Rahe, Segelstange. Das Schiff wartete bis Mitternacht,
die Segelstangen hingen los, und man beschäftigte sich mit Säube-
rung der Segel.

Weil er die Argo verließ, die mit dreißig Rudern
daherfuhr.

Kolchos erreicht' er zu Fuß, und den Strom des
unwirthlichen Phasis. 75.

V. 74. die mit dreißig Rudern daherfuhr. Eigentlich:
die dreißig Ruderbänke hatte.

V. 75. unwirthlich. Theils war dieß überhaupt ein Bei-
wort jener Gegenden, theils kann auch der Phasis besonders so
heissen wegen der vielen Beschwerden und Kämpfe, die dort Iasons
und der Argonauten Loos wurden. — Kolchos und Phasis be-
zeichnen das Land des Aetes, wo das goldne Vließ aufbewahrt
wurde.

XIV.

DIE LIEBE DER KYNISKA.

*Aischines und Thyonichos.**Aischines.*

Sei mir herzlich gegrüßt, Thyonichos!

Thyonichos.

Sei es mir gleichfalls,

Aischines!

Aischines.

O wie verlangt' ich nach dir!

Dieſs Stück iſt vielleicht Allegorie, und ſpielt auf irgend eine zu Theokrits Zeiten bekannte Geſchichte an; oder es iſt auch bloß, wie die mehreſten Theokritiſchen Gedichte, ein kleines Drama, eine lebendige Darſtellung der Sitten und der Handlungsweiſe gewiſſer Stände. Dieſe Art der Idyllen iſt durch die meiſterhaften Stücke des Hrn. Vofs auch unter uns bekannt und beliebt geworden.

Thyonichos.

So? — Nun denn, was hast du?

Aischines.

Ach! mir geht's nicht zum besten, Thyonichos.

Thyonichos.

Darum so mager

Auch, und so lang dein Bart, und so wildverwor-
ren dein Haupthaar!

Eben so kam hier jüngst ein Mann aus Pythagoras

Schule, 5.

Bleich und ohne Schuh; er sei aus Athene ge-
bürtig,

Sagt' er; es war ihm an Brot, so glaub' ich, am
meisten gelegen.

Aischines.

Wie du scherzest, o Freund! — Mich höhnt die
schöne Kyniska.

Rasend macht es mich noch; kein Haar breit fehlt,
und ich bin es.

V. 4. so wildverworren. Er hatte den Kopf nicht gescho-
ren (s. V. 46.) und das Haar nicht gesalbt.

V. 5. Die allzustrenge Lebensart, die manche Afterschüler des
Pythagoras affectirten, machte diese Secte zum Theil lächerlich.

V. 6. aus Athene gebürtig. Man erinnere sich an das was
Id. 4. über den Haß der Syrakuser gegen die Athenienser angemerkt
ist.

Thyonichos.

Immer bist du doch so, mein Aischines; fürchter-
lich heftig; 10.

Stets soll alles nach Wunsch dir gehn. — Doch
was giebt es denn neues?

Aischines.

Sieh, der Argeier und ich, und dann der Thessali-
sche Reiter

Apis, und Kleunikos auch, der Soldat, wir tranken
zusammen

Einst im Hause bei mir: zwei Hühner hatt' ich ge-
schlachtet,

Und ein saugendes Ferkel; auch stach ich Byblini-
schen Wein an, 15.

Der vierjährig und leicht wie ein eben gekelterter
Most war.

Zwiebeln auch langt' ich hervor, und Schnecken; ein
herrlicher Trunk war's!

K 2

V. 15. Byblinischer Wein ist Thrazischer. Man liebte die Thrazischen Weine wegen ihrer Leichtigkeit.

V. 17. Zwiebeln und Schnecken, waren Gerichte, die man gern zum Wein aß.

Späterhin gossen wir uns voll reinen Weines die
Becher

Auf der Geliebten Wohl, nur mußt' ein jeder sie
nennen.

Und wir riefen die Namen und tranken nach Her-
zensgelüsten. 20.

Sie kein Wort: — da saß ich — wie glaubst du wohl,
daß mir zu Muth war?

„Bist du stumm, scherzt' einer, du sahst, wie es hei-
ßet, den Wolf wohl?“

Ha, wie sie glühte! du konntest ein Licht an der
Brennenden zünden.

Lykos, das ist ihr der Wolf, des Nachbars Söhn-
chen, des Labas,

Schlankgewachsen und zart, von vielen für reizend
gehalten. 25.

V. 18. reiner Wein. Es ist bekannt, daß die Alten ihren Wein gewöhnlich mit Wasser vermischten: bei so einem Ehrentrunke aber, welcher der Geliebten galt, blieb das Wasser weg.

V. 21. Sie kein Wort. Es versteht sich, daß Aischines ihre Gesundheit getrunken hatte, natürlich erwartete er also, daß sie ihm Bescheid thun, oder danken würde.

V. 22. Der unvermuthete Anblick eines Wolfs, sagte der Aberglaube, macht stumm.

V. 24. Der Witz liegt hier in dem Wortspiel mit dem Namen Lykos, welcher im Griechisch auch die Benennungen des Wolfs ist

Nur um diesen allein zerschmolz sie vor glühender
Liebe.

Heimlich kam mir einmal die schöne Geschichte zu
Ohren,

Aber ich forschte nicht nach: ich, dem nur vergebens
der Bart wuchs.

Als es uns allen nun schon zu Kopfe gestiegen, da
gab uns

Der von Larissa das Stück von meinem Lykos zum
Besten. — 30.

Ist ein Thessalisches Lied: der Bube! — Doch
meine Kyniska

Weinte so bitterlich gleich, als kaum sechsjährige
Mädchen,

Wenn sie stehn, und der Mutter im Schoofs zu ruhen
begehren.

Da — du kennst mich ja wohl — da schlug ich
ihr wüthend die Backen

Links und rechts mit der Faust: sie nahm sich zusammen,
und eilte 35.

Schnell hinaus. — „Gefall’ ich dir nicht, du
schändliche Dirne?

K 3

V. 30. Der von Larissa ist Apis der Thessalier. — Es
muß hier irgend ein bekanntes Thessalisches Lied gemeint seyn,
dessen Held ein Lykos war.

„Liegt dir ein anderer näher am Herzen? So geh
denn und hege

„Deinen Trauten; für ihn rinnt über die Wange
die Thräne.“

Wie die Schwalbe, die itzt den Jungen unter dem
Dache

Atzung gebracht, schnell eilt, um anderes Futter zu
hohlen; 40.

So, und schneller noch, lief vom weichen Sessel
Kyniska

Fort durch den Hof und die äußerste Thür, so weit
sie ihr Fuß trug.

Weg ist der Stier in den Wald, so heißt es nicht
unrecht im Sprichwort.

Zwanzig Tage, noch acht, und neun, zehn Tage
dazu noch,

Heut ist der elfte, noch zwei, und es sind zwei völ-
lige Monat, 45.

V. 38. für ihn rinnt üb. d. W. etc. Ich bitte die Liebhaber der Griechischen Sprache unten in den Anmerkungen meine Gründe für diese Uebersetzung nachzusehen.

V. 42. Die äußerste Thür. Die Thür des Vorhofes.

V. 43. Weg ist der Stier etc. Dieß Sprichwort muß man von Leuten gebraucht haben, die gar nicht wieder von dem Orte zurückkamen, nach dem sie hingegangen waren.

Seit wir uns trennten, und seit ich den Kopf nicht
Thrazisch geschoren.

Ihr ist Lykos nun alles: zu Nacht wird dem Lykos
geöffnet;

Wir, wir gelten nun nichts, wir werden nun gar
nicht gerechnet,

Wie Megareer so klein, nichts werth, und von al-
len verachtet. —

War' ich nur kalt dabei, dann würd' es auch alles
recht gut gehn; 50.

K 4

V. 46. seit ich den Kopf nicht — geschoren. Das
Unterlassen des Scherens war ein Zeichen der Trauer.

V. 49. Wie Megareer so klein. Die Megarener glaubten
einmal, die vorzüglichsten unter den Griechen zu seyn. Sie ließen
daher beim Delphischen Orakel anfragen, vor wem sie alles den
Vorzug hätten. Aber das Orakel gab ihnen folgende Antwort:

Unter den Ländern ist stets das Pelasgische Argos das beste;
Schön ist das Thrakische Ross, sind Lakedaimonische Weiber,
Herrlich die Männer, die trinken den lieblichen Quell Arethusa;
Aber noch besser als die sind jene, die wohnen in Mitte
Zwischen Tiryns Flur und Arkadiens wolligen Herden,
Die Argeier mit leinenem Panzer, die Stacheln des Krieges
Ihr Megareer, ihr seid die dritten weder noch vierten,
Noch die zwölften; ihr werdet für nichts gezählt und gerechnet.

Doch nun bin ich die Maus, die Pech, wie sie sa-
gen, gekostet,

Weiß auch gar nicht, wodurch unsinnige Liebe
geheilt wird.

Simos indess, der vordem Epichalkos Tochter ge-
liebt hat,

Kehrte vom Seezug gesund: wir gleichen einander
an Jahren. —

Ich auch stech' in die See, der schlechteste unter
den Kriegern 55.

Nicht, und auch nicht der beste vielleicht; doch
immer zu brauchen.

Thyonichos.

Möge dir was du beginnst nach Wunsch gehn, Ai-
schines; aber

Hast du's beschlossen einmal, das Vaterland ganz
zu verlassen,

Sieh dann lohnt Ptolemaios am besten mit fürstli-
cher Großmuth.

V. 51. Ich kann mich von der Liebe zu meiner Ungetreuen
nicht losmachen.

V. 59. Ptolemaios. Diefß ist der Aegyptische König Ptole-
mäus Philadelphos, mit dem Theokrit in früheren Jahren auf der
Insel Kos zusammen gewesen war, und an dessen Hofe zu Alexandria
er sich in der Folge eine Zeit lang aufhielt. — Der Dichter führt
sich hier selbst eine Gelegenheit herbei, diesem Könige etwas
schmeichelhaftes zu sagen.

Aischines.

Aber wie ist er denn sonst, der Mann mit der fürstlichen Großmuth? 60.

Thyonichos.

Gnädig, ein Musenfreund und liebenswürdig und freundlich ;

Freunde kennt er genau und die heimlichen Feinde noch besser,

Giebt so vielen so viel, und verweigert dir nimmer die Bitte,

Wie's dem Könige ziemt; du mußt nur um alles nicht bitten,

Aischines. — Willst du nun auf der rechten Schulter das Kriegskleid 65.

Fest dir heften mit Spangen, und, trotzig die Füße gestämmt,

Stehn, und den kommenden Feind, den beschilderten Krieger, erwarten;

Nach Aegyptos geschwind! Es bleichet das Haar um die Schläfe;

Immer das Alter zuerst; dann schleichen die weisenden Jahre

Uns in den Bart: drum Thaten gethan, da die Kniee noch fest sind! 70.

XV.

DIE SYRAKUSERINNEN.

*Gorgo. Praxinoa. Eunoa. Eine Alte. Zwei
Fremden. Eine Sängerin.*

Gorgo.

Ist Praxinoa drinnen?

Eunoa.

O Gorgo, wie spät! Sie ist drinnen. —

Adonis, der Liebling Aphroditens, war, wie bekannt, auf der Jagd von einem Eber getödtet worden. (S. Id. 30.) Zu seinem Andenken wurden zuerst in Phönizien und hernach auch in andern Ländern Feste gefeiert, bei denen man sein Bild öffentlich ausstellte oder in feierlichen Umgängen durch die Stadt trug, und demselben in Flüssen oder im Meer die Wunde wusch. Solch ein Adonifest gab die Königin Arsinoë in Alexandria, und von diesem hat uns Theokrit hier eine so treffliche Beschreibung gegeben. Außerdem gehört diese Idylle aber auch mit der vorhergehenden zu Einer Gattung. S. dort die Anm. beim Anfange.

Die Scene des Gedichts ist V. 1. vor der Stubenthür der Praxinoa, V. 2 — 44 in dem Zimmer derselben, V. 44 — 78 auf den Straßsen der Stadt und V. 79 bis zu Ende in der königlichen Burg. Gorgo und Praxinoa sind wohlhabende Bürgerfrauen aus Syrakus, die mit ihren Familien in Alexandria wohnen. Eunoa ist die Sklavinn der Praxinoa.

Praxinoa.

Wirklich! du bist schon hier! Nun, Eunoa, hohle
den Sessel!

Leg' auch ein Küssen darauf!

Gorgo.

Vortrefflich!

Praxinoa.

So setze dich nieder!

Gorgo.

Ach! hier galt es den Muth! Praxinoa, Lebensge-
fahren

Stand ich aus, bei der Menge des Volks und der
Menge der Wagen. 5.

Stiefeln all überall, überall nur gepanzerte Männer!
Endlos dazu ist der Weg; du wohnst von mir gar
zu entfernt auch.

Praxinoa.

Ja da hat der verrückte Kerl am Ende der Erde
Solch ein Loch, nicht ein Haus, mir genommen, da-
mit wir doch ja nicht

V. 2. Wirklich! du bist schon hier! Ironisch.

V. 6. Stiefeln. Beinharnische eigentlich. Sie stehn hier für
Soldaten.

Nachbarn würden; nur mir zum Tort, mein ewi-
ger Quälgeist. 10.

Gorgo.

Sprich doch, liebstes Kind, nicht so von dem Man-
ne; der Kleine
Ist ja dabei. — Sieh Frau, wie der Junge verwun-
dernd dich ankuckt!

Praxinoa.

Lustig, Zopyrion! süfser Knab'! ich meine Papa
nicht.

Gorgo.

Ja beim Himmel! er merkt es, der Bube. — Der
liebe Papa der!

Praxinoa.

Jener Papa ging neulich; (wir sprechen von neulich
ja immer,) 15.
Schminck' und Salpeter für mich aus dem [Krämer-
laden zu hohlen,
Und kam wieder mit Salz; der dreizehnellige
Dummkopf!

V. 15. wir sprechen von neulich ja immer; es mag wohl nicht so ganz kürzlich geschehen seyn, aber es ist ja einmal so der Gebrauch, neulich zu sagen.

V. 17. Ein Kerl von dreizehn Ellen ist im gemeinen Griechischen Sprichwort eine Benennung großer Leute mit kleinem Verstande. — Der Mann hatte statt der Galanteriewaaren bloß et-

Gorgo.

Meiner ist eben so arg, Diokleidas, der saubre
Verschwender.

Sieben Drachmen bezahlt' er für fünf Schafsfelle
mir gestern:

Hündische schabige Klatten! Nur Schmutz! nur Ar-
beit auf Arbeit! — 20.

Aber lege den Mantel doch an, und das Kleid mit
den Spangen!

Komm zu des Königes Burg, Ptolemaios des reichen
Gebieters,

Dort den Adonis zu sehn. Ich hör', ein prächtiges
Fest giebt

Heut die Königin da.

Praxinoa.

Hoch lebt man im Hause der Reichen.

Aber erzähle mir was du gesehn; ich weiß noch
von gar nichts. 25.

was nützliches gekauft, und das war freilich in den Augen seiner
Hausfrau eine unverzeihliche Thorheit.

V. 19. Eine D r a c h m e war eine Griechische Münze, die nach
unserm Gelde etwas über 5 gr. betrug.

V. 24. Die K ö n i g i n n ist Arsinoë, die Schwester und Ge-
mahlinn des Ptolemäus Philadelphus.

Gorgo.

Mach'! es ist Zeit dafs wir gehn: stets hat der Mü-
lsige Festtag.

Praxinoa.

Eunoa, bring mir das Becken! So, setz' es doch
mitten ins Zimmer

Wieder, du zieriges Mensch! Weich mögen die
Katzen sich legen.

Rühr dich! Hurtig das Wasser! Denn Wasser
brauch' ich am ersten.

Wie sie das Becken trägt! So gieb! Unersättliche,
giefs doch 30.

Nicht so viel! Du Heillose, mußt du das Kleid mir
begiessen? —

Höre nun auf! Wie's den Göttern gefiel, so bin ich
gewaschen. —

Nun, wo steckt denn der Schlüssel zum grossen Ka-
sten? So hohl' ihn!

V. 28. Weich mögen die Katzen sich legen,
Dieß ist ein Vorwurf für Eunoa, die aus Bequemlichkeit das Wasser-
becken mitten in die Stube hinsetzen wollte, statt es ihrer Herrschaft
zu bringen.

V. 32. Wie's den Göttern gefiel u. s. w. Ein
Sprichwort. Unser Gottlob! oder, so Gott will! würde
mit zu vergleichen seyn.

Gorgo.

Schön, Praxinoa, steht dir dieß faltige Kleid mit
den Spangen.

Sage mir, Liebe, wie hoch ist das Zeug vom Stuhl
dir gekommen? 35.

Praxinoa.

Ach! erinnre mich gar nicht daran! Zwei Minen
und drüber

Baar, und ich setzte beinah mein Leben noch zu bei
der Arbeit.

Gorgo.

Aber sie ist dir gerathen nach Wunsch.

Praxinoa.

Ei, sieh doch! sie schmeichelt. —

V. 34. Praxinoa hat den Schlüssel unterdeß bekommen, und sich ein Kleid aus dem Kasten angezogen. — Ueberhaupt muß man sich bei diesem ganzen Gedichte viel Zwischenhandlung denken.

V. 36. Eine Mine betrug hundert Drachmen, oder nach unserm Gelde etwa 21 Rthlr.

V. 38 — 43. Praxinoa spricht in diesen sechs Versen bald mit der Gorgo, bald mit der Eunoo, bald mit dem kleinen Zopyrion, und zuletzt mit einer zweiten Sklavinn, der Phrygia.

Bring mir den Mantel nun her und den Sonnenhut!

Recht wie es seyn muß

Setz' ihn mir auf! Du, Kind, bleibst hier. Bubu da!

das Pferd beißt! 40.

Weine so viel dir's beliebt! Lahm sollst du mir

draußen nicht werden. —

Komm! — Du, Phrygia, spiel' unterdeß mit dem

Kleinen ein wenig,

Rufe den Hund herein, und verschließ die Thüre

des Vorhof's. —

Götter! welch ein Gewühl! Durch dieses Ge-

dränge zu kommen,

Wie und wann wird das gehn? — Ameisen, un-

endlich und zahllos! 45.

Hast, Ptolemaios, doch schon viel löbliche Thaten

verrichtet;

Seit dein Vater den Himmel bewohnt, beraubet kein

schlauer

Dieb den Wandelnden mehr, ihn fein auf Aegyp-

tisch beschleichend:

Wie vordem aus Betrug zusammengelötete Kerle,

V. 44. Jetzt sind sie auf die Straßse gekommen.

V. 46. Praxinoa lobt die Sicherheit und gute Polizei in Alexandrien, wo man auch im größten Gedränge nichts von Beutelschneiderei zu befürchten habe.

All' einander sich gleich, Spitzbuben! schlechtes
Gesindel! — 50.

Süfseste Gorgo, wie wird es uns gehn! Da kommen
des Königs

Kriegesrosse. Mein Freund, mich nicht übergerit-
ten! das bitt' ich!

Sieh den unbändigen Fuchs, wie er bäumt! Du ver-
wegenes Mädchen,

Eunoa, willst du nicht fliehn? Der bricht dem
Reiter den Hals noch.

O wie gut ist es nun, daß der Kleine zu Hause ge-
blieben! 55.

Gorgo.

Auf, Praxinoa, Muth! wir sind schon hinter den
Pferden;

Jene reiten zum Platz.

Praxinoa.

Ich erhohle mich jetzt auch von selbst schon.
Pferd' und kalte Schlangen, die scheu' ich von
allem am meisten
Von Kindan. O komm! was dort für ein Haufen
uns zuströmt!

Gorgo.

Mütterchen, aus der Burg?

L

Die Alte.

Ja, Kinderchen.

Gorgo.

Kommt man hinein denn 60.

Ohne Müh?

Die Alte.

Durch Versuche gelangten die Griechen nach

Troja,

Schönstes Kind; der Versuch macht alles auf Erden
gelingen.

Gorgo.

Fort ist die Alte, die uns Orakelsprüche ver-
kündigt.

Alles weiß doch ein Weib, auch die Hochzeit des
Zeus und der Hera.

Sieh, Praxinoa, sieh, was dort für Gewühl um die
Thür ist! 65.

Praxinoa.

Ach! ein erschrecklicher! — Gieb mir die Hand!

Du, Eunoa, fasse

Eutychis an, und laß sie nicht los, daß du nicht
dich verlierest.

Alle mit Einmal hinein! Fest, Eunoa, an uns gehalten! —

Ach, ich arme Frau! schon ist mir mein Sommerkleid doppelt

Aufgerissen, o Gorgo! — Bei Zeus, und soll es dir jemals 70.

Glücklich gehen, mein Freund, so hilf mir und rette den Mantel!

Erster Fremder.

Ja wer's könnte; doch will ich versuchen.

Praxinoa.

Ein schrecklich Gedränge!

Stossen sie doch wie die Schweine.

Der Fremde.

Nur Muth! schon sind wir in Ruhe.

Praxinoa.

Jetzt und künftig sei Ruhe dein Loos, du bester der Männer,

L 2

V. 72. *Fremder* ist hier so viel als *Unbekannter*, der nicht zur Gesellschaft gehört.

Dafs du für uns so gesorgt. — Der gute mitleidige
Mann der! — 75.

Eunoa wird uns gedrückt! — Dich durchgedrängt,
du Feige!

Schön, wir alle sind drinnen; so sagt, wer die
Braut hat verschlossen.

Gorgo.

Hier, Praxinoa, komm, sieh erst den künstlichen
Teppich,

Sieh, wie reizend und zart; du nāhmst es für Ar-
beit der Götter.

Praxinoa.

Himmlische Göttinn Athena, wer hat die Tapeten
gewebet? 80.

Welcher Mahler hat hier so künstliche Bilder ge-
zeichnet?

Wie natürlich sie stehn, und wie sie natürlich sich
drehen!

Das ist beseelt, nicht gewebt! — Welch kluges Ge-
schöpf doch der Mensch ist!

V. 77. Sie haben sich nun durchgedrängt, und sind in der Burg,
wo das Bild des Adonis auf einem Ruhebett liegt, und eine Sāngerinn
sich anschickt, den Gesang zur Feier des Festes zu singen.

Aber er selber, wie reizend er dort auf dem silber-
nen Ruhbett

Liegt, und die Schläfe herab ihm keimet das frühe-
ste Milchhaar! 85.

Dreimalgeliebter Adonis, der selbst noch im Hades
geliebt wird!

Zweiter Fremder.

Schweigt doch, ihr Klatschen, einmal mit eurem
dummen Geschwätze!

Schnattergänse! Wie breit und wie platt sie die
Wörter verhunzen!

Gorgo.

Ba! Wer bist du, Mensch? Was geht dich unser
Geschwätz an?

L 3

V. 88. Wie breit und wie platt etc. Der Dorische Dialekt, den diese Weiber sprachen, häufte die Consonanten, und setzte häufig ein *a*, wo der Attische und Ionische ein *e* hatte. So sagte der Dorer *D a m a t e r* statt *D e m e t e r*. — Indessen Theokrit selbst schrieb seine Gedichte im Dorischen Dialekt, und sie haben doch einen so weichen, lieblichen Klang, als man sich nur denken mag. Es versteht sich also, daß seine Landsmänninnen in dieser Idylle durch ihre harte und gemeine Aussprache des Dorischen dem Alexandriner beschwerlich fielen.

Warte bis du uns kaufst: Syrakusern willst du be-
fehlen? 90.

Wiss' auch dieß noch dazu: von Korinth stammt
unser Geschlecht her,
Wo auch Bellerophon war; wir reden Peloponne-
sisch.

Doriern wird's doch, denk' ich, erlaubt seyn, Do-
risch zu sprechen?

Praxinoa.

O Melitodes, daß nimmer uns mehr als Einer be-
herrsche!

Streich mir das ledige Maß! das will ich noch
ruhig erwarten. 95.

V. 91. von Korinth stammt etc. Syrakus war eine Ko-
rinthische Kolonie.

V. 92. Bellerophon ist der berühmte Reiter des Pegasus, der
das Ungeheuer Chimära erlegte.

V. 94. Melitodes, ein Name der Proserpina, die die Weiber
vorzüglich anzurufen, und bei der sie zu schwören pflegten.

V. 95. Das Sprichwort bezeichnet hier den Herrn, der seinen
Sklavinnen ihr Mehl, oder andre Nahrungsmittel zumessen will, und
haushälterisch das Maß abstreicht. Aber das Maß ist
ledig; das Abstreichen hilft nichts, schränkt die angebliche Sklavinn
in nichts ein, thut ihr gar keinen Schaden. Der Sinn ist daher: Ich
fürchte mich nicht vor deiner Herrschaft, da sie nichtig ist, und
mich in nichts einschränken kann.

Gorgo.

Still, Praxinoa! Gleich wird nun von Adonis uns
singen

Jene Sängerinn dort, die künstliche Tochter Ar-
geias,

Die den Trauergesang auf Sperchis so trefflich ge-
sungen.

Die macht's sicher recht schön; schon prüft sie in
Trillern die Stimme.

Die Sängerinn.

Herrscherinn, die du erkorst Idalions Fluren
und Golgos, 100.

Sammt des Eryx Höh, du spielend mit Gold',
Aphrodita!

Sage, wie kam dir Adonis zurück von des Acherons
Strome

Nach zwölf Monden? geführt von den Horen mit
reizenden Füßen.

L 4

V. 100. Idalions und Golgos waren zwei Städte auf der Insel Cypern; und der Eryx ist ein Berg Siciliens, auf dem ein berühmter Tempel der Venus stand.

V. 102. Von Acherons Strome, aus der Unterwelt.

V. 103. Die Horen sind hier die Göttinnen der Zeit, die mit dem wiederkehrenden Jahr das Adonisfest zurückbringen. S. Id. 1. V. 150.

Langsam gehn vor den übrigen Göttern die lieblichen Horen,

Aber sie kommen mit Gaben auch stets, und von allen ersehnet. 105.

Kypris, Tochter Dionens, du hast zu unsterblicher Hoheit,

Wie es die Sag' uns erzählt, das Weib Berenika erhoben,

Träufelnd der Götter Ambrosiasaft in der Sterblichen Busen.

Dir zum Dank, vielnamige, Tempelgefeierte Göttinn,

Ziert Berenikas Tochter Arsinoa, welche der schönen 110.

Helena gleicht, mit mancherlei Gaben den holden Adonis.

Früchte liegen bei ihm, so viele die Wipfel nur tragen,

V. 107. Berenika (Berenice) war die Mutter des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoë, die Gemahlinn des Ptolemäus Lagi.

V. 112. Alle die Sachen, die von hier an genannt werden, sah man bei den Adonifesten oder wenigstens bei diesem Feste zu Alexandria, dem Bildnisse des Halbgottes zur Seite.

Liebliche Gärten bei ihm, bewahrt in silberge-
flochtenen

Körbchen, und goldene Flaschen, mit Syrischer
Narde gefüllet;

Kuchen, so vielerlei Art die Weiber in Pfannen nur
backen, 115.

Mischend mit weißestem Mehl so mancherlei wür-
zige Blumen,

Was sie aus lieblichem Oel' und süßem Honig
bereiten;

Alles ist hier, das Geflügel der Luft und die krie-
chenden Thiere.

Grünende Lauben sind hier, mit weichem Dille
behänget;

Ueber sie flattern umher die jungen Götter der
Liebe, 120.

Wie der Nachtigall Brut, im schattigen Baume
verstecket,

Flattert von Zweig zu Zweig, die wachsenden Flü-
gel versuchend. —

O des Ebenholzes und Goldes! des Adlers aus
weißem

L 5

V. 113. Das Geflügel der Luft etc. Die Kuchen hatten
die Form von Vögeln und Thieren.

Elfenbein, der zu Zeus den reizenden Schenken
emporträgt! —

Auf den purpurnen Teppichen hier — (noch weicher
als Schlummer 125.

Rühmte Miletos sie, und jeder, den Samos er-
nähret,)

Ist bereitet ein Bett, ein andres dem schönen
Adonis.

Hier ruht Kypris, und dort mit rosigen Armen
Adonis:

Achtzehn Jahre nur zählt der Bräutigam, oder auch
neunzehn;

Noch sticht nicht sein Kufs, noch hängt um die
Lippen ihm Goldhaar. 130.

Kypris freue sich jetzt des wiedergeschenkten Ge-
mahles:

Wir gehn morgen im Thau, und tragen, in Haufen
gedrängt,

Frühe den Holden hinaus zu den Uferbeschäumen-
den Wellen.

V. 124. Der Schenke ist Ganymedes. S. Id. 12 V. 35.

V. 125. 126. Ein Kaufmann aus Milet in Ionien, oder von der Insel Samos bei Kleinasien, der mit solchen Teppichen handelte, würde sie weicher als Schlummer nennen. V. 126.

Luftig flattert das Haar, um die Knöchel wallen
die Kleider,

Bloß ist die Brust; so gehn wir, und stimmen den
hellen Gesang an. 135.

Holder Adonis, du kommst zu uns und zu
Acherons Ufer,

Im Halbgötterchor der einzige, heisst's: Aga-
memnon

Durfte dieß nie, nicht Aias, der große, der muthi-
ge Kämpfer,

Hektor auch nicht, von Hekaba's zwanzig Söhnen
der erste;

Nicht Patroklos, noch Pyrrhos, der wieder von
Troja zurückkam, 140.

V. 136. Es scheint, daß die Sängerinn jetzt sogleich den Gesang recitirt, den die Frauen bei der feierlichen Abwaschung des Adonisbildes am folgenden Morgen singen sollten.

V. 139. 140. Agamemnon, König von Mycene, war der Hauptanführer des Griechischen Heers im Trojanischen Kriege. Aias (Ajax) behauptete nach dem Achilles unter den Griechischen Helden vor Troja den ersten Rang. Hektor war der tapferste Trojaner, ein Sohn des Königs Priamus und der Hekuba (Hekabe). Patroklos der Busenfreund des Achilles wurde vom Hektor erlegt. Pyrrhos, des Achilles Sohn zeichnete sich vorzüglich bei der Eroberung von Troja aus.

Nicht in früherer Zeit die Lapithen und Deukalionen,

Nicht des Pelops Geschlecht, noch die alten Pelasger in Argos. —

Sei, Adonis, uns hold, und bring' uns auch Freuden auf's Neujahr:

Freundlich kamst du uns jetzt; o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!

Gorgo.

Traun! ein treffliches Weib, Praxinoa! Was sie nicht alles 145.

Weiss, das glückliche Weib! wie so süß der Göttlichen Stimme! —

Doch es ist Zeit, daß ich geh; Diokleidas erwartet das Essen.

V. 141. Die Lapithen waren ein Thessalisches Volk, und führten mit den Centauren Krieg. Besonders ist der Streit der Centauren und Lapithen bei der Hochzeit des Pirithous berühmt. — Unter den Deukalionen ist wahrscheinlich Deukalion selbst, jener in der grossen Thessalischen Wasserfluth erhaltene Fürst, mit seinen Söhnen Hellen und Amphiktyon zu verstehen.

V. 142. Pelops. S. Id. 8. v. 53. Seine Söhne waren Pittheus, Atreus und Thyestes. — Die Pelasger waren die ältesten Bewohner von Argos.

Bös' ist er immer, und hungert ihn vollends, dann
 bleib ihm vom Leibe! —
 Freue dich, trauter Adonis, und kehre zu Freudigen
 wieder!

V. 149. Schon in früherer Jugend hatte ich die V o s s i s c h e Ueber-
 setzung der Syrakuserinnen öfters und mit Vergnügen gelesen. Ohne
 zu wissen, wie tief sich diese meinem Gedächtnisse eingeprägt hatte,
 übersetzte ich, und als ich meine Arbeit mit der V o s s i s c h e n verglich,
 fand ich manches darin, was offenbar Hrn. V o s s zugehört. Da ich
 dieß nun gar nicht ändern kann, wenn es nicht schlechter werden
 soll, so mag es so stehn bleiben. Es anzuzeigen, hielt ich für Pflicht;
 daß dieser Stellen aber nur wenige sind, wird man auch bei der
 flüchtigsten Vergleichung leicht bemerken können.

XVI.

DIE GRAZIEN.

Immer bemüht es die Töchter des Zeus, und immer die Dichter,
 Götter zu preisen, zu preisen der trefflichen Sterblichen Ehre.
 Himmlische sind sie, die Musen, und Himmlische singen von Göttern;
 Sterbliche nur sind wir, und Sterbliche singen von Menschen. —
 Wer von allen indess, so viele der Morgen beglänzet, 5.

Dieses ganze Gedicht ist dem Lobe des Hiero, Königs von Syrakus gewidmet. Die Grazien sind hier die personifizirten Reize der Dichtkunst. Sie werden als dienstbare Geister vorgestellt, die der Dichter in die Häuser der Großen schickt, um ihm Geschenke zu ersingen.

V. 1. Die Töchter des Zeus sind die Musen.

Oeffnet unseren Grazien wohl, und nimmt sie mit
Freuden

Auf in das Haus, und schickt sie nicht ohne Ge-
schenke von dannen?

Mürrisch kehren sie wieder mit nackten Füßen
nach Hause,

Schelten zornig mit mir, daß ich immer vergeblich
sie sende;

Setzen dann wieder sich hin auf den ledigen Boden
des Kastens, 10.

Ueberdrüssig, das Haupt auf die kalten Kniee ge-
stützet:

Dort ist ihr trauriger Sitz, wenn nichts den Ge-
sendeten glückte.

Wer ist jetzo so groß? wer liebet den rühmenden
Dichter?

Keinen weiß ich: — es streben nicht mehr die
Menschen, wie ehemals,

Eifrig nach Thatenruhm; die Gewinnsucht beherr-
schet sie alle. 15.

V. 10. Des Kastens, des Geldkastens, der nicht gefüllt ist;
oder, nach einem neuern Ausleger, des Schrankes oder Pultes, in
welchem die zurückgeschickten Gedichte wieder eingeschlossen wer-
den.

Jeglicher hält die Arme verschränkt, und sinnet,
wie größer

Werde sein Schatz: er verschenkte nicht Ein ver-
rostetes Scherflein,

Sondern da heißet es gleich: „sich selbst ist ein
jeder der nächste,

„Hätt' ich selber nur was! den Dichter, den segnen
die Götter:

„Aber was brauchen wir ihn? Homeros kann allen
genug seyn: 20.

„Der ist der beste der Dichter, der nichts von dem
Meinen davonträgt.“ —

Thoren! was hilft es euch denn, daß im Kasten die
Tausende liegen?

Das ist nicht der Gebrauch, den Weise machen vom
Reichthum,

Sondern selbst zu genießen, und Dichter genießen
zu lassen,

Vielen Verwandten zu helfen und vielen der übr-
igen Menschen, 25.

Und mit Opfern stets der Götter Altären zu
nahen.

V. 18. Sich selbst ist ein jeder der nächste. Im Griechischen heißt das Sprichwort eigentlich: das Schienbein ist mir weiter als das Knie.

Nie unwirthlich zu seyn, den Fremden nicht ziehen
zu lassen,

Wenn er nach Hause begehrt, bis er erst sich am
Tische geletzet;

Aber vor allem zu ehren die heiligen Priester der
Musen:

Dafs du, verborgen im Aïs, noch werdest geprie-
sen auf Erden, 30.

Und nicht ruhmlos trauest an Acherons kaltem Ge-
wässer;

Wie ein Mann, dem die Hacke mit Schwielen die
Hände genarbt hat,

Weinet die väterererbte, die drückende klägliche
Armuth. —

In des Antiochos Haus' und des Königs Aleua ver-
theilten

Viele der Diener in jeglichem Monde die Kost dem
Gesinde, 35.

Viele Kälber auch wurden zum Stall der Skopader
getrieben,

V. 30. Aïs, die Unterwelt.

V. 34. Antiochus und Aleua waren reiche Könige. —
Ihr Reichthum wird hier durch die Menge ihrer Sklaven angedeutet.
Die Skopader waren eine sehr reiche und berühmte Thessalische
Familie: Skopas, von dem sie den Namen führen, war aus der
Thessalischen Stadt Kranon gebürtig und ein Sohn des Kreon.

Wandelten blökend einher den gehörnten Kühen
zur Seite:

Auf den Kranonischen Fluren da weideten Hirten
die schönsten

Schafe zu tausend vordem den Kreondern, den Freun-
den der Fremden;

Aber die Freude daran ist dahin, da das liebliche
Leben 40.

Weg ist, die Seele den Kahn des traurigen Greises
bestiegen.

Ruhmlos hätten sie sicher verlassen den herrlichen
Reichthum,

Lägen Aeonen hindurch mit schlechteren Todten
vergessen,

Hätte der mächtige Sänger von Keos, der reizende
Lieder

Zum vielsaitigen Barbiton sang, sie kommenden
Altern 45.

V. 41. Der Greis ist Charon.

V. 44. Der Sänger von Keos ist der berühmte Dichter Simonides, der aus der Insel Keos (Ceos, Cea) gebürtig war. Er hatte Lobgesänge zu Ehren vieler Thessalier verfertigt, die in den Wettspielen den Preis davon getragen hatten.

V. 45. Das Barbiton war ein Saiteninstrument.

Nimmer gepriesen: es theilten den Ruhm die hurtigen Rosse,

Die mit Kränzen für sie heimkehrten von heiligen Spielen.

Auch der Lykier Helden, wer konnte sie? wer die umlockten

Priamiden? [und wer den Mädchenfarbenen Kyknos?

Hätte nimmer ein Dichter der Vorzeit Schlachten gesungen. 50.

Auch Odysseus, der hundert und zwanzig Monden umherzog

Unter jeglichem Volke der Erd', und lebendig zum tiefen

Aïs stieg und der Höhle des wilden Kyklopen entflohe,

M 2

V. 48-50. Diese drei Verse deuten auf die Iliade Homers, so wie die folgenden sieben auf die Odyssee.

Die Helden der Lykier sind vorzüglich Sarpedon, Glaukus und Pandarus. Die Lykier waren Bundesgenossen der Trojaner.

Kyknos (Cycnus) war ein Sohn des Neptun und von sehr zarter Schönheit. Er war im Heere der Trojaner und wurde vom Achilles erlegt.

Die Priamiden sind die Söhne des Trojanischen Königs Priamus, von denen vorzüglich Hektor und Paris berühmt sind.

Hätte verloren den Ruhm, der Schweinhirt wäre
vergessen,

Sein Eumaios, Philoitios auch, der den Herden
der Rinder 55.

Vorstand, selber sogar der großgesinnte Laër-
tes,

Hätte sie nicht der Gesang des Ionischen Dichters
gepriesen. —

Nur von den Musen erhalten die Menschen den
trefflichen Nachruhm,

Aber die Schätze der Todten vergeuden die lebenden
Erben.

Doch es ist eben so schwer am Gestade die Wellen
zu zählen, 60.

Wie sie von blaulicher See der Wind an das Ufer
hinaufpeitscht,

Odyssens (Ulysses), der bekannte Fürst der Insel Ithaka,
dessen Reisen und Schicksale eben die Odyssee des Homer besingt. —
Der Kyklope ist der bekannte Polyphem. — Eumaios und
Philoitios spielen in der Odyssee eine nicht unbeträchtliche Rolle.
Sie waren dem Odysseus behülflich, sein von den Freiern seiner Ge-
mahlinn Penelope besetztes Reich wieder zu bekommen. — Laër-
tes ist der Vater des Odysseus.

V. 57. Homer war wahrscheinlich aus Smyrna in Ionien
gebürtig.

Oder im schwärzlichen Wasser den frischen Ziegel
zu waschen,

Als zu dem Manne zu sprechen, den schon die Ge-
winnsucht verdorben. —

Mag er doch gehn! und mag unendlich sein Geld
sich vermehren!

Mag die Begierde nach mehr ihm immer fesseln die
Seele! 65.

Ich will lieber die Ehr' und die freundliche Liebe
der Menschen

Haben, als viele Gespanne von Rossen, und Mäuler
in Haufen.

Suchendforsch' ich umher, wer unter den Men-
schen mit meinen

Musen willkommen mich heisst. Schwer sind sie
die Pfade des Liedes,

Ohne die Musen, die Töchter des Zeus, des all-
waltenden Gottes. 70.

M 3

V. 62. frischer Ziegel ist ein ungebrannter, der beim Waschen auseinanderfallen, oder auch immer schmutziger werden würde.

V. 68. Von hier an macht der Dichter eigentlich den Uebergang auf das Lob des Hiero.

Noch ist der Himmel nicht müd' uns Jahr und Mon-
den zu bringen ,

Noch wird öfters das Ross umrollen die Räder des
Wagens.

Sieh es erstehet der Mann , der meines Gesanges be-
dürfe ,

Wenn er Thaten gethan wie Achilleus und Aias der
Grosse ,

Auf des Simoeis Flur , wo des Phrygischen Ilos Ge-
bein liegt. 75.

Schon erbebet der Punier Volk , das die Länder be-
wohnet

Unter der westlichen Sonn' auf der Spitze von Ly-
biens Fusse ,

Schon ergreift den Speer bei dem Schafte das Volk
Syrakusas ,

Schwer die Schultern belastet mit weidengeflochte-
nen Schilden.

V. 75. Der Simoeis war ein Fluß in der Gegend von Troja. Auf der Ebene an seinem Ufer fielen die Schlachten vor, welche Homer besungen hat. — Ilos war ein Sohn des Trojanischen Königs Tros, ein Bruder des Ganymedes. Er hat Troja erbaut, oder erweitert.

V. 76. Die Karthaginenser (Punier) hatten damals mit den Syrakusern Krieg. Sie wohnten diesen gegen Abend in Afrika (Lybien).

Unter ihnen erhebt sich in Waffen, wie Helden
der Vorzeit, 80.

Hieron; ihm umschattet den Helm der wallende
Rosschweif. —

Zeus, erhabenster Vater, du göttliche Pallas und
Kore,

Die du zugleich mit der Mutter der reichen Be-
wohner Ephyras

Mächtige Stadt dir erkorst an Lysimeleias Ge-
wässer!

Jagte doch wieder die Feind' aus der Insel ihr har-
tes Verhängniß 85.

Durch das Sardonische Meer, den Weibern und
Kindern der Freunde

Tod zu verkünden, vom mächtigen Heer ein zähl-
bares Restchen!

Möchten die vorigen Bürger doch wieder die Städte
bewohnen,

M 4

V. 82. Kore ist Proserpina, die mit ihrer Mutter Ceres auf Sicilien und besonders auch zu Syrakus vorzüglich verehrt wurde. — Syrakus war eine Korinthische Kolonie (s. Id. 15. V. 91.) und Korinth hieß in alten Zeiten Ephyra. — Lysimeleia soll ein Sumpf in der Gegend von Syrakus gewesen seyn.

V. 86. Sardonisch ist so viel als Sardinisch.

Welche von Grund aus jetzt die Faust der Feinde
zertrümmert!

Würden die grünenden Aecker gebaut! und blökten
der Schafe 90.

Tausend' unzählbar im Thale, gemästet von Kräu-
tern der Wiese!

Möchten die Rinder doch wieder, in Herden zurück
zu den Ställen

Kehrend, des langsamen Wanderers Fuß mit Eile
beflügeln!

Würden die Brachen gepflüget zur Saat, wenn nun
die Cicade

Auf dem Felde die Schäfer belauscht, und im Wip-
fel des Baumes 95.

Singet ihr Lied! O dehnte die Spinn' ihr zartes
Gewebe

Ueber die Waffen doch aus, und verschwände der
Name des Feldrufs! —

Trügen dem Hieron dann den gepriesenen Namen
die Dichter

V. 93. Den Fuß des langsamen Wanderers mit Eile beflügeln. Der Wanderer eilt entweder, um noch bei Tage an Ort und Stelle zu seyn, da das Eintreiben der Rinder ihm von allen Seiten den Abend verkündigt, oder vielleicht auch, um von der Menge des Viehes nicht umgelaufen und gestossen zu werden.

Ueber das Skythische Meer und das Land, wo die
 mächtige Mauer
 Festigend mit Asphalt, vor Zeiten Semiramis
 herrschte! 100.

Einer der Dichter wär' Ich: doch lieben die Töchter
 Kronions

Auch viel andre, die alle Sikeliens Quell Are-
 thusa

Singen, zusammt dem Volk und des tapferen Hieron
 Thaten. —

Die ihr Orchomenos liebet, das Minysche, das den
 Thebaiern

M 5

V. 99. Das Skytische Meer ist wahrscheinlich das schwarze.

V. 100. Semiramis herrschte, wie bekannt, in Babylon, dessen Mauern sie von gebrannten Steinen, die mit Asphalt, (Erdpech) untereinander befestigt wurden, aufbauen liefs.

V. 101. Die Töchter Kronions sind die Musen.

V. 104. Die Stadt Orchomenos in Böotien, in deren Gegend der Quell Acidalia war, in welchem die Grazien sich badeten, hiefs sonst auch Minyeus. — Den Thebaiern (Thebanern) war Orchomenos verhasst, weil ein Orchomenier Orgilos, um den Tod seines Vaters zu rächen, den die Thebaner erschlagen hatten, Theben eroberte und sich zinsbar machte. Erst Herkules machte durch Besiegung der Orchomenier Theben von diesem Tribut frei.

Einst so verhafst war, ihr, Eteokles göttliche Töchter,
 ter, 105.

Lafst doch nimmergerufen mich bleiben, doch
 fröhlichen Herzens

In der Rufenden Haus mit meinen Musen mich
 kommen!

Euch verlaß ich wol nie: was haben die Menschen
 doch süßes

Ohne die Grazien? — Könnt' ich nur stets mit den
 Grazien leben! —

V. 150. Eteokles, ein Orchomenischer König brachte den Grazien das erste Opfer, oder stiftete ihnen den ersten Tempel. Daher heißen sie seine Töchter: das ist hier so viel als, Freunde.

XVII.

LOBLIED AUF PTOLEMAIOS.

Lafst uns beginnen von Zeus, mit Zeus auch
 endet, ihr Musen,
 Wenn wir im Feiergusang der Unsterblichen Größ-
 ten besingen,
 Unter den Sterblichen werde zuerst Ptolemaios
 gepriesen,
 Er in der Mitt' und zuletzt; denn Er ist der Sterb-
 lichen erster.

Dieses Loblied auf den aus Id. 14. und 15. schon bekannten Kö-
 nig von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, haben einige Kritiker
 dem Kallimachus, einem durch Hymnen bekannten Dichter jener Zei-
 ten, zugeschrieben, entweder weil die Manier mehr jenes Dichters
 als des Theokrit ist, oder auch, weil sie auf den Liebling der
 Schäfermuse nicht den Vorwurf niedriger Schmeichelei kommen las-
 sen wollten. Uebrigens wird es jeder Leser leicht bemerken, daß
 dieses Gedicht gar keine Spur eines bukolischen Stückes trägt.

Helden, welche vordem Halbgöttergeschlechtern
entsproßten, 5.

Große Thaten vollbrachten, sie leben im Liede der
Sänger;

Ich, erfahren im Dichtergesang, ich will Ptole-
maios

Preisen; das preisende Lied ist Lohn den Unsterb-
lichen selber.

Wenn mit der Axt ein Mann zum waldigen Ida
emporsteigt,

Steht er und schaut; wo soll er bei allen den tau-
send beginnen? 10.

Wo beginnet mein Lied? Ich könnte wol tausend
der Gaben

Singen, mit welchen die Götter den besten der
Fürsten gesegnet.

Denk' ich der Ahnen zuerst, was hat Ptolemaios
Lagides

Nicht für treffliche Werke vollführt, wenn Thaten-
entschlüsse

V. 9. Der Ida ist ein waldiger Berg in der Gegend von Troja.
S. Id. I. V. 107.

V. 10. Tausend nämlich: Bäumen.

V. 13. Ptolemaios Lagides, Ptolemäus Lagi oder Soter,
der Vater des Ptolemäus Philadelphus.

Reiften in ihm, die nimmer ein andrer zu fassen
vermöchte! 15.

Ihn erhob zu der Schar der unsterblichen seligen
Götter

Vater Zeus, und es ward ihm im Pallast des Gottes
ein goldnes

Zimmer bereitet, ihm sitzt sein Freund Alexandros
zur Seite,

Er, ein furchtbarer Gott den Persern mit farbigem
Turban.

Gegenüber da steht des mächtigen Würgers des
Stieres, 20.

Steht des Herakles Sitz, aus festem Demant er-
höhet,

V. 16. Eigentlich versetzte der Sohn den Vater zugleich mit der Mutter unter die Götter. s. v. 123.

V. 18. Alexandros ist Alexander der Große. Ptolemäus war einer von seinen Generalen und half ihm das Persische Reich erobern. Bei der Zertrümmerung des großen Macedonischen Reichs nach Alexanders Tode, ward Ptolemäus König von Aegypten.

V. 19. Turban. Die alte Kopfbedeckung (Mitra) der Perser und andrer Asiatischer Völker, hatte wenigstens mit dem Turban gewiss viel Aehnlichkeit.

V. 20. Herkules hohlte den rasenden Stier des Neptun lebendig aus Kreta.

Wo sich der Gott mit den übrigen Himmlischen
setzet zum Schmause,

Hoch frohlockend im Herzen wol über die Enkel
der Enkel,

Dafs den Gebeinen der Edlen Kronides das Alter
entnommen,

Dafs sie Unsterbliche heissen, entsprossen von gött-
lichem Stamme. 25.

Denn der gewaltige Sohn des Herakles ist beiden
der Ahnherr,

Beide führen den Stamm hinauf zu ihm selbst dem
Herakles.

Darum, wenn er vom Mahl, mit duftendem Nektar
gesättigt,

Wieder zurück zum Gemach der trauten Gättinn
sich wendet,

Giebt er dem einen den Bogen und Schulterumklir-
renden Köcher, 30.

Jenem die eiserne Keule mit mächtigen Knoten
bezeichnet:

V. 24. Kronides, Kronion, Kronos Sohn und ähnliche Na-
men bezeichnen immer den Zeus.

V. 26. Der Sohn des Herkules ist Hyllus.

V. 31. Die eiserne Keule. So heisst sie wahrscheinlich bloß
wegen ihrer Härte.

Beide bringen sie dann zur ambrosischen Kammer
der weissen

Hebe die Waffen, und ihn, Kronions Erzeugten,
den Ahnherrn. —

O wie strahlte der Ruhm Berenikas unter den
klugen

Weibern hervor! wie war sie die lohnende Freude
der Aeltern! 35.

Ihr berührte die göttliche Tochter Dionens und
Kypros

Herrscherinn einst mit der reizenden Hand den
duftenden Busen.

Darum gefiel auch noch nie so sehr ein Weib dem
Gemahle,

Als Ptolemaios, so sagen die Leute, die Gattinn
geliebet.

Heifser noch gab sie die Liebe zurück. Mit vollem
Vertrauen 40.

Ueberliefs er den Kindern die ganze Regierung des
Hauses,

V. 34. Berenika ist aus den Syrakuserinnen bekannt. s.

V. 107. Der Dichter wollte die Aeltern des Ptolemäus besingen.
Mit dem Vater ist er fertig; nun wendet er sich zu der Mutter.

V. 36. Dione ist die Mutter der Venus.

V. 41. Ptolemäus Lagi nahm noch bei seinen Lebzeiten
seinen Sohn, den Ptolemäus Philadelphus zum Mitregenten an. —

Wenn er liebevoll in den Armen der Liebenden
ruhte.

Schlechten Weibern nur hängt nach fremden Män-
nern die Seele,

Leicht ist für sie die Geburt, doch gleicht dem
Vater das Kind nicht.

Hehre Kypris, ja du, an Schönheit der Himmli-
schen erste, 45.

Wähltest zum Liebling sie: Berenika die reizende
schiffte

Ueber den traurigen Acheron nicht; du schüttest
die Holde.

Denn noch eh sie hinab zu dem schwarzen Wasser
der Tiefe

Stieg und zum düsteren Fährmann der Todten, hast
du sie in deinen

Tempel entrückt und getheilet mit ihr die Ehre
der Gottheit. 50.

Jedem Sterblichen ist sie nun hold; sie hauchet die
weiche

Der Sinn der ganzen Stelle soll wohl seyn: Ptolemäus lebte mit der Berenice in so glücklicher Eintracht, daß er die Regierungsforgen seinen Kindern übertrug, um der Liebe seiner Gemahlinn desto ungestörter genießen zu können.

V. 44. Leicht ist für sie die Geburt. Diefs kann allerdings wohl nichts anders heißen, als: sie ist fruchtbar.

Lieb' ihm zu, und verleiht dem Sehnenen zärtliche
Sorgen. —

Du, schwarzäugiges Mädchen von Argos, gebarest
vom Tydeus

Kalydons Helden vordem, den Würger des Volks
Diomedes;

Thetis mit schwellendem Busen gebar den Achil-
leus, den Speermann, 55.

Peleus, Aiakos Sohne: doch dich, Ptolemaios den
Helden

Gab Ptolemaios dem Helden das treffliche Weib
Berenika.

Kos hat einst dich gesäugt, den eben geborenen
Knaben,

V. 53. Das schwarzäugige Mädchen von Argos ist Deï-
pyle, die Tochter des Adrastos aus Argos.

V. 54. Kalydons Held heist Diomedes, weil sein Vater
Tydeus aus Kalydon, einer Stadt in Aetolien, gebürtig war.

V. 55. Thetis ist die bekannte Meergöttinn, die sich mit
dem Thessalischen Könige Peleus vermählte.

V. 56. 57. Dieß Wortspiel hat seinen Grund darin, daß Vater
und Sohn gleichen Namen führten.

V. 58. Kos ist eine Insel im Archipelagus, auf welcher Ptole-
mäus geboren und auferzogen wurde. S. Id. 7.

Als du erblicktest das Licht vom Schoofse der Mutter dich nehmend.

Denn dort rief, von Wehen gequält, Antigonas Tochter 60.

Auf zur Eileithyia, der Gürtellösenden Göttinn.

Huldreich stand ihr die Göttinn auch bei; durch alle Gebeine

Gofs sie Linderung aus, da ward ihr der liebliche Knabe,

Gleichend dem Vater, geboren, und Kos frohlockte dem Anblick:

Freudig rief sie, und hielt in ihren Armen den Kleinen: 65.

„Werde glücklich, o Kind, und ehre dereinst mich so hoch, als

„Phoibos Apollon geehrt sein dunkelgegürtetes Delos!

V. 60. Eileithyia (Ilithyia) die Göttinn der Gebärenden, die bei den Römern auch Lucina hiefs.

V. 61. Antigona war die Mutter der Berenice.

V. 67. Delos, die bekannte Insel, die als Geburtsort des Apollon und der Diana berühmt war. Sie heisst dunkelgegürtet, weil sie von dem dunkeln Meer umflossen war.

„Hebe zu gleichem Ruhm empor den Hügel des
Triops,

„Eben so gütig gedenkend der nahewohnenden
Dorer,

„Als sein trautes Rhenaia geliebt der König
Apollon!“ 70.

Also jauchzte die Insel; da schrie hoch über den
Wolken

Dreimal ein Adler laut, Kronions glücklicher
Vogel.

Dieß war Zeichen von Zeus: die erhabenen Könige
schütztet

Zeus Kronion stets: doch wen er als Säugling ge-
liebt hat,

Hoch ragt dieser empor, und es folgen ihm Hoheit
und Fülle; 75.

Viele Länder beherrscht er einst und mächtige
Meere. —

N 2

V. 68. Triops soll ein König von Kos gewesen seyn. Der Hügel des Triops ist hier wohl eine Bezeichnung der Insel Kos. Sonst führte ein Vorgebirge in Karien bei Knidus den Namen Triopon. Unter den Dorern sind die fünf dorischen Niederlassungen Lindos, Alysos, Kameiros, Kos und Knidos zu verstehen.

V. 70. Rhenaia, eine dem Apoll geweihte Insel,

Tausend unendliche Länder, und tausend Geschlech-
ter der Menschen

Bauen die nährenden Saat, die gedeiht vom Regen
Kronions:

Doch bringt keines so viel als die niedrigen Fluren
Aegyptos,

Wo der schwellende Nil die feuchten Schollen zer-
blättert. 80.

Auch hat keiner so viele von trefflichen Künstlern
erbaute

Städte. Dem Könige sind dreihundert der Städte
gebauet,

Dreimal tausend dazu, zu diesen noch drei My-
riaden,

Zweimal drei, und noch dreimal elf zu den vorigen
allen:

Alle diese beherrscht der treffliche Fürst Ptole-
maios. 85.

V. 79. Es ist hier das Delta gemeint, der Theil Aegyptens, der beim Ausflusse des Nils lag, und wegen seiner ungemeinen Fruchtbarkeit berühmt war.

V. 80. Die Art, wie viele Gegenden Aegyptens durch Ueberschwemmung des Nils bewässert werden, ist bekannt genug.

V. 82. Wenn man zu den 33339 Städten auch alle Dörfer und Flecken rechnet; so ist die Anzahl doch noch ziemlich groß.

Sein ist auch Phoinikes ein Theil, Aithiopiens
schwarzer

Männer, Arabiens auch, und der Lybier Fluren und
Syrer.

Ihm gehorcht Pamphyliens Volk, und die tapfern
Kiliker,

Ihm die Lykier auch und die Schlachtenerfreueten
Karer,

Sammt den Kykladischen Inseln. Es segeln die
trefflichsten Schiffe 90.

Durch die Wogen für ihn; das ganze Meer und
die Länder

Sammt den rauschenden Strömen beherrscht Ptole-
maios der König.

Viele Reiter um ihn und viele beschildete Män-
ner

Klirren in Waffen einher, mit schimmerndem Erze
belastet.

Schwerer wieget sein Gold, als aller Könige
Schätze; 95.

N 3

V. 86. Phönizien, Arabien und Syrien sind, wie be-
kannt, Asiatische, Aethiopien und Lybien, Afrikanische, und
Pamphylien, Cilicien, Lycien und Karien Kleinasiati-
sche Länder. — Die Cykladischen Inseln liegen im Archi-
pelagus um Delos herum.

So viel schicket sein Land ihm täglich zum reichen
Pallaste.

Ihre Werke vollbringen in ruhigem Frieden die
Völker.

Noch hat nimmer den Nil, der wimmelt von gräfs-
lichen Thieren,

Ueberschwommen ein Feind, kein Fußvolk trug in
die fremden

Gauen den Krieg, und es sprang aus dem hurtigen
Schiffe noch keiner 100.

Feindlichgerüstet ans Ufer, zu rauben die Rinder
Aegyptos.

Solch ein Mann herrscht jetzt in den weiten Ge-
fildden des Landes,

Kundig zu schwingen den Speer, Ptolemaios der
goldengelockte.

Sorgsam wacht er vor allem, das Erbe der Väter
zu schützen,

Wie es dem guten Könige ziemt; doch erwirbt er
auch selber. 105.

Ungenützt liegt nicht das Gold in dem reichen
Pallaste,

Wie der gehäufte Schatz der immer sich mühenden
Ameis;

Sondern vieles empfangen die heiligen Tempel der
Götter,

Denen er Erstlingsgaben verleiht, sammt andern
Geschenken:

Vieles schenket er weg an befreundete mächtige
Fürsten, 110.

Giebt den Städten auch viel, und vieles den würdi-
gen Freunden.

Nimmer besucht ein Mann Dionysos heilige
Spiele,

Wohl geübt in der Kunde des lieblichen Dichter-
gesanges,

Dem er nicht würdig die Kunst mit trefflicher Gabe
belohnte.

Aber die Priester der Musen besingen im feiernden
Liede 115.

Wieder den König dafür. Was wäre dem Mächti-
gen lieber

Als bei dem Menschengeschlecht den herrlichsten
Ruhm zu erlangen?

N 4

V. 112. Die heiligen Spiele des Dionysos (Bacchus) sind wohl Wettkämpfe zwischen Dichtern an den Bacchusfesten, vorzüglich um den Preis der dramatischen Dichtkunst.

Dieser bleibt den Atreiden: doch all die unendli-
chen Schätze,

Die sie erbeutet, als Priamos Burg von den Helden
zerstört ward,

Liegen in Dunkel verdeckt, und niemand findet sie
wieder. — 120.

Er nur wandelt' allein in den Spuren der trefflichen
Aeltern,

Die er nach ihnen betrat, wenn der Sand am Boden
noch heiß war. —

Duftende Tempel erbaut' er dem Vater, der zärtli-
chen Mutter,

Stellte sie selbst in die Tempel, von Elfenbein,
oder von Golde

Strahlend, den Sterblichen allen zu seyn zwei
schützende Götter. 125.

Dort verbrennet er stets, wenn den Kreis vollendet
die Monden,

Viele Schenkel gemästeter Farren auf blutendem
Altar;

V. 118. Die Atriden sind Agamemnon und Menelaos.

V. 119. Priamos Burg steht hier statt Troja.

V. 122. Er (Ptolemäus) hat nicht gezögert in die Fußstapfen
seiner Vorfahren zu treten; seiner Vorfahren, die nach ihrem Tode
als Götter verehrt wurden.

Er und sein treffliches Weib: nie hat ein edleres
Mädchen

Wohl um den Bräutigam je in der Kammer die
Arme geschlungen,

Liebend den Bruder und Gatten in ihm aus der
Fülle des Herzens. 130.

So ward auch der Unsterblichen heilige Hochzeit
vollzogen,

Welche die Königin Rhea gebär zu Fürsten des
Himmels.

Iris bereitet für Here und Zeus Ein Bette zum
Schlummer,

Wenn sie die Hände gewaschen mit Narde, die
himmlische Jungfrau.

Heil dir nun, Ptolemaios! Ich preise den andern
Heroën, 135.

N 5

V. 128. sein Weib ist wie bekannt Arsinoë.

V. 131. Der schmeichelnde Dichter vergleicht die Ehe des Ptolemaios und der Arsinoë mit der Verbindung des Königs und der Königin des Himmels, Zeus und Here, die auch zugleich Geschwister waren.

V. 133. Man kennt die Iris als Dienerinn der Götter, besonders der Here.

König, dich gleich, auch singet mein Mund den
Enkeln, so mein' ich,
Kein verwerfliches Lied. Von Zeus kommt alles
was groß ist.

V. 137. Von Zeus kommt alles, was groß ist. In
wie fern ich so übersetzen konnte, und wie ich diesen Satz mit dem
vorigen verbinde, davon s. hinten die Anmerkungen zu dieser Idylle.

XVIII.

BRAUTLIED DER HELENA.

Einst im Königspallast Menelaos des blonden zu
Sparta
Stellten sich Mädchen im Chor an der neuverziere-
ten Kammer,
Tragend im weichen Gelock hyacinthene blühende
Kränze;
Zwölfe, die ersten der Stadt, die Krone Lakoni-
scher Weiber,
Als der jüngere Sohn des Atreus Tyndaros
holde 5.
Tochter, die Helena, freit', und nun in die Kammer
sie einschloß.

V. 2. Die Kammer ist die Brautkammer.

V 5. Der jüngere Sohn, Agamemnon war der ältere.

Alle sangen ein Lied nach einerlei Weisen, und
tanzten

Mit verschlungenem Fuße, daß die Burg vom Braut-
gesang hallte:

Trauter Bräutigam, wie? so früh schon bist du
entschlummert?

Ist dir der Schlaf so lieb? und sind dir die Kniee
so müde? 10.

Oder trankst du zu viel, daß du nun aufs Lager
dich hinwarfst?

Konntest ja, wolltest du's so, allein bei Zeiten zu
Bett gehn,

Und bei der zärtlichen Mutter im Kreise der Mäd-
chen die Jungfrau

Spielen lassen bis dämmert der Tag: denn morgen
und künftig,

Und von Jahr zu Jahr ist dein, Menelaos, die
Gattinn. 15.

Glücklicher Bräutigam, traun! dir nies'te zu guter
Vollbringung,

Als du gen Sparta kamst, dem Lande der Helden,
ein Edler.

V. 13. Die Mutter der Helena war Leda.

V. 16. Das Niesen hielten die Alten für eine gute Vorbe-
deutung. S. Id. 7. v. 96.

Du von allen Heroën allein wirst Eidam Kro-
nions;

Einerlei Decke mit dir verbirgt des Mächtigen
Tochter:

Schön wie diese betritt kein Weib den Achaiischen
Boden. 20.

Großes gebiert sie dir einst, wenn die Kinder glei-
chen der Mutter.

Viermal sechzig Mädchen sind unser, die weibliche
Jugend,

All' an Jahren uns gleich, und all' in der Kunde
des Wettlaufs,

Wenn wir nach Jünglingsart uns gesalbt bei den
Wellen Eurotas;

Dennoch, vergleichst du mit Helena sie, ist tadel-
los keine. 25.

Wie der göttlichen Nacht die strahlende Frühe das
schöne

Antlitz enthüllet, der lachende Lenz dem scheiden-
den Winter,

V. 24. Der Eurotas floß bei Sparta. Die hier angedeutete
Lebensart der Spartanischen Mädchen ist bekannt.

V. 26. Wie ich diese Stelle mir ändre, und warum ich hier
nicht ganz den Vorschlägen andrer Ausleger gefolgt bin, davon s.
hinten die Anmerkungen.

So erglänzten auch uns der goldigen Helena
Reize;

Wie die hohe Cypresse dem üppigen Felde zur
Zierde,

Oder dem Garten prangt, Thessalische Rosse dem
Wagen, 30.

So prangt Helena auch, die rosige Zier Lakedai-
mons.

Keine verwahret so feingespinnene Knäuel im
Körbchen,

Keine webt' im künstlichen Stuhl mit dem Schiff-
chen ein dichter

Zeug, und schnitt das Gewebe von langen Bäumen
herunter;

Keine rühret die Zither, die hochgebrüstete
Pallas 35.

Singend, oder der Artemis Lob, wie sie Helena
rühret,

Welcher die Götter der Liebe die reizenden Augen
umlagern.

Mädchen, so lieblich, so schön, du bist zur Frau
nun geworden,

Aber wir, wir werden nach Blumen der Wiesen
im Frühthau

V. 34. Die Bäume sind die Weberbäume.

V. 36. Artemis Diana.

Traurig schleichen, um dort süsduftende Kränze
zu winden. 40.

Deiner gedenken wir dann, o Helena, wie nach den
Brüsten

Ihres Mutterschafts die saugenden Lämmchen ver-
langen.

Draußen flechten wir dir aus kriechendem Lotos
den ersten

Kranz, und hängen ihn auf an die Zweige des
schattigen Ahorns,

Nehmen aus silberner Flasche für dich der liebli-
chen Narde 45.

Erstlingstropfen, und träufeln sie aus am schattigen
Ahorn;

Auch soll Dorische Schrift, in die Rinde geschnitten,
dem Wanderer

Sagen: „Ehre mich hoch; ich Baum bin Helenen
heilig!“

Heil dir, o Braut, und Heil dir, du hochverschwä-
herter Eidam!

Schöne Kinder die geb' euch die Kinderpflegerinn
Lato,

V. 48. Man weiß daß Helena in Lakonien auch noch in späte-
ren Zeiten von dem schönen Geschlecht vorzüglich verehrt wurde.

V. 50. Lato ist Latona.

Kypris, die göttliche Kypris, euch gleich einander
zu lieben,

Zeus, Kronides Zeus, der segn' euch mit dauern-
dem Reichthum,

Dafs ihn ein edles Geschlecht von edlen Ahnen
ererbe.

Schlummert und haucht in die Brust euch süßes
Verlangen und Liebe;

Doch vergesst auch nicht am Morgen das Wieder-
erwachen! 55.

Wir auch kehren am Morgen zurück, wenn der
erste der Sänger

Recket den bunten Hals und krähet, erwachend vom
Schlafe. —

Hymen, o Hymenaios, o jauchze dieser Vermäh-
lung!

XIX.

DER HONIGDIEB.

Einst stach Eros, den Dieb, der Stachel der zornigen Biene,
 Als er den Honig den Körben entwandte: die Spitzen der Finger
 Hatte sie alle zerstoichen; das schmerzt' ihn, er blies in die Hände,
 Stampfte den Boden und flog, und zeigte der göttlichen Mutter
 Seine verwundete Hand, und klagt': „o sieh nur, die Biene, 5.

Es scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß dieses Stück eher dem Bion als dem Theokrit zugehöre. Wer aber auch der Verfasser seyn mag, das Gefühl jedes Lesers entscheidet gewiß dahin, daß sich die Theokritischen Gedichte dieses Fremdlings nicht schämen dürfen. Indessen hat Anakreon, ein früherer Dichter, in

„Solch ein kleines Geschöpf, die macht so schmerzende Wunden!“

Lächelnd sagte die Mutter: „bist Du denn nicht ähnlich den Bienen?“

„Sieh nur, wie klein du bist, und wie schmerzende Wunden du machest!“ —

einem andern Versmaße beinah ein ganz ähnliches Stück gedichtet. Die Ehre der Erfindung gebührt also diesem. Doch die Leser mögen selbst urtheilen; hier ist eine ziemlich treue Uebersetzung des Anakreontischen Stückes.

Einst lag im Rosenkelche
 Ein Bienchen schlummernd, Eros
 Der sah sie nicht, da saß ihm
 Der Stachel in dem Finger.
 Er schlug die Händ' und weinte,
 Und lief und flog geschwinde
 Zur schönen Kythereia:
 „Vorbei, so rief er Mutter!
 „Vorbei mit mir! Ich sterbe!
 „Mich stach die kleine Schlange
 „Mit Flügeln, welche Biene
 „Die Ackersleute nennen!“ —
 „Sieh, sprach die Mutter, schmerzet
 „Dich so ein Bienenstachel,
 „Wie meinst du, Eros, leiden
 „Die wohl, die Du verwundest?“ —

XX.

DER RINDERHIRT.

Als ich zum lieblichen Kufs Euniken umfaßte, da
lachte

Höhnisch das Mädchen mich aus, und sagte: „Packe
dich von mir!

„Du, ein Rinderhirt, wolltest mich küssen? Elen-
der, ich weiß nicht

„Bäurisch zu küssen, ich weiß nur städtische Lippen zu drücken.

„Nimmer küssest du, selbst nicht im Traum, den
reizenden Mund mir. 5.

„Welch ein Gesicht, und welch ein Geschwätz! Wie
bäurisch du scherzest! —

O₂

Man zweifelt, ob Theokrit der Verfasser dieses Stückes sei. Viele haben es dem Moschus zugeschrieben.

„O wie sprichst du so sanft! wie weisst du so
schmeichelnd zu kosen!

„Wie so weich ist dein Kinn, und wie so lieblich
dein Haupthaar! —

„Deine Lippen sind bleich wie des Kranken, und
schmutzig die Hände,

„Pfui! und du stinkest: — nur weit von mir weg! —
du wirst mich besudeln.“ 10.

Also sagte das Mädchen und spuckt' in den Busen
sich dreimal

Maß mit den Augen mich dann vom Kopf zu den
Füßen herunter,

Murmelte spottend vor sich, und schielte verächtlich
nur seitwärts,

Machte sich groß mit ihrer Gestalt, und lachte mit
stolzem

Blick und verzogenem Munde mich aus; da kochte
das Blut mir; 15.

Purpurn ward mir die Wange vor Aerger, wie
thauige Rosen.

Aber sie ließ mich stehn; nun brennt mir der Zorn
in dem Busen,

V. 7. 8. Es versteht sich, daß dies Ironie ist.

V. 11. Das Ausspucken war ein Mittel, sich vor Zauberei
und allem Bösen zu bewahren. S. Id. 6. v. 29.

Dafs mich lieblichen Jüngling die schändliche Dirne
verhöhnt hat.

Bin ich nicht schön? o sagt mir, ihr Hirten der
Fluren, die Wahrheit!

Hat mich auf einmal ein Gott zum hässlichen Men-
schen verwandelt? 20.

Vormals umblühten mich doch die süßen Reize
der Jugend,

Wie der Epheu den Stamm, und legten den Bart
mir in Ringeln;

Meine Locken umflogen wie Ranken des Eppich
die Schläfe;

Ueber den schwarzen Augenbraunen erglänzte die
weifse

Stirn, mein Aug' übertraf an Helle das blaue der
Pallas; 25.

Süßser noch war mein Mund als Molken, es floss
aus dem Munde

Süßser als Honigseim die liebliche Stimme des
Hirten.

Süßs auch schallet mein Lied; ich mag die Flöte
nun spielen,

O 3

V. 22. S. über diesen Vers die Anmerkung hinten.

V. 28. Ueber das Unterscheidende der Flöte s. d. Anm. bei
Id. 6. v. 42.

Oder in Pfeif und Schallmei und in Querpfeif
hauchen die Töne.

Alle heißen sie mich, die Mädchen der Fluren, den
Schönen, 30.

Alle küssen mich gern; die Städterinn that nur so
spröde,

Floh mich, weil ich ein Rinderhirt bin. Sie hörte
wol niemals,

Wie Dionysos der schöne das Kalb in den Thälern
geweidet,

Wufste wol nicht, dafs Kypris entbrannt' in den
Hirten der Rinder,

Dafs sie auf Phrygiens Bergen gehüthet, und selbst
den Adonis 35.

Erst in den Wäldern geküßt, und dann in den
Wäldern beweint hat.

V. 33. Dionysos ist Bacchus. Sein Hirtengeschäft muß er in den Nysäischen Thälern in Indien getrieben haben, wo die Nymphen der Gegend ihn erzogen.

V. 34. Der Dichter zielt auf die Vertraulichkeiten der Venus mit dem Trojaner Anchises, welche sie zur Mutter des Aeneas machten. Auf dem Berge Ida in Phrygien machte die Göttinn die nähere Bekanntschaft des Anchises. Schon Id. 1. kommt etwas davon vor.

V. 35. Vom Adonis s. die Anm. bei Id. 15. im Anfang.

Und wer war Endymion denn? Nicht Hirte der
Rinder?

Ihn, den weidenden, liebte Selene; sie kam vom
Olympos,

Ging in den Latmischen Hain und ruht' im Arme
des Jünglings.

Du auch, Rhea, beweinst den Hirten, und du,
o Kronides, 40.

Streiftest du nicht als Vogel umher um den weiden-
den Knaben?

Nur Eunika versagte den Kuß dem Hirten der
Rinder;

Besser als Kybele wird sie wol seyn und Selene
und Kypris.

Küßs' o Kypris fortan den Liebling nimmer auf
Bergen,

O 4

V. 37. Endymion. Von ihm s. Id. 3. v. 49, und die Anm.
bei jener Stelle.

V. 40. Die Göttinn Rhea oder Cybele; (Kybele) — denn
beides ist hier einerlei — hatte einen jungen Phrygier, Namens
Atys, zum Liebling, dessen Tod sie wahnsinnig machte.

V. 41. Dießs zielt auf die Geschichte des Ganymedes.

Nie in der Stadt itzt mehr, verschlummre die
Nächte nun einsam! 45.

V. 45. Der Liebling soll Adonis seyn. Ihn küfste Venus in den Städten, in sofern die Adonifeste, bei denen man der Göttinn zu Gefallen schöne Bilder ihres Geliebten verfertigte, in den Städten gefeiert wurden. — Der Sinn ist: wenn Eunika einen Rinderhirten so verachtet, was mußt du, Kypris, denn thun? Dein Liebling ist auch ein Hirt. Küfs' ihn also ja nicht mehr; du würdest dich ja dadurch entehren. — Die ganze Stelle ist bittere Ironie.

XXI.

DIE FISCHER.

Armuth ist es allein, Diophantos, welche die
Künste
Aufweckt, sie, die Mühen und Fleiß uns lehret;
denn nimmer
Lassen den Arbeitsmann die quälenden Sorgen ent-
schlummern.

O 5

V. r. Diophantos ist ein Freund des Dichters, dem er diese Idylle zuignet. Sie ist als ein vorzügliches Gedicht lange bekannt, aber ein Uebersetzer derselben hat mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Kenner dieser Schwierigkeiten muß ich wieder bitten, meine kleinen Anmerkungen am Ende des Buchs nachzuschlagen, wenn sie sehen wollen, warum ich so und nicht anders übersetzte, oder welcher Erklärung ich in den ihnen bekannten Stellen gefolgt bin.

Wenn auch einer bei Nacht den wenigen Schlum-
 mer erhascht hat,
 Stürmen die Sorgen doch bald auf ihn zu, und stö-
 ren ihn plötzlich. 5.

Unter der Hütte geflochtenem Dach, auf trocke-
 nem Moose
 Lag ein bejahrtes Paar von Fischersleuten bei-
 sammen,
 Hingelehnt an die laubige Wand, und nahe bei
 ihnen
 Lag am Boden ihr Handwerksgeräth, die Körbchen
 und Ruthen,
 Angelhaken und trügliche Köder, umwickelt mit
 Seegras; 10.
 Schnür' und Bungen dabei und aus Binsen gefloch-
 tene Reusen,
 Garn' und ein Fell, auch stand ein bejahrter Nachen
 auf Walzen:

V. 10. Köder. Diese Köder bestanden nach dem Griechischen entweder in Blättern einer gewissen Pflanze, oder vielleicht auch in kleinen Stücken wollenen Zeuges, die durch ihre Farbe und Form die Fische täuschen sollten, weil es den armen Fischern an besseren Ködern fehlte.

V. 12. ein Fell. Dieß diente ihnen entweder zur Decke, oder sie brauchten das Leder desselben zu manchem ihrer Handwerksgeräthe.

Kurze Matten stützten das Haupt, und Kittel und
Mützen.

Dieß war aller Erwerb und die ganze Habe der
Fischer:

Weder Topf noch Tiegel war dort zu finden: das
alles 15.

Schien nur Ueberfluß ihnen, und ihre Gefährtinn
war Armuth:

Auch kein Nachbar ringsum; es spülte mit sanftem
Geplätscher

Um die verfallene Hütte von jeglicher Seite das
Meer an.

Noch war nicht auf der Hälfte der Bahn der
Wagen des Mondes,

Als schon wieder die Arbeit sie weckte, die Freun-
dinn; sie rieben 20.

Jetzt von den Wimpern den Schlaf, zum Gespräch
die Geister ermunternd:

V. 15. Weder Topf noch Tiegel. Statt Tiegel steht eigentlich im Griechischen eine Art von Maß.

V. 18. Man muß sich die Hütte der Fischer auf einer kleinen Insel oder Halbinsel in der Nähe von Syrakus denken.

V. 20. Arbeit steht hier statt, Gedanke an Arbeit; eigentlich konnten sie noch nichts sehn, und Licht hatten sie nicht. Freundin ist soviel als Gefährtinn

Erster Fischer.

Alle lügen doch, Freund, die sagen, es würden
die Nächte

Kürzer im Sommer, wenn Zeus uns längere Tage
verleihet.

Tausend Traum' erschienen mir schon, und der
Morgen ist fern noch.

Täusch' ich mich nicht? was ists? verlängern sich
etwa die Nächte? 25.

Zweiter Fischer.

Tadle nicht unverständlich den lieblichen Sommer;
die Jahreszeit

Ueberschreitet doch nimmer den Lauf nach eigenem
Willen,

Sondern die Sorgen verkürzen den Schlaf, und ma-
chen die Nacht lang.

Erster Fischer.

Hast du Träume zu deuten gelernt? ich sah dir ein
schönes

Traumgesicht in der Nacht, das will ich zum Bes-
ten dir geben; 30.

Wie in den Fang, so können wir ja in die Traum'
uns auch theilen.

Dich übertrifft an Verstand doch keiner, und der
ist der beste

Deuter der Träume, bei dem der Verstand die Deu-
tung ihn lehret.

Uebrigens haben wir Zeit; was soll ein Fischer be-
ginnen,

Der auf Blättern lieget am Meer, und im Sande des
Ufers 35.

Nicht zu schlafen vermag? Licht siehst du nur im
Prytaneion;

Aber das hat auch beständigen Fang, so sagen die
Leute.

Zweiter Fischer.

Nun so erzähle den Traum, und entdeck' itzt alles
dem Freunde.

Erster Fischer.

Gestern als ich schlief, von der nassen Arbeit er-
müdet,

V. 36. Prytaneion. Prytaneum. Prytaneen waren öffentli-
che Gebäude in mehreren vorzüglichen Griechischen Städten, die
theils zum Versammlungsort gewisser Gerichtshöfe, theils zum Auf-
enthalt verdienter Männer dienten, welche in denselben auf Kosten
des Staats in ihrem Alter gepflegt wurden. Es wurde auch in den
Prytaneen zu Ehren der Vesta ein beständiges Feuer unterhalten, und
dies ist es, worauf die Bemerkung des Fischers eigentlich zielt.
Der Sinn der Stelle ist: Wir arme Fischer haben kein Licht, wie
dort drüben das Prytaneum, welches so viel Einkünfte hat, daß es
ein immerwährendes Feuer und nieverlöschende Leuchten unterhalten
kann.

(Ueberfüllet hatt' ich mich nicht; wir assen bei-
zeiten 40.

Und nicht viel, erinnre dich nur!) da däucht mich,
ich stiege

Einen Felsen hinan; dann setzt' ich mich nieder,
auf Fische

Lauernd, und schüttelt' am Rohr den trüglichen
Köder hinunter.

Einer schwamm nun herzu: von Wildbrett träumet
im Schläfe

Immer der Hund, und träumend hab' ich mit Fi-
schen zu schaffen. 45.

Sieh, nun hing er am Hamen mir fest, und das
rieselnde Blut floss;

Und wie er zappelte, bog sich das Rohr in den hal-
tenden Händen.

Als ich die Arm' ausstreckte darnach, da fand ich
ein Stückchen

Arbeit, den grossen Fisch mit den schwachen Eisen
zu ziehen.

Konnt' er nicht auch mich verwunden? so dacht' ich,
und: wirst du mich beißen? 50.

V. 43. Ich schüttelte die um die Angelruthe gewundene Schnur,
und mit ihr den Köder los.

Rief ich, dann beißs ich dich wieder: er blieb, und
 ich streckte die Hand aus;
 Sieh, da war es vollbracht, und es lag ein goldener
 Fisch da,
 Ueber und über mit Golde belegt: doch hielt mich
 die Furcht noch,
 Ob nicht Poseidon vielleicht den Fisch zum Lieb-
 ling gewählet,
 Ob Amphitriten, der blaulichen Göttinn, dieß
 Kleinod gehöre. 55.
 Sachte löst' ich ihn drauf vom Hamen, damit mir
 die Haken
 Ja nicht etwas Gold aus den Kiefern des Fisches
 behielten;
 Und dann trug ich im Netz ihn vollends hinauf an
 das Ufer.
 Sieh da schwur ich, den Fuß nicht mehr in das
 Wasser zu setzen,
 Sondern am Lande zu bleiben, und fürstlich mein
 Gold zu beherrschen. 60.
 Dieß erweckte mich denn: du, Freund, nun suche
 das Herz mir
 Aufzurichten, ich fürchte den Eid, den ich thö-
 richt geschworen.

Zweiter Fischer.

Fürchte dich nicht; das war ja kein Eid, du fandest den goldnen

Fisch, wie du glaubtest, ja nicht; die Träume sind Lügen vergleichbar.

Spähst du wachend indess, nicht träumend umher in der Gegend, 65.

Dann zur Erfüllung des Traums nur fleischerne Fische gesucht!

Dafs du nicht Hungers stirbst bei all den goldenen Träumen.

V. 65. Wenn du indessen den Einfall haben solltest, in jenen Gegenden, von denen dir träumte, wachend nachzusuchen, so warte ja nicht auf goldene Fische; suche dir fleischerne; denn nur auf diese allein konnte dein Traum dir Hoffnung machen.

XXII.

DIE DIOSKUREN.

Leda's Erzeugten erheb' ich und Zeus, des Aegide-
 bewährten,
 Kastor, mit ihm Polydeukes, den furchtbaren Strei-
 ter im Faustkampf,
 Wenn er den nervigen Arm umgürtet mit Riemen
 der Rindshaut.

Dioskuren (Söhne des Zeus) ist ein Name der Zwillingbrüder Kastor und Pollux (Polydeukes), deren Thaten in diesem Gedichte gepriesen werden.

V. 1. Leda. Man kennt die mythologische Dichtung, nach der Zeus in einen Schwan verwandelt die Leda besuchte.

Aegidebewährt. Die Aegis, Aegide ist ein Harnisch oder Schild der Götter, und wird vorzüglich dem Zeus und der Pallas zugeschrieben.

V. 3. Riemen. Diese Riemen waren zum Theil mit Blei und Eisen versehen, und wurden von den Faustkämpfern um Hand und Arm geschlungen, um die Schläge desto gefährlicher zu machen. Sie sind unter dem Namen der Caestus bekannt.

Zweimal preis' ich und dreimal die mannlichen
Söhne der Tochter

Thestios, jene zwei, die Lakedaimonischen Brü-
der, 5.

Welche die Menschen erretten, die stehen am Rand
des Verderbens!

Retten das scheuende Ross im blutigen Schlachten-
getümmel,

Retten die Schiffe, die keck der Sterne Sinken und
Steigen

Hatten verachtet und itzt von brausenden Stürmen
gefaßt sind. —

Diese wühlten empor die mächtigen Wogen am
Steuer, 10.

Oder am Schnabel, und wo es der Brausenden jedem
gelüstet,

Stürzten dann los auf das Schiff, zerschellten die
Wände der Seiten

Beide, zerbrochen in Wuth hing itzt mit dem Se-
gel das ganze

V. 4. Die Tochter des Testios, Königs von Aetolien, ist Leda.

V. 8. Die Dioskuren, die auch als Sternbild am Himmel prangen, wurden vorzüglich von den Seefahrern verehrt, und man glaubte, ihre Wiedererscheinung besänftige den Sturm.

Thauwerk; dunkel erhob sich die Nacht, da stürz-
ten vom Himmel

Ströme des Regens herab; es rauschte die Weite des
Meeres, 15.

Welche der brausende Sturm und die eisernen
Schlossen zerpeitschten.

Doch ihr rettet auch selbst aus des Abgrunds Tiefen
die Schiffe,

Sammt den Schiffern, die schon dem Tode zu nahen
gedachten.

Schnell sind jetzo die Winde gestillt, in schim-
mernder Glätte

Wanket das Meer, die Wolken zerstreuen sich hie-
hin und dorthin. 20.

Siehe, die Bären erglänzen, und zwischen ihnen
der Esel

Neblichte Krippe, das fröhliche Zeichen der glück-
lichen Schifffahrt. —

O ihr beide, der Sterblichen Helfer, ihr beide Ge-
liebte,

Reiter, mächtige Kämpfer, ihr Lautenschläger, ihr
Sänger!

Preis' ich den Kastor zuerst, beginn' ich mein Lied
mit dem Bruder? 25.

Beide besing' ich; doch preise zuerst Polydeukes
mein Hymnus.

Schon war Argo entflohn den zusammendrängen-
 den Felsen,
 Hatte die grausende Mündung des schneeigen Pontus
 durchsegelt,
 Als sie der Bebryker Fluren erreichte, der Götter
 geliebte
 Kinder tragend; da stieg auf Einer Leiter von
 beiden 30.
 Seiten der Helden Schar aus dem Iasonischen
 Schiffe.
 Als sie das hohe Gestade, die luftige Küste be-
 traten,
 Machten sie Lager zurecht, und schwangen die glim-
 menden Funken.
 Doch Polydeukes der braune mit Kastor dem Rosse-
 bezähmer,

V. 27. Argo. Kastor und Pollux gehörten, wie bekannt, zu den vorzüglichsten Argonauten. — Die zusammendrängen- den Felsen sind die berühmten Kyaneen, die dem Leser schon aus Id. 13 bekannt sind.

V. 29. Die Bebryker (Bebrycier) wohnten in Bithynien, einer Landschaft Kleinasiens.

V. 33. Sie machten sich Feuer. Man kennt die Gewohnheit der Wilden, den mit Mühe erhaltenen Funken in trocknes Gras oder Moos aufzufangen, und dieses so lange hin und her zu schwingen, oder damit gegen den Wind zu laufen, bis es Feuer gefaßt.

Diese beide durchirrten, getrennt von den andern,
die Gegend. 35.

Itzt erblickten sie rings um sich her ein waldiges,
wildes,

Dichtumwachsnes Gebirg, und sieh! am Hange des
Felsen

Sprudelt' ein Quell voll lieblichen Wassers; vom
Sande des Bodens

Blinkten wie heller Krystall, wie Silber die Kiesel
am Grunde.

Nah an den Ufern des Quells erhoben Föhren die
Wipfel, 40.

Sprofsen Platanen und Pappeln und hochumlaubte
Cypressen,

Dufteten Blumen umher, die Speise der haarigen
Bienen,

Wie sie am Ende des Lenzes auf üppigen Wiesen
nur wuchern.

Dort bewohnte den Wald ein Mann von schreckli-
cher Stärke,

Furchtbar zu schaun, die Ohren von harten Kolben
zerschlagen. 45.

Rund erhob sich die mächtige Brust, die Breite
des Rückens

Deckte das eiserne Fleisch, — ein Kolofs mit dem
Hammer geschmiedet!

Unter der Schulter entschwollen den festen Armen
 die Muskeln,
 Standen wie runde Stücken von Fels, die stürzend
 der Bergstrom
 Fortgewälzet, und rings in mächtigen Strudeln um-
 nagt hat. 50.

Ueber den Rücken hinab und über den Nacken da
 hing ein
 Löwenfell, mit den Klauen der hinteren Füße be-
 festigt.

Zu ihm sprach zuerst der Sieger im Kampf
 Polydeukes:

Polydeukes.

Heil dir, wer du auch seist! — Wer wohnet in
 diesen Gefilden?

Der Fremde.

Heil mir? wie? da ich Männer hier seh, die ich
 niemals erblickte? 55.

Polydeukes.

Fürchte dich nicht; du siehst nicht Böse, noch Kin-
 der der Bösen.

Der Fremde.

O ich fürchte mich nicht; Muth brauch' ich von
dir nicht zu lernen.

Polydenkes.

Traun, du bist wild und stolz, auffahrend bei jegli-
chem Worte;

Der Fremde.

Wie du mich siehst, so bin ich, doch komm' ich
dir nicht ins Gehege.

Polydenkes.

Komm doch, und kehre nach Hause zurück mit Ge-
schenken der Freundschaft! 60.

Der Fremde.

Lafs die Geschenke nur seyn; die meinen sind nicht
in Bereitschaft.

Polydenkes.

Freund, du vergönnt uns doch wohl von diesem
Wasser zu trinken?

P 4

V. 61. Die meinen. Darunter versteht er wohl seine Riemen
oder Streitkolben.

Der Fremde.

Warte, bis dir der Durst die hängenden Lippen
wird trocknen.

Polydeukes.

Sage, gewinnet dich Geld? was willst du für andre
Belohnung?

Der Fremde.

Auf, und erhebe den Arm, im einzelnen Kampf dich
zu messen! 65.

Polydeukes.

Faustkampf? oder die Beine verschränkt und star-
rend die Augen?

Der Fremde.

Strenge dich an mit der Faust, und spare der
Künste nur keine.

V. 66. Die Beine verschränkt. Eigentlich steht im Griechischen: mit dem Fuß das Bein des andern schlagend, oder auseinanderreckend, ein Bein unterschlagend. — Dieß ist, so wie die folgenden Worte, eine Beschreibung des Ringens, bei welchem man auch die Augen unverwandt auf den Gegner heften mußte.

Polydenkes.

Doch wer ist es, mit dem ich den Arm und die
Riemen versuche?

Der Fremde.

Nah ist er dir; sieh her! und Amykos heisset der
Kämpfer.

Polydenkes.

Ist denn ein Preis auch hier, um den wir uns mühen
im Kampfe? 70.

Amykos.

Ich dein Sklave, der meinige du, wenn ich siegend
davongeh.

Polydenkes.

Ei so pflegen ja sonst rothkämmige Hähne zu
streiten.

Amykos.

Mögen wir itzt den Hähnen doch gleich seyn, oder
den Löwen,

Einmal werden wir nun um andere Preise nicht
kämpfen.

Amykos sprach es, und liefs die hohle Muschel er-
tönen. 75.

Wie sie schallte, so eilten zum Schatten der hohen
Platanen

Jetzo die Bebryker her im Schmucke der fliegenden
Locken.

Eben so ging auch und rief vom Magnesischen Schiffe
die Helden

Alle Kastor herbei, der mächtige Kämpfer in
Schlachten.

Als die Streiter nun beide die Hand mit den Kolben
von Rindshaut 80.

Hatten gerüstet, den Arm mit mächtigen Riemen
umwunden,

Schritten sie vor in die Mitt' und athmeten Tod
sich entgegen.

Lange stritten sie beide zuerst mit strebender
Mühe,

Welcher von ihnen im Rücken das Licht der Sonne
behielte:

Doch, du warst, Polydeukes, dem Riesen an List
überlegen, 85.

V. 78. Das Magnesische Schiff ist Argo. Magnesia war eine Gegend Thessaliens, und von Thessalien schrieb sich die ganze Expedition der Argonauten her.

V. 84. Es war allerdings ein grosser Vortheil bei diesem Kampfe, durch die Strahlen der Sonne nicht geblendet zu werden.

Und das ganze Gesicht des Amykos trafen die
Strahlen.

Aber ergrimmt schritt dieser hervor und zielte mit
beiden

Fäusten, doch traf dem Nahenden gleich die Spitze
des Kinnes

Tyndaros Zögling, und mehr als vorher erhob sich
sein Grimm nun.

Schrecklich erregt' er den Kampf, lag auf ihm jetzo,
und bog sich 90.

Gegen den Boden; da schrieen die Bebryker; doch
von der andern

Seit' ermunterten auch Polydeukes den starken die
Helden,

Fürchtend, dafs nieder ihn drückte der Mann, der
dem Tityos gleich war,

V. 89. Tyndaros war der Gemahl der Leda. Von ihm hießen die Dioskuren auch Tyndariden.

V. 90. Schrecklich erregt' er den Kampf. Eigentlich, er schüttelte den Kampf zusammen: — ein Ausdruck, der mir wenigstens so schwer und unverständlich nicht zu seyn scheint.

auf ihm, nämlich dem Pollux.

V. 93. Tityos ein ungeheurer Riese der Vorwelt, der den Zeus zum Vater hatte.

Und ihn mit mächtiger Kraft im engen Raume
bezwänge.

Doch ihn drängte der Sohn des Kronion hiehin und
dorthin; 95.

Wechselnd schlugen die Fäuste des Helden: Posei-
dons Erzeugten

Hielt er vom grimmigen Angriff zurück, so mächtig
auch immer

Dieser war; itzt stand er von Schlägen berauschet,
und spuckte

Purpurnes Blut; ein Geschrei von allen Helden er-
hob sich,

Als sie die schrecklichen Beulen um Mund und
Wangen erblickten. 100.

Kleiner wurden die Augen ihm itzt im geschwolle-
nen Antlitz.

Ihn verwirrte der König und droht' ihm mit nich-
tigen Streichen

Allenthalben; doch als er ihn laß sich zu schützen
erblickte,

V. 94. und ihn im engen Raume bezwänge, und ihn in einer so geprefsten Lage hielte, daß ihm gar kein Raum übrig bliebe, daß er ganz den Streichen ausgesetzt wäre, ohne sie erwidern zu können. — Doch muß ich gestehen, daß mir diese Erklärung kein Genüge thut.

Schlug er ihn zwischen den Braunen des Aug's recht
über die Nase;

Ganz ward da ihm die Stirn bis zum Knochen ge-
schunden, und rückwärts 105.

Stürzt' ihn zu Boden der Schlag, daß er lang im
Grase sich streckte.

Aber ein schrecklicher Kampf begann, als er wieder
sich aufhob.

Beide zerfleischten sich nun, mit den harten Rie-
men sich schlagend.

Immer schwang der Bebryker Fürst auf den Nacken
des Gegners

Seine Faust, und über die Brust; Polydeukes der
Sieger 110.

Schlug ihm dagegen das ganze Gesicht voll scheufs-
licher Wunden.

Schweiß troff nieder am Fleisch und es schrumpfte
zusammen; der Riese

Wurde kleiner als bald; doch jenem spannten sich
alle

Glieder fester im Kampf und frischer blühte die
Farbe. —

V. 107. Das Hinstürzen endigte den Faustkampf nicht. Der Be-
siegte mußte selbst sich für überwunden erklären.

Wie bezwang Kronions Erzeugter den schrecklichen
Mann nun? 115.

Sag' es mir, Göttinn, du weißt es gewiß; denn vom
Himmel begeistert.

Sing' ich was du mir befehlst und wie es dir selber
nur lieb ist. —

Jener, begierig im Herzen, den Streich der Ent-
scheidung zu führen,

Fing die Linke des Königes auf mit der eigenen
Linken,

Abgebeugt von der schützenden Hand; und erhebend
die andre 120.

Hohlt' er rechts von der Seite nun aus mit mächt-
gem Arme.

V. 115. Eine Anrufung der Muse.

V. 116. Vom Himmel begeistert. So glaubte ich hier
das Griechische: ich, ein Deuter oder Verkündiger
fremder Eingebungen übersetzen zu können.

V. 119. 120. Diese Uebersetzung, die, wie ich glaube, ganz
den Sinn des Dichters ausdrückt, habe ich den Anmerkungen des
neuesten Erklärers zu danken, dessen Auslegung dieser Stelle mir
über alle Einwürfe zu seyn scheint. — Amycus parirt die Schläge
des Polux mit der linken Hand aus, biegt sich seitwärts von der
vorgehaltenen Hand ab, und hohlt mit der rechten Hand, die er bis
dahin, nach Gewohnheit der Faustkämpfer, in die Seite gestellt hat-
te, zum Schlag aus.

Siehe, nun hätte der Schlag Amykle's König ver-
letzet,

Aber geschwind bog dieser das Haupt, und schwang
ihm die schwere

Faust in den linken Schlaf, daß der Streich auf die
Schulter herabfiel.

Schwarzes Blut entstürzte sogleich dem zerbroche-
nen Schläfe: 125

Drauf zerschlug ihm die Linke den Mund, daß die
Reihen der Zähne

Klirrten, und immer verdoppelt zerfleischten die
Schläge sein Antlitz,

Bis ihm die Wange zerschmettert nun hing; da
stürzt' er mit ganzem

Leibe zu Boden, der Sinne beraubt, und streckte
die Hände

Beide, dem Kampf' entsagend, empor, nah war er
dem Tode. 130.

Zwar du hattest gesiegt, Polydeukes, du mächtiger
Kämpfer,

Doch du thatest ihm ferner kein Leid: er schwur
dir, den Vater

Poseidaon vom Meer zum Zeugen des schrecklichen
Eides

V. 122. Amykle eine Stadt im Peloponnes, nicht weit von
Sparta, die Residenz des Tyndarus, und der Geburtsort der Dioskuren.

Rufend, nimmer hinfort den Fremden mit Hohn zu
begegnen.

Dein, o König dießs Lied; nun preis't dich, Kastor,
mein Hymnus, 135.

Schneller zu Ross, du Schwinger des Speers, mit
ehernem Harnisch!

Und schon führten den Raub die beiden Söhne
Kronions,

Führten Leukippos Töchter davon: zwei Brüder,
Aphareus

Söhne, verfolgten sie eifrig, der mächtige Idas und
Lynkeus,

Denen zur künftigen Braut der Jungfrau jede be-
stimmt war. 140.

Als sie das Grabmal erreichten, den Hügel des tod-
ten Aphareus,

V. 136. Es kann seyn, daß hier ein Theil des Originals verloren gegangen ist: aber nothwendig ist es gerade nicht, dieß anzunehmen; denn warum sollte uns der Dichter nicht gleich mitten in eine Begebenheit versetzen können? Ueberdieß wird das, was etwa vorher hätte erzählt werden können, mehrentheils in der Rede des Lynkeus nachgeholt.

V. 138. Die Töchter des Leukippos (Leucippus) hießen Phöbe und Hilaira.

Sprangen sie alle zugleich von den Wagen einander entgegen,

Schwer gerüstet mit Lanzen und hohlen gewölbten Schilden.

Lynkeus sprach nun zuerst, laut rufend unter dem Helme:

„Frevler, was strebt ihr nach Kampf? was braucht
ihr um anderer Bräute 145

„Hier die Gewalt? was blinken entblößt in den
Händen die Schwerter?

„Uns hat lange zuvor Leukippos die Töchter versprochen;

„Schon durch Eide bekräftigt ist zwischen uns allen die Heirath.

„Ihr habt schändlich euch itzt in fremde Betten
gedrängt,

„Fremde Schätze geraubt, die Rinder und Mäuler
entführet, 150

„Habet den Vater beschwätzt, und durch Gaben
die Heirath erschlichen.

„Oft schon hab' ich zuvor (ihr beide waret zugegen)

V. 150. Dieser Vorwurf zielt wohl nur darauf, daß die Tyn-
dariden zugleich mit der Einwilligung des Vaters die Brautschätze
erhalten hatten.

„Diefs euch gesagt, obschon ich die vielen Worte
nicht liebe:

„ „Nimmer geziemet es traun! ihr Freunde, den
Fürsten der Völker,

„ „Dafs sie nach Weibern frei'n, die schon an Män-
ner versagt sind. 155

„ „Grofs ist Sparta und grofs das Rossenährende
Elis,

„ „Grofs Arkadien auch, das Herdenerfüllte, Mes-
sene,

„ „Argos, Achaia's Städt' und die ganze Sisyphe-
sche Küste:

„ „Tausend Jungfraun werden daselbst von den Ael-
tern erzogen,

„ „Welchen es weder an Schöne gebricht noch an
Gaben des Geistes: 160

„ „Könnt ihr von diesen euch doch nach Gefallen
Frauen erwählen.

„ „Gern nimmt jeglicher Vater den tapferen Mann
sich zum Eidam,

„ „Und ihr raget hervor vor allen übrigen Hel-
den,

V. 158. Die Sisypheische Küste ist die ehemals vom Si-
sypus beherrschte Küste des Isthmus und des Gebiets von Korinth.
— Die übrigen Namen bezeichnen alle Landschaften und Städte
des Peloponneses.

„ „Eure Väter desgleichen, der Ahnen ganzes Geschlecht auch.

„ „Aber, ihr Freunde, wolan, laßt diese Heirath zu Stande 165

„ „Kommen für uns; wir alle, wir schaffen euch andere Bräute.“ “

„Also sprach ich gar oft, doch trugen die Flügel des Windes

„Meine Wort' in die gleitenden Wogen, ihr folgtet mir doch nicht;

„Denn ihr seid halsstarrig und wild; doch lasset euch jetzt noch

„Ueberreden, ihr seid von Vaters wegen uns Vettern. 270

„Aber verlangt ihr im Herzen nach Krieg und muß die Gewalt uns

„Brechen den traurigen Streit, muß Blut den Zwist uns entscheiden,

„Nun so mag Polydeukes, mein tapferer Vetter, mit Idas

„Jetzt im verderblichen Streit die mächtige Rechte nicht brauchen;

Q 2

V. 170. Vettern. Aphareus war entweder ein Schwager oder ein Stiefbruder des Tyndarus.

„Aber Kastor und ich, wir wollen im Kampf' uns
begegnen, 175

„Da wir die jüngeren sind. Dem Kummer der Ael-
tern zu schonen

„Laßt es an Einem Todten aus jeglichem Hause ge-
nug seyn:

„Aber die andern beid' erfreuen die lieben Gefähr-
ten,

„Erben die Bräute der Todten und führen die Mäd-
chen nach Hause.

„Weis' ists, schrecklichen Zwist durch ein kleines
Uebel zu heben.“ 180

Sprachs, und Zeus liefs nicht in den Wind die
Worte verfliegen;

Sondern die älteren legten alsbald von den Schul-
tern die Rüstung

Auf den Boden. Doch Lynkeus schritt nun hervor
in die Mitte,

Schwingend am äußersten Rande des Schildes die
mächtige Lanze.

So auch schüttelte Kastor der Held die Spitze des
Speeres. 185

Beiden Kämpfenden nickten vom Helm herunter die
Büsche.

Erstlich mühten sie sich und zielten mit spitzigen
Lanzen,

Wo an dem Gegner vielleicht der andre Blößen ent-
deckte:

Aber die Spitzen der Lanzen zerbrachen, noch eh
sie der Kämpfer

Einen verwundet, ins Erz der weidenen Schilde
gebohret. 190

Beide rissen sie nun aus den Scheiden die Schwer-
ter und drohten

Wieder einander den Tod; da war kein Rasten vom
Kampfe.

Oft in den breiten Schild und oft in den Rofs-
schweifgeschmückten

Helm traf Kastors Schwert; fest waren die Blicke
des Lynkeus,

Oft auch hieb er den Schild und schlug in den pur-
purnen Helmbusch. — 195

Tief auf führt' er die schneidende Klinge, da wich
mit dem linken

Fusse Kastor zurück, und hieb ihm die Finger der
Hand ab,

Q 3

V. 196. Lynkeus hohlte jetzt von unten aus, vielleicht nm einen
Hieb des Kastor zu pariren, und so konnte ihm die rechte Hand
(denn in dieser hielt er doch wohl das Schwert) über dem linken
Knie zerstümmelt werden.

Ueber dem linken Knie. Das Schwert hinwerfend
entfloh er

Eilenden Laufes zum Hügel des Vaters, wo Idas
der tapfre

Sah und den blutigen Kampf der befreundeten Män-
ner mit ansah. 200

Aber des Tyndaros Sohn verfolgt' ihn, und stieß
ihm das breite

Schwert durch Weichen und Nabel: die Eingewei-
de zerwühlte

All' im Leibe das Erz, und Lynkeus taumelt', und
stürzte

Nieder zu Boden, der Schlummer des Todes um-
flirt' ihm die Wimpern.

Auch den anderen Sohn sah nimmer im Hause des
Vaters 205

Laokoossa die Feier der lieblichen Hochzeit voll-
bringen.

Hoch ragt über dem Grab' Aphareus die Säule des
Denkmals,

Diese zerbrach geschwind der Messenische Idas und
wollte

V. 208. Der Messenische heißt Idas von seinem Vaterlan-
de Messene.

Gegen den Mörder des Bruders die mächtige Trüm-
mer nun schleudern;

Aber der schützende Zeus entwand den geglätteten
Marmor 210

Seinen Händen: ein flammender Blitz verzehrte den
Droher. —

Sieh, so ist es nicht leicht, mit Tyndaros Söhnen zu
streiten;

Mächtig sind sie selbst, und ein Mächtiger hat sie
gezeuget. —

Heil euch, Leda's Erzeugte, verleihet meinen
Gesängen

Immer herrlichen Ruhm: die Tyndariden sind al-
len 215

Sängern ja hold und Helena auch und die andern
Heroën,

Die, Menelaos zu rächen, zerstörten Ilions Mau-
ern.

Q 4

V. 213. Ein Mächtiger. Zeus. — Sie können darum doch
Söhne des Tyndarus heißen: dafür nahm sie der größte Theil ih-
rer Zeitgenossen.

V. 217. Ilion ist, wie bekannt, Troja; der chiische Sän-
ger ist Homer, und der 219te und 20ste Vers bezeichnen die Iliade.
— Der Sinn ist: Schon Homer sang euch und eure Familie; durch
ihn habt ihr die Dichtkunst und die Sänger lieb gewonnen: darum
wird euch auch mein Gesang willkommen seyn.

Euch, ihr Könige, schenkte der Chiische Sänger den
Nachruhm,

Singend des Priamos Stadt und die Schiffe der Griechen,
die harten

Treffen auf Ilions Flur, und Achilleus, den Thurm
in der Feldschlacht: 220

Ich auch bringe für euch die schmeichelnden Lieder
der Musen,

Wie sie selbst sie verleihn, und so gut mein Haus
sie mir darreicht.

Unter den Gaben ist doch der Gesang den Göttern
die liebste.

XXIII.

DER UNGLÜCKLICHE LIEBHABER.

Einst war heftig ein Mann in den sprödesten Kna-
 ben von heifser
Lieb' entbrannt: der Knabe war schön von Gestalt,
 doch von Sitten
Rauh, er lohnte die Liebe mit Hafs; nichts sanftes
 besafs er.

Q 5

Dieses Gedicht ist gleichsam ein Gegenstück zu der Amaryllis, aber man wird bei der Vergleichung nicht lange zweifelhaft bleiben, welchem von beiden man den Vorzug geben soll. Es ist überdies ein grosser Unterschied zwischen dem, was der Liebhaber der Amaryllis nur droht, und dem wirklich dargestellten Aufhängen. — Doch ich habe es mir zum Gesetz gemacht, dem Gefühl und dem Urtheil des Lesers nicht vorzugreifen. — Die Kenner des Theokrit werden wissen, wie viel die Kritik an dem Texte dieser Idylle geschnitzelt hat, und daher nicht vergessen, die hinten angehängten Anmerkungen durchzulesen.

Eros kannt' er noch nicht, und die Macht des Got-
tes, den Bogen,

Den er trägt, und den schmerzenden Pfeil, der die
Knaben verwundet. 5

Hart erwiedert' er jegliches Wort und entwich der
Umarmung;

Kühlte die Flamme des Liebenden nicht mit dem
Purpur der Lippen,

Nicht mit dem schimmernden Glanze des Auges,
der rosigen Wange,

Nicht mit dem kosenden Wort' und dem Liebelin-
dernden Kusse.

Wie ein reißendes Thier nach dem Jäger glupet im
Dickicht, 10

So ging Er mit dem Liebenden um: die Lippe des
Knaben

War voll Grimm, und furchtbar blickt' aus den Au-
gen die Härte:

Seiner Bofsheit entsprachen die Mienen; es schwand
ihm die Farbe;

Bitterer Hohn umhüllte den Stolzen; doch war er
auch so noch

Schön, und es nährte der Zorn nur mehr des Schmach-
tenden Liebe. 15

Endlich vermocht' er nicht länger die Flamme Ky-
therens zu dulden,

Sondern er ging und weint' an der Thür des schreck-
lichen Hauses,

Küfste die Schwelle der Thür, und erhob zum Kla-
gen die Stimme:

„Wilder, schrecklicher Knabe, du Zögling der
grimmigen Löwinn,

„Knabe von Stein und der Liebe nicht werth, hier
komm' ich und bringe 20

„Dir mein letztes Geschenk, den Strick: denn län-
ger dich quälen,

„Zorniger, mag ich nicht; ich geh nun, wohin
mich dein Urtheil

„Hat verwiesen, den Weg, den, heisst es, alle be-
treten,

„Wo der Vergessenheit Trank die Qual der Lieben-
den lindert.

„Ach! und nähm' ich ihn ganz, und schlürft' ich
ihn aus mit den Lippen, 25

„Würd' ich doch mein Sehnen nicht löschen. Hier
steh ich und rufe

„Deinem Vorhof den Abschied zu: doch weiß ich
die Zukunft.

„Auch die Rosen sind schön, doch macht der Som-
mer sie welken,

„Lieblich blühet das Veilchen im Lenz, bald ist es
veraltet,

„Lilien prangen so weifs, und liegen verwelket
am Boden, 30

„Weifs auch pranget der Schnee, und schmilzt, wenn
der Thauwind ihn ballet,

„Knabenreize sind schön; ach! aber sie dauern nicht
lange.

„Sieh es kommt die Zeit, wo auch du die Liebe
wirst fühlen,

„Wo du, im Herzen die Gluth, die bittersten Thrä-
nen wirst weinen! --

„Aber, o lafs doch jetzt um die letzte Gunst dich
erbitten! 35

„Wenn du eröffnest die Thür und siehst mich han-
gen im Vorhof,

„Gehe nicht ungerührt mich armen Dulder vorü-
ber,

„Weil' ein wenig und weine; die Thräne zum Op-
fer mir bringend,

„Löse mich ab vom Strick, und hülle mit Kleidern
von deinen

„Gliedern mich ein, und küsse zum letztenmale
den Mund mir. 40

„Gönne dem Leichnam immer die Lippen! was
wolltest du fürchten?

„Ach! ich wache nicht auf, und flöfste dir Liebe
der Kufs ein.

„Höhl' ein Grabmal mir aus, das meine Liebe ver-
berge;

„Ruf dann dreimal im Scheiden mir zu: „ „Hier
ruhe Geliebter!“ “

„Oder auch dieses noch: „ „Dahin ist mein schö-
ner Gefährte.“ “ 45

„Schreib die Grabschrift auch, in so wenigen Zei-
len sie ätzend:

„ „Diesen hat Liebe getödtet, o Wanderer!
Eile nicht weiter,

„Weil' ein wenig und sprich: Ihm ward ein
spröder Geliebter!“ “

Sprachs, und ihm fiel in die Augen ein Stein; bis
mitten zur Schwelle

Wälzt' er den schrecklichen Stein an der Mauer:
dann festigt' er oben 50

Seinen geflochtenen Strick und schlang das Seil um
den Hals sich,

Stiefs den Tritt mit den Füßen hinweg, und hing
nun ein Todter.

Jener öffnete bald die Thür und sah in des Hauses
Vorhof hangen den Todten: doch ward ihm die
Seele nicht weicher:

Keine Thräne vergoßs er dem Tode des Jünglings;
am Leichnam 55

Hatt' er das Knabengewand sich befleckt. Nun eilt'
er zum Kampfspiel

Wieder, und sucht in der Ferne das liebliche Bad
zur Erfrischung.

Doch hier traf er den Gott, den sein Uebermuth
hatte verachtet:

Hoch auf steinernem Fußgestell stand über dem
Wasser

Eros: es hob sich das Bild und erschlug den fre-
velnden Knaben. 60

Blutig wurden die Wellen: es scholl aus dem Was-
ser die Stimme:

„Freuet, ihr Liebenden, euch! den Tod hat der
Hasser gefunden:

„Knaben, erwiedert die Liebe! der Gott weiß
schrecklich zu strafen.

V. 59. Ein berühmter Ausleger erklärt diese Stelle durch die Gewohnheit der Alten, in den Gymnasien, wo viele Verliebte zusammenkamen, Statuen des Amor aufzurichten. — Die Statue stand dicht am Ufer, oder auch vielleicht vorwärts über das Wasser gebogen, in welchem der spröde Jüngling sich badete. Wenn man dies annimmt, so braucht man am gewöhnlichen Texte gar nichts zu ändern.

XXIV.

HERAKLES ALS KIND.

Ihren Herakles legt' Alkmene, die Frau von Mi-
 dea,
 Ihr zehnmonatlich Kind, mit Iphikles, der jünger,
 um eine
 Nacht nur war, als sie beide gesättigt mit Milch
 und gebadet,
 Einst auf den ehernen Schild, die herrliche Waffe,
 die ehemals,

Dieses Stück ist wahrscheinlich ein Fragment aus einem grösseren Gedichte zum Lobe des Herkules. Das Ende fehlt offenbar, und bei aufmerksamer Durchlesung zeigt es sich, daß wir auch den Anfang nicht haben. Denn die Stelle von V. 1 — 100 ist gewiß Episode, und das folgende schließt sich an irgend etwas vorher über die Jugend des Herkules gesagtes an. Ob Theokrit der Verfasser sei, ist nicht ausgemacht.

V. 1. Frau von Midca s. Hylas V. 20.

Da Pterelaos fiel, dem Amphitryon wurde zur
Beute. 5

Sanft berührend das Haupt der Knaben flüstert die
Mutter:

„Schlaft, ihr Kinder, o schlaft den süßen, den
leichtesten Schlummer!

„Schlaft, Herzlieben, ihr Brüder, ihr wohlver-
wahrenen Kinder!

„Schlummert in Frieden nun ein und seht in Frie-
den den Morgen!“

Also die Mutter und wiegte den Schild; daschlie-
fen die Kleinen. 10

Aber als sich der Bär um Mitternacht gegen Orion
Neigt', und Orion selbst die große Schulter nur
sehn liefs,

Siehe da wälzten auf Hera's Geheifs, der listigen
Göttinn,

Zwei erschreckliche Drachen, in blaulichten Krei-
sen sich windend,

Gegen

V. 7. Diese drei Verse sind wenigstens gewifs in der Manier
der wirklich bei den Griechen üblichen Wiegenlieder gedichtet.

V. 12. Als Orion schon am Horizont hinab sank.

V. 13. Auf Hera's Geheifs. Es ist bekannt, daß Hera,
aus Eifersucht über die Liebe des Zeus zur Alkmene, den Herkules,
die Frucht dieser Liebe, von seiner Geburt an verfolgte.

Gegen die Schwelle sich hin und die hohlen Pfosten
der Hausthür; 15

Ungeheuer: sie sollten den kleinen Herakles er-
würgen.

Beide wälzten sie nun die Blutgeschwollenen Bäu-
che,

Windend am Boden, daher; ein verzehrendes Feuer
entblitzte,

Wie sie kamen, den Augen, sie spieen den gif-
tigsten Geifer.

Aber als sie mit züngelndem Rachen den Knaben
sich nahten, 20

Da erwachten alsbald Alkmene's liebliche Kinder,
(Waltend schützte sie Zeus) und Licht durchstrahl-
te die Wohnung.

Kaum erblickt' auf der Höhlung des Schildes Iphi-
kles die grausen

Drachen und sah das Gefletsche der Zähne, so schrie
er vor Schrecken,

Strampfte zurück mit den Füßen die weiche Decke
des Schildes, 25

V. 23. Iphikles, sagt die Mythologie, war wirklich der Sohn
Amphitryons, daher trägt er sich wie ein gewöhnliches Kind. —
Anders nimmt sich der Sohn des Zeus.

Strebend nach Flucht; doch sein Bruder Herakles
 stämmte die Hände

Ihnen entgegen, und zwang in feste Bande sie
 beide;

Mächtig hielt er die Gurgel gedrückt, wo die
 schrecklichen Schlangen

Tragen ihr tödtendes Gift, das auch von Göttern
 gehafst wird.

Aber die Drachen umschlangen in Kreisen aufs
 neue den Säugling, 30

Welchen mit Schmerzen die Mutter gebär, der nie
 nach ihr weinte;

Doch sie ließen ihn bald, die Schuppen des Rückens
 erschlafften,

Wie sie vergebens der zwingenden Hand zu ent-
 schlüpfen versuchten.

Schlummernd vernahm Alkmene das Schrein,
 und erwachte die erste:

„Auf, Amphitryon, auf! mich hält die zögernde
 Furcht hier: 35

„Auf, und binde nicht erst die Sohlen dir unter
 die Füße!

V. 31. mit Schmerzen. Here verzögerte die Entbindung. —
 Dieser Vers scheint die Stärke und den frühen Heldensinn des Heros
 andeuten zu sollen.

„Hörst du nicht das bange Geschrei des jüngsten
der Kleinen?

„Siehst du nicht, wie tief in der Nacht die Wän-
de des Hauses

„Alle strahlen, und doch die leuchtende Frühe
noch fern ist?

„Hier ist's sicher im Haus', ist's sicher nicht rich-
tig, Geliebter!“ 40

Also sprach sie, er stieg aus dem Bett, der Gattinn
gehorchend,

Faßte sogleich empor nach dem künstlichen
Schwerte, das immer

Ueber dem Bettgestell vom cedernen Nagel herab-
hing.

Mit der Rechten ergriff er das neugewirkte Ge-
henk itzt,

Hob mit der Linken die mächtige Scheide, die
Arbeit von Lotos. 45

Aber das weite Gemach ward wieder mit Dunkel
erfüllet.

Und nun rief er die Knechte, die lagen und schnarch-
ten den Schlaf aus:

„Auf, ihr Sklaven, und bringt, so hurtig ihr kön-
net, mir Feuer!

„Nehmt es vom Herd' und stoßt von der Thür die
mächtigen Riegel!

„Auf, ihr Knechte, vom Bett, ihr Arbeitgewöhnten!“ Er rief es, 50

Und es erschienen alsbald mit brennenden Leuchten die Knechte,

Wirres Gedräng' erfüllte das Haus, wie jeglicher eilte.

Aber als sie nun itzt den kleinen Herakles erblickten,

Wie er die Thiere so fest mit den zarten Händen gewürgt hielt,

Schrieen sie alle vor Schreck; doch jener reichte dem Vater 55

Seine Schlangen nun hin, und sprang vor kindischer Freude

Hoch empor; dann streckt' er die scheußlichen Drachen, in tiefem

Todeschlummer versenkt, Amphitryon lachend zu Füßen.

Aber es legt' Alkmene darauf sogleich an den Busen

Ihren von ängstlicher Furcht schon halbentseelten Iphikles. 60

Ueber den anderen warf die wollene Decke der Vater,

Ging dann wieder zu Bett und gedacht' aufs neue des Schlummers.

Als zum dritten der Hahn die dämmernde
Frühe nun kund that,
Hatt' Alkmene den Greis Teiresias zu sich beschie-
den,

Jenen wahrhaftigen Seher, erzählt' ihm das seltsa-
me Wunder, 65

Und begehrte von ihm, wie es enden nun würde,
zu wissen.

„Scheue dich nicht; auch wenn mir die Götter
was Böses bereiten,

„Dennoch verheeke mir's nicht: es vermögen die
Menschen ja nimmer

„Dem zu entgehn, was die Moire nun schon an
der Spindel gesponnen.

„Doch, Euereus Sohn, was will ich den Weisen
belehren? 70

R 3

V. 64. Dieser Teiresias (Tiresias) ist in der Mythologie durch seine Wahrsagerkunst sehr berühmt. Er hatte sie zum Ersatz bekommen, als ihn Pallas blind machte, weil er die Göttinn im Bade gesehn.

V. 69. Moire, Parze. s. Id. I v. 139.

V. 70. Alkmene besinnt sich, daß sie es sich untersteht einem so weisen Manne die Lehre von der Unvermeidlichkeit des über die Menschen einmal verhängten Schicksals vorzutragen. Tiresias war der Euereus (Everus) Sohn und ein Thebaner.

So die Fürstinn zu ihm; und dieser erwiedert
der Seher:

„Muthig, Perseus Blut, du glücklichste unter den
Müttern!

„Ja bei dem lieblichen Licht, das lange mein Au-
ge verlassen,

„Künftig trillet gewiß wol manche der Frauen
Achaia's

„Zwischen den Knieen das weiche Gespinnst mit den
Fingern, und singet 75

„Spät Alkmene's Ruhm; dich wird die Argeierinn
ehren.

„Solch ein Mann wird dieser dein Sohn, den ster-
nigen Himmel

„Wird er ersteigen dereinst, ein breitgebrüsteter
Heros.

„Keines der reissenden Thier' und keiner der Men-
schen besteht ihn:

„Zwölf mühselige Thaten erwerben ihm Wohnung
im Himmel; 80

V. 72. Perseus Blut. Alkmene war die Tochter Elektryons,
eines Nachkommen des Perseus.

V. 73. Man erinnere sich an die Blindheit des Sehers.

„Aber das Sterbliche alles verzehrt der Trachini-
sche Holzstofs.

„Eidam nennen ihn dann die Unsterblichen, wel-
che, den Knaben

„Jetzt zu würgen, hervor aus den Höhlen die
Drachen gesendet.

„Kommen wird einst der Tag, wo der Wolf mit
schneidenden Zähnen

„Sieht im Lager das Junge des Reh's, und es scheut
zu verletzen. 85

„Aber, o Königin, laß in der Asche dir Feuer
bereit seyn,

„Schaffet auch trockenes Reis vom Strauch der Ge-
nisten und Hagdorn,

„Oder vom Bromberbusch und den dürrn wan-
kenden Disteln.

„Du verbrenn' auf dem wilden Gesträuch um die
Mitternachtsstunde

R 4

V. 81. Der Trachinische Holzstofs. Trachine war ein Ort in Thessalien. Der Seher meint den Scheiterhaufen auf dem Thessalischen Berge Oeta, dessen Flammen dem Erdenleben des Heros ein Ende machten.

V. 82. Eidam. Als Gemahl der Hebe, der Tochter Hera's, die so lange seine Feindinn gewesen war.

V. 84. Er wird die wilden Thiere so bekämpfen und ausrotten, daß jedes Geschöpf vor ihnen sicher seyn wird.

„Diese Drachen, sie wollten den Sohn dir um Mit-
ternacht morden. 90

„Frühe sammle dann eine der Mägde die Asche
des Feuers,

„Trage sie hin zu dem Fluß, und streu mit dem
Wehen des Windes

„Alle von Klippen des Felsen sie aus: dann kehre
sie wieder,

„Ohne zu wenden den Blick. Mit reinem Schwe-
fel durchräuchert

„Erst das Haus, dann sprengt mit grünendem Lau-
be gekröntes 95

„Reines Wasser, mit Salze gemischt, nach der
Weise der Sühne:

„Opfert ein männliches Schwein dem erhabenen
König des Himmels,

„Dafs er euch über die Feind' auf ewige Zeiten
erhebe.“

Also der Seher, und ging, in den elfenbeiner-
nen Wagen

Wieder zu steigen, obschon von der Last der Jahre
gedrückt. 100

Doch den Herakles erzog wie ein junges Bäum-
chen im Garten

Seine Mutter, er hiefs Amphitryons Sohn, des Ar-
geiers.

Mancherlei Wissenschaft lehrte den Knaben der
 Sohn des Apollon,
 Linos der Greis, der wachsam sorgende, treffliche
 Lehrer.

Aber den Bogen zu spannen, und sicher zu schnell-
 len die Pfeile, 105
 Lehrt' ihn Eurytos, reich an Väterererbten Gefil-
 den.

Sänger zu seyn, und richtig die Finger der Laute
 von Buxbaum

Einzusetzen, das lehrt' ihn Eumolpos, der Philam-
 monide.

Wie sich die Männer von Argos in hurtiger Wen-
 dung der Schenkel

Ringend werfen zu Boden, was irgend die Streiter
 im Faustkampf, 110

Furchtbar im Riemengeflecht, und was die zum
 Boden gesenkten

Pankratiasten erfanden, die Kunstvollendenden Käm-
 pfe;

R 5

V. 112. Pankratiasten waren die, welche das Ringen und den Faustkampf mit einander verbanden. Dieß war einer der ehrenvollsten, aber auch der gefährlichsten Kämpfe: — Um ihren Schlägen mehr Nachdruck zu geben und den Gegner zu Boden zu werfen, mußten die Pankratiasten wohl mit dem Körper sich vorn überbiegen.

Solches lehrt' ihn wol alles Harpolykos, Hermes
Erzeugter,

Aus Phanote, den keiner im Kampf der ringenden
Stärke

Muthigen Herzens bestand, wer nur in der Fern'
ihn erblickte; 115

Also lag ihm die Augenbraun' auf trotzigem Ant-
litz. —

Aber am Wagen die Rosse zu treiben, und dichte
um die Ziele

Sicher zu biegen und stets zu bewahren die Nabe
des Rades,

Lehrt' Amphitryon selber den Sohn aus zärtlicher
Liebe.

Denn in Argos, dem Lande der Rosse, da trug er
des schnellen 120

Laufes Preise sehr viele davon; die Wagen des
Helden

Brachen ihm nie, obschon sie vor Alter die Rie-
men zerrissen.

V. 114. Phanote oder Phanoteus eine Stadt in Phocis, oder Epirus.

V. 122. obschon sie vor Alter etc. Dieß verstehe ich so: Amphitryon lenkte den Wagen so geschickt, daß die Gestelle seiner Wagen nie brachen, wenn sie auch schon so alt waren, daß

Doch mit vorwärtsgeworfenem Speer nach dem
Feinde zu zielen,

Hinter dem Schilde den Rücken geschützt, die Hie-
be des Schwertes

Aufzuhalten, zu ordnen die Schar, und zum An-
griff des Feindes 125

Abzumessen die Reihen und wohl zu befehlen den
Reitern,

Lehrt' ihn Kastor, der Rossebezähmer, ein Flücht-
ling von Argos

Kommend: das ganze Gebiet und das Rebengefilde
besaß itzt

Tydeus, es gab ihm Adrastos das Rossumtummelte
Argos.

Kastorn gleich im Kampf war keiner von allen
Heroën, 130

Eh ihm das Alter die blühende Kraft der Jugend
verzehrte.

Also erzog die zärtliche Mutter den jungen
Herakles.

die Zugriemen, und andres Riemenwerk sich abnutzte und zerriss. Der Wagen zerreißt die Riemen in so fern er durch sein Umrollen sie zerreibt, oder doch schuld an ihrem Zerreißen ist.

V. 129. Tydeus war eines Mordes wegen aus Kalydon entflohn. Er nahm seine Zuflucht zum Adrastos, König von Argos, heirathete dessen Tochter und bekam Argos mit ihr.

Statt des Bettes war ihm dicht neben dem Lager
des Vaters

Hingebreitet ein Löwenfell, ihm selber das lieb-
ste.

Mittags nährt' ihn gebratenes Fleisch, und ein Do-
risches Brot im 135

Korbe, so groß wie es kaum der Gräber im Gar-
ten verzehrte;

Aber ein kaltes und sparsames Mahl nur als er am
Abend:

Nur ein schlechtes Gewand hing über die Mitte
des Beins ihm.

V. 136. Ein Dorisches Brot ist so viel als ein grobes.

XXV.

HERAKLES DER LÖWENTÖDTER.

— — — — —

Ihm erwiederte drauf der alte Rinderhirt also,
Unterbrechend das Werk, das zwischen den Händen
ihm ruhte:

Wie verschieden ist nicht wieder der Ton dieses Stückes von dem des vorigen! Man will es dem Theokrit absprechen, und die ängstlich nachgeahmte Simplicität des Homer, nebst der gar grossen Weit-
schweifigkeit bestimmt uns leicht dahin, dieser Meinung Beifall zu geben. Auf der andern Seite trägt es das unverkennbare Gepräge eines Bukolischen Gedichtes; und nähert sich in so fern bei weitem mehr der Theokritischen Manier als manche andre Stücke dieser Sammlung. Etwas mußte diese Manier freilich abgeändert werden; das erforderte das Alterthum der Geschichte, und der Charakter des Heros, dessen vorzüglichste That erzählt wird, aber sie blickt doch allenthalben hindurch. Doch der Leser entscheide selbst. — Noch muß ich anmerken, daß der Anfang der Idylle verloren gegangen ist. Natürlich muß man esgänzen, daß Herkules im Gebiete des Königs Augias ankommt, die unzählbaren Herden in den Gefilden weiden sieht, und einen alten Hirten, der mit irgend einer kleinen Arbeit beschäftigt ist, nach der Gegend, den Herden und ihrem Besitzer fragt. — Die Scene ist in Elis.

V. 2. Das Werk. Vielleicht ein Korb, oder etwas ähnliches.

„Gern, o Fremdling erzähl' ich es dir, wonach du
mich fragest,

Scheuend den rächenden Blick des Wegebewachen-
den Hermes;

Denn der, sagen sie, zürnt von den Himmlischen
allen am meisten, 5

Wenn den irrenden Wanderer ein Mann unfreund-
lich zurückweis't.

Siehe die schöngezeichneten Herden des Königs Au-
geias

Gehn nicht all' an einerlei Ort, und auf einerlei
Weide;

Sondern einige weiden umher an den Ufern Elis-
sons,

Andr' am heiligen Strom des göttlichen Alpheos,
andre 10

Auf Buprasios Rebengebirg', hier weiden die vier-
ten.

Jeglichen Herden sind auch besondere Ställe ge-
bauet.

V. 4. Man muß sich eine Statue des Hermes in der Nähe denken. Dieser Gott der Landstraßen strafte jede unfreundliche Behandlung des Wanderers.

V. 9. 10. Elisson und Alpheos waren Flüsse in Elis, dessen einen Theil Augias beherrschte. Der letzte ist schon Id. 4 V. 6. vorgekommen.

V. 11. Buprasios, ebenfalls ein Ort in Elis.

Aber für alle die Herden der Rinder, so sehr sie
sich immer

Mehren, sind stets doch hier voll lieblichen Grases
die Weiden

Rings auf Menions sumpfiger Au: denn honige
Kräuter 15

Tragen im Ueberflufs hier die thauigen Wiesen und
Brüche,

Welche die Kraft der Hörnergeschmückten Rinder
vermehrten.

Dort ist die Hürde für sie; rechts über, wo du die
Hand hältst,

Zeigt sie schimmernd sich ganz, dort über den glei-
tenden Strom hin,

Wo sich vom Boden empor die dichten Platanen
erheben, 20

Sammt des Oelbaums Grün: Apollon, dem Hirten,
geheiligt

Ist, o Fremder, der Hain, dem schönsten unter den
Göttern.

V. 15. Menion ist der Name irgend eines Ortes in dieser Gegend.

V. 21. Apollon heisst der Hirt (Nomios), weil er einmahl während seiner Verbannung aus dem Olymp in Thessalien die Herden des Königs Admet hütete.

Dann sind lange Gehöfte den Ackersleuten gebauet,
 Die wir fleissig bewahren den grossen unendlichen
 Reichthum

Unserm König, wenn einmal in dreifachgeackertes
 Brachfeld, 25
 Oder in vierfachgeackertes auch der Same gestreut
 ist.

Auch die Gärtner des Weins sie kennen die Gren-
 zen, und kommen,
 Wenn der Sommer sich neigt, zur mühsamen Ar-
 beit der Kelter.

Denn das ganze Gefilde gehört dem beglückten Au-
 geias,

Weizentragende Morgen, und Pflanzungen schatti-
 ger Bäume, 30

Bis zur fernesten Spitze der Quellenumflossenen
 Berge.

Solches besorgen wir alles mit Fleiss vom Morgen
 zum Abend,

Wie's

V. 24. Der Reichthum sind die Saaten und das bewahren
 heisst so viel als verwahren gegen Räuber und Raubthiere.

V. 27. Die Gärtner des Weins kennen die Grenzen.
 Wahrscheinlich soll man sich hier auswärtige Tagelöhner denken,
 die das Gebiet des Augias sehr wohl kennen, und gegen die Wein-
 lesezeit dort reichliche Arbeit finden.

Wie's dem Knechte geziemt, des Leben dem Acker
geweiht ist.

Doch du sage mir nun, (und das wird dir selber
auch frommen)

Welches Geschäft dich hieher in diese Gegend ge-
trieben? 35

Ob du Augeias suchst, ob einen der Knechte des
Königs,

Die ihm dienen? Ich würde dir ganz, so wie ich
sie selber

Weiss, die Wahrheit berichten: ich meine du stam-
mest von schlechten

Aeltern wol nicht, auch gleichest du nicht den nie-
drigen Menschen;

Also prangt dir die hohe Gestalt; der Unsterblichen
Söhne 40

Ragen nur so an Hoheit empor in der Sterblichen
Mitte.“

Drauf erwiedert der mächtige Sohn Kronions
ihm also:

V. 40. Man weiss wie dem ungebildeten Menschen die Schönheit
und körperliche Grösse immer die sicherste Ahnenprobe ist.

„Wirklich, Alter, ich wünscht' Augeias zu sehn,
 der Epeier

Fürsten; um ihn nur allein hat der Weg hieher
 mich geführt.

Weilet er noch vielleicht in der Stadt, im Kreise
 der Bürger, 45

Mit der Sorge des Volks und Richtersprüchen be-
 schäftigt,

Nun so zeige mir einen der Diener, der Führer mir
 werde,

Einen geehrteren Mann, der über die Aecker ge-
 setzt ist,

Dafs ich spreche zu ihm, und höre was er mir er-
 wiedert:

Hat doch die Gottheit gemacht, dafs wir einer des
 andern bedürfen.“ 50

Ihm erwiederte drauf der alte treffliche Land-
 mann:

V. 43. Epeier (Epeer) hießen die Eleer in den ältesten Zeiten, von einem ihrer Fürsten Epeus, einem Sohne des Endymion.

V. 45. Stadt. Man hat über den Anachronismus gesprochen, den der Dichter hier begangen haben soll, weil die Stadt Elis zur Zeit des Herkules noch nicht gebaut war. Allein erstens wäre der Fehler sehr verzeihlich, und zweitens kann es auch eben so gut eine andre Stadt seyn, die an der Stelle des nachmaligen Elis stand, und vielleicht in der Folge wieder unterging.

„Sicher, o Fremder, geleitet dich her der Unsterb-
lichen einer;

Alles, was du begehrst, wird schnell nach Wunsch
dir erfüllet.

Denn Augeias selbst, des Helios lieber Erzeugter,
Kam mit dem eigenen Sohn, der Kraft des trefflichen
Phyleus, 55

Gestern hieher von der Stadt, um mehrere Tage die
Güter

Hier zu besehn, die unendlich ihm rings die Felder
bedecken.

Also wissen auch wohl der Könige Seelen die Leh-
re,

Dafs durch eigene Sorge die Wirthschaft besser be-
stellt wird.

Aber laß uns gehen zu ihm; ich will dich in un-
sre 60

Hürde führen, so können wir dort dem König be-
gegnen.“

S 2

V. 54. Helios ist der Sonnengott, der unter diesem Namen
oft noch vom Apoll unterschieden wird.

V. 55. Die Kraft des Phyleus, statt der starke Phyleus, ist
eine den ältesten griechischen Dichtern eigenthümliche Art zu spre-
chen,

Sprach's und eilte voran; doch sann er bestän-
dig im Herzen,

Als er erblickte das Fell, und die Fausterfüllende
Keule,

Wo der Fremde zu Hause gehör'; oft wollt' er ihn
fragen,

Aber er haschte das Wort, das schon auf den Lip-
pen ihm schwebte, 65

Dafs er den Eilenden nicht zur Unzeit störte mit
Fragen:

Denn es ist schwer, was ein andrer im Herzen sich
denket zu wissen.

Jetzt merkten die Hunde von fern die Kommen-
den beide,

Spürend die Witterung schon, und hörend den
schallenden Fuftritt.

Fürchterlich bellten sie los, und stürzten von jeg-
licher Seite 70

Auf des Amphitryons Sohn, den Herakles; den Al-
ten hingegen

Knurrten sie freundlicher an, mit den Schwänzen
ihn fröhlich umwedelnd.

Aber er raffte vom Boden sich Stein', und scheuch-
te sie alle

Weit auf das Feld zurück; dann hob er im furcht-
baren Tone

Drohend die Stimm', und brachte die Bellenden alle
zum Schweigen. 75

Herzlich freut' er sich drob, daß diese die Hürde
beschützten,

Wenn er selbst abwesend auch war. So sprach er
zum Fremden:

„Das ist wahr, die gebietenden Götter erschu-
fen dem Menschen

Einen trefflichen Freund an diesem Thiere! wie
listig!

Hätt' es nun noch dazu den Verstand und die Ein-
sicht erhalten, 80

Daß es gefährliche Menschen und gute zu kennen
vermöchte,

Dann so würde kein Thier den Vorrang streitig ihm
machen.

Doch nun ist es so wild, und oft unnöthig ergrim-
met.“

Also der Greis, und sie kamen in Eil' itzt an
im Gehöfte.

S 3

V. 84. sie. Der Alte mit dem Herkules, nicht die Hunde, wie
Hr. Küttner übersetzt.

Helios lenkte zum Abend nun schon die Rosse des
Wagens, 85

Bringend die Späte des Tags; da kamen von blumi-
ger Weide

Wohlgemästet die Schafe zurück zu den Hürden
und Ställen.

Dann erschienen, unzählbar und tausend auf tau-
send, die Herden

Kehrender Kühe; sie waren den Regengewölken zu
gleichen,

Welche den Himmel umziehen, und vorwärts eilen,
getrieben 90

Bald vom stürmenden Süd, und bald vom Thraki-
schen Nordwind.

Zahllos sind sie durchaus, so wie sie in Lüften da-
hin ziehn,

Ohn' Aufhören; so wälzet die Kraft des Sturmes in
Menge

Andre den vorigen nach, und sie thürmen sich über-
einander.

Also folgten sich immer einander die Herden der
Rinder. 95

V. 91. Thrakisch. Thrazien lag den Griechen gegen Norden
und war überdem wegen seiner rauhen Witterung bekannt. S. Id. 7.
V. 110.

Rings umher bedeckte die Weg' und das ganze Ge-
filde

All die kommende Meng', es stöhnten die blühenden
Fluren

Von dem Gebrüll: krummbeinige Rinder erfüllten
die Ställe

Bald, und es standen die Schaf' in ihren Hürden
verschlossen.

Nun stand keiner der Knecht' in der ganzen unzähl-
baren Menge 100

Müßig im Rinderstall, und wartete feiernd auf
Arbeit.

Dieser band um die Füße mit schöngeschnittenen
Riemen

Hölzerne Fesseln den Kühen, und melkte sie, ste-
hend daneben;

Jener setzte die Kälber zum Euter der säugenden
Mütter,

S 4

V. 100. in der ganzen Menge nemlich der Knechte, denn wenn man es auf die Rinder zieht; so kommt ein ganz unpassender Sinn heraus.

V. 103. Hölzerne Fesseln. Vielleicht eine Art von Ring, der den Kühen um die Füße gebunden wurde, damit sie stille ständen.

Dafs sie tranken; mit lieblicher Milch ward jedes
 gesättigt. 105

Der trug Gelten herbei, der rührte die Molken zu
 Käse,

Andre trieben die Stier' in den Stall, von den Kü-
 hen gesondert.

Aber Augeias ging durch alle die Ställe der Rin-
 der,

Dafs er sähe, wie gut ihm die Habe die Hirten ver-
 waltet;

Ihm zur Seite der Sohn, und die Kraft des weisen
 Herakles, 110

Bei dem Besehn der zahllosen Herden den König
 begleitend.

Hier, obschon in der Brust ihm ein unerschüttertes
 Herz schlug,

Welches noch nimmer gewankt, ergriff des Am-
 phitryons Sohn doch

Mächtiges Staunen beim Anblick der zahllosen Her-
 den von Rindern.

Nimmer meint' es ein Mensch und nimmer würd'
 er es wännen, 115

Dafs Ein Mann die Menge des Viehs, dafs zehne sie
 hätten

Welche wären die reichsten an Vieh von den Königen allen.

Helios hatte dem Sohn verliehen den herrlichen Vorzug,

Dafs er begütert an Vieh vor allen Sterblichen wäre.

Selber vermehrt' er ihm stets und unaufhörlich die Herden 120

Alle; denn nimmer beschlich der Seuchen eine die Hürden,

Welche wol sonst die sorgende Mühe der Hirten vernichten.

Mehr und schönere stets der Hörnertragenden Kühe Wurden von Jahr zu Jahr ihm geboren; sie brachten ihm alle

Lebende Kälber, und was sie gebaren war immer ein Kuhkalb. 125

Diese begleiteten stets dreihundert Stiere zur Weide,

Weifs von Füfsen, und schwarz von Haar; und von purpurner Farbe

Noch zweihundert, die alle nun schon die Kühe besprangen.

S 5

V. 117. Der Reichthum und Glanz der ältesten Könige bestand in ihren Herden.

Außer diesen durchwandelten noch zwölf andre die
Fluren,

Heilig dem Sonnengott, an Farbe den Schwänen
zu gleichen, 130

Blendendweiß; sie strahlten hervor in der Menge
der Rinder,

Weideten auch, von der Herde getrennt, auf lieb-
lichem Anger

Sprossendes Gras, mit freudigem Stolz die Blumen
durchwandelnd.

Wenn ein reißendes Thier den dichten Gebüsch
entstürzte,

Und in die Ebene kam, zu zerreißen die weidenden
Rinder, 135

Eilten sie immer voran in den Streit, der Witte-
rung folgend.

Fürchterlich brüllten sie dann, und Tod entblitzte
den Augen.

Aber der erste von ihnen an Kraft und mächtiger
Stärke,

Und an trotzigem Muth war Phaëton wieder, der
große.

Einem Sterne verglichen die Hirten ihn alle; denn
ging er 140

Unter den Rindern, so strahlt' er hervor mit leuch-
tendem Glanze.

Dieser ersahe das trockene Fell des gelblichen Lö-
wen

Kaum, so sprang er entgegen dem ringsum schauen-
den Helden,

Ihm in die Seite den Kopf und die mächtige Stirne
zu setzen.

Aber den Stürzenden faßte der König mit mächtiger
Rechte 145

Gleich beim linken Horn, und bog ihm zur Erde
den Nacken

Nieder, so stark er auch war: drauf stiefs er noch
einmal ihn rückwärts,

Auf die Schulter ihn drückend; da wurden dem
Stiere die Sehnen

Aller Muskeln gedehnt, und er stand ihm am Arm
in die Höhe.

Staunen ergriff den König nun selbst, und den tap-
fern Erzeugten, 150

V. 143. ringsum schauend, der auf seiner Huth war.

V. 145 - 49. Erst biegt Herkules dem Stier den Nacken zur Erde, dann stößt er ihn zurück, erhebt den Arm, der das linke Horn gefaßt hält, drückt dem Thiere mit ganzer Kraft den Kopf gegen die Schulter, und macht, daß dieses ihm aufrecht am Arme stehn bleiben muß, ohne ihm schaden zu können. — Herkules heißt der König in dem Sinn, als die Dichter jeden Heros der Vorzeit so nennen.

Phyleus, Staunen die Hüther der Hörnertragenden
Rinder,

Als sie erblickten die mächtige Kraft des Amphitryo-
niden. —

Aber es ging in die Stadt, die gesegneten Flu-
ren verlassend,

Phyleus wieder zurück, und mit ihm die Kraft des
Herakles.

Bald erreichten sie nun den vielbetretenen Heer-
weg, 155

Als sie mit eilenden Füßen zu Ende des heimlichen
Steiges

Waren gekommen, der führte vom Stall durch ein
Rebengefilde,

Und, vom grünenden Laube versteckt, nicht immer
gesehn ward.

Dort begann zu dem Sohn des allerhöchsten Kro-
nion,

Welcher hinter ihm ging, Augeias Erzeugter zu
sprechen, 160

Ueber die rechte Schulter das Haupt sanft überge-
bogen :

V. 153. Offenbar geht hier ein ganz neuer Abschnitt an, und es scheint etwas dazwischen zu fehlen. Was wollte Herkules in der Stadt? Warum ging er mit dem Phyleus zurück? Alle diese Fragen läßt der Dichter unbeantwortet.

„Fremdling, ich habe von dir schon längst erzählen gehöret,

Wie ich mich jetzt recht wohl in meinem Herzen
erinnre.

Denn es kam von Argos hieher ein munterer Jüngling

Einst, ein Achaiischer Mann aus Helika's Uferge-
filde, 165

Welcher vor vielen Epeiern von einem Argeier erzählte,

Der ein erschreckliches Thier vor seinen Augen ermordet,

Einen Löwen voll Wuth, das furchtbare Schrecken
des Landvolks,

Welcher am Hain des Nemeischen Zeus in der Höhle
sich aufhielt.

Sicher wufst' er es nicht, ob der Held aus dem heiligen
Argos 170

V. 165. Helika s. die Anm. bei Id. 1. V. 123.

V. 169. Im Hain des Nemeischen Zeus. Zeus hatte zu Nemea, einem Orte in Argolis, einen berühmten Tempel.

V. 170. Argos heisst heilig wahrscheinlich wegen der Häre, die dort vorzüglich verehrt wurde.

Dorthin kam, ob er wohnt in Tiryns, oder My-
kene.

So erzählte der Mann; auch sagt' er, es stamme der
Sieger

(Wenn ich mich anders noch richtig erinnere) vom
Blute des Perseus.

Sieh, nun mein' ich es hat kein andrer der Aigia-
leer

Diese Thaten vollführet, als du; es redet ja deut-
lich 175

Von der tapferen That das Fell, das die Seiten dir
deckt.

Sage zuvörderst mir denn, (damit ich erfahre, du
Heros,

Ob mein ahnender Geist mich recht geführt, ob
unrecht)

Bist du der in der That, von welchem uns hor-
chenden damals

V. 171. Tyrins und Mycene waren Städte in Argolis. Die erste kommt auch in dem Orakel gegen die Megarer vor. S. die Anm. bei Id. 14 V. 49.

V. 173. Ueber die Abstammung des Herkules vom Perseus s. Id. 24 V. 72.

V. 174. Die Landschaft Achaja im Peloponnes hieß in den ältesten Zeiten Aigialos (Aegialus) und ihre Einwohner hießen Aigialeer.

Jener Achaier aus Helika sagt' ? und nenn' ich dich
richtig? 180

Sage, wie hast du allein den schrecklichen Löwen
getödtet?

Dieser, wie kam er ins Land des wasserreichen
Nemea?

Solch ein gewaltiges Thier das fändest du nimmer
in Apis,

Wünschtest du's auch zu sehn; es nährt so großes
Gewild nicht,

Sondern nur Bären und Schwein', und das Volk der
verderblichen Wölfe. 185

Darum staunten wir auch, des Mannes Erzählung
vernehmend;

Einige glaubten auch wohl, der Reisende habe ge-
logen,

Um mit leerem Geschwätz den Ohren der Hörer
zu schmeicheln.“

V. 180. nenn' ich dich richtig? Halte ich dich mit Recht
für einen Heros und Abkömmling des Perseus?

V. 183. Unter Apis kann hier unmöglich der ganze Pelopon-
nes, sondern bloß die westlichere Gegend, zu der auch Elis
gehörte, verstanden werden. Da hier in so naher Nachbarschaft von
Argolis keine Löwen zu finden waren, so wundert sich Phyleus mit
Recht, daß es bei Nemea einen Löwen gegeben. — Der Name
Apis soll von einem Fürsten des Landes herrühren, der vor der An-
kunft des Pelops einen großen Theil des Peloponneses beherrschte.

V. 188. Um die Leute mit abentheuerlichen Erzählungen zu un-
terhalten.

Phyleus sprach es, und schnell verlief's er die
 Mitte des Pfades,
 Dafs sie könnten den Weg nun nebeneinander ein-
 hergehn, 190
 Und er mit leichterer Müh Herakles Erzählung
 vernähme,
 Welcher ihm folgt' und itzt mit diesen Worten
 ihm zusprach:
 „O Augeias Erzeugter, das, was du so eben
 mich fragtest,
 Hast du mit weniger Müh und ganz nach der Wahr-
 heit gemuthmafst.
 Jetzt nun will ich dir gern den ganzen Verlauf der
 Geschichte 195
 Jenes greulichen Thieres erzählen; du willst es ja
 hören:
 Aber nur nicht von wannen es kam; so viel der
 Argeier
 Sind, so könnte doch keiner von allen die Wahr-
 heit dir sagen.
 Das vermuthen wir nur, dafs zürnend um Opfer
 diefs Unglück

In

V. 199. Zürnend um Opfer. Landplagen schrieb der Aber-
 glaube der Griechen häufig dem Zorn der Gottheit zu, die etwa nicht
 Opfer genug erhalten habe.

In Phoronea zuerst der Himmlischen einer gesen-
det: 200

Denn wie ein reissender Strom verheerte das Land
der Piseer

Immer der Löwe; doch quält' er am meisten die
Bembiniaier,

Welche die nächsten ihm waren, und schreckliche
Plagen erlitten.

Diesen Kampf zu besteln befahl mir am ersten Eu-
rystheus,

Und er trug es mir auf, den wüthigen Löwen zu
töden. 205

Aber ich ging, ergreifend den biegsamen Bogen
und hohlen

Pfeilegefüllten Köcher; es faßte die Rechte den
harten,

Rindebedeckten, gewichtigen Stamm des umlaube-
ten Oelbaums,

V. 200. Phoronea muß eine Gegend in Argolis seyn. In uralten Zeiten soll Phoroneus, ein Sohn des Inachus, hier zuerst die Einwohner in gesellschaftliche Verbindung gebracht und die Stadt Phoronikon erbaut haben.

V. 201. Den Piseern und Bembinaiern giebt der Text selbst durch die Bestimmung, daß sie zu den Phoroneern gehörten und die letzteren an Nemea grenzten, ihre Wohnplätze.

V. 204. Eurystheus ist der bekannte König von Mycenae, der dem Herkules die schweren Kämpfe und mühsamen Arbeiten aufgab.

Welchen ich selbst einst fand an des göttlichen
Helikons Fulse,

Und dem Boden entrifs mit allen verflochtenen
Wurzeln. 210

Aber da ich die Gegend betrat, wo der Löwe sich
aufhielt,

Nahm ich den Bogen alsbald, und band an das zier-
lichgeschweifte

Ende die Senn', und legte den Seufzererregenden
Pfeil drauf.

Rings umher durchspähte mein Blick nach dem Un-
thier die Gegend,

Ob ich nicht, eh es mich selber ersäh, es zu schau-
en vermöchte. 215

Hoher Mittag war's; ich konnte die Spuren des
Löwen

Nirgends entdecken im Sand', und nirgends sein
Brüllen vernehmen;

Auch war nirgends ein Mensch, ein Ackersmann
oder ein Kuhhirt,

Auf den besä'ten Gefilden zu sehn, dafs ich fragen
ihn könnte;

V. 209. Helikon der bekannte Berg in Böotien.

V. 212, 13. und band an das etc. Die Senne war vorher
nur an dem einen Ende befestigt, und hing also los.

Sondern jeglichen hielt die bleiche Furcht im Ge-
höfte. 220

Aber ich ruhte nicht eher, die waldige Gegend
durchspähend,

Bis ich ihn endlich ersah, und sogleich die Stärke
versuchte.

Noch vor Abend da kam er zurück zu der Höhle
gegangen,

Angefüllet mit Fleisch und mit Blut, die sträu-
bende Mähne

War mit Spuren des Mordes befleckt und das trot-
zige Antlitz, 225

Sammt der Brust; er leckte sich rings um den Bart
mit der Zunge.

Auf bewachsenem Steig' in dichten schattigen Sträu-
chen

Hielt ich verborgen mich jetzt, und lauschte des Wan-
delnden Ankunft.

Als er sich nahte, da traf in die linke Dünung
mein Pfeil ihn.

Doch umsonst; — es drang durch's Fleisch der spitzi-
ge Pfeil nicht, 230

Sondern er prallte zurück, und fiel in den blühen-
den Rasen.

Aber es stutzte der Löw', und erhob den gelbli-
chen Nacken

Schnell vom Boden, sein forschendes Auge durch-
irrte die Gegend.

Weit auf sperrt' er den Rachen, und zeigte die
schrecklichen Zähne.

Auf ihn schnellt' ich nunmehr den anderen Pfeil
von der Senne, 235

Zürnend, daß mir der erste vergebens den Händen
entflogen.

Sieh ich traf ihm die Mitte der Brust, wo die
Lunge den Sitz hat;

Aber es drang auch jetzt der Schmerzenbringende
Pfeil nicht

Durch das Fell, und er sank ohnmächtig zu Füßen,
ihm nieder.

Nun bereitet' ich mich, zum drittenmale zu span-
nen, 240

Hefig im Herzen erzürnt; da sah mit den glupen-
den Augen

Mich das schreckliche Thier; er schlang durch die
Füße den langen

Schweif, und gedachte des Kampfes sogleich; es
schwoll ihm der Nacken

Auf von Grimm; dem Wüthenden starrte die gelb-
liche Mahne

Hoch empor, und es ward ihm so krumm wie ein
Bogen der Rücken, 245

Als er stämmte mit Kraft die gebogenen Seiten und
Schenkel,

Wie wenn etwa ein Wagenbereiter, ein trefflicher
Künstler,

Bieget des Feigenbaums, des leicht zu spaltenden,
Aeste:

Erst erwärmt er im Feuer die Räder zum Axenge-
tragnen

Wagen, und dann entfliegt das gebogene Holz mit
der dicken 250

Rinde den Händen, und springt, weit aus auf ein-
mal geschnellet.

Also sprang von fern auf einmal der schreckliche
Löwe

Gegen mich an, mich zu würgen; doch hielt ich
gleich mit der Linken

Ihm entgegen die Pfeil', und das doppelte Kleid
von den Schultern,

Und mit der Rechten erhob ich ihm über die Schei-
tel die dürre 255

Keul' und schlug ihn auf's Haupt: der spröde Knüt-
tel des Oelbaums

T 3

V. 248. des leicht zu spaltenden; Holz, das sich leicht
spalten läßt, hat keine Knoten und ist biegsam.

Brach am buschigen Schädel des nimmerbezwun-
genen Thieres

Zwiefach in Stücken; er fiel, noch eh sein Sprung
mich erreicht,

Wieder zum Boden zurück, und stand auf beben-
den Füßen.

Wankend nickte der Kopf, und es flirrt' um die
Augen ihm dunkel: 260

Denn es hatte der Schlag das Hirn in dem Schädel
gerüttelt.

Als ich von heftigem Schmerz ihn entseelet er-
blickte, da kam ich

Schnell ihm zuvor, eh wieder der Athem des Le-
bens ihm kehrte,

Und zerschlug ihm mit Macht den Wirbel des
trotzigen Nackens,

Von mir werfend den Bogen und vielfachgenähe-
ten Köcher. 265

Drauf umschlang ich ihn fest, mit mächtigen Hän-
den von hinten

Ihn erwürgend, damit er mich nicht mit den Klau-
en zerfleische.

V. 258. er fiel etc. Man muß sich vorstellen, daßs Herkules
den Löwen mitten im Sprunge, und also gewissermaßen in der Luft
getroffen hat.

Unten drückte mein Fuß die Hinterbeine mit Kraft
ihm

Gegen den Boden, und oben zerquetscht' ihm mein
Schenkel die Hüfte,

Bis ich ihm ausgerenket den Bug, und entseelt
in die Höh ihn 270

Hob; der gewaltige Geist ward nun dem Hades
zur Beute.

Lange besann ich mich itzt; — wie sollt' ich die
zottige Haut nun

Meinem erlegten Gewild von den mächtigen Gliedern
herabziehen?

Wahrlich, ein mühsames Werk! Das Fell war, als
ich's versuchte,

— Nicht mit Eisen und Stein, und mit keinem Holze
zu schneiden. 275

Endlich gab mir dann der Unsterblichen einer den
Anschlag,

Zu zertrennen das Fell mit den eigenen Klauen des
Löwen.

T 4

V. 271. Seine Seele stieg in die Unterwelt.

V. 275. mit keinem Holze. Man weiß, wie die Wilden aus harten Holzarten auch Messer und Schwerter zu machen verstehn. Uebrigens kann Herkules seine Arbeit wohl zuerst mit starken Stücken Holz versucht haben, eh er Stein und Eisen nahm.

Diese lös'ten es bald, und ich hing es mir dann
um die Schultern,

Dafs es mir schütze den Leib in Gliederverletzen-
den Kämpfen,

So war, Lieber, der Tod des Nemeischen Löwen
beschaffen, 280

Welcher so häufig vordem die Herden und Men-
schen zerfleischte.

XXVI.

DIE BACCHANTINNEN.

Ino, Autonoe auch, und mit weissen Wangen
 Agaue,
 Föhreten drei Thiasos zum Berg; drei waren der
 Schwestern.

T 5

Pentheus, König von Theben, Sohn des Echion und der Agaue, widersetzte sich der Verehrung des Bacchus und wollte seine Gottheit nicht anerkennen. Dafür wurde er, als er bei einem Bacchusfeste die Bacchantinnen auf dem Berge Cithäron belauschte, von diesen in Stücke zerrissen.

V. 2. Thiasos. Dieß Wort bezeichnet recht eigentlich einen Haufen vom Bacchus begeisterter Weiber. Der Berg ist der Cithäron. Drei waren der Schwestern. Diese unnütze Anmerkung kommt auf die Rechnung des Dichters, dessen vorzüglichstes Product überhaupt die Bacchantinnen nicht zu seyn scheinen.

Wilde Blätter entstreiften sie dort der zottigen
 Eiche,
 Asphodill, der am Boden sich rankt, und lebendi-
 gen Ephau,
 Und erbauneten zwölf Altär' auf gesäubertem An-
 ger; 5
 Semelen drei, der Mutter, und neune dem Sohn
 Dionysos;
 Nahmen darauf mit der Hand aus dem Korbe die
 heiligen Gaben,
 Legten bethend sie hin auf die frischgeplückten Al-
 täre,
 Wie's Dionysos gelehrt, und das Herz des Gottes
 erfreuet.
 Pentheus schaute das alles mit an vom erhabenen
 Felsen, 10
 Hinter dem Mastix versteckt, dem vaterländischen
 Strauche.
 Aber Autonoe sah ihn zuerst, und fürchterlich schrie
 sie:

V. 7. Ueber die heiligen Körbe der Griechen bei den Festen gewisser Gottheiten s. auch Id. 2. V. 66. Unter den heiligen Gaben sind wohl die Bilder des Bacchus und der Semele, vielleicht aber auch gewisse Kuchen, oder bedeutende Figuren zu verstehn, die man den Gottheiten als Opfer darbrachte. Wenigstens befanden sich dergleichen Sachen in den Körben, die bei den Festen der Ceres getragen wurden.

(Wie sie davonflog störte sie jetzt des Taumeldurch-
glüh'nden

Bakchos Feier) „dies sieht kein ungeweihtes An-
ge!“

Rasend wurde sie selbst, und rasend wurden die
andern. 15

Pentheus flohe bestürzt; es folgten die Weiber, und
zogen

Durch den Gürtel bis über die Knie hinauf die Ge-
wänder.

Pentheus fragte sie jetzt: „Was wollt ihr, sagt es,
ihr Weiber?“

Aber Autonoe schrie: „Noch eh du's hörst, erfährst
du's!“

Jetzo faßte die Mutter den Kopf des Sohnes, und
brüllte, 20

Wie der gebährenden Löwin Gebrüll durchheulet
die Wälder.

Ino entreißt mit dem Schulterblatt ihm die mächt-
ge Schulter,

Stampft mit den Füßen den Leib: Autonoe wüthet
wie diese;

V. 17. Sie zogen den unteren Theil des Gewandes über den
Gürtel herüber, so daß es oben in Falten über dem Gürtel hing,
um die Füße frei zu haben.

Und das übrige Fleisch zerriß der Haufe der Wei-
ber.

Alle mit Blute besprützt so kamen sie wieder gen
Thebe, 25

Brachten den Pentheus nicht, nur Gräuel und Leid
vom Gebirge. —

Selber versuch' ich es nicht, auch mag's kein an-
drer versuchen,

Drob zu hassen den Gott, und hätt' er noch härter
gelitten,

Wär' er auch erst neun Jahr, und ging' er auch erst
in dem zehnten.

Nein, ich selbst sei fromm, und Frommen nur mög'
ich gefallen! — 30

Dieser Spruch hat die Ehre von Zeus, dem Aegide-
bewährten:

V. 26. Hier steht im Griechischen ein unübersetzbares Wort-
spiel.

V. 28. er muß auf den Pentheus gehn, wiewohl dieß aus der
Griechischen Wortstellung nicht erhellet. Der 29ste Vers ist vol-
lends unverständlich. Ich erkläre ihn mir indessen so: Wäre Pen-
theus auch ein unverständiger Knabe von neun oder zehn Jahren
gewesen, so würde seine Strafe doch nicht zu streng für den Vor-
witz gewesen seyn.

V. 30. Der Spruch hat die Ehre vom Zeus; das ist,
Zeus erhält ihn in seiner Würde und läßt ihn wahr werden.

Kinder der Frommen begleitet das Glück, der Bö-
sen das Unglück. —

Heil Dionysos, dem Gott! Als Zeus auf beschnei-
tem Drakanos

Ihn gebar, da schwoll dem Gebieter die mächtige
Hüfte.

Heil der reizenden Semele auch! den Kadmeischen
Schwestern 35

Heil! die wurden hinfort von mancher Heroinn ge-
priesen;

Sie, die damals die That, vom Gotte getrieben,
vollbrachten.

Tadellos war sie: es richte doch keiner die Werke
der Götter!

V. 34. Semele verlangte, durch die Iuno, die die Gestalt ihrer Amme annahm, überredet, von ihrem himmlischen Liebhaber, daß er ihr als Zeus in seiner Majestät erscheinen möchte. Zeus hatte beim Styx geschworen und mußte Wort halten. Da aber diese Erscheinung die Semele rödtete, nahm er den jungen Bacchus, mit dem sie im achten Monat schwanger ging, und verschloß ihn bis zu der Zeit der Geburt in seine Hüfte.

V. 35. Die Kadmeischen Schwestern sind eben die hier angeführten Bacchantinnen Ino, Autonoe und Agave, Schwestern der Semele, und Töchter des Kadmos und der Harmonie.

XXVII.

LIEBESGESPRÄCH

ZWISCHEN

DAPHNIS UND EINEM MÄDCHEN.

*Daphnis. Das Mädchen.**Das Mädchen.*

Paris, ein Rinderhirt war's, der Helenen raubte,
die kluge.

Ich muß gestehen, daß ich diese Idylle, sie mag nun vom Theokrit, oder vom Moschus, oder gar von einem neueren Dichter herrühren, für eine der reizendsten Blumen des Griechischen Geistes halte. Die schmuckloseste Natur, so wahr, so unverstellt durch

Daphnis.

O noch mehr! Die Helena küßt mich Hirten der
Rinder!

Das Mädchen.

Satyrchen, prahle nicht so! Ein Kuß ist, sagen sie,
nichtig.

Daphnis.

Süße Wollust gewährt auch selber der nichtige
Kuß schon.

poëtische Künstelei, und die höchste Naïvetät entschädigen uns reichlich für die allerdings nicht wegzuläugnende Schlüpfrigkeit, um derentwillen vielleicht strenge Sittenlehrer das Gedicht und den Dichter verdammen möchten. Es ist hier der Ort nicht, den Unterschied zwischen der Griechischen, oder noch lieber, der Sicilischen Hirtenmoral, und unsrer Sittenlehre zu bestimmen, oder mich selbst gegen Mißdeutungen zu verwahren, — also kein Wort weiter davon!

V. 1. Der Dichter versetzt uns gleich mitten in's Gespräch. Daphnis hatte das Mädchen geküßt, und mancherlei mit ihm gesprochen. Auf einmal zieht sie sich jungfräulich von ihm zurück, und erinnert sich, daß man sich mit einem Rinderhirten nicht zu tief einlassen müsse, daß so ein Hirt selbst die kluge Helena entführt habe.

V. 2. Ich bin noch glücklicher als jener; ein Mädchen, schön wie Helena, hat mich geküßt.

V. 3. Satyrchen, eine scherzhafte Benennung, die auf das verliebte Betragen des Daphnis zielt. S. Id. 4. V. 62.

Das Mädchen.

Aber ich wasche mir wieder den Mund, und spucke
den Kufs weg. 5

Daphnis.

Hast du die Lippen gewaschen? — O gieb, nun
küß' ich noch einmal.

Das Mädchen.

Suche dir Kälber zum Kufs, nur kein jungfräuliches
Mädchen!

Daphnis.

Nicht so stolz! wie ein Traum fliegt bald dir die
Jugend vorüber.

Das Mädchen.

Wird doch die Beere Rosin', und duftet doch wel-
kend die Rose! —

Daphnis.

Komm' ins Olivengebüsch! ich will dir ein Wört-
chen erzählen. — 10

Das

Das Mädchen.

Wer doch kame! — Dein Wörtchen so süß betrog
mich vorhin erst.

Daphnis.

Komm zu den Ulmen mit mir! da will ich die Flö-
te dir spielen.

Das Mädchen.

Spiele nur immer für dich! ich mag das Gestämper
nicht hören.

Daphnis.

Mädchen nimm dich in Acht, und scheue vor Pa-
phia's Zorn dich!

Das Mädchen.

Weg mit Paphia jetzt! mir möge nur Artemis hold
seyn. 15

Daphnis.

Still! sonst trifft dich ihr Pfeil, und du liegst in
dem Netze verstricket.

V. 11. Dein Wörtchen betrog mich vorhin erst.
Unter dem Vorwande, ihr was geheimes zu sagen, hatte Daphnis
wahrscheinlich den Kuß geraubt.

V. 14. Paphia ist Venus. Sie führt diesen Namen von der
Stadt Paphos in Cypern.

Das Mädchen.

Lafs ihn doch treffen den Pfeil! so heilet mich Ar-
temis wieder.

Nicht die Hand um den Leib! Willst wohl in die
Lippen mich beißen?

Daphnis.

Eros entgehst du nie, dem nimmer ein Mädchen
entgangen.

Das Mädchen.

Ja ich entgeh ihm, beim Pan! doch Du wirst ewig
sein Joch ziehn. 20

Daphnis.

Wenn er nur nicht, das fürcht' ich, dem schlech-
teren Manne dich aufspart!

Das Mädchen.

Viele freiten um mich; doch behagte mir keiner
von allen.

V. 18. Dieser Vers ist entweder unsicht, oder er gehört nicht an diesen Ort hin, oder der Vers, welcher die Antwort des Daphnis enthielt, ist verloren gegangen. Selbst ohne auf den Sinn zu sehen, kann man dieß schon aus der nirgends sonst unterbrochenen Gleichförmigkeit der Absätze schließen.

Daphnis.

Einer der vielen bin Ich; ich komme, dich, Mädchen,
zu freien.

Das Mädchen.

Lieber, was soll ich denn thun? Voll Jammer und
Qual sind die Ehen.

Daphnis.

Nein, nicht Kummer und Schmerz ist die Eh; ein
ewiger Reigen. 25

Das Mädchen.

Aber es fürchten die Frauen den Gatten, so sagen
die Leute.

Daphnis.

Nicht doch, sie herrschen ja stets: wo fürchten die
Frauen denn jemand?

Das Mädchen.

Ach! die Geburt ist so schwer, und die Wunde der
Eileithyia!

U 2

Daphnis.

Ist doch Artemis, welcher du dienst, der Gebä-
renden Beistand. —

Das Mädchen.

Mutter fürcht' ich zu seyn; dann geht mir die
Schönheit verloren. 30

Daphnis.

Wirst du Mutter, so lacht dir ein neuer Morgen in
Kindern.

Das Mädchen.

Aber was giebst du mir denn zur würdigen Gabe
fürs Jawort?

Daphnis.

Alle Rinder sind dein, die sämtlichen Hain' und
die Weiden.

Das Mädchen.

Schwöre mir, daß du mir nicht entfliehst nach ge-
nossener Brautnacht.

Daphnis.

Nimmermehr! beim Pan! und wolltest du selbst
mich verstossen. 35

Das Mädchen.

Baust du ein Kämmerchen mir? und baust du ein
Haus und die Höfe?

Daphnis.

Bau' ein Kämmerchen dir, auch weid' ich die treff-
liche Herde.

Das Mädchen.

Aber dem Vater, dem Greis, was soll, o was soll.
ich ihm sagen?

Daphnis.

Loben wird er die Wahl, sobald ihm mein Name
nur kund wird.

Das Mädchen.

Nun, wie heißest du denn? — Auch Namen er-
götzen uns öfters. 40

Daphnis.

Daphnis heiß' ich, des Lykidas Sohn, von No-
maie geboren.

U 3

Das Mädchen.

Traun, von edler Geburt! doch bin ich wol eben
so gut noch.

Daphnis.

Freilich, ein stattlich Geschlecht! du hast ja Me-
nalkas zum Vater.

Das Mädchen.

Zeige den Hain mir einmahl, und wo du die Hür-
de gebaut hast.

Daphnis.

Komm nur, und siehe, wie schön die schlanken Cy-
pressen mir blühen! 45

Das Mädchen.

Graset, ihr Ziegen, indess! ich beseh die Gehöfte
des Hirten.

Daphnis.

Weidet ruhig, ihr Stier! ich zeige dem Mädchen
die Waldung.

Das Mädchen.

Satyr, was machst du denn da? Warum an den Bu-
sen mir fühlen?

Daphnis.

Lafs sie zum erstenmal mich, die schwellenden
Aepfel, dir drücken!

Das Mädchen.

Ach! ich erstarre! beim Pan! — O nimm doch nur
wieder die Hand weg! 50

Daphnis.

Süßes Mädchen, getrost! — Du zitterst? — Wie
bist du so schüchtern!

Das Mädchen.

Wirfst mich in's schmutzige Gras; du wirst mir die
Kleider verderben.

Daphnis.

Sieh, hier breit' ich ein Fell, ein weiches, dir un-
ter die Kleider.

Das Mädchen.

Ach! da hast du den Gürtel geraubt: wozu ihn mir
lösen?

U 4

V. 54. Man kennt den jungfräulichen Gürtel der Alten, der
das Gewand zusammenhielt.

Daphnis.

O, den weih' ich zum Erstlingsgeschenk der Paphischen Göttinn! — 55

Das Mädchen.

Lafs mich, Verwegner! — Ich hör' ein Geräusch!
— es kommt vielleicht jemand,

Daphnis.

Deine bräutlichen Freuden erzählt die Cypresse den
Schwestern. —

Das Mädchen.

Hast mir zerrissen den Rock! nun bin ich ja nackend
geworden.

Daphnis.

Einen anderen Rock, und gröfseren, will ich dir
geben.

Das Mädchen.

Alles versprichst du mir itzt, und am Ende be-
komm' ich nicht so viel. — 60

V. 59. und gröfseren. In der Weite und Gröfse des Kleides bestand seine Schönheit mit.

V. 60. nicht so viel. — Mit Pantomime. — Nicht ein Selzkorn, steht eigentlich im Griechischen.

Daphnis.

Könnt' ich mein Leben dazu mit diesem Kusse dir
schenken! —

Das Mädchen.

Artemis, zürne mir nicht; dein keusches Mädchen
ist treulos!

Daphnis.

Eros opfr' ich ein Kalb, ich opfre die Kuh Aphro-
diten.

Das Mädchen.

Jungfrau kam ich hieher, Frau werd' ich nach Hau-
se mich schleichen.

Daphnis.

Frau und Mutter und Kinderernährerin; weg ist
das Mädchen!“ — 65

U 5

V. 61. Ich habe meine Ursachen, warum ich so übersetze. Ich finde in diesem Verse etwas mehr, als man gewöhnlich darin zu finden glaubt. — Verständlicher möchte ich mich nicht gern ausdrücken. —

V. 62. Es ist bekannt, daß die Jungfrauen vorzüglich unter dem Schutze der Artemis standen.

Also flüsterten die, der blühenden Kräfte ge-
nießend,

Gegen einander; dann standen sie auf vom heimli-
chen Bette.

Sie erhob sich, und ging, die Ziegen wieder zu
weiden,

(Zwar in den Augen die Scham, doch hüpfte das
Herz ihr im Busen,)

Er zu den Herden der Rinder, des süßen Genusses
sich freuend.



XXVIII.

D I E S P I N D E L

O Spindel, Wollefreundinn, du Geschenk
 Athene's mit den blauen Augen, du,
 Nach der in jeder klugen Wirthinn Brust
 Ein Wunsch sich regt, o komm getrost mit mir

Theokrit wollte nach Milet reisen, um seinen Freund Nikias zu besuchen, und zum Geschenk für dessen Gattinn Theugenis eine elfenbeinerne Spindel mitnehmen: denn Wollarbeiten waren in Milet vorzüglich beliebt, und wurden dort sehr fein und schön gemacht. — Auf diese Spindel dichtete er nun das reizende kleine Lied. — Ich habe für dasselbe das jambische Sylbenmaß gewählt, weil das Griechische Metrum, in welchem es geschrieben ist, viel Schwierigkeiten hat, und Leichtigkeit doch vorzüglich hier eine unerlässliche Pflicht des Uebersetzers war.

V. 2. Athene (Pallas) war die Erfinderinn der weiblichen Arbeiten, und Aufseherinn über dieselben.

Zu Neleus hochberühmter Stadt, allwo 5
 Im schlanken Schilf der Kypris Lustfitz grünt! —
 Dorthin erbitt' ich mir von Kronos Sohn
 Den besten Wind zur Reise, dafs ich bald
 Des Anblicks meines Lieben mich erfreu,
 Und Nikias, der holde Göttersprofs 10
 Der Charitinnen mit dem süfsen Mund
 Die Liebe mir erwiedr'. — Ich lege dann
 Der Gattinn meines Freundes in die Hand
 Zur Gabe dich, des glatten Elfenbeins,
 Des Mühevollen Tochter. Künftighin 15
 Wirst du mit ihr zu Männerkleidern oft,
 Und zarten Röcken, wie die Frauen dort
 Sie tragen, schön vollenden ein Gespinst.

V. 5. Neleus, ein Sohn des Codrus, verlies seine Vaterstadt, Athen, und baute oder erweiterte die Stadt Milet in Ionien.

V. 7. Zeus, als Herrscher des ganzen Luftkreises, konnte auch um günstigen Wind zu einer Seereise angerufen werden.

V. 10. Alles was Reiz hat, rührt von den Grazien her; darum heisst Nikias, ein angenehmer, geistreicher Mann, ein Sprofs der Charitinnen.

V. 15. Mühevoll heisst das Elfenbein, weil es sich so schwer verarbeiten läfst.

V. 17. Ueber die Weiche und Zartheit der Milesischen Weberarbeiten ist schon Id. 15. V. 126. etwas vorgekommen.

Denn zweimal müßten wohl in Einem Jahr
 Der Lämmer Mütter auf der Wiesen Grün 20
 Geschoren werden, daß für Theugenis
 Mit schönem Fuß genug der Wolle sei.
 So arbeitsam ist sie; sie liebet nur
 Was kluge Frauen lieben. In ein Haus,
 Wo Trägheit herrscht und Müßiggang, da hätt' 25
 Ich nimmer dich gebracht, o Landsmänninn.
 Dein Vaterland ist jene Stadt, die einst
 Der Ephyraier Archias erbaut,
 Das Mark Trinakria's, der Edlen Sitz.
 Nun kommst du hin in jenes Mannes Haus, 30
 Dels Kunst so manches schöne Mittel weiß,
 Das von den Menschen böse Krankheit scheucht.
 Im lieblichen Miletos wohnst du dann,
 Im Kreis der Jonier, daß Theugenis
 Vor allen ihres Volks Besitzerinn 35
 Der schönsten Spindel nun gepriesen sei,
 Und daß du stets der Lieben ihren Freund,

V. 28. Ein Ephyraier ist ein Korinthier. S. Id. 16. V. 83.
 und die Stadt, die Archias, der Korinthier erbaute, ist Syrakus.

V. 29. Trinakria ist Sicilien.

V. 31, 32. Man weiß es aus Id. 11. daß Nikias ein Arzt war.

V. 34. Miletus war die Hauptstadt Ioniens.

Den Liederlichter, ins Gedächtniß rufst.

Denn mancher, der dich siehet, sagt gewiß:

„O seht, wie sie die kleine Gabe liebt! 40

„Wie werth ist alles, was von Freunden
kommt!“ —

XXIX.

L I E B E S L I E D.

Im Wein ist Wahrheit, sagt man, lieber Knabe;
 Drum laß im Rausch' uns treu der Wahrheit seyn!
 Ich will dir jetzt was in geheimsten Tiefen
 Des Herzens mir verborgen lag, entdecken.
 Du wolltest mir von ganzer Seele nie 5
 Die Lieb' erwiedern; lange weiß ich das;
 Und diese Hälfte meines Lebens war
 Doch stets von deinem Bilde nur beseelt,
 Die andre war dahin. — Wenn du es willst,

Dieses Stück gehört, wie ein bekannter Ausleger glaubt, zu einer eigenen Gattung von Gedichten, welche den besondern Namen führten, den ich durch Liebeslieder zu übersetzen gesucht habe. Es sind eigentlich Liebeslieder auf Knaben, und Stesichorus, ein lyrischer Dichter, dessen Arbeiten verloren gegangen sind, soll sich vorzüglich in dieser Gattung ausgezeichnet haben. — Auch hier ist das Metrum des Originals mit dem Jambischen vertauscht worden.

So leb' ich einen Tag der Seligen, 10
 Im Finstern schmacht' ich, wenn du kalter bist.
 Wie ziemt sich das, den Liebenden zu quälen?
 Doch giebst du mir, der Jüngling einem Manne,
 Gehör, so wirst du selbst es besser haben,
 Und wirst mich loben noch: — O baue dir 15
 Ein festes Nest einmahl auf Einem Baum,
 Zu dem kein schädlich Raubthier kriechen kann.
 Nun aber reizt dich heute dieser Zweig,
 Und morgen jener; immer flatterst du
 Von einem so zum andern fort. — Es darf 20
 Nur jemand deinen schönen Gliederbau
 Bewundernd loben, und du bist sogleich
 Mit ihm vertrauter noch, als kenntest du
 Drei Jahr' ihn schon: wer dich vorher geliebt
 Erhält die dritte Stelle. Sieh, es scheint, 25
 Als wärst du, Stolzer, leichten Stutzern hold.
 Doch willst du glücklich seyn, so liebe nur
 Den Gleichen. Thust du dieß, dann werden dich
 Die Bürger loben, und die Liebe wird
 Dir keine Qual bereiten; sie, die leicht 30
 Der Männer Herzen sich in Fesseln schlägt,
 Die mich, den eisernen bezwungen hat. —
 Doch wie du seist, an deinen weichen Mund
 Gedrückt, umschling' ich dich — — — —
 — — — — — — — — — —

Erinnre dich, dafs du vor wenig Zeit 35
 Noch jünger warst, und dafs das Alter uns
 Zusammt den Runzeln unversehens kommt.
 Der Jugend Jahre wieder einzusammeln
 Ist uns versagt; sie tragen an der Schulter
 Ein Flügelpaar, und viel zu langsam sind 40
 Wir Menschen stets, die Flüchtigen zu haschen.
 O diefs bedenk', und werde milder nun,
 Und gieb die treue Liebe mir zurück;
 Damit dereinst, wenn dir der Mannheit Haar
 Das Kinn umlockt, Achilleus Freundschaft wie-
 der 45
 In uns ersteh. — Doch giebst du meinen Rath
 Zum Spiel den Winden hin, und denkst bei dir:
 „Was quält er mich, der Unausstehliche?“
 So werd ich, — ging' ich gleich um deinetwillen

V. 35. Die von hier an noch folgenden Verse sind erst in späteren Zeiten wieder aufgefunden worden. Einige Ausleger betrachten sie als ein besonderes Fragment, andre hängen sie schicklicher diesem Gedichte an, dessen zweiten Theil sie gewissermassen ausmachen. Freilich hängen sie nicht mit dem Vorhergehenden zusammen, aber man mufs auch bedenken, dafs einige Verse dazwischen verloren gegangen sind.

V. 45. Achilleus Freundschaft. Darunter ist wohl die bekannte Freundschaft zwischen Achilles und Patroklos zu verstehen.

Zur goldnen Frucht der Hesperiden jetzt, 50
 Zu Kerberos, der Todten Wächter hin, —
 Gewiss alsdann, und wenn du selbst mich rufst,
 Den Fuß nicht rühren. Weg ist dann gewiss
 Der Liebe Sehnsucht, die mich so gequält.

V. 50. Zur goldnen Frucht der Hesperiden. —
 Die Hesperiden (nach Einigen Töchter der Nacht) wohnten im äußer-
 sten Afrika, und hatten einen grossen Garten voll goldener Früchte
 (Äpfel), die ein ungeheurer Drache bewachte.

V. 51. Kerberos ist der unter dem lateinischen Namen Cer-
 berus bekannte Hüther des Orkus.

XXX.

AUF

DEN TOD DES ADONIS.

Als Kypris den Adonis
 Entseelt nun liegen sahe,
 Mit wildverwornen Haaren,

X 2

Die Geschichte des Adonis und sein Tod ist aus mehreren Idyllen, besonders aus der funfzehnten bekannt. Die Idee, die Liebesgöttinn über den Eber, der ihren Liebling mordete, Gericht halten zu lassen, und dem Thiere eine Entschuldigung in den Mund zu legen, die selbst den Zorn der beleidigten Cypris besänftigte, gab diesem Anacreontischen Liede, dem letzten Stücke in der Sammlung der Theokritischen Idyllen, seine Entstehung. — Anacreontisches Lied kann man es nennen, weil es in der Manier und im Sylbenmaße des bekannten Greises von Teos gedichtet ist.

Und todtenbleichen Wangen,

Gebot sie, daß den Eber

5

Die Liebesgötter brächten.

Sie liefen gleich geflügelt

Umher im ganzen Walde,

Und fanden den Verbrecher,

Und banden ihn mit Fesseln.

10

Der eine zog am Seile

Gebunden den Gefangnen,

Der andre trieb von hinten,

Und schlug ihn mit dem Bogen.

Des Thieres Gang war traurig,

15

Es fürchtete Kytheren.

Zu ihm sprach Aphrodite:

„Du schlimmstes aller Thiere,

„Du schlugst in diese Hüfte?

„Du raubtest mir den Gatten?“

20

Drauf ihr das Thier erwiedert:

„Ich schwöre dir, Kythere;

„Bei dir, bei deinem Gatten,

„Bei diesen meinen Fesseln,

„Und hier bei diesen Jägern!

25

„Ich wollte deinen schönen

„Gemahl ja nicht verletzen.

„Ich sah ihn — und versteinte. —

„Ich hielt den Brand der Liebe

„Nicht aus, und küßte wüthend 30

„Des Jägers nackte Hüfte.

„Da schlug mein Zahn die Wunde. —

„Nimm diese nun, o Kypris,

„Und reiß sie aus zur Strafe,

„(Was nutzen sie mir fürder?) 35

„Die buhlerischen Zähne,

„Und wenn dir dieß nicht gnüget,

„Auch diese meine Lefzen.

„Was wagt' ich's auch zu küssen?“ —

Doch sein erbarmt sich Kypris, 40

Und heisst die Liebesgötter

Die Fesseln ihm zu lösen.

Nun folgt' es stets der Göttinn,

Und ging zum Wald nicht fürder,

Und bei dem Scheiterhaufen 45

X 3

V. 45. Scheiterhaufen, nämlich der, auf welchem die Leiche des Adonis verbrannt wurde. Es steht eigentlich bloß,

Verbrannt' es seine Liebe.

Feuer im Griechischen; aber was sollte es anders für ein Feuer seyn, als das des Scheiterhaufens?

V. 46. seine Liebe. Darunter verstehe ich nichts anders, als sich selbst. — Der Eber stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen. — Nach dieser Erklärung, die ich ungern aufgeben möchte, braucht man gar nichts am Texte zu ändern.

E P I G R A M M E.

EPIGRAMME.

I.

Hier die Rosen voll Thau und der dichtgewundene
Quendel

Liegen den Musen geweiht, Helikons lieblicher
Schar;

Aber die Lorbern dir, die dunkelgelaubten, o Paian:
Sprossen auf Delphos Fels diese doch auch dir
empor.

Dieser gehörnete Bock, der zottige, der den Ter-
binthen 5

Naget den äußersten Zweig, färbt dir den Altar
mit Blut.

X 5

Dieses Epigramm hat, so wie die nächstfolgenden fünf, im Griechischen keine Ueberschrift. Der Verfasser der *Arcthusa* giebt ihm den Titel, *Apollen und den Musen*. Man könnte es auch, die Weihe, oder das Opfer nennen.

V. 3. *Paian*. Dieser Name des *Apollo* ist schon *Id. 5. V. 79* vorgekommen.

V. 4. Die Lorberbäume, die dem *Apollo* so vorzüglich geweiht waren, beschatteten auch sein erstes Heiligthum zu *Delphi*.

II.

Daphnis, so zart von Haut, der süß auf melodi-
scher Flöte

Hirtengesänge gespielt, weihte dieses dem
Pan:

Seine Pfeifen mit Löchern, den Stab, und den spit-
zigen Wurfpeil,

Auch ein Fell, und den Sack, drinn er die
Aepfel sonst trug.

Daphnis will allem, der Musik, der Jagd, und der Liebe entsagen,
entweder aus Verzweiflung, weil er unglücklich in der Liebe war,
oder aus heißer Neigung zu einer einzigen Geliebten.

V. 4. ein Fell, ein Hirschfell eigentlich. Vielleicht deutet
dies auf die Ausbeute der Jagd.

Den Sack. Man erinnert sich aus mehreren Idyllen, als der
zweiten, dritten und elften, wie häufig Aepfel als Geschenke für die
Geliebten gebraucht wurden. Darum weiht Daphnis, da er allen
Liebeshändeln entsagen will, dem Pan den Sack oder die Tasche, in
welcher er sonst so oft Aepfel zu den Geliebten getragen hatte.

III.

Daphnis, du schläfst ermüdet auf Blätterbestreuetem Boden,

Aber die Netze der Jagd sind auf den Bergen gestellt.

Pan verfolgt dich heut, und Priapos auch, welcher den goldnen

Epheu schlinget zum Kranz rings um die liebe liche Stirn.

Beide kommen vereint schon näher der Grotte. —

So fliehe, 5

Flieh, und laß ihn doch jetzt, laß den begonnenen Schlaf! —

Daphnis Schönheit reizt den Pan und Priapos. Sie machen Jagd auf ihn, indeß er ruhig auf Blättern am Boden schläft. Er soll vor ihnen flieh'n; entweder, um seiner Geliebten nicht ungetreu zu werden, oder weil beide Götter für den schönen Hirten keinen Reiz haben konnten.

IV.

Dort, wo die Eichen stehn, in den Weg, o Zie-
 genhirt, biegend,
 Siehst du von Feigenholz neulich geschnitzet
 ein Bild,
 Auf drei Füßen, die Rinde noch dran, ohnöhrig:
 die Mannheit
 Aber hat es, mit der's Kypriens Werke voll-
 bringt.
 Auch umzäunet es schön ein heilig Gehege; der
 Giefsbach 5
 Rieselt vom Felsen herab; lieblich umblühn
 ihm den Rand

Ein Hirt thut dem Priapos ein Gelübde, wenn er ihn von der
 Liebe zu Daphnis befreien will. Das Bildniss des Gottes, so wie
 der Platz, auf dem es steht, wird beschrieben. — Ich habe dieß
 Stück nicht, wie der Verfasser der *Arethusa*, abgeändert, sondern
 treu übersetzt. Wenn wir alles modernisiren wollen, was uns viel-
 leicht anstößig ist, woher soll denn jemahls ein der Griechischen
 Sprache Unkundiger richtige Begriffe von dem Geiste der Griechen
 bekommen?

V. 3. Die Bildnisse des Priapos waren oft äußerst unförmliche
 Klötze, an denen man aber nicht vergaß, was nach der Vorstel-
 lungsart der Alten Zeichen der Fruchtbarkeit seyn sollte.

Myrten und Lorberbäum' und die Wohlgeruchvolle
Cypresse.

Auch verschränket sich dort Traubenerzeugen-
der Wein

Dicht mit dem Ewiggrün; die Amsel, die Tochter
des Lenzes

Singet im wechselnden Ton lieblich ihr gellen-
des Lied. 10

Nachtigallengesang tönt girrend einander entgegen,
Stimmen, wie Honig so süß, flöten aus schla-
gender Brust.

Setz' in die Kühle dich dort, und flehe zum holden
Priapos,

Dafs er zu Daphnis die Lust mir aus dem Her-
zen verbannt.

Opfr' ihm ein herrliches Zicklein sogleich: doch
gewährt er die Bitte, 15

O dann wird ihm von mir dreifach ein Opfer
gebracht;

Eine Färs', und ein zottiger Bock, ein entwöhne-
tes Lamm auch,

Das ich bewahre. Der Gott höre nur gnädig
das Flehn.

V.

Willst du mir nicht, bei den Nymphen! auf doppelter Flöte was süßes
 Spielen? Ich hebe dann auch fröhlich mein
 Plektrum empor,
 Rühre die Saiten: dazwischen entzückt uns der Rinderhirt Daphnis,
 Wachsverbundenes Rohr blasend mit lieblichem Hauch.

Die Meinung eines Auslegers, daß dieß Epigramm zur Erklärung eines Gemäldes geschrieben sei, welches drei Hirten mit ihren Instrumenten vorgestellt, ist gewiß nicht unwahrscheinlich. Mit eben dem Rechte kann man aber dasselbe vom zweiten und dritten Epigramm vermuthen.

V. 1. auf doppelter Flöte. Die Alten bedienten sich sehr häufig zweier Flöten zugleich, und es kann wohl seyn, (wenigstens hat ein berühmter Kenner des Alterthums es sehr wahrscheinlich gemacht) daß beide Flöten, die von verschiedener Weite waren, ungefähr eben so zusammenstimmten, als bei uns jetzt, die erste und zweite Flöte.

V. 2. Plektrum war ein Instrument, mit welchem die Saiten der Cithar oder Laute geschlagen wurden. Daß dieses, oder doch wenigstens etwas ähnliches hier gemeint sei, lehrt der Zusammenhang der Griechischen Worte.

V. 4. Wachsverbundenes Rohr. Dieser Ausdruck bezeichnet die vielstimmige Hirtenflöte. Denn die doppelten Flöten, von denen vorher die Rede war, bestanden jede nur aus Einem Rohr.

Dicht an der zottigen Eich' im Rücken der Grotte
da stehn wir, 5
Und vom Schlummer erwacht drinnen der Zie-
genhirt Pan.

V. 6. Ueber den Schlummer des Pan s. Id. I V. 16.

VI.

Ach! unglücklicher Thyrsis, und wenn du die Augen dir beide

Nun ausweintest vor Gram, sage was hülfe dir das?

Deine Zieg' ist dahin, die niedliche Kleine, zum Hades:

Denn mit den Klauen gepackt hat sie der grausame Wolf. —

Höre der Hunde Gebell! — Zu spät! Denn siehe, du findest 5

Von der Gemordeten hier Splitter der Knochen nicht mehr. —

Auch hier liegt vielleicht ein Gemählde zum Grunde. — Jeder Leser wird es bemerken, daß diese sechs ersten Epigramme in die Classe der Bukolischen Gedichte zu rechnen sind.

VII.

Auf eine Bildsäule des Asklepios.

Selbst erschien in Miletos der göttliche Sohn des
Paieon,

Dafs er den Nikias dort spräche, den trefflichen
Arzt,

Welcher an jeglichem Tag' ihn mit Opfern erfreuet,
und hier von

Duftendem Cedernholz schnitzen ein Bildniß
ihm liefs,

Reiche Belohnung der schnitzenden Hand des Ee-
tion bietend: 5

Dieser nun schenkte dem Werk was er von
Kunst nur besaß.

Asklepios, (Aesculap) der bekannte Gott der Aerzte.

V, I. Paieon, oder vielmehr Paion ist ein Name, den Apollo als Gott der Heilkunde führt.

V. 2. Nikiass. S. Id. 28.

V. 5. E t i o n, ein Künstler.

VIII.

Grabschrift des Orthon.

Höre die Warnung, o Freund, des Syrakusiers Or-
thon:

Gehe vom Weine berauscht nimmer im Winter
zu Nacht!

Mir gab solches den Tod; statt tief in des Vater-
lands Erde

Eingesenket zu seyn, lieg' ich in fremde ge-
hüllt.

Orthon, ein Syrakuser, war im fremden Lande, erhitzte sich in einer Winternacht durch den Trunk, ging an die kalte Luft und hohlte sich den Tod. Zur Warnung erhielt er diese Grabschrift. — Das Epigramm spricht man dem Theokrit ab.

V. 3. tief. Man erinnert sich aus der Anm. zu Id. 5. V. 43. wie viel die Alten davon hielten, daß man tief, unter vieler Erde, begraben lag.

IX.

Auf den Kleonikos.

Schone des Lebens, o Mensch, und beschiff' in der
stürmischen Jahreszeit

Nimmer die Wogen des Meers; kurz ist das
Leben ja so.

Armer Kleonikos, ach! ein Kaufmann eilstest zu
Thasos

Herrlichen Fluren du hin, kommend aus Sy-
rien her.

Kaufmann eilstest du fort; doch als die Pleias sich
senkte, 5

Sankst du, ein Schiffer des Meers tief mit der
Pleias hinab.

V. 4. Thasos, eine sehr fruchtbare Insel im Aegeischen Meer
bei Thrazien.

V. 5. Die Pleias steht statt der ganzen Gesellschaft der
Plejaden, oder des Siebengestirns. Der Untergang dieses Gestirns
war nach der Meinung der Alten immer von Stürmen begleitet.

X.

Auf eine Bildsäule der Musen.

Euch, ihr Göttlichen, euch den neunten allen es
weihend

Setzte das marmorne Bild Dichter Xenokles
hieher. —

Also nennet ihn jeder, ihm bringen die Künste der
Musen

Herrlichen Ruhm; er vergißt aber der Musen
auch nicht.

V. 2. Dichter. Eigentlich steht im Griechischen das Wort
Musikos, das überhaupt einen Vertrauten der Künste und Wissen-
schaften bedeutete.

XI.

Grabschrift des Physiognomen Eusthenes.

Dieß ist Eusthenes Grab, des weisen Physiogno-
men,

Der am Auge sogleich kannte das Herz und den
Sinn.

Herrlich haben den Gast in der Fremde die Freun-
de begraben,

Liederdichter auch selbst haben ihn trefflich
geehrt.

Alles, was sich nur ziemt, bekam noch im Tode
der Weise. 5

Fehlt' ihm ein Blutsfreund gleich, sorgten
doch andre für ihn.

V. 5. Alles was zu einem anständigen Begräbnisse gehört.

XII.

Als

Damoteles dem Dionysos einen Dreifuß
schenkte.

Der den Dreifuß geschenkt, der Choregos Damo-
teles, der auch,
O Dionysos, dich selbst weihte, den lieblich-
sten Gott,
Zeichnete nicht bei den Knaben sich aus; doch ent-
wand er im Chore
Männern den Sieg; denn er fand Schönheit und
Anstand zugleich.

V. 1. Choregos oder Choragos hieß derjenige, der bei den Schauspielen der Griechen, oder bei andern Feierlichkeiten, den Chor (eine Gesellschaft singender, oder auch wohl tanzender Personen) einrichtete und anführte. Bei den Festen des Bacchus wetteiferte man um die beste Einrichtung des Chors. Was man zum Dank für den erhaltenen Sieg den Göttern weihte, waren sehr häufig Dreifüße von Erz oder edlem Metall, und Götterbilder.

V. 4. Schönheit und Anstand. Bei dergleichen Schauspielen oder Chören zeigte man oft verschwenderische Pracht. Zugleich kam sehr viel auf die geschmackvollste Anordnung an.

XIII.

Auf ein Bildniss der Aphrodite Urania.

Diese Kypris ist nicht Pandemos; Urania nenne
 Bethend der Göttinn Bild, das ihr Chrysogona
 gab,
 In Amphikles Behausung, des Gatten der Keuschen,
 des Vaters
 Ihrer Kinder. Es mehrt stets sich der Lieben-
 den Glück,
 Da sie mit deiner Verehrung, o Göttinn, begin-
 nen; denn jeder, 5
 Der die Unsterblichen ehrt, sieht sich vergrößern
 sein Gut.

Di Aphrodite, oder Kypris Urania (Himmlische) ward
 als die Beschützerinn der edleren Liebe verehrt, so wie die Kypris
 Pandemos, (die gemeine) die Göttinn der niedrigen Wollust
 war. — Amphikles und Chrysogona waren irgend ein
 glückliches Paar von des Dichters Bekanntschaft.

XIV.

Grabschrift des Eurymedon.

Jung ist verwaiset dein Sohn; im blühenden Alter
erblastest

Du, Eurymedon, selbst, decket der Hügel dich
hier.

Unter Heroën ist jetzo dein Sitz; ihn werden die
Bürger

Ehren; sie denken daran, daß ihn ein Edler
gezeugt.

XV.

Eine andre Grabschrift eben desselben.

Sieh nun werd' ich erkennen, o Wanderer, ob du
die Edlen

Mehr liebst, ob du, wie sie, schlechtere Men-
schen auch ehrst.

Neil dem Hügel des Grabes, so sag': Eurymedon
ruht hier,

Sanft bedecket das Grab hier ihm das heilige
Haupt.

XVI.

Auf eine Bildsäule Anakreons.

Betrachte, Fremdling, doch den Stein einmal ge-
 nau,

Und sage dann, wenn du zur Heimath keh-
 rest:

„Ich sah in Teos einst das Bild Anakreons,
 Des ersten von den alten Liederdichtern.“

Erwähnst du noch, daß er der frohen Jugend
 sang, 5

So hast du wahr den ganzen Mann beschrie-
 ben.

Anakreon lebte lange vor Theokrit und war aus Teos, einer
 Stadt in Ionien, gebürtig.

XVII.

Auf den Epicharmos.

Sein Lied war Dorisch, wie er selbst es war, der
Vater

Des Lustspiels, Epicharmos.

Hier steht er jetzt von Erz, o Bakchos, statt le-
bendig.

Ihn haben dir errichtet,

Epicharmos, ein Dichter der Vorzeit war von der Insel Kos, dem Sitze einer Dorischen Kolonie, gebürtig, hielt sich aber von Jugend an in Sicilien auf, und bekam daher auch den Beinamen des Siciliers. — Die Syrakuser, bei denen er seinen grossen Reichthum verzehrte, betrachteten ihn als ihren Mitbürger, und errichteten ihm für das Verdienst, das er sich um die moralische Bildung ihrer Jugend erwarb, eine ehernen Bildsäule. — Diese Anmerkung, glaube ich, kann das ganze sonst so dunkle Epigramm aufklären. — Wie leicht man durch eine ganz kleine Veränderung im Griechischen Texte diesen Sinn hineinbringen kann, davon s. die Anm. hinten.

V. 1. Ich glaube, dieser Vers enthält die Bemerkung, daß Epicharmos zwar kein Syrakuser, aber doch immer, als ein Dorier von Kos, mit den Syrakusern nahe verwandt gewesen sei. Die Syrakuser waren als Abkömmlinge von den Korinthern Dorier, (s. Id. 15. V. 93.) und Kos gehörte zu den sogenannten Dorischen Fünffstädten. S. die Anm. bei Id. 17. V. 68.

Die hier in Syrakus, dem ungemessnen, woh-
nen. 5

Sie wollten diesem Bürger
(Gehäufte Schätze hat er hier besessen) dankbar
Vergelten die Verdienste.

Durch manchen weisen Spruch belehrt' er ihre
Jugend;

Das danken sie ihm hoch. 10

XVIII.

Grabschrift der Kleita, der Amme des
Medeios.

Dießs Denkmal baut' am Wege seiner Amme,
Der Thrakerinn, das Kind Medeios; Kleita schrieb
er

Darauf. So dankt' er dieser Frau die Sorgfalt,
Mit der sie ihn gesäugt; noch rühmt die Gute je-
der.

XIX.

Auf den Archilochos.

O steh doch still, und sieh der Vorzeit Jamben-
dichter

Archilochos! sein tausendfacher Ruhm
Ging aus vom Abend bis zum Morgen hin.

Die Musen liebten ihn, ihn Delios Apollon.

So dichtet' er mit jeder Muse Kunst 5

Ein Lied, so scholl zur Leier sein Gesang.

Den Archilochos charakterisirt das Epigramm selbst schon
hinlänglich. Seine Jamben sollen oft sehr beissend gewesen seyn.

XX.

Auf die Bildsäule des Peisandros, der
eine Herakleia gedichtet.

Den Sohn des Zeus, der mit dem Löwen kämpfte,
Den Krafterfüllten Helden, hat von allen
Den alten Dichtern doch am ersten dieser,
Peisandros aus Kameiros, uns gesungen,
Und uns beschrieben die bestandnen Kämpfe. 5
Nun, wisse! hat das Volk des Dichters Bildniß
Hieher gesetzt, aus festem Erz bereitet,
Zu dauern fort durch Monden und durch Jahre.

V. 4. Kameiros (Camirus) eine Stadt auf der Insel Rhodus
S. die Anm. bei Id. 17. V. 60.

XXI.

Auf den Hipponax.

Hier liegt Hipponax, jenes Dichters, Asche. —
 Bist du ein Böser; nah dich nicht dem Grabe!
 Doch bist du gut, und stammst von bidern Ael-
 tern,
 So setze dich, und, wenn du willst, entschlumm'-
 re. —

Hipponax war ein Satyrendichter, der das Laster durchaus nicht verschonte; darum werden die Bösen gewarnt, sich seinem Grabe zu nahen.

A N M E R K U N G E N.

Zu Id. I. v. 56.

Wenn es überhaupt nothwendig wäre, das Αἰολικον zu ändern; so würde ich vorschlagen Δαιδαλεον zu lesen.

V. 62.

Denke nur nicht, es sei Spott. Diese Uebersetzung folgt der von Bruncck aufgenommenen Lesart: κ'8 τι τυ κερτομεω statt des gewöhnlichen κ'8 τοι τι φθονεω.

V. 85.

Da unter κωρα die Nymphe zu verstehen ist, welcher Daphnis ungetreu geworden war, so hat die Meinung Wartons, daß man ζαλοῖσα lesen könne, allerdings sehr viel für sich. Vielleicht könnte man auch das ζατοῖσ' in φευγοῖσ' verwandeln. Daran aber, daß alles folgende noch Vorwürfe sind, die Priapos dem Daphnis macht, und nicht Worte der Nymphe, hätte man doch nicht so lange zweifeln sollen. Man muß dem Sinne Gewalt anthun, wenn man es für Worte der Nymphe halten will.

V. 103.

Sehr gern möchte ich statt *Δαφνις* lesen *Δαφνιδι*. — Will man dieß nicht gelten lassen, so muß man *κακὸν ἄλγος* durch: Beispiel der Qual, erklären; und dann braucht freilich am Texte nichts geändert zu werden.

V. 107.

Ich glaube mit Stroth, daß dieser Vers unecht, und aus Id. 5 V. 45 von irgend einem Abschreiber hieher gesetzt ist.

Zu Id. II. v. 7.

Sicher lockt ihm zu ändern den Flattersinn etc. Ich habe die Verbesserung *ῥ'χετ' ἄγων* statt der gewöhnlichen Lesart *ῥ'χετ' ἐχων* angenommen. Daß dieß letztere auch Id. IV. V. 10 vorkommt, beweiset gar nichts dafür.

V. 59.

Ich erklärte *τα θρονα* mit so vielen andern Auslegern durch Gifttrank, giftigen Saft, und nicht, wie Hr. A. *) es haben will, durch Eidechse, weil seine Erklärung, so gut sie auch immer seyn mag, doch die meinige nicht aus-

*) Hr. Ahlwardt in seiner vor kurzem herausgegebenen Schrift: Zur Erklärung der Idyllen Theokrits, die ich erst nach beinahe vollendeter Arbeit erhielt.

schliesst. Warum soll Simaitha, ein Mädchen in der höchsten Leidenschaft, nicht eben so gut nach der Zerstampfung der Eidechse wieder zu ihrem schon fertigen Zauberschenke greifen können? Warum muss sie gerade die ausgepresste Eidechse nehmen? Weil *ῥεῖονα* vom Scholiasten durch *πεποικιλμένα ζῶα* erklärt wird? Aber eben derselbe erklärt es auch durch *φαρμακα*. — Ich will indessen nicht eigensinnig seyn und gestehen, dass die Erklärung des Hrn. A. fast besser ist als die meinige; aber dass sie die einzig richtige sei, ist doch wohl etwas zu viel gesagt.

V. 62.

Allerdings hat wohl Schneider Recht, wenn ihm das *τα Δελφιδος ὅσα πασσα* verdächtig, und aus V. 21. hergenommen zu seyn scheint. Das streuen passt hier gar nicht. Man kann aber mit einer ganz kleinen Veränderung *μασσα* lesen. Wenigstens würde dies dem *ὑπομαζον* V. 59 entsprechen. — Es freute mich, diese Conjectur, die schon seit Jahren in meinen Heften stand, bei Hrn. A. wiederzufinden.

V. 136. 137.

Diese Verse will Hr. A. austreichen, weil sie, nach seiner Meinung, sich nicht für den leichten Charakter des Griechischen Stützers schicken. — Mir scheinen sie aber sehr am rechten Orte zu stehen. Eben durch affectirte Leidenschaft, und durch gewisse verführerische Nebenideen (*δέρναια θερμα*) trieb er die Liebe des Mädchens aufs höchste. Ein Stützer, wie er, musste ja wohl in dergleichen Künsten ausgelernt haben.

V. 145.

Ich nehme mit Valckenaer das *φιλιςας* für einen seltneren Superlativ von *φίλος*. Es ist zwar sonst bei den Alten nicht ungewöhnlich, die Mutter von ihren Kindern zu benennen, aber in dieser leidenschaftlichen Rede scheint mir die Aufzählung zweier Töchter, Philista und Melixo, durchaus unschicklich.

V. 164.

Den werd' ich fürder noch tragen. Durch das Wort fürder habe ich einigermassen das Griechische *ὥσπερ ὑπέσαν* auszudrücken gesucht, das ich mir bis jetzt noch nicht besser erklären kann als durch das gewöhnliche: *sicut suscepi*, d. i. es wird nicht besser mit mir werden; wie mein Kummer angefangen hat, so quälend wird er fortdauern.

 Zu Id. III. v. 23.

Wenn man das *καλυκεσσι* zu *κισσοῖο* zieht, so ist gar kein Zweifel mehr, wie man es übersetzen und erklären soll.

V. 27.

Es scheint zwar Anfangs, als gäbe die Lesart *κηκαμα ποθανω* einen leichteren Sinn, aber im Grunde liegt doch auch in der gewöhnlichen keine Dunkelheit.

V. 35.

Wenn es nicht ausgemacht werden kann, ob *Ἐριθακίς* hier eine Tagelöhnerinn heisst, oder ein eigenthümli-

cher Name ist; so ist das letztere wenigstens für das Deutsche Metrum bequemer.

Zu Id. IV. v. 11.

Hier sehe ich mich wieder genöthigt, meine Uebersetzung gegen Hrn. A. zu vertheidigen, der die gewöhnliche Lesart für Unsinn erklärt. Freilich wenn das *λυσοσῆν* weiter nichts heißen soll, als, wild seyn, wie es die Wölfe gewöhnlich sind, dann ist es Unsinn; aber so verstand ich die Stelle nicht, und so wird sie auch der Verfasser der *Arethusa* nicht verstanden haben. Nach meiner Meinung ist der Sinn dieser: Milon besitzt eine so große Gabe der Ueberredung, daß er selbst die unverständigen Thiere, selbst einen Wolf, durch seine Vorpiegelungen in die größte Leidenschaft setzen, und zu allem, was er nur will, bereden könnte. — Wer wird denn von dem Wolfe behaupten wollen, daß das Rasen so zu seiner Natur gehöre, als das Bellen zu der Natur des Hundes!

V. 61.

Den leichtesten Sinn giebt hier wohl die auch von Brunck theils aufgenommene, theils vorgeschlagene Lesart:

*πρῶαν γε μὲν αὐτὸς ἐπῆνθον
καὶ ποτὶ τᾶ μανδρᾷ κατελαμβανὸν ἄρκος ἐνὰρχει.*

Zu Id. V. v. 90.

Ich glaube nicht, daß es nöthig sei Κρατιδα (als Genitiv) für Κρατιδας zu lesen. Daß der Geliebte des Lakon v. 134. Eumedes heißt, schadet nichts; es ist ein zweiter, so gut wie die Alkippe des Komatas v. 132, eine zweite Geliebte, und nicht die Tochter der Klearista ist.

V. 95.

Häfslich von Schalen und rauh. Nach der Lesart λεπρον, die bei weitem einen schicklicheren Sinn giebt, als das gewöhnliche λεπτον.

V. 125.

Die Weide. Man sieht, daß ich τα δε τ' οἶσυνα lese.

V. 127.

Für jetzt weiß ich hier noch nichts besseres, als mit den berühmtesten Auslegern τῷ καλπιδι statt ταν καλπιδαι zu lesen.

V. 131.

Wie Rosen so voll blüht Cistus in Menge: Nach der kleinen Veränderung, die das πολλος δε και ως ῥοδοκιστος ἐπανθεῖ mit πολλος δε και ως ῥοδακιστος ἐπανθεῖ vertauscht.

Zu Id. VI. v. 3.

Heißs brannte der Mittag. Es versteht sich, daß ich die Worte des vierten Griechischen Verses *ἤρεος μεσῶ ἁματι* nicht so übersetzen konnte, sondern die Lesart *ἤρεος μεσῶ ἁματι*, (an einem Mittage des Sommers) annehmen mußte.

V. II. 12.

Warum man doch hier so viel an der Verbesserung des Textes gekünstelt hat, da die gewöhnliche Lesart, sobald man das *νιν* auf *ἃ κύνων* bezieht, einen so leicht verständlichen Sinn, ein so einfach schönes poetisches Bild giebt!

V. 15.

Das unübersetzbare Wort, von dem ich oben in der Note sprach, ist *διαδρυπτεσθαι*.

V. 23.

Säh ich mit diesem nur stets! Ich ändre, nach dem Beispiel mehrerer Erklärer des Dichters, das *ποδορημι* des 22sten Griechischen Verses in *ποδορῶμι*.

V. 29.

Reizt' ich doch selber den Hund, ihr entgegen zu bellen. Nach der von Ruhnken vorgeschlagenen Verbesserung: *σιζα δ' ὑλακτεῖν νιν καὶ τὰν κύνα.*

Zu Id. VII. v. 22.

in Hecken verborgen. Nach der Lesart ἐν αἰμασιαῖσι statt ἐφ' αἰμασιαῖσι.

V. 35.

Wenn man auch das αἶψα durch Festtag übersetzt; so weiß ich doch nicht, wie Simichidas sagen kann: ξυνα δε και αἶψα, da Lykidas nichts mit diesem Aerntefeste zu thun hatte. Ich bin daher sehr für die Conjectur αἶθα. Noch lieber aber möchte ich μῶσα lesen.

Zu Id. VIII. v. 41.

Es ist ausgemacht, daß die gewöhnliche Abtheilung der Lieder äußerst unschicklich ist; man hat daher beinahe durchgängig, auch gegen die Autorität der Handschriften, anders abgetheilt. Bruncks Idee, zwei Absätze zu Einem Liede mit einander zu verbinden, machte mich aufmerksam darauf, daß eine Abtheilung möglich sei, die alle Schwierigkeiten hebt, die einen jeden der beiden Hirten in seinem Charakter als Rinderhirt und Schäfer läßt, auch dem Daphnis weit schicklicher Neigung zu einem Mädchen, als zum Milon, beilegt. Ich habe diese Abtheilung gewagt. — Daphnis, nicht zufrieden, dem Menalkas nach der Weise der Wechselgesänge geantwortet zu haben, knüpft an seine Antwort ein neues Lied an. Menalkas erwiedert dieß, und so geht es bis ans Ende fort. Eine einzige Schwierigkeit blieb: der 44ste Vers gehörte wegen des ποίμα nicht für

den Daphnis; der 48ste brachte, noch weit unschicklicher, die Rinder des Daphnis mit den Schafen und Ziegen des Menalkas zusammen. Vielleicht, dacht' ich, sind diese Verse bei der unrichtigen Abtheilung der Lieder verwechselt worden; ihnen wieder ihren rechten Platz anzuweisen, wäre ja wohl so gewagt nicht, dacht' ich ferner, und vertauschte sie mit einander. Wenigstens wird man mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß der Leser bei meinen Veränderungen nichts verloren hat. — Ob sie die strenge Kritik gut heißen wird? — Ich muß gestehen, daran zweifle ich beinahe selbst; aber wer giebt gern eine Lieblingsidee auf?

V. 53.

Die goldenen Schätze des Kroisos. Nach der Lesart *Κροισοιο ταλάντα*.

V. 56.

Seh das Sikulische Meer. Ich lese mit Brunck *ταν Σικελαν τ' ες αλα*.

V. 77.

Hier steht im Griechischen noch der Vers:

Ἄδν δε χά μοςχος γαρνεται, αἰδν δε χά βῶς,

aber er ist sehr wahrscheinlich unecht, und aus Id. IX. V. 7. hiehergekommen. Doch thut es mir jetzt leid, daß ich ihn in der Uebersetzung ausgelassen habe, da die nun nicht mehr mit dem Original gleichlaufende Zahl der Verse, das Nachschlagen und Vergleichen erschwert.

V. 90.

Ich sehe die erstaunliche Ungereimtheit gar nicht, die Hr. A. darin findet, daß die Traurigkeit des Menalkas über die verlorene Wette mit der Trauer einer jungen Braut verglichen wird. Der Vergleichungspunct liegt wahrscheinlich bloß in dem stillen Schweigen, mit welchem Menalkas davonging. — Des Sylbenmasses wegen muß man freilich γαμεθεῖσθ' lesen.

Zu Id. IX. v. 13.

Ein liebendes Paar. Nach der Verbesserung ἐρῶντε statt ἐρῶντι.

V. 34.

Und das Mahl dem Schnitter. Ich folge den Auslegern, die ἔτ' ἐδάεργ' ἐργαπῖνας statt des gewöhnlichen ἔτ' ἐάεργ' ἐξαπῖνας, lesen, wiewohl ich mich jetzt auch dazu verstehen würde, die alte Lesart beizubehalten.

V. 35.

Wem sie mit freundlichem Blicke lächeln. So konnte ich übersetzen, da ich der Valckenaerschen Veränderung ἔς γὰρ ὀρεῶντι Γαθεῦσαι Beifall gebe. Aber auch bei der gewöhnlichen Lesart ließe sich meine Uebersetzung rechtfertigen.

Zu Id. X. v. 13.

Ich lese mit Brunck $\pi\eta\lambda\omicron\nu$ statt $\delta\eta\lambda\omicron\nu$.

V. 28.

Hierher gehört die Stelle aus Ovids Metamorphosen,
B. X. V. 215.:

*Ipse suos gemitus foliis inscribit, et ai ai
Flos habet inscriptum: funestaque litera ducta est.*

V. 54.

Koch' uns doch lieber die Linse etc. Meine
Uebersetzung folgt der Lesart: $\tau\omicron\nu\ \phi\alpha\kappa\omicron\nu\ \epsilon\psi\epsilon\iota\nu$, die noch
weit mehr Komisches in die ganze Stelle bringt.

Zu Id. XI. v. 16.

Sie hatte den Pfeil i. d. H. etc. Nach der Les-
art $\alpha\ \omicron\iota\ \eta\pi.\ \pi.\ \beta.$ statt $\tau\omicron\ \omicron\iota\ \eta\pi.\ \pi.\ \beta.$

V. 21.

Blank wie die reifende Traube. Eine An-
merkung des Hrn. Vofs zu seiner Uebersetzung dieser
Idylle machte mich aufmerksam darauf, dass in diesem
Verse der in den letzten Worten so allgemein angenom-
mene Gegensatz gar nicht zu finden ist, und dass man,
um ihn herauszubringen, dem Worte $\phi\iota\alpha\gamma\omicron\varsigma$ Gewalt an-

thun muß. Die sinnreiche Erklärung dieses Wortes, die jener Ausleger giebt, brachte mich auf den Gedanken, es ganz wörtlich zu übersetzen, da unsre Sprache das sehr gut erlaubt, und wir, (besonders in der gemeineren, oder auch in der älteren Sprache) mit dem Worte blank die Idee der Schönheit verbinden. — Die reife Traube soll bei mir so viel heißen, als die unreife; ich gestehe indessen, daß ich mir hier ein besseres Wort wünschte.

V. 81.

Hinter ἡ ergänze ich εἰ und hinter χρυσόν ἔδωκεν das Wort τινι oder auch ἰατρῷ.

Zu Id. XII. v. 24.

ἀκραίης möchte ich mit Köhler statt ἀραιῆς lesen.

V. 26.

ἔχων ἐπιμετρον. Hiebei ergänze ich: τῆς ἐμῆς φιλο-
τητος.

V. 28.

Daßs ihr hoch mit Ehre gekrönt habt jenen — Gast. Nach der Lesart: ὡς περιαλλα ξεῖνον ἐτιμησασθε, statt des gewöhnlichen: ὡς περὶ ἄλλων ξεινων τιμησασθε.

V. 37.

Auch mir ist ἐτητυμον das Adverbium, und ich habe es durch sorgsam übersetzt.

Zu Id. XIII. v. 15.

Durch sein Muster geweckt. Ich bin immer sehr geneigt gewesen, αὐτῷ δ' ἐξ ἑλκων nach Köhler's Vorschlag zu lesen.

V. 24.

Wie durch die Lüfte der Aar. Unter μεγαλαῖτρα verstehe ich das groſse Meer der Luft, und das Komma hinter ὡς streiche ich weg. Wenigstens würde ich eher die Reiskesche Conjectur μεγαλαιχμος annehmen, als μεγαλαῖτρα zu διεξαῖξε ziehn, da nicht allein der Zwischensatz βαθυν δ' εἰσεδραμε Φᾶσιν die Construction, nach welcher man jene Wörter verbindet, äusserst hart und schwer macht, sondern auch das διεξαῖξε sich offenbar, und weit schicklicher, auf die Kyaneen bezieht. — So lange ich indessen nicht Beweisstellen habe, in welchen λαῖτρα wirklich in der von mir ihm beigelegten Bedeutung vorkommt, bleibt meine Meinung freilich nichts, als bloſse Vermuthung.

V. 40.

Mohnblumen. Nach der gemeinen Lesart Φαῖα, welches Wort auſser der Bedeutung, Feigenblätter, die der Scholiast anführt, auch die der Mohnblumen haben soll.

V. 51.

Ich folge der Lesart ναυτας δε τις εἶπεν ἑταιροῖς.

V. 56.

Statt Μαιωτισι will Hr. A. durchaus μαιμωνων τε gelesen wissen, weil man sich darunter, daſs Herkules

nach Art der Maioter oder Scythen den Bogen nahm, gar nichts denken könne. — Ich muß aber gestehen, daß das *Μαιωτισί* für mich nichts anstößiges hat, daß ich mir sehr wohl etwas, (und, wie ich glaube, nicht ganz unverständiges) dabei denken kann. Meine Meinung ist nämlich, daß das Wort *Μαιωτισί* sich überhaupt auf die Bewaffnung des Herkules mit Bogen und Pfeilen und mit einer Keule bezieht; eine Bewaffnung, die ihn mehr einem Maioter, als einem Griechischen Helden, der sich eher mit Schwert und Lanze gerüstet haben würde, ähnlich machte. Herkules hatte, wie der Scholiast sagt, einen Scythen zum Lehrmeister im Pfeilschießen; daher wird er wohl diese Kunst so lieb gewonnen haben, daß er sich mehrentheils nur mit Bogen und Pfeilen und mit einer Keule, ganz nach Art der Maioter, bewaffnete.

V. 62.

Das Komma bei *ὥρεσιν* lasse ich mit Reiske weg und setze es hinter *φθελγόμενας*.

V. 68.

Dieser Vers hat den Auslegern viel Gelegenheit gegeben, ihren Scharfsinn zu üben. Meine Uebersetzung richtet sich nach der Interpunction des Hrn. Harles:

Ναῦς ἐμὲν ἄρμεν' ἐχοῖσα μεταρσία· τῶν παρεόντων
Ἴσια δ' ἡἰθεοὶ etc.

wiewohl mir das *ἡἰθεοὶ τῶν παρεόντων*, wie man doch nun construiren muß, gar nicht gefällt.

Zu Id. XIV. v. 10.

Fürchterlich heftig. Ich übersetze nach der Lesart ἐξοχα ὄξυς, die, wie ich glaube, einen viel bessern Sinn giebt, als die gewöhnliche: ἀσυχος, ὄξυς.

V. 17.

Am liebsten möchte ich unter den Lesarten und Veränderungen, die man an die Stelle des βολβος τις κοχλίας ἐξηρεθῇ gesetzt hat, die Brunckische, βολβοι τε κοχλῖαι τ' ἐξηρεθεν wählen.

V. 19.

Die Erklärung des Scholiasten, Ἔδει δέ, φησι, μόνον εἰπεῖν, ὃ χάριν ὁ οἶνος ἐχεῖτο rechtfertigt meine Uebersetzung.

V. 38.

Für ihn rinnt über die Wange die Thräne. Mir will es durchaus nicht gefallen, daß unter μάλα Aepfel gemeint seyn sollen; ich übersetze das Wort daher durch Wangen, und wage es, nach einer leichten Conjectur, τῆνα κατὰ δακρυὰ μάλα ῥ. statt τῆνα ταυτα δακρ. μ. ρ. zu lesen. Hrn. Küttners Uebersetzung: bringe deine Thränen ihm statt Liebespfänder verstehe ich noch nicht recht.

V. 39.

Es ist beinahe kein Sinn in dieser Stelle, wenn man nicht δοῖσα für δ'οῖα lies't? — und doch fehlt dann wieder das Vergleichungswort. Ich würde daher vorschlagen bei ἀγείρειν ein Kolon zu machen, und zwischen μαλα-

κᾶς und ἀπο das Wörtchen δε einzuschieben; so daß die ganze Stelle nun so hiesse:

Ματακά δοῖσα τεκνοῖσιν ὑπαροφιοῖσι χελιδων
 Ἀψορρον ταχίνα πετεται, βιον ἄλλον ἀγειρεῖν.
 Ὠκυτερά μαλακᾶς δ' ἀπο διφρακος ἐδραμε τηνα.

V. 47.

Ich folge der Lesart τᾶ δε Λυκος νῦν παντα.

V. 59.

Man sieht, daß ich sowohl hier, als V. 60. ἐλευθερος statt ἐλευθερῶ lese, und den ganzen sechzigsten Vers für Frage des Aeschines halte. Uebrigens ist es auch mir wahrscheinlich, daß die echte letzte Hälfte des sechzigsten Verses verloren gegangen, und unsre jetzige aus V. 59. genommen ist.

Zu Id. XV. v. 11.

Hr. A. bemerkt sehr richtig die Schwierigkeit in der Construction, wenn man das τοιαῦτα auf λεγε beziehn will. Da er aber lieber eine Beschwörungsformel als eine Liebkosung hier Statt finden lassen will; so schlägt er folgende sinnreiche Verbesserung vor:

Μη λεγε τον τεον ἄνδρα, φιλαν ταν Δησα, ταυτα

Beim Himmel nenne deinen Mann doch nicht so etc. Ich habe auch einen kleinen Vorschlag, der nicht allein meiner Uebersetzung, liebstes Kind, günstiger ist, sondern auch die Spuren der gewöhnlichen Lesart weniger verwischt. Hier ist er:

Μη

Μη λεγε τον τεον ανδρα, φιλα, Διωνα μοι αυτα,
 Sprich nicht von deinem Manne, meine Liebe,
 meine Dione selbst etc. — Der Leser entscheide!

V. 15.

Gegen die Uebersetzung des Hrn. Vofs scheint mir das *παντα* zu streiten. Die meinige gefällt mir indessen auch nicht recht, ob sie gleich der gemeinen Lesart folgt, und nichts am Texte ändert.

V. 19.

Ich leite das *πηγαῖν* von *πηγα*, dem Substantiv, her, und glaube, daß man so die Stelle am leichtesten verstehn kann. Auch der lateinische Uebersetzer hat sie so verstanden.

V. 25.

Unter den Veränderungen, die man mit diesem Verse vorgenommen hat, halte ich die Brunckische für die beste:

Ὅσσ' ἂν ἰδοῖς εἰπαις κεν ἰδοῖσα τυ τῷ μὴ ἰδόντι.

V. 28.

Hier kann ich nicht unterlassen anzumerken, daß mir meine Uebersetzung dieses und des vorhergehenden Verses immer mehr zu gewinnen scheint. Auch glaube ich, daß Valckenaer, Toup und Harles sich ungefähr dasselbe gedacht haben, und daß Hr. A. diese Herren bloß mißversteht. Die Erklärung, die dieser letztere von den Worten *αἱ γαλαὶ μαλακῶς χρηζοντι καθευδειν* giebt, daß Praxinoa nämlich, während sie die Eunoa

schilt, eine Katze auf dem Küssen sich ausstrecken sieht, und die Gorgo darauf aufmerksam macht, ist gewiß nicht befriedigend.

V. 50.

Mit Warton möchte ich wohl das ἐρεῖοι in ἀρεῖοι verwandeln.

V. 88.

Wie sie die Wörter verhunzen. Diese Uebersetzung folgt der Valckenaerschen Conjectur ἐκ-
κνυσθῆντι.

V. 90.

Ich sehe die ungeheure Ellipse nicht, die Hr. A. findet, wenn man πασάμενος durch: als einer der uns besitzt, oder gekauft hat, erklärt. Man braucht ja in der Welt nichts als ἡμῶς zu ergänzen, und der Fall, daß dieses Wort ausgelassen wird, ist doch in der That so selten nicht. Gleich bei ἐπιτάσσει muß man wieder ἡμῶν ergänzen.

V. 95.

Es versteht sich, daß ich nach Reiske's Vorschlag bei κενεαν etwa καρδοπον oder μαντραν ergänze. Diese Wörter sind mir dann bloße Bezeichnung eines Maßes.

V. 98.

Hier muß ich dem Vorschlage des Hrn. A.: 'Α τις κ' εἰς Σπερχιν statt 'Α τις καὶ Σπερχιν etc. zu lesen, meinen ganzen Beifall geben.

V. 123. 124.

Die Art, wie Valckenaer diese Verse verbessert, ist ohne Zweifel die beste. Nach ihm müßten sie so heißen:

ὦ ἐβενῶ, ὦ χρυσῶ, ὦ ἐκ λευκῶ ἐλεφαντος
Ἀιετῶ, οἶνοχοον Κρονίδα Διὶ παῖδα φεροντος.

V. 125 — 127.

Man sieht, daß meine Uebersetzung sich nach der von Valckenaer verbesserten Interpunction und nach den kleinen Veränderungen richtet, die dieser Ausleger mit dem Texte vorgenommen hat. Die drei Verse heißen bei ihm so:

Πορφυρεοῖς δὲ ταπησιν ἄνω (μαλακωτερος ὑπνω
Ἄ Μιλατος ἐρεῖ, χῶ ταν Σαμῖαν καταβοσκων)
Ἐσρωται κλινᾷ τῷ Ἀδωνιδι τῷ καλῷ ἄλλα.

Hr. A. zweifelt indessen noch, ob man ἄνω mit dem Dativ construiren könne.

V. 129.

Allerdings hat Valckenaers Verbesserung ὀκτωκαιδεκ' ἐτῶν etc. statt ὀκτωκαιδεκετης den besseren grammatikalischen Zusammenhang für sich.

V. 130.

Man wird wohl hier περιχειλεα als Ein Wort lesen müssen.

Zu Id. XVI. v. 4.

Ich ziehe auch die Lesart *αἰδοντι* statt *αἰδωμεν* vor.

V. 28.

Ἐθελητι lese ich, und nicht *ἔθελωντι*.

V. 37.

Κεραῖσιν ist wohl die bessere Lesart für *κερκοῖσιν*.

V. 41.

Den Kahn des traurigen Greises. Die Uebersetzung folgt der Toupischen Conjectur, nach der man das *συγνῆ Ἀχερωντος* in *συγνοῖο γεροντος* verwandelt.

V. 63.

Als zu dem Manne zu sprechen. Diefs ist nach der gewöhnlichen Lesart *παρελθεῖν* übersetzt, das ich mit Reiske durch *adipe* erkläre.

V. 93.

Bruncks Erklärung dieser Stelle scheint mir doch immer noch vor der des Hrn. A. den Vorzug zu haben. Ich habe sie beide in der Note zu der Uebersetzung angeführt.

V. 105.

Ihr Eteokles Töchter. Nach des Lesart *Θυγατρες* statt *Χαριτες*.

Zu Id. XVII. v. 25.

Entsprossen von göttlichem Stamme. Wenn hier am Texte geändert werden soll; so möchte ich vor-

schlagen $\theta\epsilon\omega\tilde{\nu}$ νεποδες γεγαωτες statt $\theta\epsilon\omicron\iota$ νεπ. γεγ. zu lesen.

V. 33.

Den Ahnherrn. Die Uebersetzung folgt der älteren Lesart $\gamma\epsilon\nu\nu\eta\tau\alpha\nu$.

V. 37.

Von den verschiedenen Lesarten, die man statt des gewöhnlichen $\epsilon\pi\epsilon\mu\alpha\zeta\alpha\tau\omicron$ hat, möchte ich am liebsten mit Valckenaer und Brunck $\epsilon\sigma\epsilon\mu\alpha\zeta\alpha\tau\omicron$ annehmen.

V. 74.

Ich lese $\phi\iota\lambda\alpha\sigma\eta$ statt $\phi\iota\lambda\alpha\sigma\epsilon\tilde{\iota}$.

V. 133.

Iris bereitet — Ein Bette. Nach der leichteren Lesart $\epsilon\nu$ statt $\epsilon\nu$.

V. 137.

Die gewöhnliche Lesart $\alpha\rho\epsilon\tau\eta\nu$ γε μεν εκ Διος αιτεϋ giebt gar keinen, und die von Brunck aufgenommene, die das $\alpha\iota\tau\epsilon\tilde{\nu}$ in $\epsilon\zeta\omicron\iota\varsigma$ verwandelt, keinen recht schicklichen Sinn. Daher will Hr. A. lesen — — $\epsilon\sigma\sigma\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota\varsigma$, $\alpha\rho\epsilon\tau\eta\nu$ γ' ην εκ Διος εχεις, eine Art die Stelle zu verstehen, in welcher er schon Köhlern zum Vorgänger hat, der $\alpha\rho\epsilon\tau\eta\nu$ γε μεν εκ Διος αυτεϋ zu lesen vorschlägt. — Mein Vorschlag wäre, (und meine Uebersetzung folgt diesem Vorschlage schon) zu lesen — — $\epsilon\sigma\sigma\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota\varsigma$. $\alpha\rho\epsilon\tau\eta$ γε μεν εκ Διος αιει. Dieser Satz ist so isolirt nicht, als er beim ersten Anblick zu seyn scheint; er hängt mit dem vorhergehenden so zusammen: ich singe der Nachwelt

kein verwerfliches Lied; denn mein Gegenstand ist groß, es ist ein Abkömmling vom Zeus, den ich singe, und vom Zeus kommt ja alles Große, Vortreffliche (*ἀρετή*).

Zu Id. XVIII. v. 20.

Schön wie diese betritt kein Weib den Achaiischen Boden. Ich übersetze nach der Lesart:
Οἷα γαῖαν Ἀχαιῖδα ἔδεμια πατεῖ ἄλλα.

V. 26. 27.

Bei dieser so berüchtigten Stelle, an welcher so viele Kritiker ihre Kräfte versucht haben, hielt ich es für erlaubt, nach einer eigenen Veränderung zu übersetzen. Nach dem gewöhnlichen Texte heisst die Stelle so:

*Ἄως ἀντελλοῖσα καλὸν διεφαίνει πρόσωπον,
 Ποτνια νυξ, ὅτε, λευκὸν ἔαρ χειμῶνος ἀνεντος.*

„Wie die aufgehende Eos, o göttliche Nacht, ihr schönes Antlitz zeigt, wenn der Winter den glänzenden Frühling los läßt.“ — Nun hat schon ein Ausleger vorgeschlagen, in dem ersten Verse auch *ὅτε* zu lesen, und der Verfasser der *Arethusa* rühmt diesen Vorschlag mit Recht, weil dadurch zwei Vergleichen entstehen, die denen im 29 und 30sten Verse entsprechen, und also mehr Bukolische Manier in das Lied bringen. Um auch die unschickliche Anrufung der Nacht wegzuschaffen, zieht er *ποτνια* zu *Ἄως* und lies't *νυχθ'* statt *νυξ*. Darin aber, dafs *νυχθ'* die Bedeutung des Adverbiums (zur Nachtzeit) haben soll, kann ich ihm noch nicht ganz beipflichten. Ueberdem

scheint es mir etwas unschicklich, daß die göttliche Eos zur Nachtzeit glänzt. Ich ändere mir daher die Stelle so:

Ἄως ἀντελλοῖσα καλὸν αἶτ' ἐφαίνε προσωπὸν

Ποτνὰ νυχθ', αἶτε λευκὸν ἑαῖ χεῖμῶνι ἀνεντι'

Das *νυχθ'* ist mir der Dativ, zu dem das Adjectiv *ποτνὰ* gehört, und *χεῖμων ἀνεις*, (der Winter, der nachgelassen hat) übersetze ich durch: der scheidende Winter. Das *προσωπὸν* beziehe ich auf *Ἄως* und *ἑαῖ*, und die Dative *νυκτι* und *χεῖμῶνι* erkläre ich durch: für die Nacht und den Winter, oder auch vor, in Gegenwart der Nacht und des Winters. — Selbst nachdem ich die neuesten Vorschläge des Hrn. A. gelesen, kann ich mich nicht überzeugen, daß meine Conjectur ganz ohne Werth seyn sollte. Doch will ich mich gern bescheiden, wenn das Urtheil gelehrterer Männer sie verwirft. — Es ist ein Versuch, wie alles, was ich zur Verbesserung des Textes vorschlage, und als Versuch möchte ich dieß auch bloß betrachtet wissen.

V. 29.

Meine Uebersetzung folgt der von den mehresten Auslegern angenommenen Interpunction und Lesart, die nach meiner Meinung ein besseres poetisches Bild giebt, als das von Hrn. A. in Schutz genommene *ὄγμος*. Daß das Subject *κυπαρίσσοι* so weit hinter seinem Prädicate steht, ist, dünkt mich, nicht ungewöhnlich, und noch viel weniger so sehr gezwungen.

V. 34.

Καλεοντων lese ich statt κελεοντων nach dem Rathe des Hrn. A dessen Anmerkung zu dieser Stelle die Beherzigung aller Ausleger verdient.

V. 39.

Frühthau. Nach der Lesart δεσπον statt δεσμον, die zwar eigentlich nur Conjectur eines gelehrten Auslegers, aber eine so leichte, so geschmackvolle Conjectur ist, dass man sie gern in den Text aufnehmen möchte.

Zu Id. XIX. v. 7.

Ich lese Τυ δ' ἔκ' ἴσος ἔσσι μελισσαις; nicht Τυ δ'; ἔκ' etc.

V. 8.

Entweder möchte ich Valckenaers Conjectur ὅς τυτθος μὲν ἔων annehmen, oder mit Brunck, χῶς τυτθος μὲν ἔων lesen.

Zu Id. XX. v. 21. 22.

Ich lese:

Και γὰρ ἐμοὶ τοπαροῖθεν ἐπανθεῖν αἶδυ τι καλλος,

Ὡς κισσὸς ποτὶ πρεμνον, ἔμην τ' ἐπυκασθεν ὑπηναν.

Bei πρεμνον ergänze ich ἐπανθεῖ und ἐπυκασθεν beziehe ich auf den Nominativ καλλος. Wie es die Ausleger angefangen haben, um aus dem Griechischen den Sinn herauszubringen: der Bart umlockte mein Kinn,

wie der Epheu den Stamm umrankt, ist mir noch nicht recht begreiflich. Der Verfasser der *Arethusa* versteht die Stelle auch so wie ich, nur dafs er das *ἐμὴν ἐπυκασθεν ὑπὴναν* nicht treu genug übersetzt.

V. 31.

Ich lese αἱ δ' αἶσυνα statt τα δ' αἶσυνα.

V. 39.

Unter den statt εἰς ἓνα παιδί καθευθε gemachten Veränderungen hat auch bei mir das καὶ εἰς αἶμα παιδὶ καθευθε den Vorzug.

V. 41.

Als Vogel. Nach der Lesart ὄρνις statt des gewöhnlichen αὐτός.

Zu Id. XXI. v. 10.

Köder. Ich behalte, wie man sieht, auch die Lesart λῆδα bei. Die Köder sind mit Seegras umwickelt, entweder, um sie so besser aufzubewahren, oder sie sind schon gebraucht, und das Seegras hat sich an sie angehängt.

V. 14.

Erwerb. Wiewohl man beinahe auch πονός so übersetzen könnte; so wäre ich doch geneigter πόνος zu lesen.

V. 15.

Ich folge der alten Lesart der Aldinischen Ausgabe *ἐξ ἑνός*, die, wie Hr. A. beweiset, gewiß die richtigste und beste ist.

V. 16.

Meine Uebersetzung richtet sich nach der Reiske-
schen Conjectur:

— — — — — πάντα περισσα,
Παντ' ἔδοκει τήνους· ἃ γὰρ πενία σφιν ἔταιρα.

Dies giebt unstreitig einen noch bessern Sinn als der
Vorschlag des Hrn. A.

— — — — — πάντα περισσα,
Παντ' ἔδοκει τήνους ἄγχα. πενία σφιν ἔταιρα.

Alles, mehr als hinreichend, alles dächte
ihnen ihr Fischfang zu seyn. — Reiske's
Veränderung verwirft Hr. A. defshalb, weil ein regieren-
des Substantiv bei *τήνους* fehle. — Als ob der Nomina-
tiv des Neutrum *πάντα* nicht die Stelle des Substantivs
verträte!

V. 26.

Unverständlich. Nach der von Stroth vorgeschla-
genen Lesart *Ἀφραδῶν* statt des gewöhnlichen *Ἀσφαλιῶν*.
Dies letzte könnte zwar auch der Name des Fischers seyn,
aber es ist doch unwahrscheinlich, da der Name des an-
dern Fischers gar nicht vorkommt und es überhaupt
scheint, als hätte der Verfasser seinen Fischern keine Na-
men gegeben.

V. 35.

Im Sande des Ufers. Nach der Lesart *ἀλός*
ἐν ψαμμῷ.

V. 36.

το δε λυχνιον ἐν πρυτανειῳ nämlich *ἔστι*. Nach meiner Meinung braucht hier gar nichts am Texte geändert zu werden.

V. 38.

παντα τεῶν δε λεγων μηνυσον ἑταιρῳ. Ich sehe gar nicht, warum man hier die Lesart ändern soll. Die Tautologie mit *λεγε μοι* V. 37., wenn es eine ist, ist dem Charakter dieser ganz ungebildeten Fischer sehr angemessen.

V. 44.

τραφεῶν. Freilich ist es unerwiesen, daß *τραφερός* *bene nutritus* heißen könne, aber daß der Plural in der Bedeutung des festen Landes zu brauchen sei, ist wenigstens eben so ungewiß. Ich habe daher das Wort gar nicht übersetzt.

V. 52.

Hier gefällt mir vorzüglich die Lesart *ἦνυσ' ἰδ' ὡς τον*
ἀεθλον.

V. 58.

Im Netz. Noch immer habe ich eine Vorliebe für die Zeunische Conjectur *πλεκτῆσι* statt *πεισῆσι*, und nach dieser habe ich auch übersetzt.

V. 64.

Du fandest den goldnen Fisch, wie du glaubtest, ja nicht. Nach der Lesart χρυσεον, ὡς ἰδες, εὖρες statt χρυσεον εἶδες ἢ εὖρες.

V. 66.

Ich möchte den Vorschlag thun, dafs man hier Ἐλπίδα τῶν ὑπν. ζατ. läse.

Zu Id. XXII. v. 39.

Kiesel. Nach der schönen Lesart λαλλαι die auch Harles und Stroth schon statt des sonstigen ἀλλαι aufgenommen haben.

V. 49.

πετροι ὅλοιτροχοι möchte ich auch lesen für ὅλοοιτροχοι.

V. 112.

Ohne Zweifel ist σαρχες δ'οί (nicht δ'αί) die richtige Lesart.

V. 149. 50.

Die Ellipse scheint mir sehr hart zu seyn, da man bei κτεατεσσιν erst ein Participium ergänzen muß.

V. 178.

Freilich muß es παντας, und nicht παντες heißen.

V. 190.

Ins Erz der weidenen Schilde gebohret.
Nach der von Reiske vorgeschlagenen Lesart: ἐν ἰτεῖνοισι
statt ἐν δεινοῖσι.

V. 209.

Die mächtige Trümmer. Dieß ist freilich ein
Zusatz, indessen rechtfertigt ihn doch der Zusammenhang

Zu Id. XXIII. v. 14.

Bitterer Hohn umhüllte den Stolzen. Nach
der Valckenaerschen Verbesserung: ὑβριπτα, ὄργαν
περσειμένω.

V. 16.

Die Flamme Kytherens. Nach der Eldick-
schen Conjectur: τοσαν φλογα statt des gewöhnlichen
τα συμφορα.

V. 24.

— — — Der Weg, den, heißt es, alle betreten,
Wo der Vergessenheit Trank die Qual der Liebenden,
lindert.

So übersetze ich nach Toup's Interpunction. Ich
lese folglich so:

— — ὅπη λογος ἦμεν ἀταρπον
ζυναν, τοῖσι δ' ἐρῶσι το φαρμακον ἐνθα το λάθος.

V. 31.

Die Ausleger, die das *ἀνικα παχῆ* so gern ändern wollen, haben sich gewiss nicht daran erinnert, daß der Schnee gerade dann aufthaut, wenn er anfängt zusammenzuhalten.

V. 35.

Ich lese *καὶ τῆτο* statt *καὶ τῆτο*.

V. 41.

καὶ νεκρῶ ziehe ich auch dem *καὶ νεκρῶ* vor.

V. 42.

Und flößte dir Liebe der Kufs ein. Nach Bruncks Verbesserung: *αἶγε διαλλαξεῖς με φιλασας*, statt des gewöhnlichen *εἶγε διαλλαξας με φιλασεις*.

V. 46.

In so wenigen Zeilen sie ätzend. So übersetze ich nach Valckenaers Vorschlag, der das *το σοι σιχοισι χαρᾶξω* in *τοσοῖσι σιχοισι χαρασσων* verändert wissen will.

V. 49 — 51.

„Sprachs, und ihm fiel in die Augen ein Stein; bis
mitten zur Schwelle

„Wälzt’ er den schrecklichen Stein an der Mauer,
dann festigt’ er oben

„Seinen geflochtenen Strick — — — —“

So konnte ich freilich nach dem gewöhnlichen Texte nicht übersetzen; indessen wird jeder gestehen müssen, daß

dieser ziemlich unverständlich ist. Die Ausleger haben schon oft und viel daran geändert, und dieß bewog mich, auch mein kritisches Scherflein beizutragen. Ich schlage also folgende Veränderung vor:

Ὡδ' εἰπων, λίθον εἶδεν· ἐρρισαμένος δ' ἐπὶ τοιχῷ
 Ἀχρὶ μεσῶν ἔδῶν φοβερόν λίθον, ἥπτεν ὑπερθεῖν
 Ταν πλεκταν σχοινίδα· — — —

Wem das ὑπερθεῖν anstößig ist, der könnte auch ἀπ' αὐτῷ lesen und τοιχῷ ergänzen, oder auch, wenn dieß eine zu harte Construction wäre, ἐπ' αὐτῷ nämlich λίθῳ, wobei man denn σας ergänzen müßte. So, glaube ich, könnte der ganze φοβερός λίθος mit guter Manier liegen bleiben. Φοβερός heißt der Stein nicht wegen seiner Grösse, (denn schon ein mittelmässiger muß zu diesem Zwecke zu brauchen seyn) sondern wegen seiner schrecklichen Bestimmung. Das πλεκταν statt λεπταν ist eigentlich eine Conjectur Köhlers. Zwar liesse sich das λεπταν wohl vertheidigen, aber die Ausleger wollten sicher gehn, und den Dichter nicht der Gefahr aussetzen, daß der Strick risse, und der ganzen Geschichte zu früh ein Ende machte.

V. 55.

Keine Thräne vergoß er dem Tode des Jünglings. Nach der Lesart ἔκλαυσε νεῶ φονόν.

V. 61.

Blutig wurden die Wellen. Nach Reiske's gewifs richtiger Veränderung, der Νᾶμα für Αἷμα setzt.

Zu Id. XXIV. v. 9.

Und seht in Frieden den Morgen. Nach der von Brunck aufgenommenen Lesart ἴδοιτε statt ἰκοισθε.

V. 16.

Wenn das ἀπειλῆσασα stehen bleiben soll, so würde ich es geradezu durch drohen, und φαγεῖν durch, fressen zu lassen, erklären; denn ich muß gestehn, daß mir das *minis instigans ut devorarent* der lateinischen Version durchaus zuwider ist.

V. 28.

Ich lese mit Brunck κεκρυπται statt τετυκται.

V. 92.

Hin zu dem Fluß. So übersetze ich ὑπὲρ ποταμοῖο in so fern ich es mir durch über dem Flusse erkläre. Der Felsen hing über dem Flusse, und auf dem Felsen soll das Mädchen stehn und die Asche ausschütten.

V. 93.

Von Klippen des Felsen. Nach der Lesart ῥωγαδος ἐκ πετρᾶς statt ῥωγαδας ἐς πετρᾶς. — Das ὑπερχειον weiß ich mir nicht anders zu erklären, als, im Winde, oder mit dem Winde, fliegend.

V. 112.

Pankratiasten. Man sieht, daß ich die Lesart παμμαχοι statt der sonst gewöhnlichen, πυγμαχοι annehme.

Zu Id. XXV. v. 9.

Sondern einige weiden umher. Nach der Lesart, ἀλλ' αἱ μὲν ῥά νεμονταὶ statt des gewöhnlichen νεοντός.

V. 15.

Μηνις. Pausanias führt in der Stadt Elis ein Menion an, ohne es weiter zu beschreiben. Die Ausleger halten es für einen Tempel des Mondes oder der Diana. Was dieß aber auch seyn mag, so ist es doch nicht unmöglich, daß irgend ein Platz in der Gegend von Elis den Namen Menion könne geführt haben, und man braucht also nicht nothwendig die Lesart Πηνεῖς anzunehmen.

V. 22.

Der Hain. Nach der Lesart ἄλσος statt αἴγνον.

V. 72.

Ich lese κλαζόν τε statt κλαζόντε.

V. 84.

Sie kamen — an im Gehöfte. Nach der Valckenaerschen Verbesserung ἱζόν statt ἱζόν.

V. 92.

So wie sie in Lüften dahinziehn. Nach der besseren Lesart γινετ' ἰόντων statt γινεται ὄντων.

V. 105.

„Daß sie tranken: mit lieblicher Milch ward jedes gesättigt.“

Ich mache das Kolon bei *πινεμεναι*, und ziehe das *λιαροῖο* zu *γαλακτος*. Um aber das voll werden (*πληθεσθαι*) noch besser auf die Kälber (*φιλα τέκνα*) ziehen zu können, möchte ich vorschlagen *πληθοντο δε παντα* statt *πεπληντο δε παγχυ* zu lesen, so dass der ganze Vers nun hiesse:

πινεμεναι· λιαρῶ πληθοντο δε παντα γαλακτος.

Das *παγχυ* könnte auch beibehalten werden, wenn jemanden die Emendation *παντα* zu gewaltsam scheinen möchte. In Rücksicht des Sinnes würde es keinen grossen Unterschied machen.

V. 127.

Schwarz von Haar. Die gewöhnliche Uebersetzung des *ἐλικες* durch: mit ausgeschweiften Hörnern, ist sehr gesucht. *ἐλιξ* erklärt Hesychius auch durch *μελας*, und dieß ist die Bedeutung, die hierher paßt; denn man sieht offenbar, dass von der Farbe die Rede ist. Die dreihundert schwarzen Stiere sollen von den zweihundert rothen und den zwölf weissen unterschieden werden.

V. 162.

Allerdings muß es *ἀκχσαι* heißen, und nicht *ἀκχσας*.

V. 185.

Auch selbst ohne *ἔθνος* statt *ἔργος* zu lesen, konnte ich Volk übersetzen.

V. 227.

Auf bewachsenem Steig'. Für jetzt lese ich mit Brunck *ἐν τριβῶ* für *ἐν ῥίῳ*.

V. 246.

Bei ἔξω möchte ich einen Punct machen, und das Gleichniß mehr zu dem Folgenden, zu dem Ὡς δ' ἐπ' ἐμοί etc. ziehn.

V. 258.

Er fiel noch eh sein Sprung mich erreichet. Statt πρὶν ἐμ' möchte ich wohl vorschlagen πρὶν μιν zu lesen. — Denn daß der Löwe fällt, ehe Herkules, der ihn selbst zu Boden geschlagen hat, hinzukommen kann, ist doch ein wenig ungereimt.

V. 269.

Mein Schenkel. Kaum werde ich diese Bedeutung in πλευρῇσι hineinzwingen können. Lieber möchte ich freilich σκελεοῖσι lesen.

Zu Id. XXVI. v. 1.

μαλοπαρῆος. Wenn nicht Hesychius Autorität für die weißen Wangen wäre; so würde ich die Vergleichung vom Apfel herleiten, und das Wort durch: mit glühenden Wangen, übersetzen.

V. 14.

Ich bin sehr geneigt τα ἔχ' ὀρώωντι zu lesen, und halte dieß für Worte der Agaua.

V. 27.

„Selber versuch' ich es nicht, auch mag's kein andrer
versuchen.“

Nach Reiske's Conjectur. *ἐκ ἂν ἐγώ, μὴδ' ἄλλος* etc.
statt *ἐκ ὧλεγώ, μὴδ' ἄλλος* etc.

V. 31.

„Dieser Spruch hat die Ehre von Zeus, dem Aegide-
bewährten.“

Das *αἶετος* bleibt mir immer unverständlich, wenn es auch
wirklich *augurium* heißen kann. — Ich habe daher einen
kleinen Vorschlag, und ich denke, man wird es mir bei
diesem Stücke verzeihen, wenn die Conjectur nicht gerade
zu den leichtesten gehört. Ich möchte lesen:

Ἐκ Διὸς αἰγιοχῶ τιμὰν θῆν αἶνος ἔχ' ἔτος.

Das *αἶνος* beziehe ich auf den folgenden Vers, der aller-
dings ein Sprüchwort sei. Was das *τιμῇ* nun sagen wolle
ist nicht so schwer zu bestimmen. Zeus ehrt das Sprüch-
wort dadurch, daß er es wirklich in Erfüllung gehen läßt.
S. die Anmerkung oben bei dieser Stelle.

V. 34.

„— — — Als Zeus auf beschneitem Drakanos
„Ihn gebar, da schwoll dem Gebieter die mächtige
Hüfte“

ὃν ἐν Δρακανῷ νιφοεντι

Ζεὺς ὑπατος μεγαλὰν ἐπιγυνίδα θῆκατο λυσας.

Ich construïre so: Ζεὺς ὑπατος, λυσας (d. i. γεννησας)
αὐτον ἐν Δρακανῶ νιφρῶντι, θήκατο (d. i. ἐποίησε oder
ἔσχε, s. Hom. Od. 17. V. 225.) ἐπιγυνίδα μεγάλην.

Zu Id. XXVII. v. 9.

Und duftet doch welkend die Rose. Man sieht, daß ich nach der Lesart καὶ ἡ ῥόδον αἶνον ὀλεῖται übersetze, die auch mir, sobald man den Vers dem Mädchen beilegt, (und das muß man schon der Bukolischen Absätze wegen thun) die einzig wahre zu seyn scheint.

V. 18.

„Nicht die Hand um den Leib! Willst wohl in die Lippen mich beißen?“

Nach Warton's Verbesserung:

Μη' πιβαλῆς τὴν χεῖρα. Καὶ εἴτετι χεῖλος ἀμυξῆς;

V. 43.

Freilich ein stattlich Geschlecht. Nach der von Stroth vorgeschlagenen Lesart: τυδ' ἀκρὰ τιμη-
εσσα statt εδ' ἀκρὰ τιμηεσσα, was unmöglich ein Liebhaber sagen kann, der alle seine Ueberredungskunst aufbietet, um ein Mädchen ganz zu gewinnen.

V. 49.

„Laß sie zum erstenmal mich, die schwellenden Aepfel, dir drücken!“

Nach T o u p s Verbesserung.

Μᾶλα τεα πρωτιστα ταδε κλοαοντα μαλαζῶ.

V. 63.

Die Lesart *αὐταν βῶν* statt *αὐτᾶ βῶν*, gefällt auch mir; doch würde meine Uebersetzung auch zu der gewöhnlichen passen.

Zu Id. XXVIII. v. 3.

Ich folge der Lesart *Νηλεω* statt *Νειλεω*.

V. 15.

Es scheint wohl, daß *ἐβολλομαν* (für *ἐβ8λομεν*) die richtigere Lesart sei.

V. 24.

Ich wäre auch geneigt, *ἐρεῖ τῷ* statt *ἐρεῖτω* zu lesen.

Noch muß ich anmerken, daß diese drei Verse nach dem Griechischen Text citirt sind. Dieser trifft aber hier, da ich das Metrum verändert habe, in Rücksicht der Verszahl mit meiner Uebersetzung nicht zusammen, sondern das Wort Neleus steht V. 5. der Uebersetzung, die zweite Anmerkung gehört dort V. 25, 26. hin, und die dritte V. 39.

Zu Id, XXIX. v. 19. des Originals

V. 25 und 26 der Uebersetzung.

„— — — Sieh, es scheint,

„Als wärest du, Stolzer, leichten Stutzern hold.

Ich habe hier nach dem Vorschlage Valckenaers übersetzt, der allerdings den leichtesten Sinn giebt. Er ist folgender:

Χλιδωντων υπερηνορεων δοκεεις πνεειν.

Zu Id. XXX. v. 28.

Ich sah ihn — und versteinte. Das *ἀλλ' ὡς ἀγαλμ' ἐσεῖδον* übersetzt man zwar gewöhnlich: ich hielt ihn für eine Bildsäule: aber damit macht der Eber dem Adonis in der That kein Compliment, und dann, warum wollte er die Bildsäule küssen? — Da das Griechische sehr wohl auch meine Uebersetzung leidet; so wird man ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie einen besseren Sinn giebt.

V. 32.

Da schlug mein Zahn die Wunde. Ich folge der Lesart Valckenaers, die auch Brunck in seinem Anakreon angenommen hat: *καὶ μὲν ἔσινε κραντῆς* statt daß der Vers sonst *καὶ μὲν κατεσινάζε* heißt.

V. 39.

Es ist offenbar, daß der neue Vers *τι γὰρ φιλεῖν ἐτολμων*; nicht nach dem 39sten sondern nach dem 38sten in den Text eingeschoben werden müsse.

Zu Epigr. II. v. 3.

Seine Flöten mit Löchern. Saumaise's Vorschlag, *τεντας* für *τειστας* zu lesen, gefiel mir so sehr, daß ich in der Uebersetzung dieser Lesart gefolgt bin.

Zu Epigr. III. v. 6.

Den begonnenen Schlaf. Nach der Lesart *καταρχομενον* statt *καταγχομενον*.

Zu Epigr. VI. v. 6.

Splitter der Knochen. Nach der Lesart *ὄσεων* *ἔδε τεφρα* statt des gewöhnlichen *ὄσεων*, *ἔδε τεφρα* etc.

Zu Epigr. XI. v. 4.

Liederdichter auch selbst haben ihn trefflich geehrt. Ich lese nach Toup *χ' ὁμνοθετης* als Dativ des Plurals.

V. 5. 6.

„Alles, was sich geziemt, bekam noch im Tode der Weise,

„Fehlt' ihm ein Blutsfreund gleich, sorgen doch andre für ihn.

So übersetze ich nach Toup's Verbesserung, die auch Bruck angenommen hat.

Παντων, ὧν ἐπεοικέ τυχεν τεθναώς ὁ σοφιστής

Καιπερ αἰκος ἔων, εἶχ' ἄρα κηδεμονας.

Ich nehme in dem Worte αἰκος das οἶκος für Familie, Blutsfreundschaft, und stütze mich deshalb auf den Gegensatz κηδεμονες, welches Hesychius durch: οἱ κατ' ἐπιγαμίαν οἰκεῖοι erklärt.

Zu Epigr. XII. v. 3.

Zeichnere nicht bei den Knaben sich aus etc. Diefs scheint auf die χορηγοὶ ἀνδρικοὶ und παιδικοὶ hinzudeuten.

Zu Epigr. XVII. v. 1.

Ich möchte lieber Δωρίων lesen statt Δωριος und V. 2. bei Ἐπιχάρμος das Wort Δωριος noch einmahl ergänzen.

V. 7.

Gehäufte Schätze hat er hier besessen. Man braucht blofs das γὰρ in τᾷδ' zu verwandeln, so hat man diesen Sinn: er besafs hier grofse Reichtümer. Diefs führt der Dichter an, um den Namen πολιτης zu entschuldigen, den er dem Epicharmos giebt, da dieser doch kein geborner Syrakusaner war. Ich construïre nämlich so: Συρακοσιοὶ (τοὶ Συρακοσσαὶς ἐνδρυνται) ἀνεθῆκαν Ἐπιχάρμον (νιν) χαλκεον Διονυσῶ, (τιν

ὦ Βάκχε) οἷα (tanquam) μεμναμένοι τελεῖν ἄνδρες πολῖται
 — Σωρον τᾷδ' εἶχε χρημάτων — ἐπιχειρεῖ.

V. 9.

Durch manchen weisen Spruch. Ich lese
 mit Toup und Brunck εἶπε χρησιμα statt εἶχε χρη-
 σιμα.

Ms. A. 150.

